

**Entwicklung Grundlagen Jungwacht Blauring:
Institutionelle Stabilität und neue Herausforderungen**

Studie im Auftrag von Jungwacht Blauring Schweiz

Autor/innen

Teilstudie A:

Roland Stahl, Projektleiter, Dozent
Nina Blaser, Wissenschaftliche Assistentin
Reto Bürgisser, Wissenschaftlicher Assistent
Jürgen StremLOW, Projektleiter, Dozent
(Institut für Sozialmanagement und Sozialpolitik)
Andreas Jud, nebenamtlicher Dozent
(Institut für Sozialarbeit und Recht)

Mitarbeit: Remo Meister, Martin Kathriner (Bundesleitung Jungwacht Blauring)

Teilstudie B:

Simone Gretler Heusser, Projektleiterin, Dozentin
Peter Stade, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
(Institut für Soziokulturelle Entwicklung)

Mitarbeit: Marcia Hermann, Daniel Ritter (Bundesleitung Jungwacht Blauring)

Teilstudie C:

Simone Gretler Heusser, Projektleiterin, Dozentin
(Institut für Soziokulturelle Entwicklung)

Mitarbeit: Evi Meierhans (Bundesleitung Jungwacht Blauring)

Wir danken ganz herzlich allen Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern sowie den Leitenden der Sample-Scharen, dass sie sich neben ihrem Engagement für Jungwacht Blauring Zeit genommen haben, um unsere Fragen zu beantworten.

Hochschule Luzern

Departement Soziale Arbeit

Institut für Sozialmanagement und Sozialpolitik
Institut für Soziokulturelle Entwicklung

Luzern, August 2011

1 ZUSAMMENFASSUNG DER RESULTATE

1.1 Die Studie „Entwicklung Grundlagen“

Die Verbandsjugendarbeit in der Schweiz hat eine lange Tradition und ist ein wichtiger Teilbereich der ausser-schulischen Kinder- und Jugendarbeit. In der Schweiz gibt es drei grosse Jugendverbände: Jungwacht Blauring, die Pfadibewegung Schweiz und die CEVI¹. Immer wieder in ihrer langen Geschichte wurden die Jugendverbände mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Das hat sich auch während der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts nicht geändert. Zu den aktuellen Fragen gehören Themen wie die abnehmenden Mitgliederzahlen, die stetige Ausweitung von Freizeitangeboten, die zunehmende Beanspruchung der Kinder und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung oder die stetig zunehmende Heterogenität der Bevölkerung.

Auf diesem Hintergrund hat die Bundesleitung von Jungwacht Blauring Schweiz das Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern mit der Durchführung der vorliegenden Studie beauftragt. Mit der wissenschaftlichen Untersuchung eines Jugendverbandes wird in der Schweiz Neuland beschritten. Aus diesem Grund hat die Bundesleitung von Jungwacht Blauring entschieden, eine mehrteilige Studie durchzuführen, um zu wesentlichen Bereichen der Jungwacht Blauring-Praxis die nötigen empirischen Grundlagen zu schaffen. Die Hauptstudie² besteht aus den folgenden drei Teilstudien:

1.1.1 Forschungsfragen der Teilstudie A „Mitgliederstruktur und Teilnahme“

- Wie gestaltet sich der Scharalltag von Jungwacht Blauring?
- Wer sind die Teilnehmenden, ihre Eltern sowie die Leitenden von Jungwacht Blauring?³
- Wie bewerten die Teilnehmenden, ihre Eltern sowie die Leitenden Jungwacht Blauring?
- Welches sind die zentralen Werte von Jungwacht Blauring und wie sind die Mitglieder soziökonomisch verortet?

Um diese Fragen zu beantworten wurden alle Teilnehmenden, ihre Eltern sowie die Leitenden von fünfzig zufällig ausgewählten Jungwacht Blauring-Scharen aus der ganzen Schweiz (Sample-Scharen) mit anonymisierten, standardisierten Fragebogen befragt. Entsprechend darf für die die Resultate der Teilstudie A von einer hohen Repräsentativität ausgegangen werden.

1.1.2 Forschungsfragen der Teilstudie B „Pädagogische Praxis“

- Beschreibung der pädagogischen Konzepte des Verbands und ihre Anwendung auf Scharebene.
- Wie gestaltet sich die pädagogische Praxis in den Jungwacht Blauring-Scharen?
- Welches ist das implizite und explizite pädagogische Wissen, das für die pädagogische Praxis in den Scharen handlungsleitend ist?

Von den fünfzig Sample-Scharen wurden sechs Scharen entlang von drei Schar-Charakteristika ausgewählt (Urbanitätsgrad, Grösse, Geschlecht). Im Rahmen der Datensammlung wurden verschiedene qualitative Forschungsmethoden angewandt (Dokumentenanalyse, Einzel- und Gruppeninterviews und Beobachtungen).

¹ CEVI = Schweizer Verband der christlichen Vereine junger Frauen und Männer.

² Eine Vorstudie ermöglichte eine effektive Entwicklung der Forschungsfragen und des Designs der Studie.

³ Für diesen Bericht verwenden wir die folgenden Bezeichnungen: „Leitende“ sind Schar- oder Gruppenleitende; „Jugendliche“ sind Jugendliche Teilnehmende in den Gruppen (ab 13 Jahre); „Kinder“ sind die jüngeren Teilnehmenden (bis und mit 12 Jahre); „Teilnehmende“ ohne Spezifizierung meint die jugendlichen und jüngeren Teilnehmenden zusammen. Mit dem Begriff „Mitglieder“ bezeichnen, wie in der Jungwacht Blauring üblich die jüngeren, die jugendlichen Teilnehmenden und die Leitenden. Selten wird auch die Bezeichnung „Kinder“ für die jüngeren und die jugendlichen Teilnehmenden verwendet, weil diese Terminologie in den Jungwacht Blauring-Scharen üblich ist.

1.1.3 Ziele der Teilstudie C „Entwicklung Jugendstufe“

Im Rahmen der Teilstudie C wurden Empfehlungen für eine allfällige Neukonzipierung eines Angebotes für Jungwacht Blauring Mitglieder ab 15 Jahre entwickelt. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Angebots-Szenarien erarbeitet (dies in Zusammenarbeit mit der Themenverantwortlichen der Bundesleitung sowie dem Team Inhalt der Bundesleitung). Anschliessend wurden die Szenarien an zwei Workshops bearbeitet. Ein Workshop fand im Rahmen eines Verbandsausbilderkurses statt und der andere mit Kantonsdelegierten an der Bundesversammlung. Zusätzlich wurden einige Fragen zu dieser Teilstudie in die standardisierte Befragung der Teilstudie A integriert und deren Ergebnisse mit den Ergebnissen der Workshops trianguliert.

1.2 Resultate der Teilstudie A

1.2.1 Der Jungwacht Blauring-Alltag

Gruppenstunden

- In den meisten Jungwacht Blauring-Scharen finden zwei- bis viermal pro Monat Gruppenstunden in regelmässigen Abständen statt.
- Die während der Gruppenstunden am häufigsten durchgeführten Aktivitäten sind „Spiele im Freien“, „Spiele wie Jassen, Dog oder Tabu“ und „sportliche Aktivitäten.“
- 70 Prozent der Leitenden führen mindestens einmal pro Jahr ein Lager mit der eigenen Schar durch.

Bewertung der Aktivitäten durch die Teilnehmenden und die Leitenden

- Die Aktivitäten, die am häufigsten durchgeführt werden, sind gemäss der Teilnehmenden auch die beliebtesten Aktivitäten.
- Die jüngeren Kinder bis und mit 12 Jahre unternehmen am liebsten Ausflüge mit der Schar und Jugendliche ab 13 Jahre gehen am liebsten mit der Schar ins Lager.
- Die Leitenden wurden gefragt, welche Aktivitäten sie besonders geschätzt hatten als sie selber noch als Teilnehmende von Jungwacht Blauring mitmachten. Die Aussagen der Leitenden zu dieser Frage stimmen weitgehend mit den entsprechenden Antworten der heutigen Teilnehmenden überein.

Einbindung der Eltern

- Für die Scharen ist es wichtig, die Zusammenarbeit mit den Eltern ihrer Teilnehmenden effektiv zu gestalten. Die Eltern sind mit ihrem Einbezug in den Scharalltag weitgehend zufrieden und sind nicht an zusätzlichen Anlässen interessiert.
- Die traditionelle Post bzw. die schriftliche Kommunikation via Kind und Briefkasten sind im Moment die wichtigsten Kommunikationsmittel von Jungwacht Blauring. Die Kommunikation per E-Mail wird dagegen noch kaum verwendet. Eine relativ grosse Gruppe der Eltern würde allerdings lieber per E-Mail informiert.

1.2.2 Die Leitenden

Die Schar- und Gruppenleitenden

- Die Leitenden waren zum Befragungszeitpunkt seit durchschnittlich knapp neun Jahren Mitglied in ihren Scharen. In einer Leitungsfunktion waren sie seit durchschnittlich dreieinhalb Jahren.
- Im Allgemeinen sind die Leitenden mit ihrer Arbeit weitgehend zufrieden. Zuverlässigkeit und Motivation werden von den Leitenden als wichtigste Merkmale einer guten Zusammenarbeit in der Schar angeführt
- Positiv verläuft auch die Zusammenarbeit mit Teilnehmenden in den Gruppen. Als grösste Herausforderung in ihrer Arbeit bezeichnen die Leitenden die Arbeit mit Kindern, die an einem Aufmerksamkeitsdefizit leiden.

Die Bewertung der Leitenden durch die Eltern und ihre Kinder

- Die Eltern bewerten Jungwacht Blauring und die Arbeit der Leitenden positiv. Eine grosse Mehrheit ist „eher zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ mit der Arbeit der Leitenden.
- Auch die Teilnehmenden beurteilen ihre Leitenden als sehr fair und im Allgemeinen gut auf die Gruppenstunden vorbereitet.

1.2.3 Werte, Traditionen und sozioökonomische Verortung

- Den Eltern, jugendlichen Teilnehmenden und den Leitenden wurde eine Reihe von Fragen zu den zentralen Werten von Jungwacht Blauring gestellt. Sowohl die jugendlichen Teilnehmenden als auch die Leitenden schätzen den im Jungwacht Blauring-Leitbild enthaltenen Grundsatz „Toleranz und Respekt“ als sehr wichtig ein.
- Als wichtigste Gründe, weshalb sich die Leitenden in Jungwacht Blauring engagieren, wurden genannt: „dass sie gerne etwas mit Kindern machen“ und „dass die Kinder das erleben können, was sie als Kind auch erleben durften“.
- Die Teilnehmenden, ihre Eltern sowie die Leitenden beurteilen Jungwacht Blauring in der derzeitigen Form als „so wie sie sein sollte“ und sie beurteilen Jungwacht Blauring als ihren Bedürfnissen angepasst.
- Bezüglich der sozioökonomischen Verortung deuten die Resultate dieser Studie darauf hin, dass die Jungwacht Blauring-Eltern in soziokultureller und ökonomischer Hinsicht eher homogener sind als die Gruppe aller Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden.⁴ Jungwacht Blauring-Eltern haben im Vergleich zu allen Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden ein höheres Bildungsniveau, haben eher einen Schweizer Pass und gehören eher den zwei Landeskirchen an.

1.3 Resultate der Teilstudie B

Methodisch wurde in der Teilstudie B nach einer Dokumentenanalyse der bei Jungwacht Blauring verwendeten Kursmaterialien und Hilfsmittel mit teilnehmender Beobachtung und Leitfaden-Interviews gearbeitet. Da es sich beim pädagogischen Handeln um eine Interaktion, um Verhaltensweisen, handelt, haben wir Teilnehmende Beobachtungen in einzelnen Gruppen durchgeführt, welche durch Leitfaden-Interviews mit Leitenden und Gruppen-Gesprächen mit Kindern ergänzt wurden.

Die Schlussfolgerungen bezüglich der pädagogischen Praxis in Jungwacht Blauring werden in drei Spannungsfeldern aufgegliedert:

- „Jungwacht Blauring als Ort des Lernens – im Kontrast zur Schule“
- „Mitgliederstruktur – Eventkultur“
- „Innovation durch Tradition – Tradition der Öffnung“.

Das Menschenbild in den Materialien von Jungwacht Blauring kann wie folgt skizziert werden: Kinder erscheinen als bewegungsorientierte, ihre soziale Rolle abtastende und suchende Wesen, die sich viel draussen aktiv bewegen sollen; sie wollen zu ihrer Leitungsperson aufschauen und sie etwas „anhimmeln“, wollen aber auch ihre Wünsche und Bedürfnisse in den Jugendverband einbringen können. Kinder sind etwas wilde, naturnahe Wesen; sie sind verletzlich und können nur begrenzt Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass sie liebevoll und über emotionale Bindungen „geführt“ und betreut werden von Leitungspersonen, die sich ihrer Verantwortung bewusst und gerne mit Kindern zusammen sind. Das Menschenbild von Jungwacht Blauring geht vom grundsätzlich guten Menschen aus.

⁴ Für diesen Vergleich wurden die für diese Studie erhobenen Daten mit den Volkszählungsdaten (2000) der Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden verglichen.

Kinder als „unfertige Wesen“ sollen sich – nicht ausschliesslich, aber zu einem wichtigen Teil – im Jugendverband entfalten können.

Die Kinder und Jugendlichen, deren Gruppenstunden wir besucht haben, sind begeisterte Mitglieder von Jungwacht Blauring. Sie schätzen ihre Leitenden sehr und freuen sich am meisten, wenn diese bei Aktivitäten auch selber mitmachen, so dass die ganze Gruppe, Leitende und Kinder, eins wird. Nicht alle Aktivitäten sind gleich beliebt. Am besten gefallen den Kindern/Jugendlichen die Lager und Outdoor-Aktivitäten wie Schnitzeljagden oder Feuermachen im Wald. Tätigkeiten wie Basteln oder das Erlernen bestimmter Techniken sind nach Aussage der Kinder weniger beliebt, ausser wenn es sehr kalt ist draussen. Im Vordergrund stehen die Gemeinschaftlichkeit und das Zusammensein, Bewegung und zusammen Spass haben. Die Interaktionen unter den Kindern und zwischen Kindern und Leitenden in Jungwacht Blauring können über weite Strecken als informelles Lernen bezeichnet werden. Sowohl von Seiten der Kinder als auch der Leitenden werden die Aktivitäten in Jungwacht Blauring als explizites Kontrastprogramm zur Schule betrieben.

Die Leitenden erscheinen als ressourcenreiche Personen, die in ihrer Arbeit die Gesellschaft, konkret den Jugendverband, an ihren Ressourcen teilhaben lassen. Sie haben einen professionellen Anspruch, für ihre Tätigkeit ausgebildet und begleitet zu werden. Es zeigt sich, dass bei den beobachteten Gruppen Grundstrukturen gegeben sind, der Inhalt der einzelnen Gruppenstunden jedoch ziemlich frei gestaltet werden kann. Der Inhalt der Gruppenstunden wird zwischen den Leitenden abgesprochen. Die Leitenden legen Wert auf die Individualität der Kinder und betonen, dass alle Kinder bei Jungwacht Blauring willkommen sind. In ihrer Funktion als Leitende versuchen sie die verschiedenen Kinder in den Gruppenstunden zu integrieren und ihnen genügend Raum zu lassen. Sie zeigen ein differenziertes Wissen über die Verhaltensweisen der einzelnen Kinder und wie mit ihnen umzugehen ist. Das Wissen über den familiären Hintergrund der Kinder ergibt sich aus den persönlichen Gesprächen und den Erzählungen der Teilnehmenden. Bei Problemen wird spezifisch auch der Kontakt mit den Eltern gesucht.

Den Leitenden kommt bei der Integration von neuen Kindern eine wichtige Aufgabe zu und sie nehmen dies als ihren Job wahr. So achten sie bei Spielen darauf, dass alle Kinder und Jugendlichen teilnehmen und dass sich nicht immer die Gleichen zu Wort melden, sondern auch die Stilleren ihren Raum bekommen. Auf Fragen nach der Motivation, Leitende zu werden, zeigt sich, dass die Jugendlichen etwas Sinnvolles tun wollen. Sie wollen den Kindern die Freude und das Positive ermöglichen, das sie selber als Kinder erleben durften. Sie wollen auch etwas für ihre eigene Entwicklung tun, Verantwortung übernehmen und sich Kompetenzen aneignen. Ganz zentral ist schliesslich der Wert der Gemeinschaftlichkeit, der Gruppe. Die Leitenden wollen Erlebnisse aus der eigenen Kindheit an die Kinder weitergeben.

Hinweise darauf, warum Leitende aus Jungwacht Blauring austreten, lassen sich v. a. in der zeitlichen Belastung finden. Mit der Oberstufe und/oder einem Eintritt in eine Lehre oder in ein Studium werden die zeitlichen Ressourcen für die Leitenden knapper. Gerade bei den Verkaufslehren kommt hinzu, dass die Lernenden am Samstag arbeiten müssen. Sind zusätzliche Hobbies vorhanden (Musik, Sport etc.) erschwert dies die Koordination der Termine und erhöht die zeitliche Auslastung nochmals.

In den Gruppenstunden zeigt sich Jungwacht Blauring als eine von Freundschaft und Gemeinschaftsgefühl geprägte, friedliche und konfliktarme, eigene Welt. Das Engagement der leitenden Jugendlichen ist beeindruckend, ebenso die Konstanz und Dauerhaftigkeit der Beziehungen unter Leitenden und zwischen Kindern und Leitenden. Wir haben ausgesprochenes Verantwortungsgefühl bei den Leitenden und klare Rollenteilungen zwischen (verantwortlichen) Leitenden und (voll vertrauenden) Kindern wahrgenommen, wobei alle sich an einem familiären Modell orientiert haben – die Leitenden sind quasi „grosse Brüder und Schwestern“, bei kleineren Kindern fast Elternersatz. Trotz umfassender verbandsinterner Ausbildung steht eine „natürliche“, nicht auf Professionalität und Arbeitsteilung basierende Verantwortungsbeziehung der Leitenden gegenüber den Kindern (und auch umgekehrt) im Vordergrund.

Jungwacht Blauring ist geprägt durch eine grosse Pluralität. Diese spiegelt sich auch in den Gruppen und ihren Gruppenstunden wieder, welche wir im Rahmen der vorliegenden Untersuchung besucht haben. So gibt es Blauring-, Jungwacht- und (gemischte) Jungwacht Blauring-Scharen. Auch bezüglich Gruppenkultur(en) sind Unterschiede festzustellen; so gibt es Scharen, in welchen die Gruppenleitenden den zukünftigen Leitenden einen Namen geben, Scharen mit bedruckten und/oder bemalten T-Shirts, Sweatshirts und Trainern, aber auch solche, welche gegen aussen ohne irgendwelche erkennbare Zeichen auftreten. Auch die zeitlichen Strukturen der Gruppenstunden variieren stark. Als Jugendverband katholischer Tradition interessiert natürlich auch die kirchliche Anbindung der Scharen, welche von einem Präses begleitet werden, oft ein/e in der Gemeinde angestellte/r Seelsorger/in. Auch hier gibt es Pluralität zu verzeichnen: Während sich bei vielen Scharen die Anbindung an die katholische Kirche vor allem darin zeigt, dass sie in einer Form kirchliche Räume nutzen (häufig den Räumen der Pfarrei/Kirchgemeinde angegliedert), werden in einer beobachteten Blauring-Schar die neuen Mitglieder im Rahmen eines Gottesdienstes aufgenommen.⁵

Die Aktivitäten, aber auch die Zeiten, Frequenzen und Formen der Gruppenstunden, welche wir besucht haben, waren sehr vielfältig. Aus den Gesprächen und den wiederholten Besuchen in den gleichen Scharen entnehmen wir jedoch, dass alle Gruppen – wenn auch in unterschiedlichem Mass und unterschiedlicher Ausprägung – ein abwechslungsreiches Programm anbieten, mit eher handwerklich orientierten Bastelstunden, Gruppenstunden, welche sich von Anfang bis Schluss draussen abspielen, Kombinationen von eher geleiteten und eher freien Aktivitäten etc. Es werden auch viele Aktivitäten und Spiele in der ganzen Gruppe durchgeführt; dabei haben wir sowohl identitätsstiftende resp. vertrauensfördernde Spielformen (z.B. ein Kind lässt sich fallen, die Gruppe fängt es auf) wie auch eher kompetitive Sequenzen (kleine Wettbewerbe zwischen der in zwei Mannschaften geteilten Gruppe, etc.) beobachtet. Wichtig, zumindest in den Mädchengruppen, ist auch der Körperkontakt, und zwar sowohl zwischen Kindern und Leiterinnen als auch unter den Kindern.

Für die Teilnehmenden in Jungwacht Blauring geht es offensichtlich darum, in einer als sinnvoll und gesund empfundenen Gruppenaktivität einen Gewinn für sich selber und die Gemeinschaft zu ziehen. Ebenso ist ein Wert der Tradition wichtig, wie er auch in Familien oder anderen Erwachsenen-Kind-Konstellationen anzutreffen ist; Gefühle, Erfahrungen, Situationen, die man als Erwachsene(r) resp. Jugendliche(r) als wertvoll, schön, gut erinnert, werden reproduziert und der nächsten Generation zur Verfügung gestellt. Dies erfolgt bei Jungwacht Blauring – obwohl es sich um eine Konstellation von Jugendlichen und nicht Erwachsenen mit Kindern handelt – in einem klar definierten Rahmen von Verantwortungsübernahme bei den Leitenden und „sich Gehen lassen können“ bei den Kindern. Weitere Werte, die wir beobachten konnten, sind der Einbezug aller Beteiligten, die Freiwilligkeit (wenn ein Kind eine Aktivität nicht mitmachen will, lassen die Leitenden das zu), sowie eine Stimmung von Wettbewerb, bei dem es jedoch mehr um das Zusammensein und den Spass als um das Gewinnen geht.

Die Identifikation der Leitenden mit Jungwacht Blauring ist hoch. Es zeigte sich deutlich, dass die Leitenden selbst einmal Teilnehmende bei Jungwacht Blauring waren und sich gut in die Kinder hineinversetzen können. Bei den Spielen sind die Leitenden oft voll mit dabei und heben sich nicht von der Gruppe ab. Auch wenn es um Spiele geht, die Körpereinsatz erfordern, Rangeleien mit den Teilnehmenden oder das Schmutzig machen von Kleidern beinhalten, machen die Leitenden gleichermassen wie die Kinder mit. In diesen Momenten bilden die Kinder und die Leitenden einer Gruppe eine „*communitas*“, eine Gemeinschaft von Gleichen, ohne Status-, Alters- oder sonstige Unterschiede; die ganze Gruppe wird so zeitweise zu einer hierarchielosen, entgrenzten Einheit.⁶ Dadurch, dass die Leitenden bei Spielen etc. dabei sind, sich auch auf Rangeleien mit den Kindern einlassen und einfach überall „mitspielen“, verstärkt sich die Bindung zu der Gruppe noch mehr. Die Leitenden sind gleichsam Vorbilder und Verantwortungsträger „zum Anfassen“ und haben eine grosse Nähe zu den Kindern. Es werden auch Jungwacht Blauring-spezifische Werte vermittelt.

⁵ Siehe dazu auch die Ausführungen unter „Spiritualität und Religion“ im Anhang.

⁶ Victor Turner hat diesen liminalen Zustand als *communitas* beschrieben. Solche „unterschieds- und grenzenlose“ Zustände sind auch für bestimmte ausserordentliche Zeiten wie z.B. die Karnevalszeit typisch.

Es lässt sich ein Bild einer „sinnvollen“ Freizeit ausmachen, das sich in den Zielen der Aktivitäten widerspiegelt (Spass, Erleben in der Gruppe). Ausserdem gehören das Erleben der Natur in der Freizeit, Eigenaktivität (Basteln, Sport) und Kreativität dazu.

1.4 Resultate der Teilstudie C

Ziel der vorliegenden Teilstudie C ist es, Empfehlungen für die (eventuelle) Neukonzipierung eines Jugendangebotes zu liefern, welche – im Gegensatz zum Projekt Jugendstufe 1997-2001 – im Rahmen einer generellen Einführung eines Stufenkonzeptes bei Jungwacht Blauring steht. Die Gruppen, welche innerhalb einer Schar gemeinsam Aktivitäten unternehmen, sind nach Alter zusammengefasst. Das 15er-Team bezeichnet die älteste Gruppe einer Schar, die 15-Jährigen. Nach dem 15er-Team-Jahr schlägt man entweder eine Karriere als Leitende/r ein, oder die Zeit bei Jungwacht Blauring geht zu Ende. Hier könnte ein neues Jugendangebot eine Alternative darstellen.

Unter Einbezug der Akteure in den Scharen (Workshop mit Teilnehmenden eines Verbandsleitungskurses) und der Regional- und Kantonsleitungen (Workshop mit Kantonsdelegierten an der Bundesversammlung) sind wir in dieser Teilstudie der Frage nachgegangen, ob ein Bedürfnis nach einem Jugendangebot besteht und wie dieses ausgestaltet sein müsste resp. welche Hindernisse es zu beachten gibt. Dabei haben wir mit Szenarien gearbeitet, welche kommentiert, ergänzt und kombiniert werden konnten. Fragen zu einem zukünftigen Jugendangebot wurden ebenfalls in die Mitgliederbefragung integriert.

Zum Abschluss dieser Teilstudie können wir die Frage nach einem neuen Jugendangebot nicht abschliessend beantworten. Generell wurde in den Workshops eine gewisse Zurückhaltung gegenüber gross angelegten, grundsätzlichen Neuerungen wie die Einführung einer neuen „Jugendstufe“ spürbar. Auf der anderen Seite gibt es tatsächlich eine Anzahl von Leitenden-Teams, welche gemessen an den zu betreuenden Kindern resp. Gruppen zu gross sind, d.h. zu viele Leitende aufweisen. Dies wirkt sich generell nicht positiv aus auf das Scharleben, da sich niemand wirklich verantwortlich fühlt („es sind ja so viele da, jemand wird sich schon kümmern“). Diese Leitungsteams sind jedoch so gross, weil sie heute die einzige Struktur für die über 15-Jährigen in Jungwacht Blauring sind. Die Teilstudie C schliesst mit Empfehlungen auf der Prozess- und auf der Zielebene ab, welche insbesondere die Vorzüge eines breit abgestützten, die Basis mit einbeziehenden partizipativen Vorgehens hervorhebt.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Zusammenfassung der Resultate	1
1.1	Die Studie „Entwicklung Grundlagen“	1
1.2	Resultate der Teilstudie A	2
1.3	Resultate der Teilstudie B	3
1.4	Resultate der Teilstudie C	6
	Inhaltsverzeichnis	7
	Abbildungsverzeichnis	8
2	Einführung	10
2.1	Die Verbandsjugendarbeit in der Schweiz	10
2.2	Jungwacht Blauring	10
3	Vorstudie	14
3.1	Entwicklung und Umsetzung der Vorstudie	14
3.2	Ergebnisse der Vorstudie	15
4	Teilstudie A „Mitgliederstruktur und Teilnahme“	18
4.1	Design der Teilstudie A	18
4.2	Resultate der Teilstudie A – Die Gruppenstunden	19
4.3	Resultate der Teilstudie A - Die Leitenden	27
4.4	Resultate der Teilstudie A – Werte, Traditionen und sozioökonomische Verortung	39
4.5	Literatur Teilstudie A	51
5	Resultate Teilstudie B „Pädagogische Praxis“	52
5.1	Ausgangslage und Vorgehen	52
5.2	Darstellung der Ergebnisse	53
5.3	Die Gruppenstunden mit Blick auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen	56
5.4	Zusammenfassung der Interviews mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen	59
5.5	Die Gruppenstunden mit Blick auf die Leitenden	64
5.6	Zusammenfassung der Interviews mit den Leitenden	67
5.7	Analyse und Interpretation der Ergebnisse	75
5.8	Literatur Teilstudie B	86
6	Resultate Teilstudie C „Entwicklung Jugendstufe“	87
6.2	Vorgehen	87
6.3	Ergebnisse	88
6.4	Diskussion der Ergebnisse, Fazit	96
6.5	Empfehlungen an Bundesleitung	98
6.6	Literatur Teilstudie C	101
7	Diskussion der Ergebnisse	102
7.1	Abnahme der Mitgliederzahlen: interne oder externe Ursachen?	102
7.2	Pluralität und interkulturelle Öffnung	104
7.3	Pädagogische Haltungen	106
7.4	Informelles Lernen und Partizipation	109
7.5	Literatur Diskussion der Ergebnisse	112
8	Anhang	113
8.1	Anhang Teilstudie A	113
8.2	Anhang Teilstudie B	115
8.3	Anhang Teilstudie C	123

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Organigramm Jungwacht Blauring Schweiz.....	12
Abbildung 2: Leitbild von Jungwacht Blauring	13
Abbildung 3: Anzahl Mitglieder in Jungwacht Blauring	15
Abbildung 4: Häufigkeit der Gruppenstunden (in Prozent)	20
Abbildung 5: Zeitpunkt der Gruppenstunden (in Prozent, Mehrfachantworten möglich).....	20
Abbildung 6: Häufigkeit der Gruppenaktivitäten (in Prozent).....	21
Abbildung 7: Bewertung Aktivitäten und Lager (Kinder bis und mit 12 Jahre, Mittelwerte)	22
Abbildung 8: Bewertung Aktivitäten und Lager (Leiter und Jugendliche ab 13 Jahre, Mittelwerte)	23
Abbildung 9: Häufigkeit der Elternanlässe (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)	24
Abbildung 10: Häufigkeit Teilnahme an Elternanlässen (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)	25
Abbildung 11: Information der Eltern über Aktivitäten – tatsächlicher Informationsweg und gewünschter	26
Abbildung 12: Häufigkeit Information über Anlässe (in Prozent).....	27
Abbildung 13: Dauer Mitgliedschaft in Schar (in Prozent)	28
Abbildung 14: Dauer Leitungsfunktion (in Prozent)	28
Abbildung 15: Häufigkeit und Gründe für Leitertreffen (in Prozent)	29
Abbildung 16: Attraktivität der Tätigkeiten – Einschätzung der Leitenden (Mittelwerte).....	29
Abbildung 17: Wichtigkeit von Aspekten einer guten Zusammenarbeit (Mittelwerte)	30
Abbildung 18: Aus- oder Weiterbildungskurse (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	30
Abbildung 19: Gründe für Beendigung der Leitertätigkeit (Mittelwerte).....	31
Abbildung 20: Funktion bei Jungwacht Blauring in Zukunft (in Prozent)	31
Abbildung 21: Interesse an zukünftiger Funktion (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	32
Abbildung 22: Herausforderungen für Leitende (Mittelwerte)	33
Abbildung 23: Schwierigkeiten mit Kindern in Gruppe (Mittelwerte)	33
Abbildung 24: Austrittsgründe aus Schar (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich).....	34
Abbildung 25: Zufriedenheit mit der Gruppengrösse (in Prozent)	34
Abbildung 26: Allgemeine Zufriedenheit mit Jungwacht Blauring (in Prozent)	35
Abbildung 27: Bewertung der Leitenden durch Eltern (Mittelwerte).....	35
Abbildung 28: Beliebtheit Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)	36
Abbildung 29: Fairness Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)	36
Abbildung 30: Gute Vorbereitung Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)	37
Abbildung 31: Gute Ideen Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12, in Prozent).....	37
Abbildung 32: Beliebtheit Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	37
Abbildung 33: Fairness der Gruppenleitenden (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	38
Abbildung 34: Gute Vorbereitung Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)	38
Abbildung 35: Gute Ideen Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	39
Abbildung 36: Langeweile während Gruppenstunde (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	39
Abbildung 37: Motivation der Eltern Kinder in Jungwacht Blauring zu schicken (Mittelwerte).....	40
Abbildung 38: Motivation der Leitertätigkeit – Selbsteinschätzung (Mittelwerte)	40
Abbildung 39: Aspekte der Jungwacht Blauring, die für Leitende wichtig sind (Mittelwerte)	41
Abbildung 40: Wichtigkeit und Umsetzung von Jungwacht Blauring-Grundsätzen (Mittelwerte)	42
Abbildung 41: Freizeitinteressen Jugendliche aus Zürich und Jungwacht Blauring Leitende (Mittelwerte)	43
Abbildung 42: Ziele im Leben (Mittelwerte)	44
Abbildung 43: Politische Einstellung (in Prozent)	45
Abbildung 44: Frühere Teilnahme der Eltern in Jugendverbänden (in Prozent, Mehrfachantworten möglich).....	45
Abbildung 45: Bild von Jungwacht Blauring – Einschätzung der Leitenden, Jugendlichen ab 13 Jahre und Eltern im Vergleich (Mittelwerte).....	46
Abbildung 46: Das Ausbildungsniveau Jungwacht Blauring-Eltern im Vergleich (in Prozent)	48
Abbildung 47: Anteile der ausländischen Familien in Jungwacht Blauring im Vergleich (in Prozent)	49
Abbildung 48: Zugehörigkeit zu Kirchen- oder Religionsgemeinschaften im Vergleich (in Prozent).....	50
Abbildung 49: Wie viele deiner Freunde gehen auch in deine Jungwacht Blauring Schar? (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent).....	57
Abbildung 50: Wie viele deiner Freundinnen bzw. Freunde sind in deiner Jungwacht Blauring Schar? (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)	58
Abbildung 51: Wie stellst du dir deine Zukunft in deiner Jungwacht Blauring Schar vor? (Mehrfachantworten möglich, in Prozent).....	61

Abbildung 52: Sind deine Ideen in der Gruppenstunde gefragt? Kannst du dich einbringen? (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	63
Abbildung 53: Wie läuft die Arbeit in deinem Leitungsteam? (1: schlecht, 5: sehr gut/in Prozent).....	66
Abbildung 54: Wie viele deiner Freunde sind in deiner Jungwacht Blauring Schar? (in Prozent).....	68
Abbildung 55: Zeitaufwand für Sport (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)	95
Abbildung 56: Zeitaufwand für Kultur wie Musikinstrumente, Schreiben, Theater usw. (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent).....	95
Abbildung 57: Findest du, dass es für Jugendliche, die nicht Leitende/r werden wollen, eine Alternative geben sollte für die Zeit, nachdem sie aus der Gruppe der Ältesten austreten? (in Prozent).....	96
Abbildung 58: Bist du neben Jungwacht Blauring noch in anderen Vereinen, Gruppen oder Organisationen? (Multiple Choice-Frage/in Prozent).....	96

2 EINFÜHRUNG

2.1 Die Verbandsjugendarbeit in der Schweiz

Die Verbandsjugendarbeit ist weit verbreitet in der Schweiz und sie erfüllt seit Jahrzehnten eine wichtige Aufgabe in der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Die mit Abstand grössten drei Jugendverbänden der Schweiz sind die Pfadibewegung mit 42'000 Mitgliedern, Jungwacht Blauring mit 30'000 und CEVI mit 14'000 Mitgliedern.⁷ Die Angebote von Jugendverbänden sind typischerweise Gruppenstunden und Lager. Diese eröffnen den Kindern und Jugendlichen den Zugang zu nonformaler Bildung und Experimentierräumen.

Die Verbandsjugendarbeit wurde im Verlaufe ihres Bestehens immer wieder mit den Konsequenzen wesentlicher gesellschaftlicher Veränderungen konfrontiert. Neue Herausforderungen haben die Jugendverbände jeweils tatkräftig angenommen und sich – immer im Bewusstsein ihrer Traditionen – stetig weiterentwickelt. Obwohl nach wie vor sehr erfolgreich sind die Jugendverbänden in der Schweiz seit einigen Jahren mit neuen Herausforderungen konfrontiert: die stetige Ausweitung von Freizeitangeboten, die zunehmende Beanspruchung der Kinder und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung oder die stetig zunehmende Heterogenität der Bevölkerung. Im Weiteren vermelden die drei grossen Jugendverbände, dass ihre Mitgliederzahlen, je nach Verband, während der letzten Jahre leicht bis wesentlich abgenommen haben.⁸

Die Jugendverbände in der Schweiz haben diese Herausforderungen angenommen. Jungwacht Blauring zum Beispiel hat während der letzten drei Jahre ein grosses Strategie- und Praxisprojekt „Jungwacht Blauring Plus National“ entwickelt und umgesetzt. Im Rahmen des Projektes wurden Grundlagen für eine interkulturelle Öffnung erarbeitet, Hilfsmittel und Grundlagen entwickelt und Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund direkt oder über entsprechende Organisationen angesprochen.⁹ Im Weiteren hat Jungwacht Blauring die vorliegende Studie in Auftrag gegeben. Anders als das Projekt „Jungwacht Blauring Plus National“ wurde von der Bundesleitung Jungwacht Blauring entschieden die empirische Untersuchung nicht explizit auf das Problem der Integrationsthematik auszurichten. Weil in der Schweiz bis heute praktisch keine empirischen Daten zur Verbandsjugendarbeit erhoben worden sind, beschlossen die Projektverantwortlichen in einem ersten Schritt relativ breit Daten zur Jungwacht Blauring Praxis und zu ihren Mitgliedern zu generieren um damit die nötigen empirischen Grundlagen für die anstehenden Strategiediskussionen und für spätere Vertiefungsstudien zu schaffen.

Für Lesende, die mit der Arbeit von Jungwacht Blauring wenig vertraut sind, soll der Verband im Folgenden kurz vorgestellt werden. Im Anschluss werden die Resultate der dreiteiligen Studie „Entwicklung Grundlagen“ im Detail dargestellt.

2.2 Jungwacht Blauring

Die Arbeit der Jugendverbände lässt sich in die ausserschulische Jugendarbeit einordnen. In dieses Feld werden auch die Jugendorganisationen und die offene Jugendarbeit eingereiht. Jugendorganisationen sind den Jugendverbänden sehr ähnlich, sie sind aber in erster Linie für die Nachwuchsorganisationen eines

⁷ Pfadi: <http://www.pbs.ch/de/verband/> (Zugriff am 1.6.2011).

Jungwacht Blauring: <http://www.jubla.ch/blog/archive/2011/03/28/jahresbericht-2010.html> (Zugriff am 19.10.2011).

CEVI: <http://www.cevi.ch/portraet> (Zugriff am 1.6.2011).

⁸ Pfadi: Die Mitgliederzahlen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken: Von über 60.000 Pfadi-Mitglieder im Jahre 1994 auf 44.000 Pfadi-Mitglieder im Jahre 2009 ((Quelle siehe Fussnote 7); Die Mitgliederzahlen von Jungwacht Blauring haben während der letzten zehn Jahre von knapp 35.000 auf 30.000 Mitglieder abgenommen(siehe in diesem Bericht Kapitel 3.2.1, Abbildung 3); Cevi: Die Mitgliederzahlen sind zwischen 2005 und 2011 relativ stabil geblieben: 2005: 15.000 Cevi-Mitglieder, 2009: 16.000 Cevi-Mitglieder, 2011: 15.000 Cevi-Mitglieder (Quelle siehe Fussnote 7).

⁹ Für Details siehe: <http://jublaplus.jubla.ch/verstehen/was-ist-jubla-plus/> (Zugriff am 19.10.2011).

Erwachsenenverbands und somit für die Rekrutierung von Nachwuchs verantwortlich. Als Beispiele können hier Jungparteien, Jugendabteilungen von Gewerkschaften oder thematische Organisationen wie Umweltorganisationen genannt werden.¹⁰ Auch die offene Jugendarbeit lässt sich von den Jugendverbänden in einigen Punkten unterscheiden: Während die Jugendverbände und -organisationen im Wesentlichen selbsttragende und nicht-staatliche Trägerschaften haben, wird der Grossteil der offenen Jugendarbeit von öffentlichen und/oder privaten Trägern getragen. In der offenen Jugendarbeit arbeiten zumeist ausgebildete Professionelle aus der Sozialen Arbeit oder verwandten Berufen. Die Arbeit in den Jugendverbänden und -organisationen wird dagegen mehrheitlich von Freiwilligen geleistet. Im Weiteren kennt die offene Jugendarbeit keine Mitgliedschaften, wie dies bei den Jugendverbänden der Fall ist.

Jungwacht Blauring ist wie erwähnt der nach der Pfadi mit knapp 30'000 Mitgliedern der zweitgrösste Jugendverband der Schweiz. Anders als die Pfadi ist Jungwacht Blauring eine konfessionelle Organisation und wird von der katholischen Kirche finanziell unterstützt. Der Verband ist jedoch offen für alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig von Konfession oder Kultur.

Jungwacht Blauring ist ein Fusionsverband aus den ursprünglich zwei Verbänden Jungwacht und Blauring, welche es beide seit fast 80 Jahren gibt. Zur Fusion der zwei Jugendverbände kam es im Jahr 2009. Die einzelnen Scharen sind allerdings weiterhin frei sich geschlechtsspezifisch oder in gemischten Gruppen zu organisieren. Ein Teil der Scharen funktioniert entsprechend weiterhin als Mädchenscharen (Blauring) oder als Knabenscharen (Jungwacht). Ein wesentlicher Teil der Scharen hat sich zu gemischtgeschlechtlichen (Jubla-) Scharen zusammengeschlossen. Allerdings gibt es auch in den gemischten Scharen zum Teil noch geschlechtergetrennte Gruppen. In Jungwacht Blauring gibt es derzeit 475 Scharen (Stand April 2011):¹¹ 177 Blauringsscharen; 116 Jungwachtsscharen und 182 Jungwacht Blauring-Scharen.

Eine Schar ist aufgeteilt in eine Anzahl von altersspezifischen Gruppen. Meistens wird eine Gruppe von zwei Leitenden geführt, die häufig schon als Kind in der Schar waren. Der Alltag in Jungwacht Blauring spielt sich vorwiegend in den Gruppen ab. Es finden einerseits Gruppenstunden (Spiele, Gruppenaktivitäten, Ausflüge etc.), seltener auch Aktivitäten mit allen Kindern und Jugendlichen einer Schar statt.

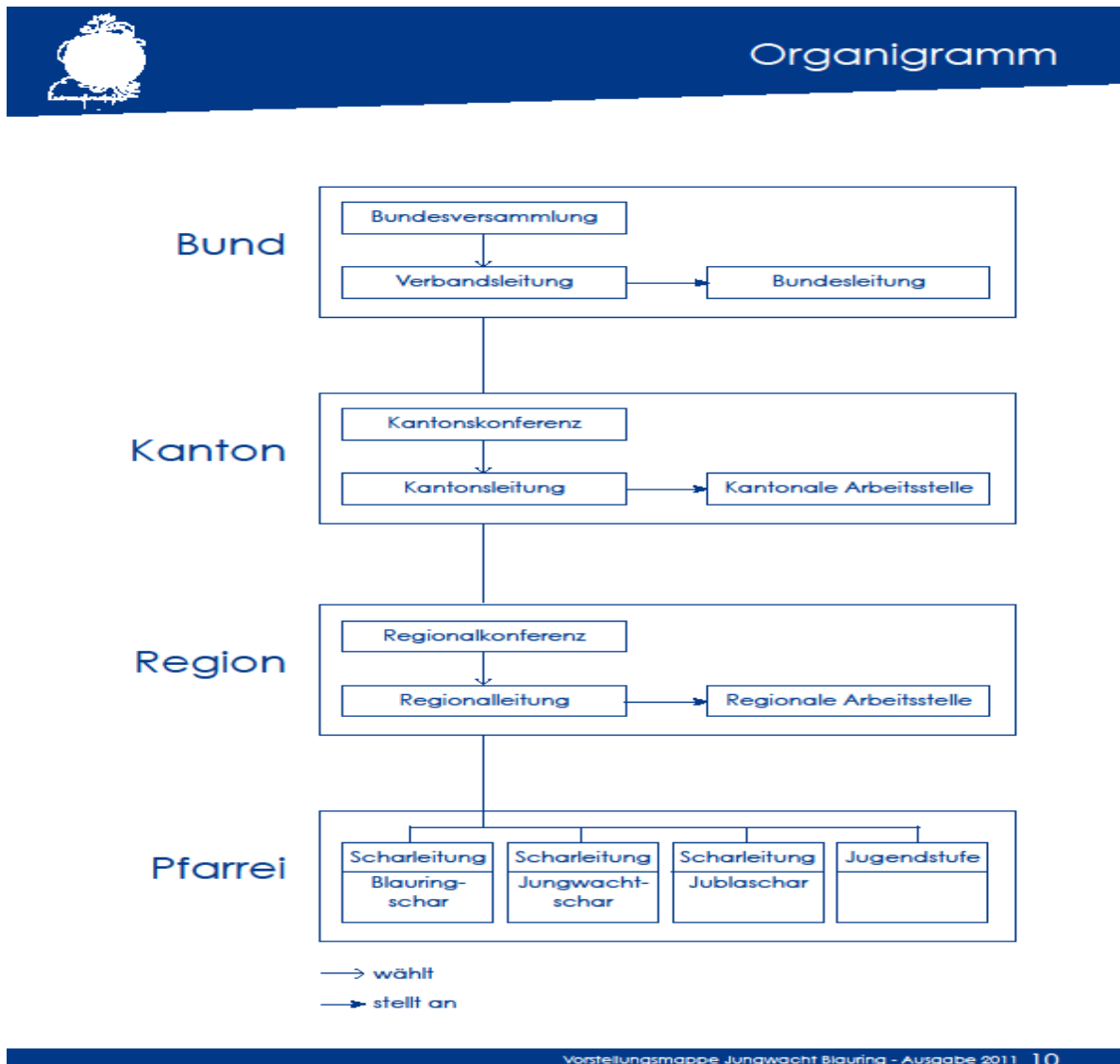
Der regelmässig stattfindende Scharhöck wird geleitet von einer Scharleitung (oftmals als Co-Leitung). Zusammen mit den Gruppenleitenden plant und koordiniert die Scharleitung das gemeinsame Scharleben. Die meisten Scharen sind rechtlich eine Sektion des Regional- oder Kantonalvereins und haben somit aus diesem Grund keine eigene Mitgliederversammlung und keine Statuten.¹² Einige Scharen sind als jedoch eigenständige Vereine organisiert und haben eigene Statuten. Diese Organisationsstruktur wird vom Gesamtverband explizit gefördert und unterstützt. Die einzelnen Regional- und Kantonalvereine haben eine weitgehend autonome Leitungsstruktur. Aufgaben und Probleme, welche den gesamten Verband betreffen, werden an der Bundesversammlung diskutiert und entsprechende Beschlüsse von der Verbandsleitung und der Bundesleitung umgesetzt.

¹⁰ Siehe Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV): <http://www.sajv.ch/mitglieder/mitgliederliste/> (Zugriff am 15.4.2011).

¹¹ http://www.jubla.ch/Jungwacht_Blauring/kantone/scharen.html (Zugriff am 7.4.2011).

¹² http://www.jubla.ch/Jungwacht_Blauring/ueber-uns/ (Zugriff am 7.4.2011).

Abbildung 1: Organigramm Jungwacht Blauring Schweiz¹³



Das zentrale Ziel von Jungwacht Blauring ist es, den Kindern und Jugendlichen einen Freiraum mit einem vielseitigen Angebot aus Aktivitäten bieten zu können. In diesem Freiraum sollen sich die Kinder und Jugendlichen entfalten können, akzeptiert werden um ihre Fähigkeiten zu entdecken und weiter zu fördern.¹⁴ Die Kinder- und Jugendarbeit wird von Jungwacht Blauring denn auch als eine pädagogische Aufgabe bezeichnet. Im Weiteren gehört auch soziales, religiöses und politisches Engagement zu den Aufgaben des Verbandes.¹⁵

Die zentralen Werte von Jungwacht Blauring sind im folgenden Leitbild festgehalten:

¹³ Das Leitbild wurde uns von der Bundesleitung Jungwacht Blauring zugestellt und kann dort bezogen werden.

¹⁴ [http://www.jubla.ch/Jungwacht Blauring/ueber-uns/leitbild.html](http://www.jubla.ch/Jungwacht%20Blauring/ueber-uns/leitbild.html) (Zugriff am 7.4.2011).

¹⁵ Jungwacht Blauring Vorstellungsmappe: <http://www.jubla.ch/files/dokumente/verbaende/vorstellungsmappe-2011.pdf> (Zugriff am 7.4.2011).

Abbildung 2: Leitbild von Jungwacht Blauring

Wir wollen...	...und das heisst:
zusammen sein	Jungwacht Blauring bildet eine Gemeinschaft, in der alle mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert werden. Zusammen setzen wir uns für Toleranz und Respekt ein. Wir haben gemeinsam Spass und sind uns der Verantwortung für uns und die anderen bewusst.
mitbestimmen	In Jungwacht Blauring dürfen alle ihre eigenen Ideen und Ansichten einbringen. Wir nehmen die Meinungen aller ernst, treffen gemeinsam Entscheide und engagieren uns für unsere Werte.
Glauben leben	In Jungwacht Blauring erleben und feiern wir die Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Gemeinsam gestalten wir Kirche mit und orientieren uns an der christlichen Tradition. Wir setzen uns für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität ein.
kreativ sein	In Jungwacht Blauring sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Wir setzen gemeinsam kreative Ideen um und wagen Neues. Dabei entdecken und entwickeln wir unsere Fähigkeiten.
Natur erleben	In Jungwacht Blauring unternehmen wir viele Aktivitäten im Freien. Wir entdecken und geniessen unsere Umwelt und erleben uns als Teil von ihr. Dabei achten wir die Natur und tragen Sorge zu ihr.

3 VORSTUDIE

3.1 Entwicklung und Umsetzung der Vorstudie

Im Rahmen der Planung der langfristigen Entwicklung von Jungwacht Blauring Schweiz hat die Bundesleitung das Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern beauftragt, eine Studie durchzuführen. Die Studie „Entwicklung Grundlagen“ solle die für eine längerfristige und nachhaltige Planung der Tätigkeit von Jungwacht Blauring nötigen empirischen Grundlagen erarbeiten. Im Rahmen der Studie sollen sowohl die Mitgliederstruktur als auch die Praxis von Jungwacht Blauring untersucht werden.

Nach intensiven Vorgesprächen mit den beteiligten Forschenden der Hochschule Luzern beschloss die Bundesleitung von Jungwacht Blauring, ein umfangreiches Forschungs- und Entwicklungsprojekt zu den folgenden Themen in Auftrag zu geben:

- Teilstudie A „Mitgliederstruktur und Teilnahme“
- Teilstudie B „Pädagogische Praxis“
- Teilstudie C „Entwicklung Jugendstufe“

Das Projektteam beschloss zudem eine Unterteilung der Gesamtstudie in eine Vor- und eine Hauptstudie. Die Vorstudie hatte zum Ziel, eine erste explorative Übersicht zu den einzelnen Forschungsthemen zu erarbeiten und die Grundlagen für das Design der Hauptstudie zu schaffen. Die Ziele der Vorstudie wurden im Konzept Entwicklungsgrundlagen vom 19. Dezember 2008 wie folgt formuliert:

Teilstudie A „Mitgliederstruktur und Teilnahme“:

In einem ersten Teil soll analysiert werden, in welchem Umfang die Mitglieder von Jungwacht Blauring in bestimmten gesellschaftlichen Strukturen vertreten sind. Es wurde beispielsweise vermutet, dass Jungwacht Blauring in Gemeinden mit vielen Einwohner/innen aus tieferen sozialen Schichten und einem hohen Ausländeranteil nicht besonders viele Mitglieder zählt. Auch wurde angenommen, dass der Urbanisierungsgrad einer Gemeinde (eher städtische oder ländliche Ausrichtung) einen wichtigen Einfluss auf die Anzahl Mitglieder im Verhältnis zur Bevölkerung hat.

Teilstudie B „Pädagogische Praxis“:

In der Vorstudie sollte der Frage nachgegangen werden, welche pädagogischen Aussagen durch die Jungwacht Blauring-Materialien gemacht werden und in welchen Kategorien diese gruppiert werden können. Ziel ist es erstens, einen Überblick über die in Jungwacht Blauring vermittelten pädagogischen Konzepte zu gewinnen, und zweitens diese Inhalte zu typologisieren.

Teilstudie C „Entwicklung Jugendstufe“:

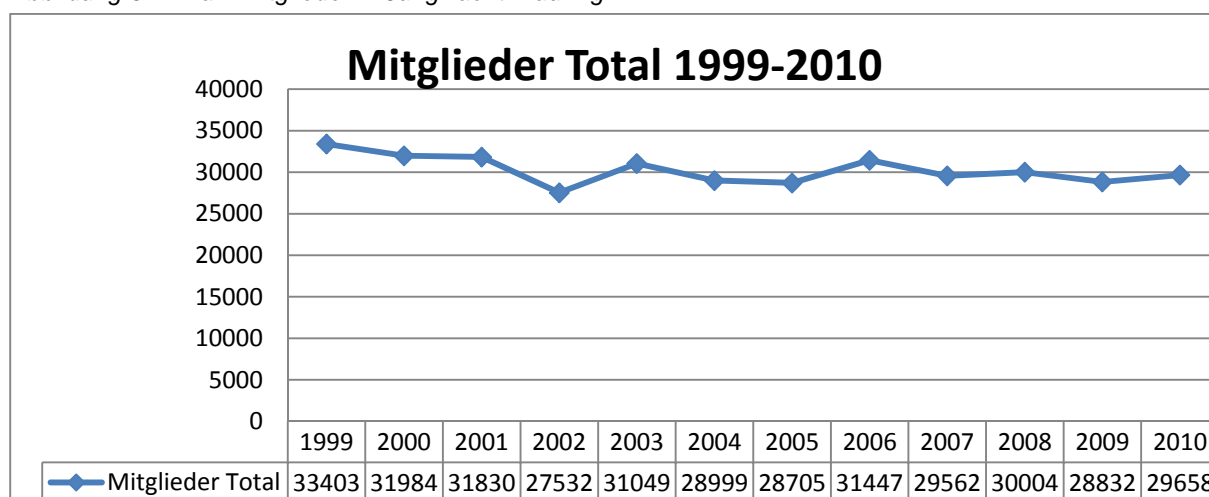
Die Analyse des Jugendangebotes „Plattform Jugend“ (früher Jugendstufe) sowie die Kenntnisnahme bisheriger Konzepte ermöglichen dann in einem dritten Teil die Formulierung von Arbeitshypothesen. Diese sollen insbesondere die Frage beantworten, welche neuen und zusätzlichen Bedürfnisse Jungwacht Blauring abdecken muss, damit auch jene 15-jährigen Jugendlichen, welche nicht Leiterin bzw. Leiter werden wollen oder können (keine „Karriereambitionen“), weiterhin Interesse am Jugendverband zeigen.

3.2 Ergebnisse der Vorstudie

3.2.1 Teilstudie A: Mitgliederstruktur und Teilnahme

Im Rahmen der Vorstudie zur Teilstudie A wurden die von Jungwacht Blauring jährlich gesammelten Daten zur Grösse und Zusammensetzung der einzelnen Scharen ausgewertet. Aus Abbildung 3 ist ersichtlich, dass die Zahl der Mitglieder zwischen 1999 und 2010 um knapp zehn Prozent abgenommen hat.

Abbildung 3: Anzahl Mitglieder in Jungwacht Blauring



Es zeigte sich im Weiteren, dass Jungwacht Blauring im Jahre 2008 in 397 Gemeinden in der Schweiz aktiv war. Die Anzahl Scharen ist von 514 im Jahre 1999 auf 480 im Jahre 2008 gesunken. Jungwacht Blauring bot in den beobachteten Jahren durchschnittlich 30'338 Kindern und Jugendlichen eine Freizeitbeschäftigung und die durchschnittlich 3'832 Leiterinnen und 3'338 Leiter betreuen im Schnitt 4'003 Mädchen und 3'215 Knaben im Jugendalter (13-16 Jahre) sowie 9'869 Mädchen und 5'869 Knaben im Alter von unter 12 Jahren.¹⁶

Für die explorative Untersuchung von potenziellen sozioökonomischen Einflussfaktoren auf die Schargrößen von Jungwacht Blauring in den einzelnen Gemeinden wurden die Jungwacht Blauring-Daten mit Daten der letzten Volkszählung (2000) zusammengeführt. Die statistische Analyse zeigte dann allerdings, dass alle Faktoren (Anteil ausländischer Bevölkerung, Sprache, Arbeitslosigkeit, Ausbildungsgrad, Familiensituation, sozio-professionelle Gruppe, Religion und urbane vs. ländliche Gemeinden) nur schwach mit der Grösse der Scharen korrelieren.

3.2.2 Teilstudie B „Pädagogische Praxis“

In der Vorstudie wurde mittels einer Textanalyse ein erster Einblick in die pädagogische Praxis von Jungwacht Blauring erreicht. Die Analyse der Texte zeigte, dass die Themen Vorbildfunktion und Rollenmodelle immer wieder erwähnt werden. Die Texte zeigen auch, dass der „wertegeprägte“ Grundton von Jungwacht Blauring gut dem heutigen gesellschaftlichen Diskurs, in welchem Werte und Verbindlichkeiten gefordert werden, entspricht. Themen wie Umgang mit Suchtmittel, Verhinderung von sexuellen Übergriffen oder Rechtsextremismus/Rassismus werden ebenfalls angesprochen. Allerdings war auch festzustellen, dass der Horizont der Materialien eher begrenzt erscheint; es geht meistens unmittelbar um das Wohl der Schar oder des Leitungsteams, eine gesamtgesellschaftliche kritische Haltung fehlt weitgehend. Etwas versteckt, aber ebenfalls vorhanden, ist die Reflexion über Spiritualität/Glauben und auch bei anderen, tendenziell polarisie-

¹⁶ Die leichte Abweichung zwischen dem Total der Mitglieder und der Aufschlüsselung nach Leitende vs. Teilnehmende und Knaben vs. Mädchen ist mit der mangelnden Datenqualität der Jungwacht Blauring Mitgliederdaten erklärbar.

renden Themen wie Gleichberechtigung oder Chancenungleichheit fällt in den Texten eine gewisse Scheu und Zurückhaltung auf. Wenig bis nicht sichtbar bleiben soziale Veränderungsprozesse. Hier scheint bisweilen eine etwas nostalgische Einstellung durch: «Wenn wir doch nur unsere schöne Jungwacht Blauring-Welt so behalten könnten, wie sie in meiner Jugend war!». Auf Grund der vorhandenen Grundwerte und der guten sozialen Organisation könnte eine «Flucht nach vorn», ein Aufbruch in eine explizit sozialkritischere Zukunft aber durchaus gelingen. Bedingung dazu wäre jedoch die Bereitschaft, ein Stück Sicherheit aufzugeben und Uneindeutigkeit zulassen zu können.

3.2.3 Teilstudie C „Entwicklung Jugendstufe“

Aus organisationstheoretischer Sicht zeigt das Projekt Jugendstufe 1997-2001 exemplarisch, dass eine solche Neuerung in einem freien, über keine Sanktionen verfügenden System wie einem Jugendverband nur dann nachhaltig implementiert werden kann, wenn sie von den Akteuren an der Basis (in den Kantonen) als Gewinn wahrgenommen wird. Im vorliegenden Projekt entsteht der Eindruck, diese Akteure hätten sich das Projekt Jugendstufe nie ganz zu eigen machen können, sie haben es nicht als ihre Sache empfunden. Die Einführung der Jugendstufe wurde vielerorts als „Kraftakt“ empfunden. Diese Tatsache sollte auf jeden Fall in die Neukonzipierung der Jugendstufe miteinbezogen werden. Ausserdem sollte im Hinblick auf eine vorgesehene Öffnung des eventuell vorzusehenden Angebotes eher von einem „Angebot für Jugendliche“ oder einem „Jugendangebot“ gesprochen werden als von einer „Jugendstufe“.

Es wurden die folgenden Arbeitshypothesen für die Hauptstudie formuliert:

Die Erfahrungen mit der Einführung der ersten Jugendstufe sind gemischt. Es sind in einzelnen Kantonen grosse Projekte durchgeführt worden und Events entstanden. In anderen Kantonen hat die Jugendstufe trotz grossen Bemühungen top-down nie richtig Fuss gefasst. Die Verbindung von Ranfttreffen und Jugendstufe ist bis jetzt nicht gelungen. Die Erwartungen an eine zukünftige Jugendstufe sind heterogen und zahlreich. Die wichtigsten Erwartungen sind: Alternative resp. Zusatzangebote zur Karriere für Leitende darstellen für Jungwacht Blauring-Mitglieder ab 16 Jahren, im Bereich der Jugendarbeit einen Beitrag leisten für Jugendliche, die nicht bei Jungwacht Blauring-Mitglied sind oder waren und ein zeitgemässes Statement zur Ausrichtung und Identität von Jungwacht Blauring darstellen.

3.2.4 Entwicklung der Hauptstudie

Die Ergebnisse der Vorstudie wurden in mehreren Sitzungen des Projektteams (Bundesleitung/HSLU-SA) im Hinblick auf die Planung der Hauptstudie diskutiert. Im Weiteren fand am 30.9.2009 ein Hearing mit Expert/innen und Stakeholdern aus dem Bereich der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit statt. An diesem Hearing wurden die Ergebnisse der Vorstudie präsentiert und diskutiert. Nicht zuletzt auf Grund der Ergebnisse des Expertenhearings wurde das Design der Hauptstudie in einigen Elementen angepasst.

Die wesentlichste Änderung betraf die Teilstudie A „Mitgliederstruktur und Teilnahme.“ Nach einigen Diskussionen wurde beschlossen, aus Ressourcengründen auf eine Befragung von Jungwacht Blauring-Nichtmitgliedern zu verzichten.¹⁷ Wohl hätte eine Befragung von Nicht-Mitgliedern eine detaillierte Untersuchung der Gründe, weshalb Kinder und Jugendliche aus „Jungwacht Blauring-fernen“ Milieus nicht in Jungwacht Blauring mitmachen, ermöglicht. Es wurde während der Planungsphase aber deutlich, dass es angesichts der zur Verfügung stehenden Mittel sinnvoll ist, sich in einem ersten Schritt auf die Grundlagendaten zu den Mitgliedern und der Jungwacht Blauring-Praxis zu konzentrieren.

Die Studie „Entwicklung Grundlagen“ wurde als kollaboratives Forschungsprojekt der Mitarbeitenden der Bundesleitung Jungwacht Blauring und der Hochschule Luzern, Department Soziale Arbeit, entwickelt und umgesetzt. Das bedeutet, dass sowohl die Entwicklung der Forschungsfragen, die methodischen Zugänge und Instrumente, die Datenerhebung und -analyse, sowie die Berichterstattung in einem gemeinsamen

¹⁷ Siehe Konzept EG, S. 5.

Prozess umgesetzt wurden. Dieser methodische Zugang wurde gewählt, weil sich in dieser Weise das jeweilige Expertenwissen der Praktiker/innen und der Forschenden optimal verbinden lassen. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass diese Art von praxis-basierter partizipativer Forschung von leicht angepassten wissenschaftstheoretischen Prämissen ausgeht. Insbesondere gilt dies für die Phase der Entwicklung eines Forschungsprojektes. Diese muss nicht in jedem Fall von bereits vorhandenen Theorien oder empirischen Kenntnissen ausgehen, sondern orientiert sich eher an den Fragen, die von der Praxis an die Forschenden herangetragen werden (Shdaimah et.al, 2011).

Im Folgenden werden die Methoden und die Resultate der drei Teilstudien im Detail dargestellt.

4 TEILSTUDIE A „MITGLIEDERSTRUKTUR UND TEILNAHME“

4.1 Design der Teilstudie A

Das Hauptziel der Teilstudie A war es, detaillierte Daten zum Jungwacht Blauring-Alltag und zu den Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern sowie den Leitenden von Jungwacht Blauring zu erheben.¹⁸ Die folgenden Forschungsfragen bildeten die Grundlage für die Entwicklung des standardisierten Fragebogens:

- Wie gestaltet sich der Scharalltag von Jungwacht Blauring?
- Wer sind die Kinder, ihre Eltern sowie die Leitenden von Jungwacht Blauring?
- Wie bewerten die Kinder, ihre Eltern sowie die Leitenden die Jungwacht Blauring-Praxis?
- Welches sind die zentralen Werte von Jungwacht Blauring und wie sind die Mitglieder soziökonomisch verortet?

Um sicherzustellen, dass die Resultate der Teilstudie A für die ganze Jungwacht Blauring verallgemeinert werden können (Repräsentativität), wurden in einem ersten Schritt aus den insgesamt 443 Jungwacht Blauring-Scharen in der Schweiz (2009) nach dem Zufallsprinzip 50 Scharen ausgewählt (die sog. „Sample-Scharen“). Anschliessend wurde eine Vollerhebung der Kinder und Jugendlichen, ihrer Eltern sowie den Leitenden der Sample-Scharen durchgeführt. Dieses Vorgehen wurde gewählt, weil für die Grundgesamtheit der Teilnehmenden, ihrer Eltern und der Leitenden keine Adressen vorhanden waren. Auf Grund der Beschränkung auf fünfzig Samplescharen war es möglich, den Aufwand zur Beschaffung der nötigen Adressen in realisierbaren Grenzen zu halten, ohne die Repräsentativität der Resultate wesentlich zu vermindern. Die Kinder und ihren Eltern sowie die Leitenden wurden anschliessend mit anonymisierten und standardisierten Fragebogen befragt. Die Befragung der Kinder, Jugendlichen und ihren Eltern wurde aus praktischen Gründen kombiniert und der entsprechende Fragebogen in drei Teile gegliedert:

- 1. Teil: Fragen an die Eltern (wurde entweder von der Mutter oder vom Vater ausgefüllt)
- 2. Teil: Fragen an Kinder bis und mit 12 Jahre (Fragen wurden dem Kind von den Eltern vorgelesen)
- 3. Teil: Fragen an Jugendliche ab 13 Jahre (wurde von den Jugendlichen selber ausgefüllt)

Für den Fall, dass in einer Familie mehr als ein Kind in der entsprechenden Altersgruppe Mitglied in Jungwacht Blauring war, wurden die Eltern gebeten, den Fragebogen mit jenem Kind auszufüllen, das im laufenden Jahr zuerst Geburtstag hatte, um eine Verzerrungen der Resultate möglichst zu verhindern.

Auf Grund von statistischen Erwägungen wurden eine Blauring und eine Jungwacht-Schar einer Gemeinde für die Analyse der Daten in eine Schar zusammengeführt. Entsprechend basieren die Resultate der Teilstudie A auf den Angaben von Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern sowie den Leitenden von 49 Samplescharen. Für die Eltern wurde eine Rücklaufquote von 72 Prozent, für die Leitenden von 65 Prozent und für die Teilnehmenden von 75 Prozent errechnet.¹⁹ Die Grösse der Subgruppen, die für die Datenanalyse verwendet werden konnten, belaufen sich auf:

Eltern	993
Kinder bis und mit 12 Jahre	687
Jugendliche ab 13 Jahre	455
Leitende	557 ²⁰

¹⁸ Für eine kurze Zusammenfassung der empirischen Forschung in der Verbandsjugendarbeit im deutschsprachigen Raum siehe Anhang 8.1.

¹⁹ Die Rücklaufquote für die Teilnehmenden wurde wiederum auf der Basis der Jungwacht Blauring Mitgliederzahlen berechnet, da auf Grund der gewählten Samplingstrategie der entsprechende Wert nicht zur Verfügung stand.

²⁰ Detaillierte Angaben zu den Subgruppen finden sich in den folgenden Abbildungen.

Für die Datenanalyse wurden die Antworten der Kinder, ihrer Eltern sowie den Leitenden kombiniert. Für einen Teil der Analyse wurden diese Daten zudem mit den Mitgliederdaten von Jungwacht Blauring sowie mit einzelnen Variablen aus der Volkszählung aus dem Jahre 2000 kombiniert.²¹

4.2 Resultate der Teilstudie A – Die Gruppenstunden

Im Folgenden werden die Resultate der Teilstudie A in drei Unterkapiteln dargestellt. Zunächst wenden wir uns dem Alltag der Jungwacht Blauring-Gruppen zu. Die Gruppenstunden sind das institutionelle Herz von Jungwacht Blauring. Neben einigen Fragen zur Gestaltung der Gruppenstunden interessiert insbesondere die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen die Aktivitäten, die während der Gruppenstunden häufig durchgeführt werden, beurteilen. Danach werden die Aussagen der Eltern zu ihrem Einbezug in den Schar- und Gruppenalltag detailliert. Hierzu werden vor allem Aussagen zu den regelmässig stattfindenden Elternanlässen präsentiert. Ebenfalls wurden die Eltern gefragt, wie sie über die Schar- und Gruppenaktivitäten informiert werden und ob sie mit der Art, Häufigkeit und den Kommunikationsweg der Informationen zufrieden sind.

Wie die Leitenden den Schar- und Gruppenalltag beschreiben und bewerten, steht im Zentrum des zweiten Unterkapitels (siehe 4.3). In diesem Fragenkomplex wurden die Leitenden zunächst zu ihrer Rolle als Gruppenleitende und zur Art und Weise, wie sie den Schar- und Gruppenalltag organisieren, befragt. Danach wird ausgeführt, wie die Leitenden mit den Kinder und Jugendlichen in ihren Gruppen arbeiten. Ebenfalls gefragt haben wir, welches die spezifischen Herausforderungen in der Arbeit mit den Teilnehmenden sind. Schliesslich wechseln wir die Perspektive von der Reflexion ihrer eigenen Situation zur Bewertung der Leitenden durch die Eltern und ihre Kindern.

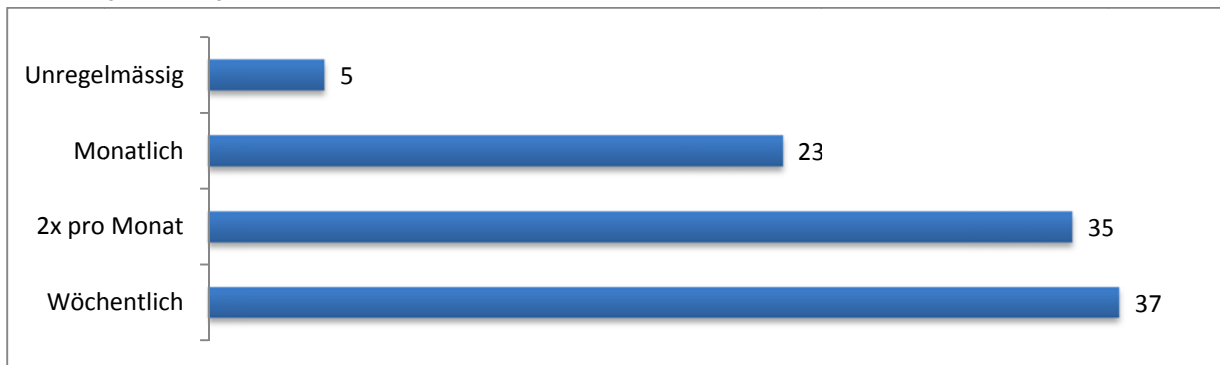
Im abschliessenden Abschnitt des Resultatkapitels der Teilstudie A interessiert nicht mehr der Scharalltag sondern Jungwacht Blauring als Institution. Ebenfalls anders als in den ersten drei Abschnitten in diesem Kapitel, in denen der Scharalltag *beschrieben* und *bewertet* wurde, steht im vierten Abschnitt (siehe 4.4) die *Reflexion* wesentlicher Aspekte von Jungwacht Blauring (Werte, Motivation, Tradition, resp. Veränderung, soziokulturelle Verortung) im Zentrum des Interesses. Zunächst aber zum Scharalltag.

4.2.1 Organisation der Gruppenstunden

Wie aus Abbildung 4 ersichtlich wird, findet in den meisten Jungwacht Blauring Scharen zwei bis vier Mal pro Monat eine Gruppenstunde statt. 37 Prozent der Leitenden führt wöchentlich, 35 Prozent zweimal pro Monat und 23 Prozent monatlich eine Gruppenstunde durch. Nur gerade fünf Prozent der Leitenden führen unregelmässig Gruppenstunden durch. Ein kleiner Teil aller Scharen in der Schweiz führt keine Gruppen-, sondern nur Scharanlässe durch. Im Rahmen dieser Untersuchung war es allerdings nicht möglich zu eruieren, wie viele Scharen in der ganzen Schweiz Schar- aber keine Gruppenstunden durchführen.

²¹ Leider waren bis zum Abschluss unserer Analyse die Daten der Volkszählung aus dem vergangenen Jahr vom Bundesamt für Statistik noch nicht veröffentlicht worden.

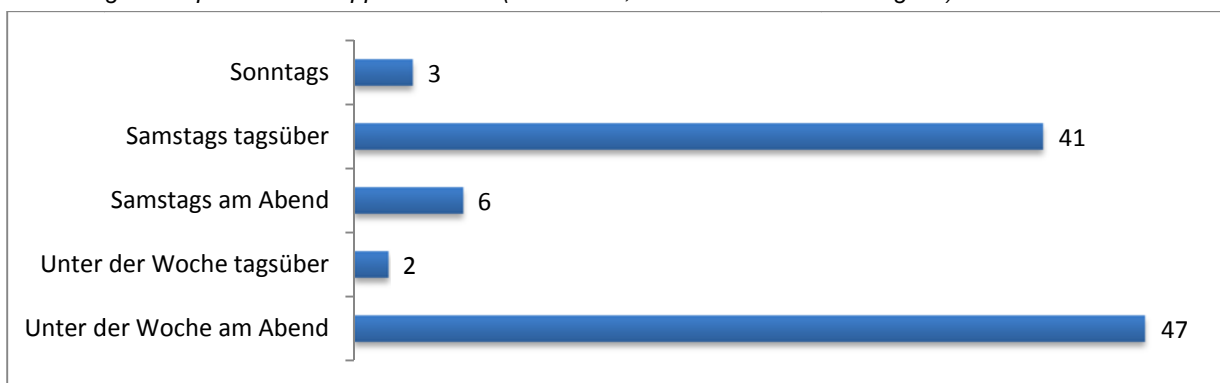
Abbildung 4: Häufigkeit der Gruppenstunden (in Prozent)²²



Fragestellung: Wie regelmässig machst du Gruppenstunden?

Die meisten Gruppenstunden finden unter der Woche am Abend statt (47 Prozent). Fast gleich hoch ist der Anteil der Gruppenstunden, welche tagsüber am Samstag stattfinden (41 Prozent). Mit sechs Prozent, deutlich weniger, finden Gruppenstunden am Samstagabend statt. In wenigen Fällen finden die Gruppenstunden am Sonntag (3 Prozent) oder unter der Woche tagsüber statt (2 Prozent).

Abbildung 5: Zeitpunkt der Gruppenstunden (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)²³



Fragestellung: Wann findet deine Gruppenstunde statt?

Die Leitenden wurden anschliessend aufgefordert anzugeben, wie oft sie bestimmte Aktivitäten mit ihren Gruppen durchführten. Die am häufigsten durchgeführte Aktivität sind „Spiele im Freien“. 19 Prozent der Leitenden führen mehrmals pro Monat Spiele in der Natur durch und 24 Prozent der Leitenden tun diese einmal pro Monat. Auch Spiele wie Jassen, Dog oder Tabu stehen hoch im Kurs. 19 Prozent der Leitenden führen mehrmals pro Monat und 24 Prozent einmal pro Monat solche oder ähnliche Spiele durch.

Im Mittelfeld der obigen der am häufigsten durchgeführten Aktivitäten finden sich „Aktivitäten im Wald“ (9 Prozent mehrmals pro Monat und 17 Prozent einmal pro Monat); „sportliche Aktivitäten“ (17 Prozent mehrmals pro Monat und 20 Prozent einmal pro Monat) und „basteln“ (14 Prozent mehrmals pro Monat und 19 Prozent einmal pro Monat).

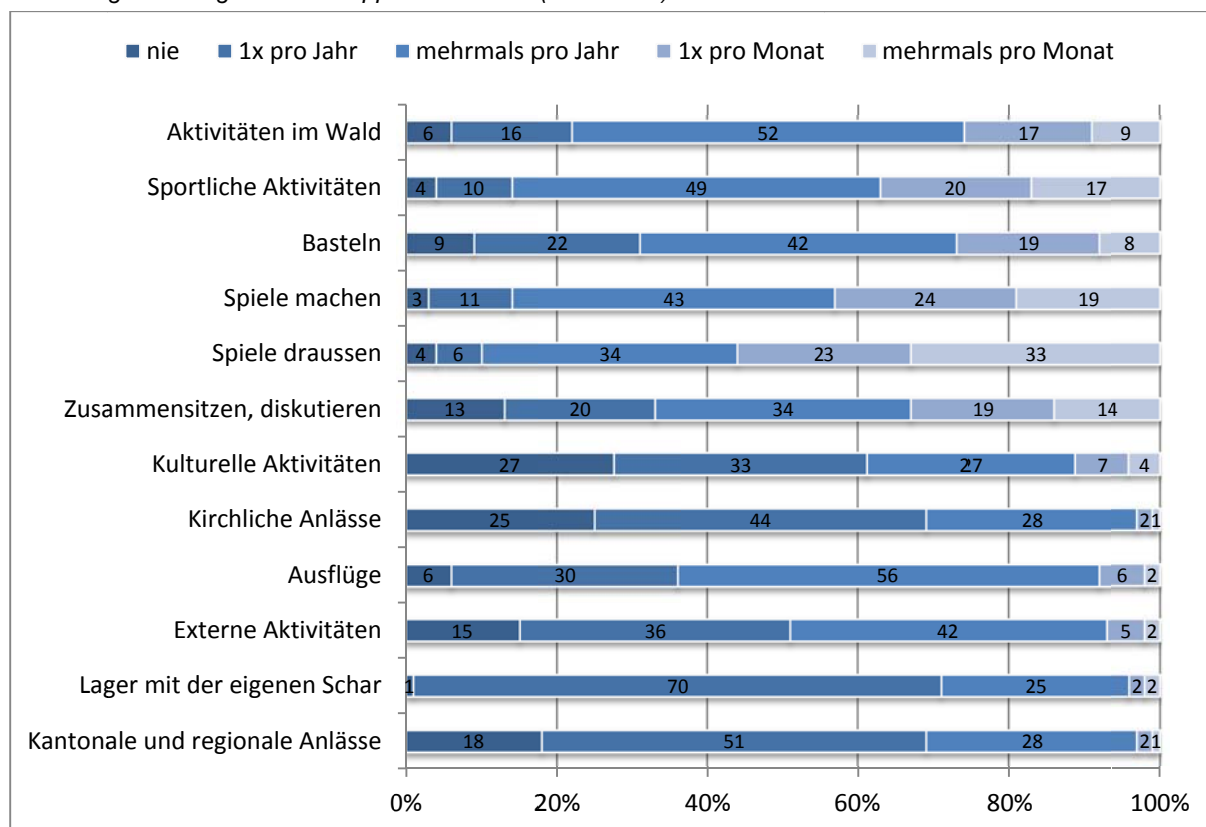
²² Da die für diesen Bericht vorliegenden Daten für fast allen Variablen nur eine kleine Zahl von fehlende Werten verzeichnen, verzichten wir aus Gründen der Leserlichkeit auf die Angabe der N-Werte für jede einzelne Abbildung. Ebenfalls aus Gründen der Leserlichkeit wird auf die Nennung von weiteren statistische Angaben (Standardabweichung, Schiefe etc.) verzichtet. Die entsprechende Werte können bei den Autoren der Teilstudie A nachgefragt werden.

²³ „Mehrfachantworten möglich“ bedeutet, dass mehrere Antworten in einer Frage ausgewählt werden können. Die Summe der Prozentzahlen liegt entsprechend meistens über hundert Prozent.

Kulturelle und kirchliche Aktivitäten spielen im Jungwacht Blauring-Alltag offenbar eine eher untergeordnete Rolle. 60 Prozent der Leitenden führen kulturelle Aktivitäten gar nie oder nur einmal pro Jahr durch. Für die kirchlichen Aktivitäten ist der entsprechende Wert mit 68 Prozent gar noch etwas höher. Ausflüge werden zwar nicht im monatlichen oder gar zweiwöchentlichen Rhythmus durchgeführt, aber immerhin 56 Prozent gaben an, dass sie mit ihren Gruppen mehrmals pro Jahr einen Ausflug machen. Ähnlich wie bei den Ausflügen sieht es bei den externen Aktivitäten aus. 42 Prozent der Leitenden gaben an, mehrmals pro Jahr an externen Aktivitäten wie zum Beispiel Putzaktionen im Dorf oder Papiersammeln teilzunehmen.

Jährliche Lager mit der eigenen Schar sind in Jungwacht Blauring hoch im Kurs. Nur gerade ein Prozent der Gruppenleitenden gab an, niemals Lager mit der eigenen Schar durchzuführen. Dagegen führen 70 Prozent der Leitenden einmal im Jahr ein Lager mit der eigenen Schar durch. 25 Prozent der Leitenden führen sogar mehrmals pro Jahr ein Lager mit der Schar durch. Eine Mehrheit von 51 Prozent der Leitenden gab auch an, einmal im Jahr an kantonalen und regionalen Jungwacht Blauring-Anlässen teilzunehmen. 28 Prozent der Gruppenleitenden nehmen mit ihren Kindern mehrmals pro Jahr an solchen Anlässen teil.

Abbildung 6: Häufigkeit der Gruppenaktivitäten (in Prozent)²⁴



Fragestellung: Bitte gib für alle Aktivitäten an, wie oft du sie mit deiner Gruppe durchführst.

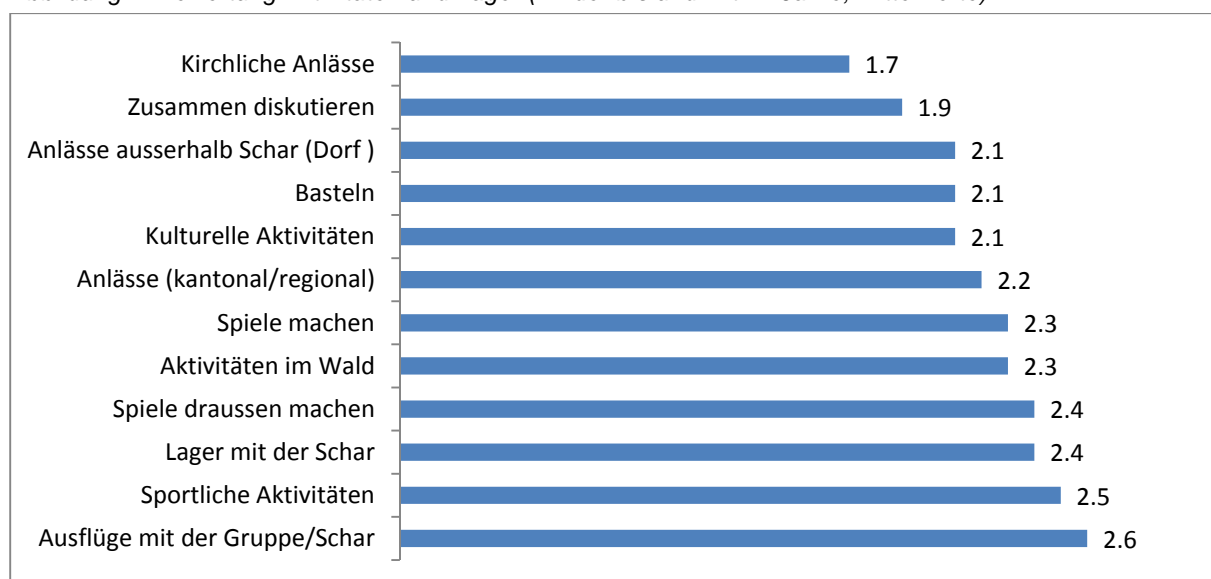
²⁴ Wenn die Antwortkategorien in einer Abbildung aus graphischen Gründen abgekürzt werden mussten, werden die detaillierten Antworten in einer Fussnote aufgeführt. Die Antworten im Detail zu dieser Abbildung: Aktivitäten im Wald; Sportliche Aktivitäten, Geländespiele; Basteln; Spiele machen (z.B. Jassen, Dog, Tabu); Spiele draussen (z.B. Kreisspiele); Zusammensitzen und über etwas diskutieren, hängen; Kulturelle Aktivitäten (z.B. Theater spielen, Musik machen); Kirchliche Anlässe (z.B. Gottesdienst mitgestalten, Weihnachtsveranstaltungen); Ausflüge mit deiner Gruppe oder Schar (z.B. Besichtigungen, Stadtgeländespiele); als Gruppe oder Schar Teilnahme an Jungwacht Blauring externen Aktivitäten (z.B. Dorfchilbi, Putzaktionen im Dorf, Papiersammeln, Mithilfe an Sportanlässen); Lager mit der eigenen Schar; Kantonale und/oder regionale Anlässe.

4.2.2 Bewertung Aktivitäten

Um beurteilen zu können, ob die häufigsten Aktivitäten auch die beliebtesten sind, wurden die Teilnehmenden und die Leitenden gebeten, die einzelnen Aktivitäten zu bewerten.²⁵

Die beliebteste Aktivität der jüngeren Teilnehmenden sind bei einem Mittelwert von 2.6 „Ausflüge mit der Schar“. Am zweitliebsten unternehmen sie sportliche Aktivitäten (2.5).²⁶ Lager mit der Schar und Spiele an der frischen Luft machen die jüngeren Kinder im Durchschnitt am drittliebsten (2.4), wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich wird. „Aktivitäten im Wald“, „Spiele machen“, und „kantonale und regionale Anlässe“ finden sich im Mittelfeld der Beliebtheitsskala der jüngeren Teilnehmenden. Etwas skeptischer sind die Kinder dieser Gruppe gegenüber kirchlichen Anlässe (1.7) und auch „zusammen in der Schar diskutieren“ wird von den Jüngsten mit einem Wert von unter 2 bewertet.

Abbildung 7: Bewertung Aktivitäten und Lager (Kinder bis und mit 12 Jahre, Mittelwerte)²⁷



Fragestellung: Was machst du in deiner Schar am liebsten?

In der folgenden Abbildung werden die Bewertungen der Aktivitäten durch die Jungwacht Blauring-Jugendlichen ab 13 Jahre und der Leitenden dargestellt. Hier gilt allerdings zu beachten, dass die Fragestellung für die Leitenden anders lautete als diejenige, welche den Jugendlichen gestellt wurde. Während die Jugendlichen wie die jüngeren Teilnehmenden gebeten wurden, ihre derzeitigen Vorlieben anzugeben, lautete die Frage bei den Leitenden folgendermassen: „Wie gerne hast du als Kind (vor deiner Leiterzeit) in deiner Jungwacht Blauring-Schar folgende Dinge gemacht?“

Die jugendlichen Teilnehmenden und die Leitenden gehen am liebsten mit ihrer Schar ins Lager. Für diese Aktivität ergab sich ein Mittelwert von 4.6. Die Abbildung unten zeigt weiter, dass dieser Wert mit der Beurteilung der Leitenden konsistent ist, wobei diese die Lager sogar mit einem Durchschnittswert von 4.8 be-

²⁵ Da sich aus fragebogentechnischen Gründen die Skalierung der Antworten der Kinder bis und mit 12 Jahre von jener der Kinder ab 13 Jahre und der Leitenden unterscheidet, wird die Bewertung der Aktivitäten in zwei separaten Abbildungen dargestellt. Den jüngeren Teilnehmenden standen drei Bewertungskategorien (1 = nicht so gerne; 2 = gerne; 3 = sehr gerne) und den älteren Teilnehmenden und den Leitenden fünf Kategorien (1 = „gar nicht gerne“; 2 = „eher nicht so gerne“; 3 = „neutral“; 4 = eher gerne“ und 5 = „sehr gerne“) zur Verfügung.

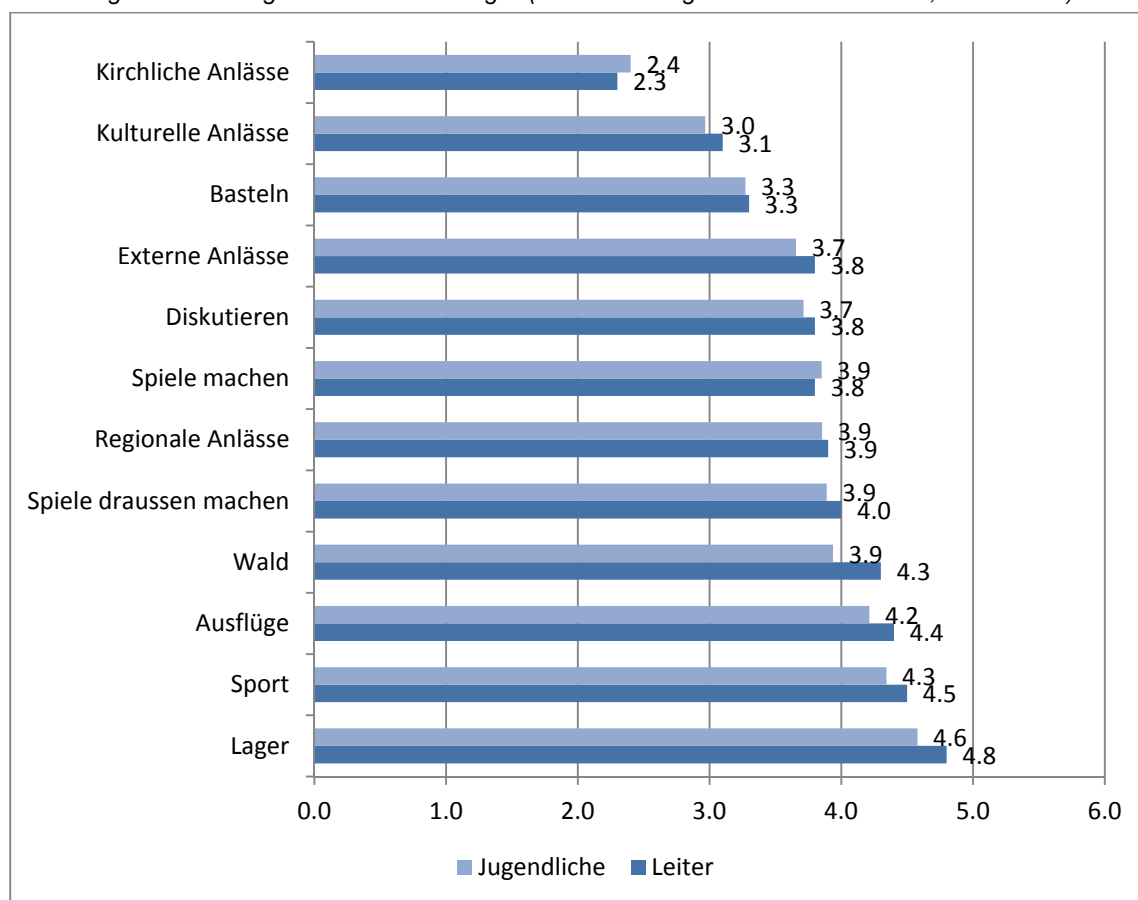
²⁶ Die Mittelwerte werden in diesem Bericht aus Gründen der Leserlichkeit nicht jedes Mal explizit als solche bezeichnet. Es werden, anders als bei den Prozentwerten, jeweils nur die Werte angegeben.

²⁷ Antwortkategorien: „nicht so gerne“ (1), „gerne“ (2), „sehr gerne“ (3). Die Antworten der Kinder im Alter von bis und mit 12 Jahre wurde aus Fragebogen-psychologischen Gründen mittels einer 3er-Skala erhoben und können deshalb nicht mit den Antworten der Jugendlichen ab 13 Jahre und der Leitenden verglichen werden (siehe auf der nächsten Seite).

werten. Weitere Aktivitäten mit Werten über 4 („eher gerne“) sind sportliche Aktivitäten (Jugendliche 4.3; Leitende 4.5) und Ausflüge mit der Schar/Gruppe (Jugendliche 4.2; Leitende 4.4). Bei der letzteren Aktivität zeigt sich ein relativ deutlicher Unterschied zur Beurteilung der jüngeren Teilnehmenden (siehe Abbildung 7). Die Leitenden beurteilen die Aktivitäten im Wald mit einem guten Wert von 4.3. Diese Aktivität zeigt die grösste Differenz zwischen der Beurteilung der Leitenden und der Jugendlichen. Letztere bewerten „Aktivitäten im Wald“ mit einem Mittelwert von 3.9.

Wie bereits die jüngeren Kinder, beurteilen die Jugendlichen ab 13 Jahre und die Leitenden kirchliche Anlässe eher skeptisch. Die Werte von 2.4 bei den Jugendlichen und 2.3 bei den Leitenden liegen entsprechend zwischen „eher nicht so gern“ und „neutral“. Gegenüber dem Basteln sind die Jugendlichen neutral eingestellt (3.0), was ebenfalls mit der Beurteilung der Leitenden übereinstimmt.

Abbildung 8: Bewertung Aktivitäten und Lager (Leiter und Jugendliche ab 13 Jahre, Mittelwerte)²⁸



Fragestellung Jugendliche: Was machst du in deiner Schar am liebsten?

Fragestellung Leitende: Wie gerne hast du als Kind (vor deiner Leiterzeit) in deiner Jungwacht Blauring-Schar folgende Dinge gemacht?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die heutigen Jugendlichen praktisch dieselben Vorlieben haben wie die Leitenden, als sie selber als Teilnehmende in den Gruppen dabei waren. Wenn man die Beurteilung der Aktivitäten durch die jüngeren Teilnehmenden und die Jugendlichen vergleicht, wird, neben einigen wenigen kleineren Abweichungen, ebenfalls eine hohe Übereinstimmung deutlich. Diskussionen in der Schar haben für die jüngeren Kinder nicht ganz überraschend einen kleineren Stellenwert, während das Diskutieren bei den Jugendlichen ab 13 Jahre als eine wichtigere Aktivität bewertet wird. Interessanterweise

²⁸ Antwortkategorien: „gar nicht gerne“ (1) bis „sehr gerne“ (5).

sind die jüngeren Teilnehmenden gegenüber kulturellen Aktivitäten eher etwas positiver eingestellt als die Jugendlichen.

Vergleicht man im Weiteren die Präferenzen der Teilnehmenden mit den Aktivitäten, welche die Leitenden in der Gruppe tatsächlich durchführen, ist wiederum eine hohe Übereinstimmung festzustellen. Allerdings gibt es bei einigen Aktivitäten auch Abweichungen. Zum Beispiel bezeichneten die Kinder der zwei Altersgruppen sportliche Aktivitäten als wichtig. Lediglich 17 Prozent aller Leitenden machen aber mehrmals pro Monat Sport mit den Kindern. Eine Differenz zeigt sich auch bei den Kindern bis und mit 12 Jahre. Diese bezeichneten die Ausflüge als liebste Tätigkeit in Jungwacht Blauring. Auch die Jugendlichen ab 13 Jahre machen gerne Ausflüge, aber nur acht Prozent der Leitenden unternehmen einmal oder gar mehrmals pro Monat Ausflüge mit ihren Gruppen. Die Lagertätigkeit stimmt mit den Wünschen der Kinder relativ gut überein. 99 Prozent der Kinder haben mindestens einmal pro Jahr ein Lager mit der Schar und sie schätzen dieses ganz offensichtlich sehr.

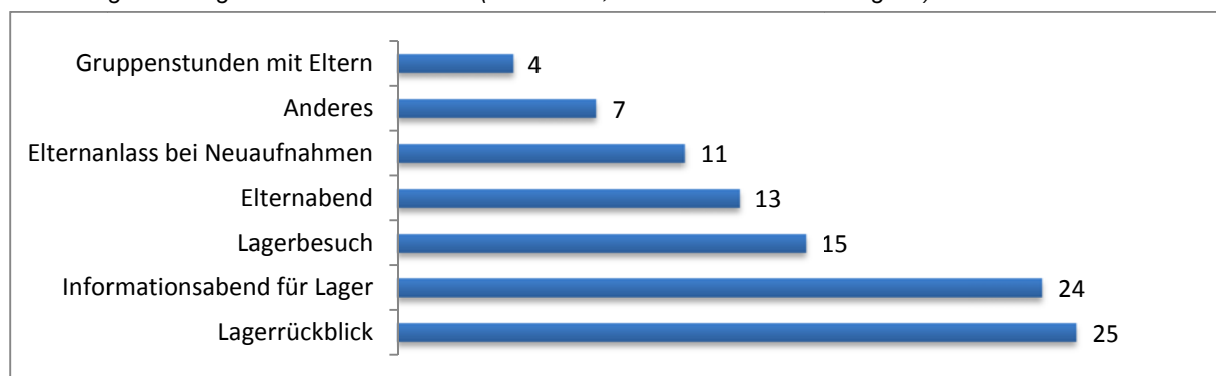
Die hohe Übereinstimmung zwischen den Vorlieben der Teilnehmenden und der Leitenden sowie den Vorlieben und den tatsächlich durchgeführten Aktivitäten scheint uns nicht trivial. Es steht zu vermuten, dass die hohe Übereinstimmung von Vorlieben und durchgeführten Aktivitäten nicht unwesentlich mit den positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden zur Jungwacht Blauring ganz allgemein und zur Arbeit der Leitenden zusammenhängt (siehe Kapitel 4.3.3). Bevor wir uns diesen Resultaten im Einzelnen zuwenden, wollen wir in den folgenden zwei Abschnitten von den Eltern wissen, wie sie in den Jungwacht Blauring-Alltag einbezogen werden.

4.2.3 Elternanlässe

Ein Viertel der Leitenden organisiert mindestens einmal im Jahr einen Lagerrückblick für die Eltern der Schar-Kinder. Damit ist dieser Anlass auch derjenige, welcher von den Leitenden am häufigsten für die Eltern durchgeführt wird. Fast gleich wichtig (24 Prozent) sind die Informationsabende für die Jungwacht Blauring-Lager. Auch der dritthäufigste Anlass, welcher von den Leitenden für die Eltern organisiert wird, hängt mit den Jungwacht Blauring-Lagern zusammen: 15 Prozent der Leitenden organisieren mindestens einmal im Jahr einen Lagerbesuch für die Eltern. Anlässe, an denen auch die Eltern der Jungwacht Blauring-Kinder dabei sein können, gibt es also vor allem dann, wenn es um das Thema Lager geht. Die direkte Information der Eltern über die Lager und der Lagerrückblick stehen dabei im Vordergrund.

Allgemeine Elternabende finden dagegen weniger häufig statt. 13 Prozent der Leitenden führen diese mindestens einmal jährlich durch. Nur 11 Prozent der Leitenden gestalten zudem einen Elternanlass bei Neuaufnahmen. Noch seltener sind Gruppenstunden mit den Eltern der Kinder. Nur gerade vier Prozent der Leitenden machen gemeinsame Gruppenstunden mit den Eltern mindestens einmal im Jahr.

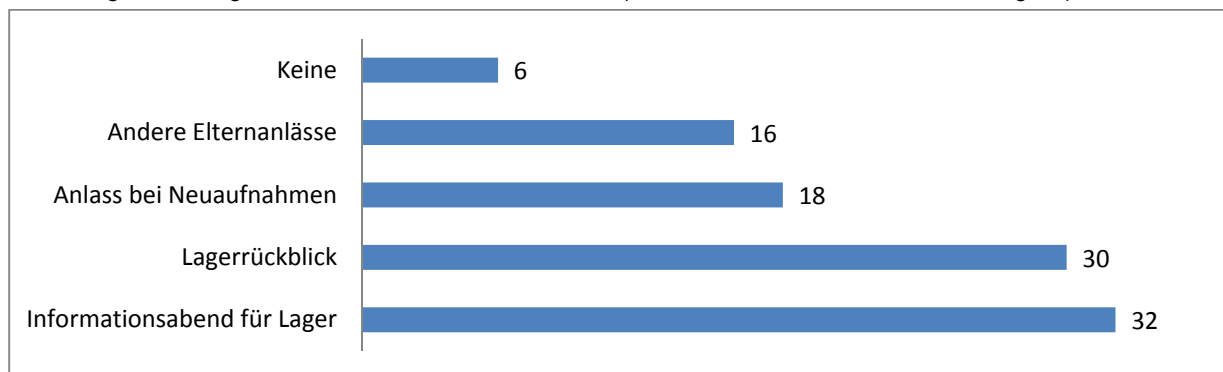
Abbildung 9: Häufigkeit der Elternanlässe (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Fragestellung: Welche der folgenden Anlässe machst du mit deiner Gruppe mindestens 1x pro Jahr mit den Eltern?

Die Eltern interessieren sich am meisten für Informationsveranstaltungen rund um Jungwacht Blauring-Lager. An Informationsabenden für die Lager nahmen nach eigenen Angaben 32 Prozent der Eltern teil. Fast gleich viel (30 Prozent) nahmen an den Lagerrückblicken teil. An Anlässen bei Neuaufnahmen haben 18 Prozent der Eltern teilgenommen. Bei anderen Anlässen waren 16 Prozent der Eltern dabei. Dies zeigt, dass die Eltern konkrete Anlässe, an denen für das Kind wichtige Informationen weitergegeben werden, häufiger nutzen als andere Anlässe. Nur gerade sechs Prozent der Eltern haben noch nie an einem Elternanlass teilgenommen.

Abbildung 10: Häufigkeit Teilnahme an Elternanlässen (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Fragestellung: An welchen Elternanlässen haben Sie schon teilgenommen?

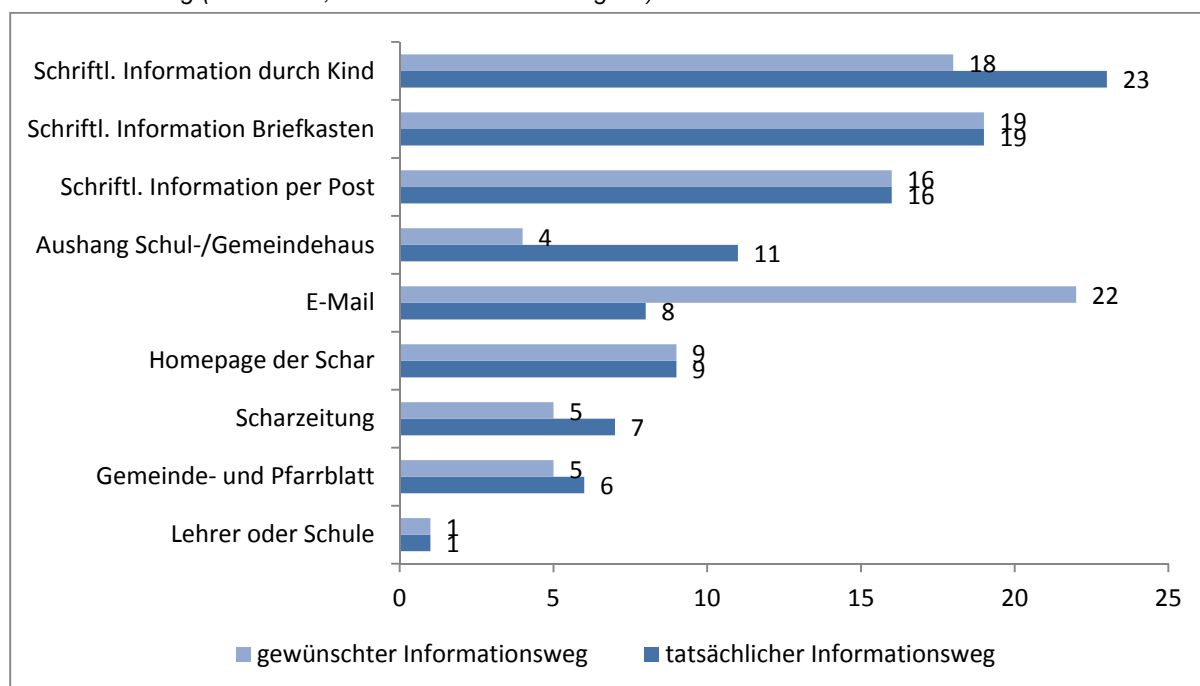
Trotz der ziemlich regen Teilnahme an Elternanlässen wünschen sich die Eltern von Jungwacht Blauring-Kindern in Zukunft nicht mehr solcher Anlässe. Eine überwältigende Mehrheit von 95 Prozent der befragten Eltern gab an, die Anzahl Elternanlässe sei in Ordnung (ohne Abbildung).

4.2.4 Information der Eltern

Die Eltern der Jungwacht Blauring-Kinder wurden ebenfalls gefragt, wie sie über Anlässe der Schar informiert würden. Die schriftliche Information ist nach Angaben der Eltern der wichtigste Informationskanal von Jungwacht Blauring. Sie werden am meisten mit schriftlichen Informationen direkt durch das Kind über Aktivitäten in der Schar informiert (23 Prozent). Am zweitmeisten bekommen sie schriftliche Scharinformationen im Briefkasten (19 Prozent) und am drittmeisten gibt es für die Eltern schriftliche Informationen per Post (16 Prozent). Mit insgesamt 58 Prozent ist dieser Informationskanal der von Jungwacht Blauring am weit häufigsten gewählte Informationsweg. Jungwacht Blauring informiert dagegen wesentlich weniger häufig via andere Kommunikationskanäle. Nur gerade 11 Prozent aller Informationen werden bei Schul- und Gemeindehäusern ausgehängt. Noch weniger (9 Prozent) macht die Information via die eigene Jungwacht Blauring-Scharhomepage aus.

Die schriftliche Kommunikation per E-Mail wird im Gegensatz zu den traditionellen schriftlichen Kommunikationsmitteln sehr wenig eingesetzt. Nur gerade 8 Prozent der Scharkommunikation läuft über die elektronische Post. Die Kommunikation via die Scharzeitung (7 Prozent), das Gemeinde- und Pfarrblatt (6 Prozent) ist nur marginal geringer als die E-Mail. Am wenigsten wird über die Schule bzw. den Lehrer der Kinder kommuniziert (1 Prozent).

Abbildung 11: Information der Eltern über Aktivitäten – tatsächlicher Informationsweg und gewünschter Informationsweg (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Fragestellung tatsächlicher Informationsweg: Wie werden Sie über die Aktivitäten der Schar informiert?

Fragestellung gewünschter Informationsweg: Wie würden Sie am liebsten über die Aktivitäten der Schar informiert werden?

Befragt nach den *gewünschten* Informationswegen, erfährt die elektronische Post die höchste Zustimmungsrates. Mit einem Anteil von 22 Prozent gaben die Eltern an, dass sie am liebsten per E-Mail über die Schar/Gruppenaktivitäten informiert werden. Auch die schriftliche Information direkt im Briefkasten und via das Kind haben Zustimmungsrates mit Anteilen von fast 20 Prozent (19 bzw. 18 Prozent). Die schriftliche Information per Post macht einen Anteil von 16 Prozent aus. Die Information via die Scharhomepage hat einen Anteil von neun Prozent. Noch weniger wichtig sind Informationen in der Scharzeitung und im Gemeinde- und Pfarreiblatt (5 Prozent). Aushänge an Schul- und Gemeindehäuser haben nur einen Anteil von vier Prozent.

Weiter fühlen sich 80 Prozent der Eltern gut über die Scharanlässe von Jungwacht Blauring informiert. Dagegen gaben 18 Prozent an, sie würden selten über Scharanlässe informiert. Was dies allerdings genau bedeutet, ist nicht bekannt. Nur rund ein Prozent der Eltern gab an, „zu oft“ oder „nie“ über Scharanlässe informiert zu werden. Diese Resultate zeigen, dass die Häufigkeit der Kommunikation für eine grosse Mehrheit der Eltern zufriedenstellend ist.

Abbildung 12: Häufigkeit Information über Anlässe (in Prozent)²⁹



Fragestellung: Wie oft werden Sie über die Scharanlässe informiert?

Die Antworten der Eltern bezüglich ihres Einbezugs in den Scharalltag zeigen, dass sie mit den Scharanlässen im Wesentlichen zufrieden sind; sie sind aber nicht an zusätzlichen Anlässen interessiert. Ebenfalls wird deutlich, dass schriftliche Informationen nach wie vor für die Eltern als Informationskanal wichtig sind. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Kommunikation per E-Mail oder den neuen sozialen Medien (Facebook etc.) in Zukunft zunehmen dürfte.

4.3 Resultate der Teilstudie A - Die Leitenden

Im Folgenden wenden wir uns den Leitenden von Jungwacht Blauring zu. Dass die Gruppenstunden das institutionelle Herz des Verbandes sind, wurde schon erwähnt. Ebenso muss ausser Zweifel stehen, dass der Verband nahezu gänzlich auf den Schultern der Leitenden ruht; nicht nur auf denen, die repräsentativ für die heutige Generation der Leitenden für die vorliegende Untersuchung befragt wurden, sondern auch auf jenen, die ihnen vorausgegangen sind. Oder noch etwas deutlicher: ohne Leitende, kein Jungwacht Blauring.

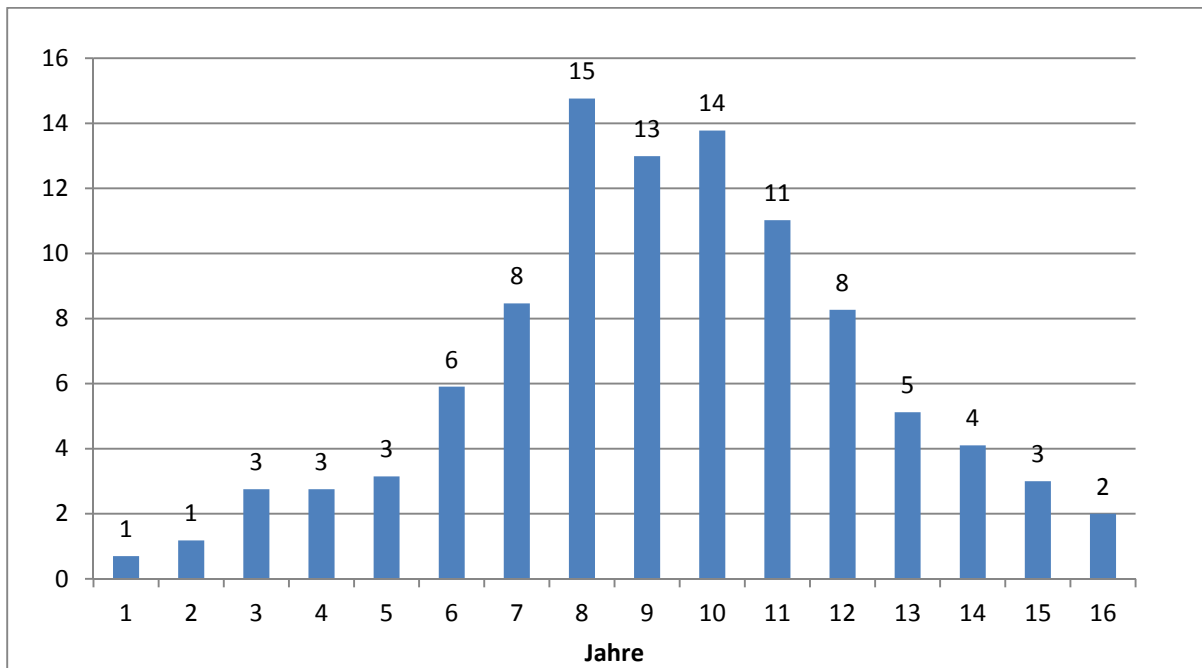
Im folgenden Fragenkomplex wurden die Leitenden zunächst zu ihrer Rolle als Gruppenleitende und zur Art und Weise, wie sie den Schar- und Gruppenalltag organisieren, befragt. Danach wird ausgeführt, wie die Leitenden mit den Kinder und Jugendlichen in ihren Gruppen arbeiten. Ebenfalls gefragt haben wir, welches die spezifischen Herausforderungen in der Arbeit mit den Teilnehmenden sind. Schliesslich wechseln wir die Perspektive von der Reflexion ihrer eigenen Situation zur Bewertung der Leitenden durch die Eltern und ihrer Kinder.

4.3.1 Die Schar- und Gruppenleitenden

Die befragten Leitenden sind durchschnittlich seit knapp neun Jahren (Durchschnitt=8.6) Mitglied in ihrer Schar. Am häufigsten genannt werden Werte zwischen acht bis zehn Jahren. Es kommt auch vor, dass jugendliche Teilnehmende erst relativ spät in die Jungwacht Blauring eintreten und danach schnell zu Leitenden aufsteigen.

²⁹ Auf Grund von Auf- oder Abrundungseffekten ist es möglich, dass das Prozenttotal in Einzelfällen leicht unter oder über 100% liegt.

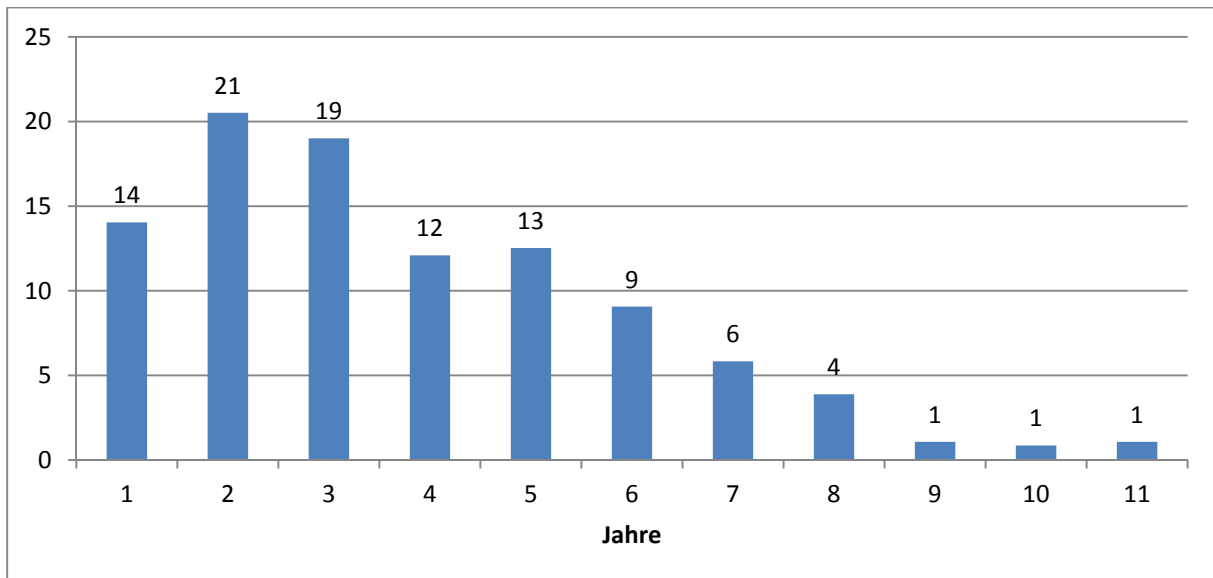
Abbildung 13: Dauer Mitgliedschaft in Schar (in Prozent)



Fragestellung: Seit wie vielen Jahren bist du schon Mitglied in deiner Schar/ einer Schar?

Im Leitungsteam ihrer Schar sind die befragten Leitenden durchschnittlich seit 3.5 Jahre. Die am häufigsten genannte Kategorie fällt auf 2 Jahre. Etwa 50 Prozent der Befragten geben an, seit unter drei Jahren im Leitungsteam zu sein, die verbleibenden 50 Prozent sind seit über drei Jahren im Leitungsteam tätig.

Abbildung 14: Dauer Leitungsfunktion (in Prozent)

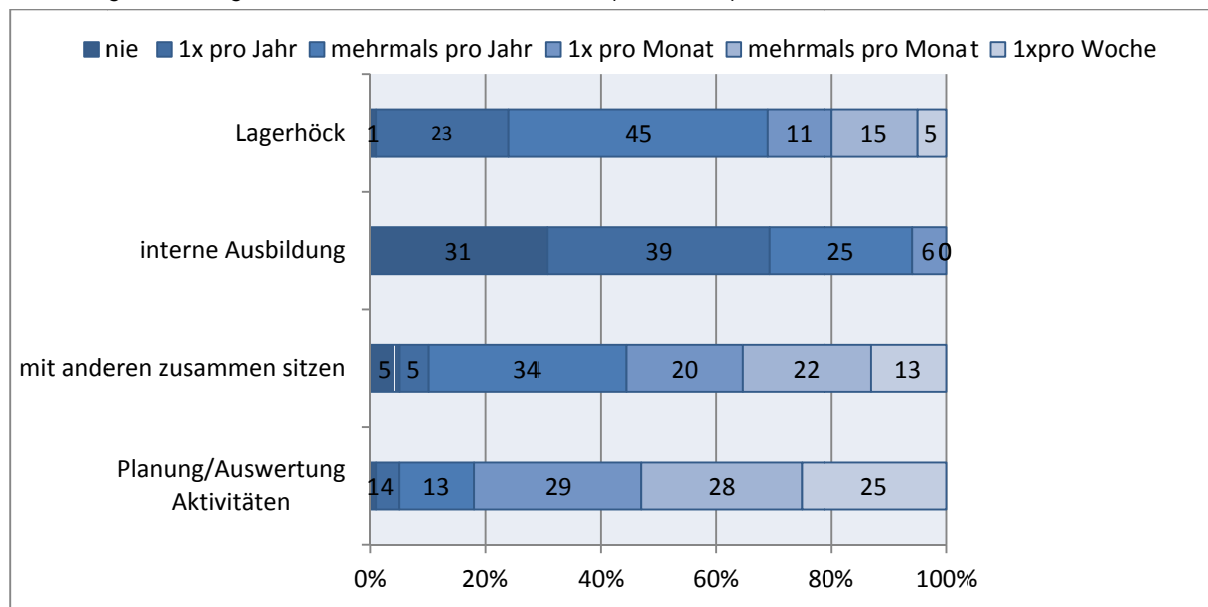


Fragestellung: Seit wie vielen Jahren bist du in deiner Schar im Leitungsteam?

Leitende organisieren ihre Gruppen selbstständig. Zu ihren regelmässigen Aufgaben zählen: die Planung und Auswertung von Schar- und Gruppen-Aktivitäten, mit anderen Leitenden (zur Ideenentwicklung) zusammensitzen, die interne Ausbildung sowie die Planung und Auswertung der Lager (Lagerhöck). Am häufigsten finden Aktivitäten zur Planung und Auswertung von Schar- und Gruppen-Aktivitäten statt (53 Prozent einmal pro Woche oder mehrmals pro Monat), gefolgt vom Ideenaustausch mit anderen (35 Prozent

einmal pro Woche oder mehrmals pro Monat). Weniger häufig finden Treffen für die Planung und Auswertung der Lager (20 Prozent einmal pro Woche oder mehrmals pro Monat) und interne Ausbildungen (6 Prozent einmal pro Woche oder mehrmals pro Monat) statt.

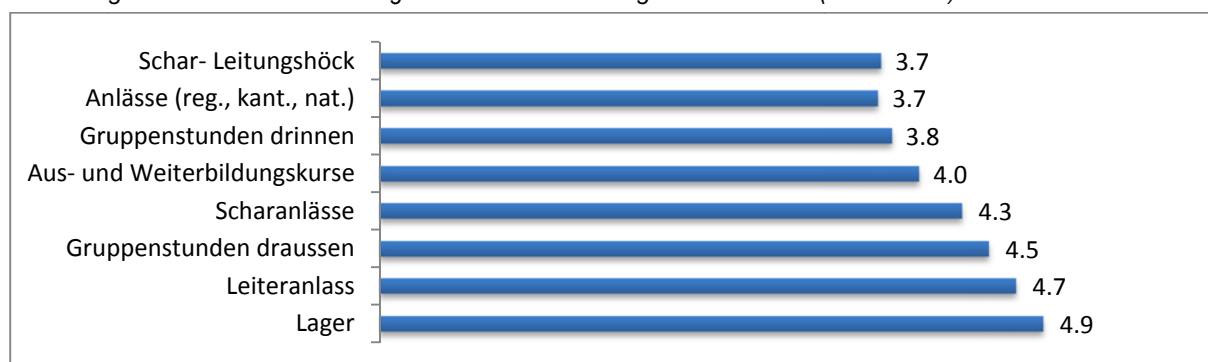
Abbildung 15: Häufigkeit und Gründe für Leitertreffen (in Prozent)



Fragestellung: In der Liste unten sind einige Aufgaben aufgeführt, für die sich die Leitenden treffen müssen. Bitte trage für jede einzelne Aufgabe ein, wie regelmässig ihr euch dafür trefft.

In der Beurteilung, wie spannend bestimmte Tätigkeiten für die Leitenden sind, zeigt sich einmal mehr die grosse Beliebtheit der Lager. Als spannendste Aufgaben wurde entsprechend die Durchführung eines Lagers, (4.9), eines Leiter-Anlasses (4.7), der Gruppenstunden draussen (4.5) und der Scharanlässe (4.3) beurteilt. Als „eher spannend“ gelten die Aus- und Weiterbildungskurse (4.0), die Gruppenstunden drinnen (3.8), die regionalen, kantonalen und nationalen Anlässe (3.7) und der Schar- bzw. Leitungshöck (3.7).

Abbildung 16: Attraktivität der Tätigkeiten – Einschätzung der Leitenden (Mittelwerte)³⁰



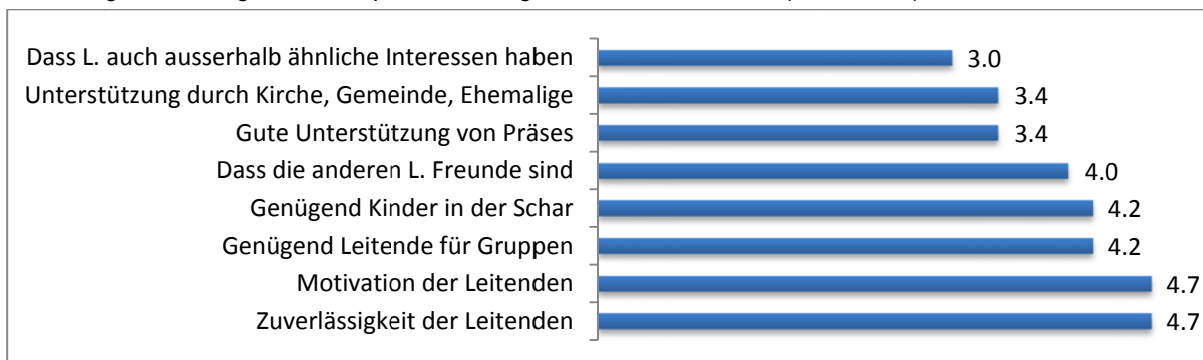
Fragestellung: Wie spannend sind folgende Tätigkeiten für dich als Leitende/r?

Die Leitenden wurden weiter nach ihrer Einschätzung der Wichtigkeit bestimmter Aspekte einer guten Zusammenarbeit im Leitenden-Team gefragt. Am wichtigsten sind die Zuverlässigkeit und Motivation der Leitenden (jeweils 4.7). Als zweitwichtigste Punkte werden genügend Leitende für die Gruppen sowie genü-

³⁰ Antwortkategorien: „überhaupt nicht spannend“ (1) bis „sehr spannend“ (5).

gend Kinder in der Schar genannt (jeweils 4.2). Freundschaftliche Verbindungen mit anderen Leitenden werden auch als wichtig eingeschätzt (4.0). Als deutlich weniger wichtig wird eine gute Unterstützung von Präses (jeweils 3.4) und Unterstützung durch Kirche, Gemeinde und Ehemalige (3.4) eingeschätzt. Am unwichtigsten ist scheinbar, dass Leitenden ausserhalb der Jungwacht Blauring ähnliche Interessen haben.

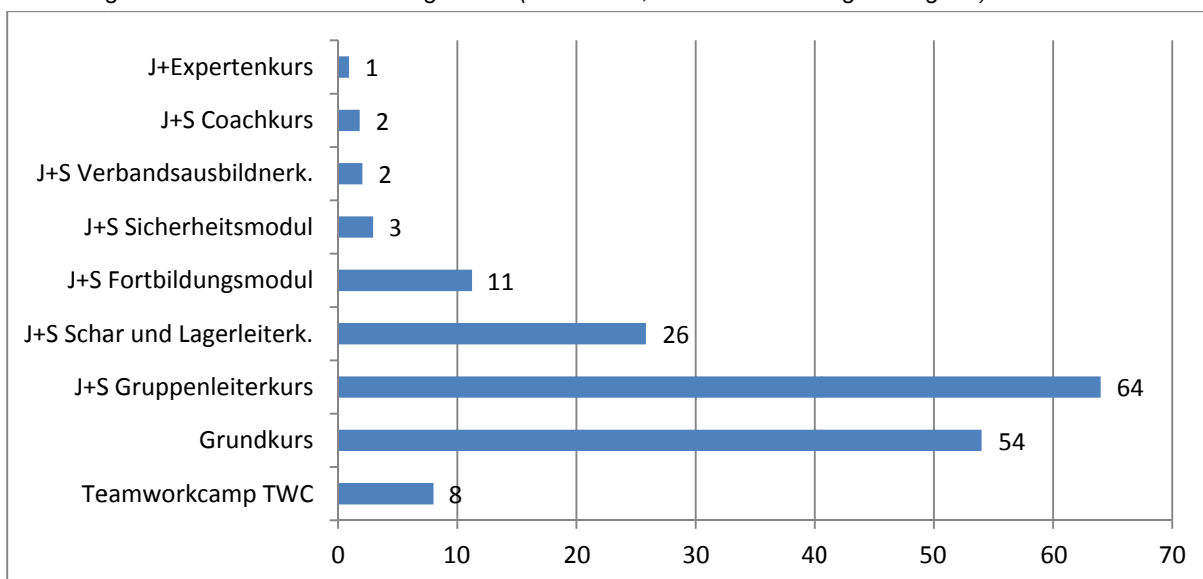
Abbildung 17: Wichtigkeit von Aspekten einer guten Zusammenarbeit (Mittelwerte)³¹



Fragestellung: Welche der Gründe sind deiner Meinung nach ganz allgemein für das Gelingen der Arbeit eines Leiterteams besonders wichtig? Bitte gib für jeden Punkt an, wie wichtig er deiner Meinung nach für eine gute Zusammenarbeit im Leitungsteam ist.

Jungwacht Blauring bietet ihren Leitenden ein vielfältiges Aus- und Weiterbildungsangebot. Schon als Jugendliche können zukünftige Leitende das Teamworkcamp TWC absolvieren. Gemäss der folgenden Tabelle haben 8 Prozent der befragten Leitenden dieses Angebot genützt. Knapp zwei Drittel haben einen J+S Gruppenleiterkurs absolviert (64 Prozent), etwas mehr als die Hälfte einen Grundkurs (54 Prozent) und ein Viertel den J+S Schar und Lagerleiterkurs (26 Prozent). Leitende, die in der Schar oder im Kantonalverein weitere Aufgaben übernehmen wollen, machen das J+S Fortbildungsmodul (11 Prozent), das J+S Sicherheitsmodul (3 Prozent), den J+S Coachkurs, den J+S Verbandsausbilderkurs (je 2 Prozent) oder den J+S Expertenkurs (1 Prozent).

Abbildung 18: Aus- oder Weiterbildungskurse (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

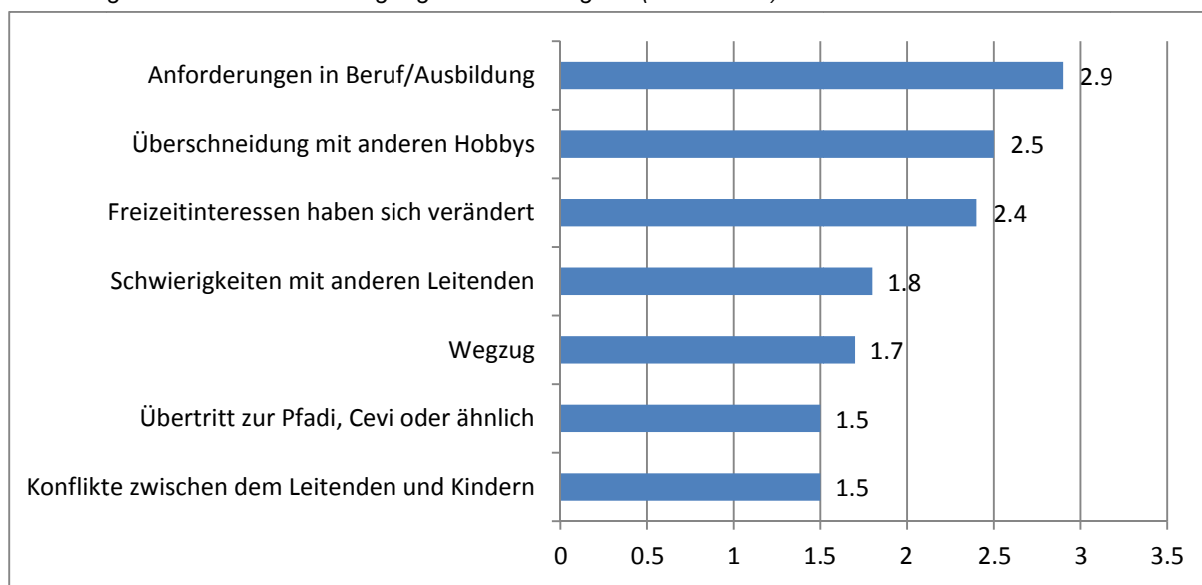


Fragestellung: Welche Jungwacht Blauring Aus- oder Weiterbildungskurse hast du absolviert?

³¹ Antwortkategorien: „überhaupt nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (5).

Als Ursachen für die Beendigung einer Leitertätigkeit werden verschiedene Gründe genannt. Auch hier konnten die befragten Leitenden ihrer Einschätzung von „kommt nie vor“ bis „kommt sehr oft vor“ Ausdruck verleihen. Konflikte zwischen den Leitenden und Kindern sowie Übertritte zur Pfadi, Cevi oder ähnlichen Organisationen werden als die seltensten Gründe für einen Wechsel genannt (jeweils 1.5). Anschliessend folgen ein Wegzug (1.7), Schwierigkeiten mit anderen Leitenden (1.8), die Veränderung von Freizeitinteressen (2.4) und die Überschneidung mit anderen Hobbys (2.5). Der Hauptgrund zur Aufgabe der Leitertätigkeit sind die Anforderungen in Beruf oder Ausbildung (2.9).

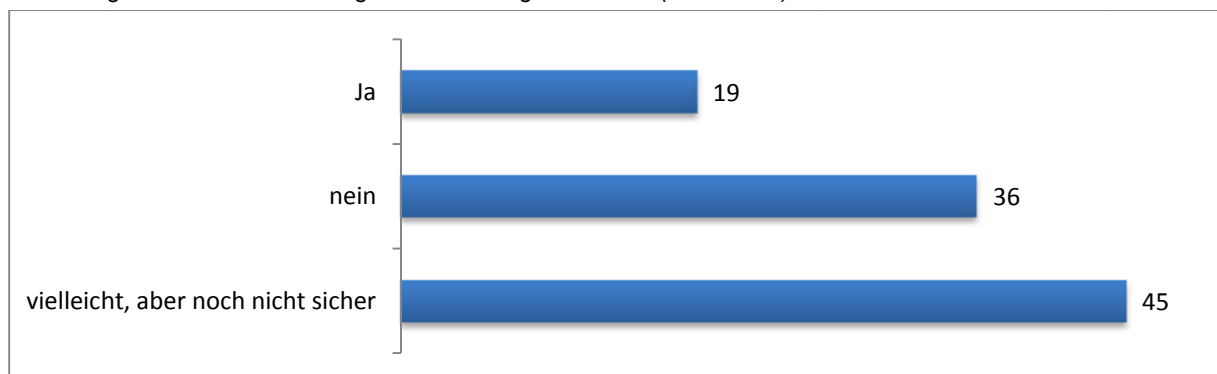
Abbildung 19: Gründe für Beendigung der Leitertätigkeit (Mittelwerte)³²



Fragestellung: Welches sind die Gründe, weshalb Leitende mit ihrer Leitertätigkeit aufgehört haben?

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, nach der Tätigkeit in der Schar eine andere Funktion bei Jungwacht Blauring zu übernehmen, antworteten 19 Prozent der Leitenden positiv. Für 36 Prozent kommt dies nicht in Frage. Ein Grossteil der Befragten (45 Prozent) ist noch unschlüssig, ob sie eine weitere Tätigkeit bei Jungwacht Blauring in Erwägung ziehen.

Abbildung 20: Funktion bei Jungwacht Blauring in Zukunft (in Prozent)

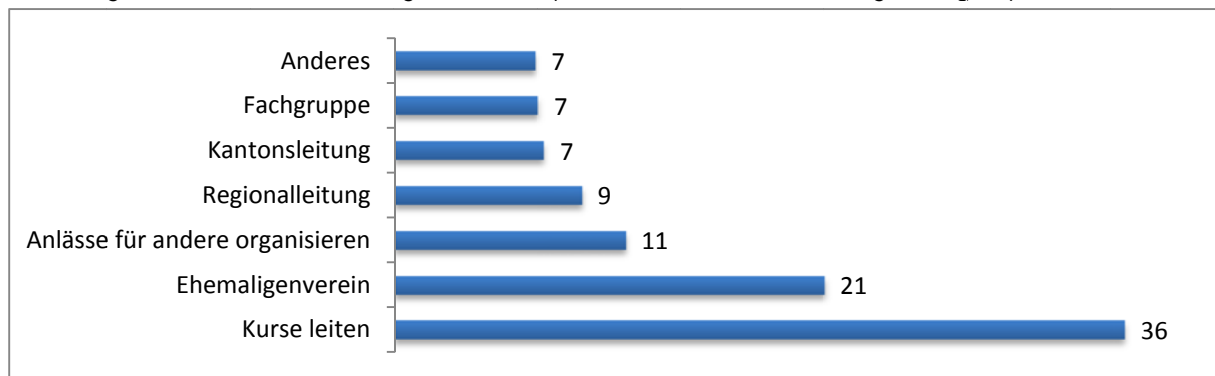


Fragestellung: Kannst du dir vorstellen, nach deiner Tätigkeit in der Schar eine andere Funktion bei Jungwacht Blauring auszuüben (z.B. Regionalleitung/Kantonsleitung, Fachgruppe, Ehemaligenverein etc.)?

³² Antwortkategorien: „kommt nie vor“ (1) bis „kommt sehr oft vor“ (5).

Die Leitenden, die in der vorherigen Abbildung „ja“ oder „vielleicht“ ausgewählt hatten, wurden zudem gefragt, wie sie sich nach ihrer Leitertätigkeit gerne engagieren würden. Gerne „Kurse leiten“ würden 36 Prozent der Leitenden. Eine Funktion in einem Ehemaligenverein kommt für 21 Prozent in Betracht, 11 Prozent haben Interesse an der Organisation von Anlässen, neun Prozent sehen sich in einer Funktion in einer Regionalleitung, sieben Prozent interessieren sich für eine Funktion in einer Kantonsleitung und sieben Prozent bekunden Interesse an der Mitarbeit in einer Fachgruppe.

Abbildung 21: Interesse an zukünftiger Funktion (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

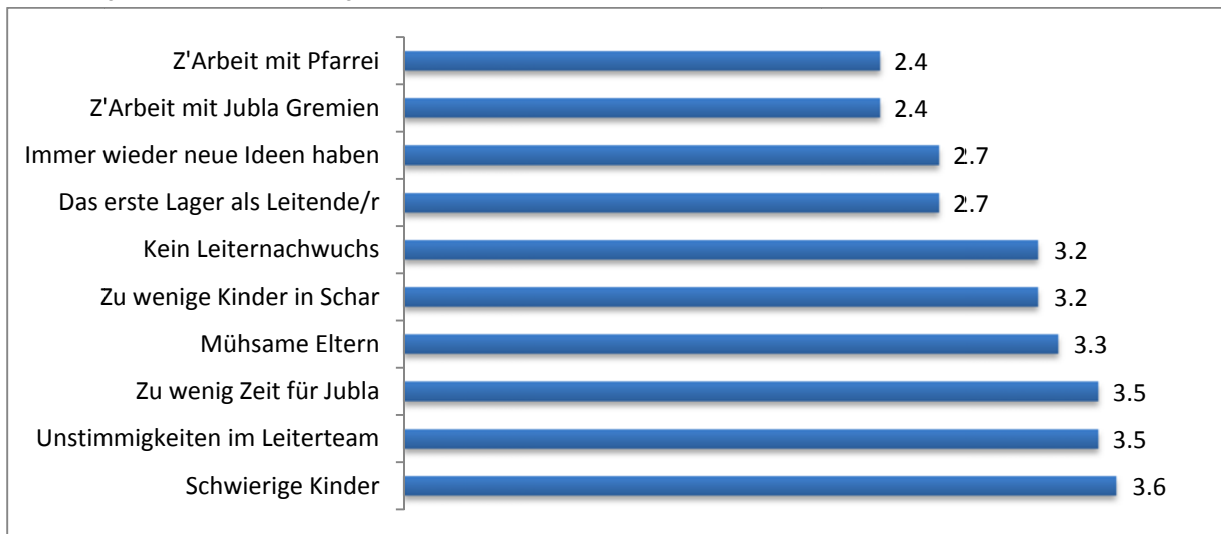


Fragestellung: Welche Funktion würde dich zukünftig bei Jungwacht Blauring interessieren?

4.3.2 Die Leitenden und ihre Gruppen

Trotz der erwähnten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten ist davon auszugehen, dass die Leitenden in ihrer Arbeit mit den Gruppen auch immer wieder einmal auf Hindernisse stossen. Um beurteilen zu können, welche Probleme für die Leitenden wesentlich sind, wurden sie aufgefordert, die Herausforderungen eines/r Leitenden zu beurteilen. Ihrer Einschätzung konnten sie von „überhaupt keine Herausforderung“ bis „sehr grosse Herausforderung“ Ausdruck verleihen. Je grösser der Wert ist, desto grösser wird die Herausforderung eingeschätzt (Maximalwert=5). Schwierige Kinder (3.6), Unstimmigkeiten im Leiterteam (3.5), generell zu wenig Zeit für Jungwacht Blauring (3.5), mühsame Eltern (3.3), zu wenig Kinder in der Schar (3.2) und kein Leiternachwuchs (3.2) werden als (besonders) herausfordernd thematisiert. Weniger herausfordernd wird das erste Lager als Leitende/r (2.7), die Anforderung immer wieder neue Ideen zu haben (2.7), die Zusammenarbeit mit Jungwacht Blauring-Gremien (2.4) sowie die Zusammenarbeit mit Pfarreien (2.4) erlebt. Die weitere Analyse der Daten hat ergeben, dass sich die Beurteilung der Herausforderungen weder nach dem Alter noch nach dem Geschlecht der Leitenden unterscheidet

Abbildung 22: Herausforderungen für Leitende (Mittelwerte)³³

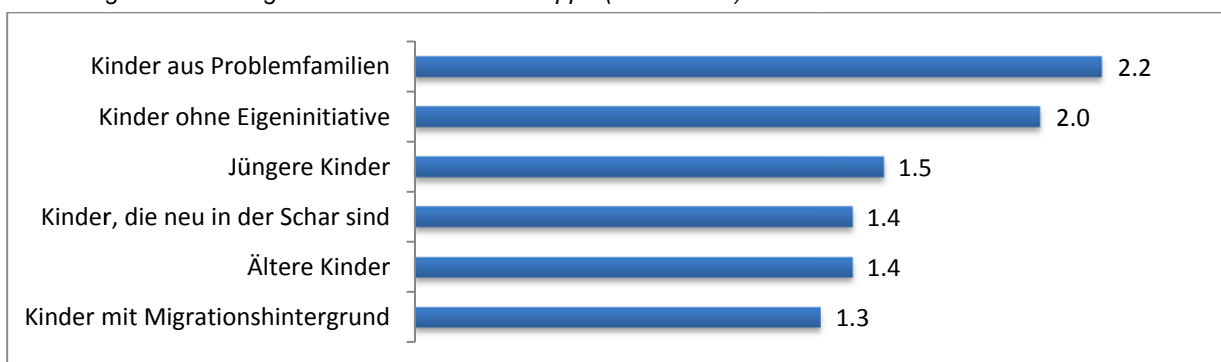


Fragestellung: Welches sind deiner Meinung nach die grössten Herausforderungen als Leitende/r?

Um die Frage nach den Herausforderungen noch zu vertiefen, wurden die Leitenden zudem zu den spezifischen Schwierigkeiten in ihrer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen während der Gruppenstunden befragt. Sie haben diese Frage folgendermassen beantwortet: Am schwierigsten ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit einem Aufmerksamkeitsdefizit (2.5), mit Kindern und Jugendlichen aus Problemfamilien (2.2) sowie mit Kindern und Jugendlichen, die wenig Eigeninitiative mitbringen (2.0). Als weniger schwierig bezeichnen die Leitenden die Arbeit mit jüngeren Kindern (1.5) und Kindern und Jugendlichen, die neu in der Schar sind (1.4). Ebenfalls als relativ unproblematisch in der Betreuung werden ältere Kinder (1.4) und Kinder mit einem Migrationshintergrund (1.3) eingeschätzt.

Diese Antworten wurden ebenfalls auf ihre Verteilung entlang von Alters- und Geschlechtsunterschieden untersucht. Wiederum zeigte sich aber, dass die Beurteilung der erwähnten Schwierigkeiten sich weder nach dem Alter noch nach dem Geschlecht der Leitenden unterscheidet.

Abbildung 23: Schwierigkeiten mit Kindern in Gruppe (Mittelwerte)³⁴



Fragestellung: Bitte gib an, wie schwierig die Betreuung der folgenden Kinder in deiner Gruppe ist?

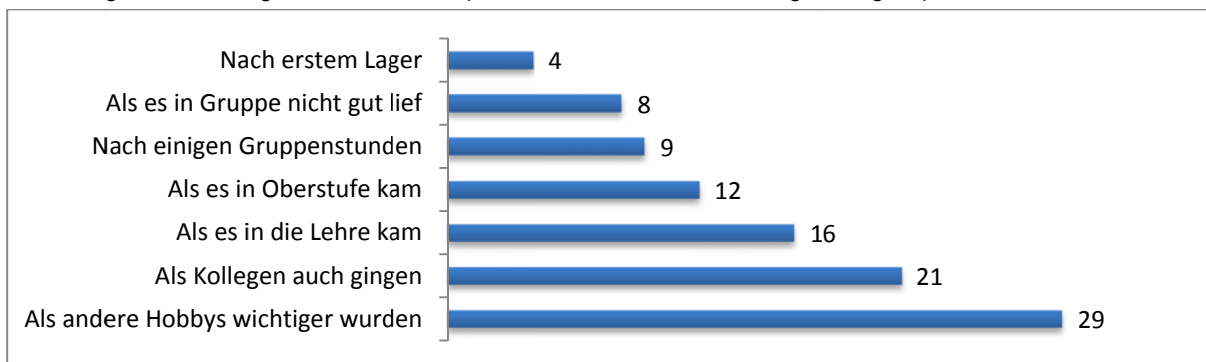
Im Weiteren haben die Leitenden verschiedene Gründe bewertet, weshalb Kinder und Jugendliche aus der Schar ausgetreten sind. Am häufigsten wurde in absteigender Reihenfolge genannt: weil andere Hobbys

³³ Antwortkategorien: „überhaupt keine Herausforderung“ (1) bis „sehr grosse Herausforderung“ (5).

³⁴ Antwortkategorien: „schwierig“ (1) bis „überhaupt nicht schwierig“ (5).

wichtiger wurden (29 Prozent), weil Kollegen auch gingen (21 Prozent), weil ein/e Jugendliche/r eine Lehre begann (16 Prozent) und weil das Kind in die Oberstufe wechselte (12 Prozent). Seltener treten Kinder und Jugendliche aus einer Schar aus, weil ihnen die Gruppenstunden nicht gefielen (9 Prozent), weil es in der Gruppe nicht gut lief (8 Prozent) oder die Erfahrungen in einem ersten Lager schlecht waren (4 Prozent).

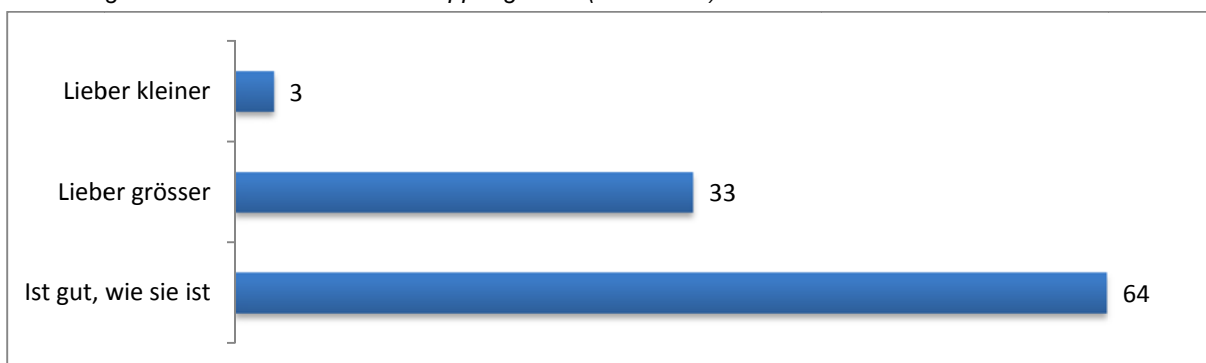
Abbildung 24: Austrittsgründe aus Schar (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Fragestellung: Welches sind die Gründe, weshalb Kinder aus einer Schar ausgetreten sind?

Abschliessend wurden die Leitenden zur Einschätzung ihrer jeweiligen Gruppengrösse befragt. Knapp zwei Drittel der Leitenden gab an, dass sie mit ihrer Gruppengrösse zufrieden (64 Prozent). 33 Prozent hätten gerne eine grössere Gruppe und drei Prozent hätten gerne eine kleinere Gruppe.

Abbildung 25: Zufriedenheit mit der Gruppengrösse (in Prozent)



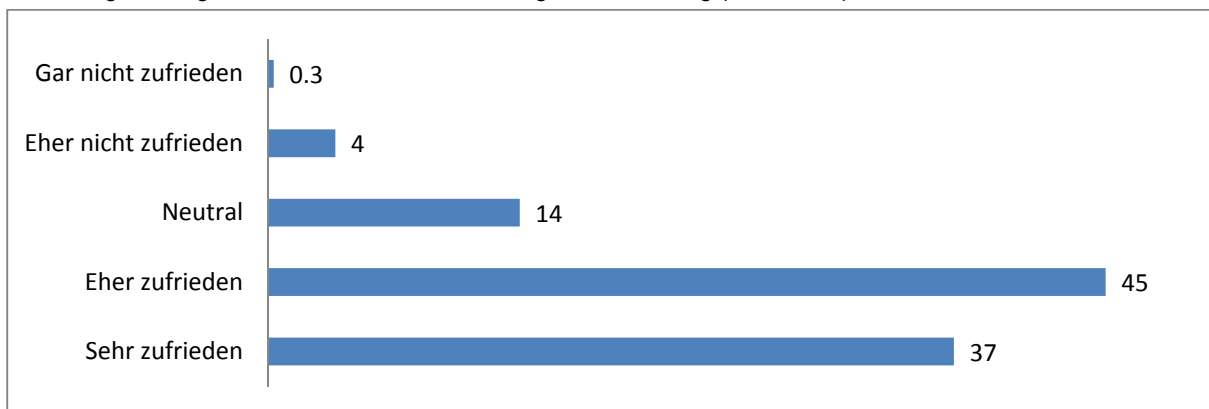
Fragestellung: Wäre es dir lieber, wenn deine Gruppe eher noch etwas grösser bzw. kleiner wäre?

4.3.3 Die Bewertung der Leitenden durch die Eltern und ihre Kinder

Im Folgenden wechseln wir die Perspektive von der Reflexion ihrer eigenen Situation durch die Leitenden selber hin zur Bewertung der Leitenden durch die Eltern und ihre Kindern.

Die Eltern bewerten Jungwacht Blauring und die Arbeit der Leitenden im Allgemeinen positiv. Auf die Frage nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit Jungwacht Blauring antwortet die grosse Mehrheit der Eltern mit „eher zufrieden“ (45 Prozent) oder „sehr zufrieden“ (37 Prozent). Nur knapp fünf Prozent der Eltern sind „nicht zufrieden“ und 14 Prozent wählten die neutrale Antwort.

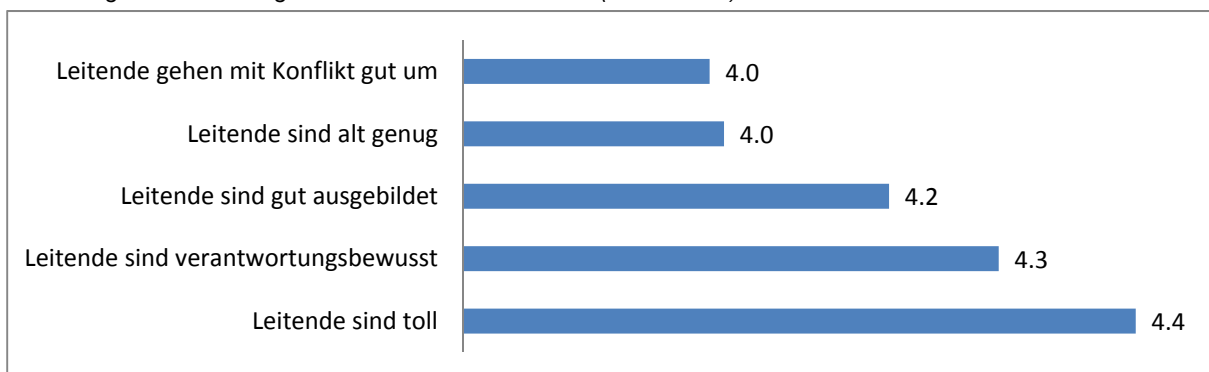
Abbildung 26: Allgemeine Zufriedenheit mit Jungwacht Blauring (in Prozent)



Fragestellung: Wie sind Sie mit Jungwacht Blauring im Allgemeinen zufrieden?

Die nächste Abbildung zeigt, dass die Leitenden von den Eltern der Jungwacht Blauring-Kinder im Durchschnitt gut benotet werden. Alle abgefragten Eigenschaften wurden von den Eltern mit mindestens „eher positiv“ bewertet. Am besten bewertet wurde die Aussage „Leitende sind toll“ (4.4). Die Eltern bewerteten die Leitenden zudem als verantwortungsbewusst (4.3). Auch der Ausbildungsgrad der Leitenden wurde von den Eltern als positiv bewertet (4.2). Das Alter der Leitenden und deren Umgang mit Konflikten wird mit „eher positiv“ bewertet (jeweils 4.0).

Abbildung 27: Bewertung der Leitenden durch Eltern (Mittelwerte)³⁵

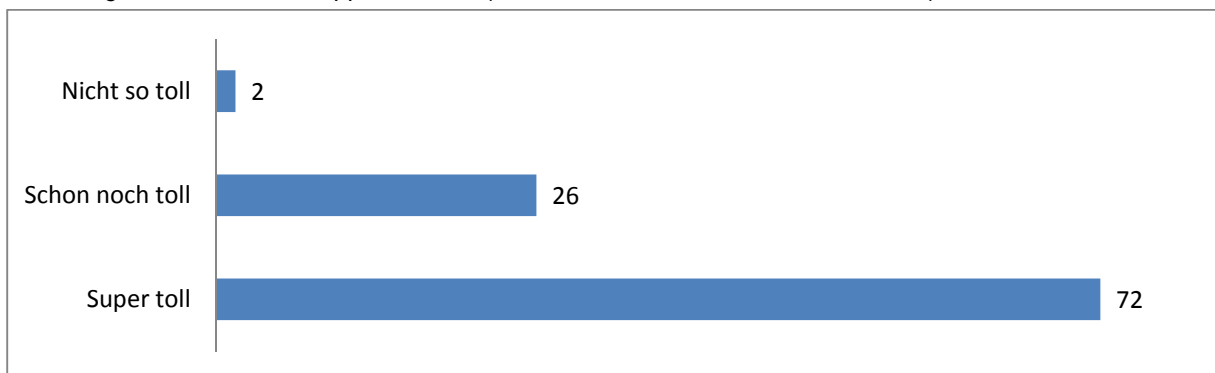


Fragestellung: Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zur Tätigkeit der Leitenden der Schar Ihres Kindes bzw. Ihrer Kinder zustimmen.

Die jüngeren Jungwacht Blauring-Kinder finden ihre Leitenden mit einer sehr grossen Mehrheit „super toll“ (72 Prozent). 26 Prozent der Kinder bis und mit 12 Jahre gaben an, dass sie die Leitenden „schon noch toll“ finden. Nur gerade 2 Prozent bewerteten ihre Leitenden als „nicht so toll“.

³⁵ Antwortkategorien: „trifft gar nicht zu“ (1) bis „trifft voll und ganz zu“ (5).

Abbildung 28: Beliebtheit Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Wie lässig findest du deine Gruppenleitenden?

In der Frage zur Fairness der Gruppenleitenden zeichnet sich ebenfalls ein klares Bild: Die Kinder bis und mit 12 Jahre bewerten ihre Gruppenleitenden mit einer Mehrheit von 51 Prozent als „immer super fair“. 44 Prozent der Kinder bezeichneten die Gruppenleitenden als „meistens fair“. Im Vergleich waren nur gerade fünf Prozent der Meinung, dass die Leitenden „manchmal nicht fair“ seien.

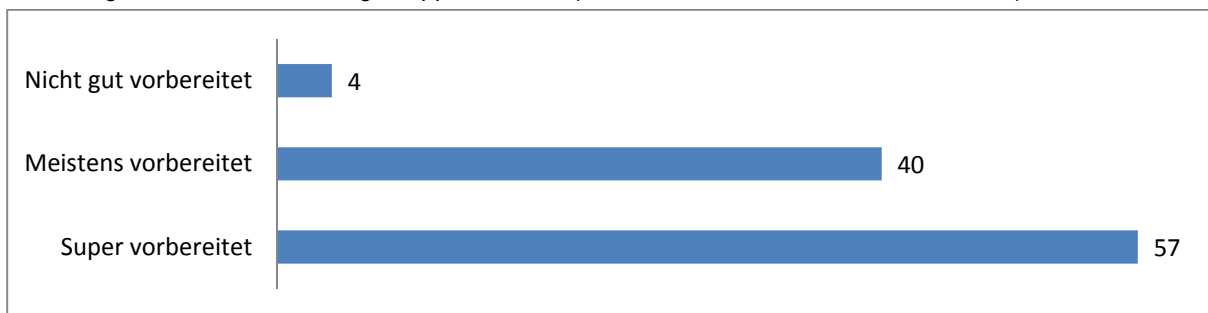
Abbildung 29: Fairness Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Findest du, dass deine Gruppenleitenden fair sind? Zum Beispiel wenn es Streit gibt oder wenn sie etwas verteilen?

Wenn die jüngeren Kinder zu einem Treffen oder Anlass ihrer Jungwacht Blauring-Gruppe kommen, dann erwartet sie gemäss den Resultaten der Befragung praktisch immer ein vorbereitetes Gruppenprogramm. 57 Prozent der Kinder bis und mit 12 Jahre gaben an, dass die Gruppenleitenden jeweils super vorbereitet seien. 40 Prozent waren der Meinung, dass die Gruppenstunden meistens vorbereitet seien, wenn sie in Jungwacht Blauring kommen. Nur vier Prozent gaben an, dass die Gruppenleitenden nicht auf die Gruppenaktivitäten vorbereitet seien.

Abbildung 30: Gute Vorbereitung Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Findest du, dass deine Gruppenleitenden gut vorbereitet sind?

Die Kinder bis und mit 12 Jahre gaben mit einer Mehrheit von 98 Prozent auch an, dass die Gruppenleitenden „meistens gute“ (54 Prozent) oder „immer super“ (44 Prozent) Ideen hätten.

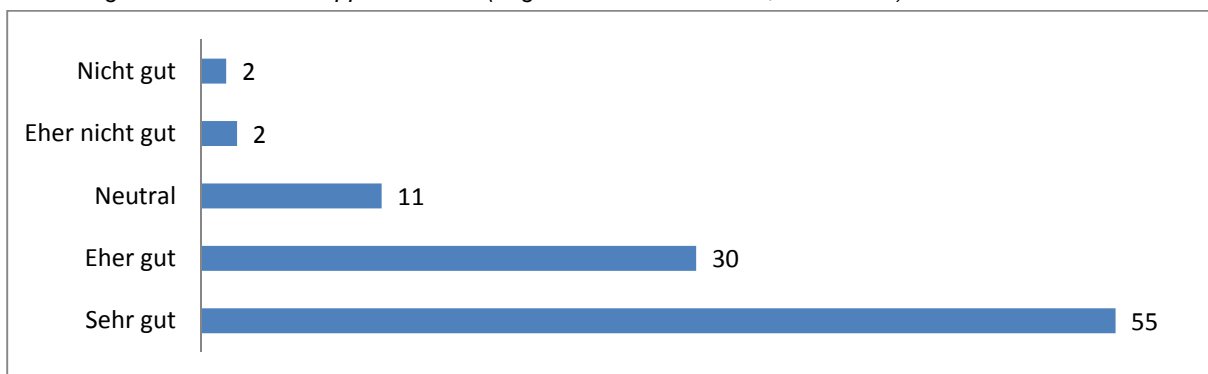
Abbildung 31: Gute Ideen Gruppenleitende (Kinder bis und mit 12, in Prozent)



Fragestellungen: Findest du, dass deine Gruppenleitenden gute Ideen haben?

Den Jungwacht Blauring-Jugendlichen wurde eine Anzahl ähnlicher Fragen zu ihrer Einschätzung der Leitenden gestellt. Eine deutliche Mehrheit von 55 Prozent der Jugendlichen ab 13 Jahre finden ihre Gruppenleitenden „sehr gut“. 30 Prozent sind der Meinung, ihre Gruppenleitenden seien „eher gut“. 11 Prozent der Jugendlichen äusserten sich in dieser Frage neutral. Insgesamt nur gerade vier Prozent der Jugendlichen erklärten, sie fänden ihre Gruppenleitenden „eher nicht gut“ (2 Prozent) oder „nicht gut“ (2 Prozent).

Abbildung 32: Beliebtheit Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)

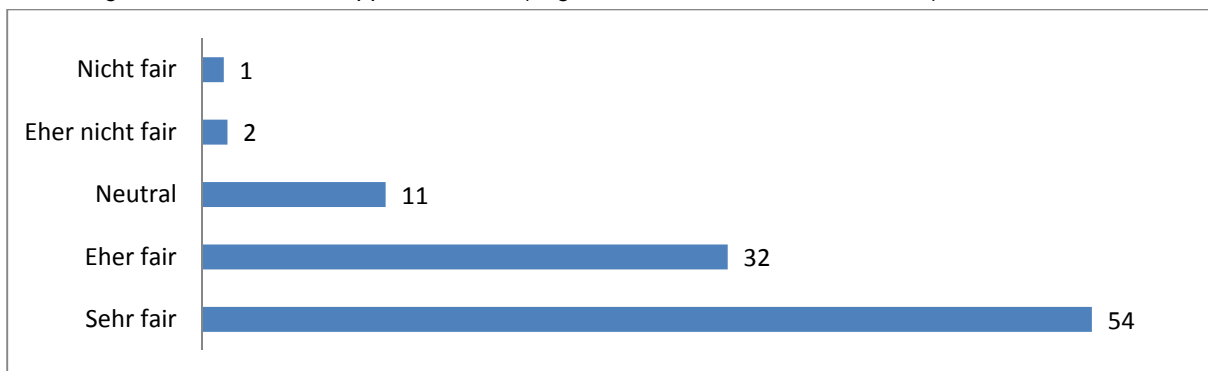


Fragestellung: Wie gut findest du deine Gruppenleitenden?

Jungwacht Blauring-Jugendliche ab 13 Jahre sind mit einer Mehrheit von 54 Prozent der Meinung, dass sich ihre Gruppenleitenden „sehr fair“ verhalten würden. 32 Prozent der Jugendlichen sind der Meinung, die

Leitenden verhielten sich „eher fair“. Insgesamt ergibt das eine sehr deutliche Mehrheit von 86 Prozent der Jugendlichen, die die Fairness der Leitenden als „gut“ oder „eher gut“ bewerteten. Neutral zu diesem Thema äusserten sich 11 Prozent der Jugendlichen. Nur gerade drei Prozent der befragten Jugendlichen erklärten, die Gruppenleitenden seien „eher nicht fair“ (2 Prozent) oder „nicht fair“ (1 Prozent).

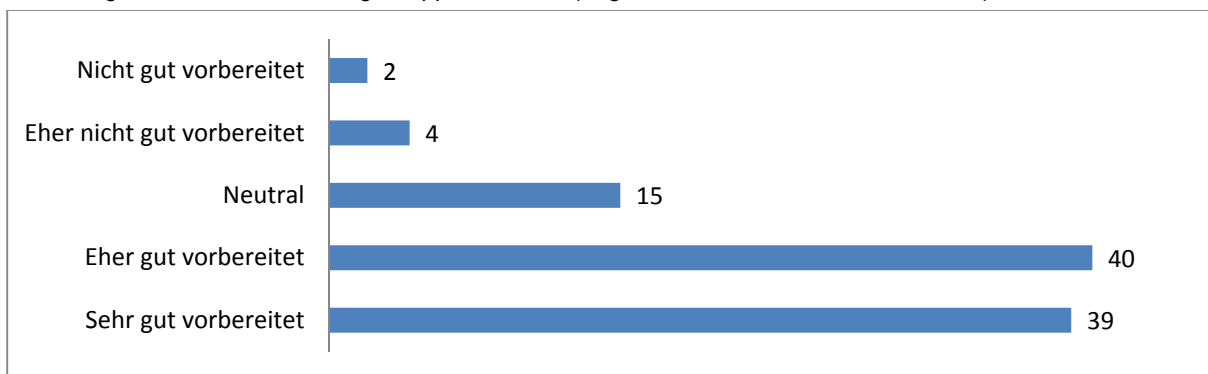
Abbildung 33: Fairness der Gruppenleitenden (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Findest du, dass deine Gruppenleitenden fair sind? Zum Beispiel wenn es Streit gibt oder wenn es etwas zu verteilen gibt?

Die Gruppenleitenden von Jungwacht Blauring-Jugendlichen ab 13 Jahre sind nach der Meinung der Kinder in den meisten Fällen „sehr gut“ (39 Prozent) bis „eher gut“ (40 Prozent) auf die Gruppenaktivitäten vorbereitet. 79 Prozent der Jugendlichen äusserten sich in dieser Frage also positiv. 15 Prozent der Jugendlichen haben dazu keine klare Meinung. Vier Prozent erklärten, die Gruppenleitenden seien „eher nicht gut“ auf die Gruppenaktivitäten vorbereitet und zwei Prozent der Jugendlichen finden, dass die Leitenden „nicht gut“ vorbereitet seien.

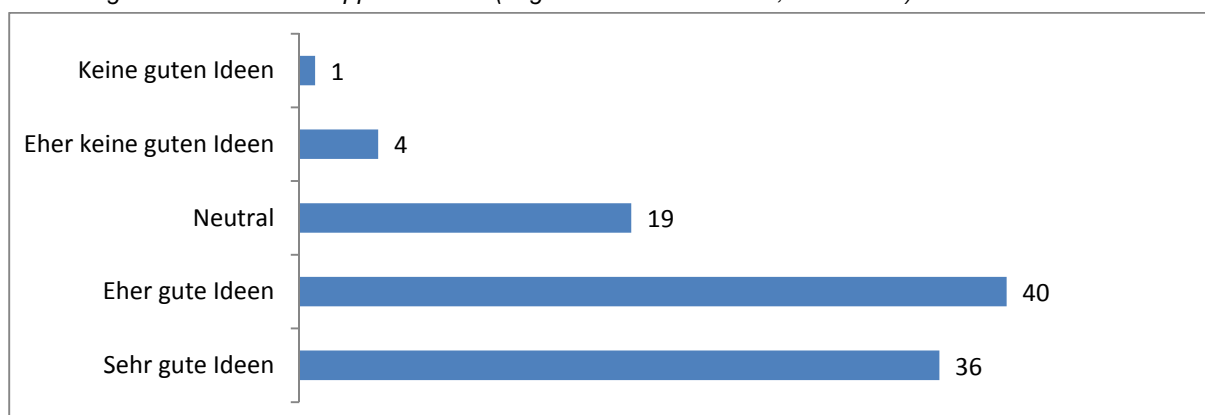
Abbildung 34: Gute Vorbereitung Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Findest du, dass deine Gruppenleitenden gut vorbereitet sind? Ist zum Beispiel das Material bereit, wenn du in die Gruppenstunde gehst?

Die Gruppenleitenden haben nach der Meinung von 76 Prozent der Jugendlichen ab 13 Jahre „sehr gute“ (36 Prozent) oder „eher gute Ideen“ (40 Prozent) für die Gruppenaktivitäten. 19 Prozent der Jugendlichen waren dieser Frage gegenüber neutral eingestellt. Dass die Gruppenleitenden „eher keine guten Ideen“ hätten, sagten vier Prozent, und ein Prozent erklärte, die Leitenden hätten „keine guten Ideen“.

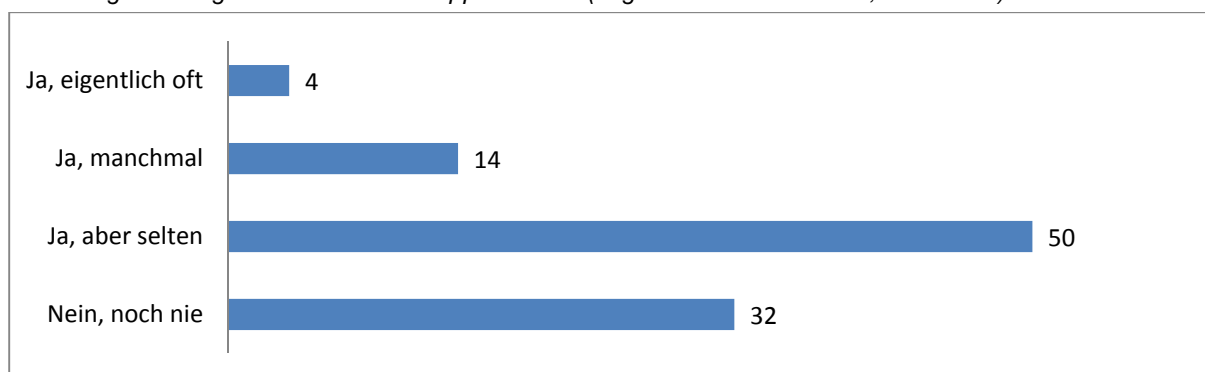
Abbildung 35: Gute Ideen Gruppenleitende (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Findest du, dass deine Gruppenleitenden gute Ideen haben?

Weiter zeigt die Befragung, dass es Jugendlichen ab 13 Jahre nie (32 Prozent) oder nur selten (50 Prozent) langweilig ist während der Gruppenstunden. 14 Prozent der Jugendlichen sagen, ihnen sei es manchmal langweilig und vier Prozent langweilen sich oft. Doch auch hier überwiegt also die positive Einschätzung der Gruppenstunde klar mit 82 Prozent.

Abbildung 36: Langeweile während Gruppenstunde (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Fragestellung: Ist es dir auch schon einmal langweilig gewesen während einer Gruppenstunde?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl die Eltern als auch die Kinder die Arbeit der Leitenden mehrheitlich sehr positiv bewerten. Jungwacht Blauring-Kinder bis und mit 12 Jahre bewerten ihre Gruppenleitenden im Allgemeinen sehr gut. Die Anteile der negativen Bewertungen in Bezug auf die Lässigkeit, die Fairness, die Vorbereitung und den Ideenreichtum der Leitenden sind im Vergleich zu klein, als dass sie auf ernsthafte Probleme hindeuten würden. Wie bei den jüngeren Kindern, werden die Gruppenleitenden auch von den Jugendlichen ab 13 Jahre überdurchschnittlich gut bewertet. Die Leitenden werden mit grossen Mehrheiten als überdurchschnittlich gut, fair, ideenreich und gut vorbereitet bezeichnet. Die negativen Äusserungen in Bezug zu diesen Eigenschaften sind im Vergleich mit den positiven Äusserungen marginal.

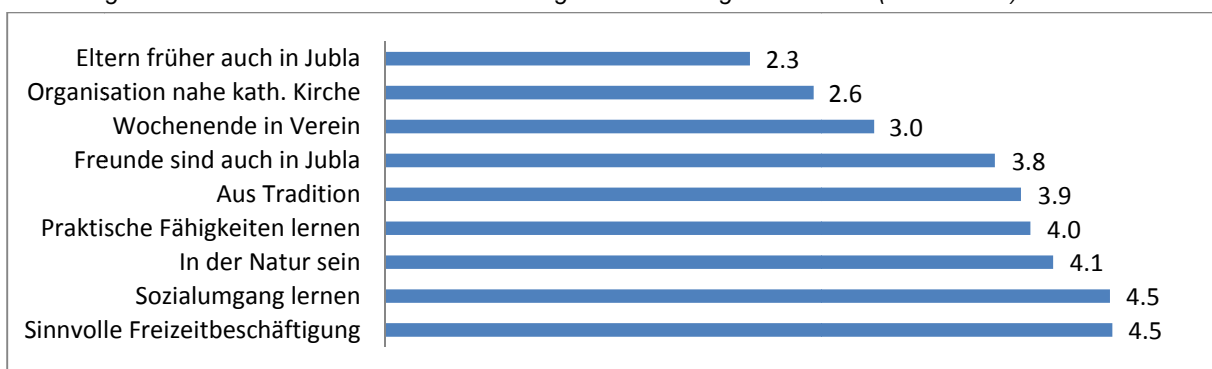
4.4 Resultate der Teilstudie A – Werte, Traditionen und sozioökonomische Verortung

Im letzten Teil des Kapitels zur Teilstudie A wird der Fokus auf die normativen und sozioökonomischen Dimensionen von Jungwacht Blauring gerichtet. Da standardisierten Befragungsmethoden enge Grenzen gesetzt sind, wenn man die befragten Personen nach ihren Werten oder ähnlich abstrakten Konzepten fragt, wurden die Kinder, die Jugendlichen sowie ihre Eltern gebeten, verschiedene Aspekte des Verbandslebens zu beurteilen. Diese Fragen wurden in der Teilstudie B wesentlich vertieft.

4.4.1 Motivation und Werte

In einem ersten Schritt wurden die Eltern gefragt, aus welchen Gründen sie ihre Kinder in die Jungwacht Blauring schicken. Es zeigte sich, dass es den Eltern wichtig ist, dass die Kinder einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung (4.5) nachgehen und den sozialen Umgang mit anderen Kindern lernen (4.5). „Eher wichtige“ Gründe sind, dass die Kinder sich regelmässig im Freien aufhalten (4.1) und praktische Fähigkeiten erlernen (4.0). Im Weiteren liegt den Eltern die Jungwacht Blauring als traditionsreiche Institution am Herzen und dass viele Freunde ihrer Kinder auch in Jungwacht Blauring mitmachen (3.8). Als neutral wurde bewertet, dass die Kinder am Wochenende in einem Verein (3.0) sind, dass Jungwacht Blauring der katholischen Kirche nahe steht (2.6) und dass die Eltern früher selber in Jungwacht Blauring waren (2.3). Es wurde zudem untersucht, ob bei diesen Gründen Unterschiede bestehen zwischen Eltern, die früher auch in Jungwacht Blauring waren, und Eltern, die nie in Jungwacht Blauring waren. Es zeigt sich aber, dass zwischen den beiden Subgruppen kaum Unterschiede bestehen und sie die Gründe praktisch identisch bewerten.

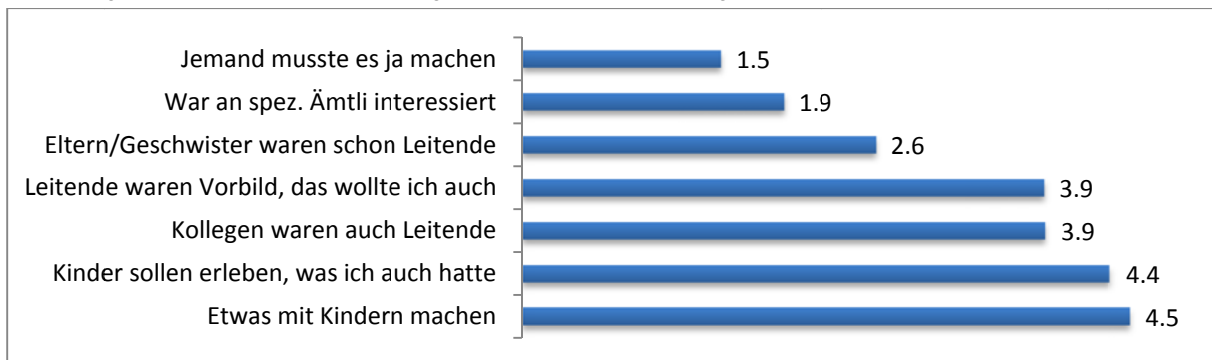
Abbildung 37: Motivation der Eltern Kinder in Jungwacht Blauring zu schicken (Mittelwerte)³⁶



Fragestellung: Weshalb schicken Sie Ihr Kind oder Ihre Kinder in Jungwacht Blauring?

Die Motivation der Leitenden wurde ebenfalls untersucht. Die wichtigsten Gründe, weshalb sich die Jugendlichen als Leitende engagieren, sind, dass sie gerne etwas mit Kindern machen (4.5) und dass die Kinder das erleben können, was sie als Kind auch erleben durften (4.4). Weitere eher wichtige Gründe waren, dass Kolleg/innen auch Leitende waren (3.9) und dass ihre eigenen Leitenden früher ihre Vorbilder waren (3.9). Als eher nicht wichtig wurde von den Leitenden hingegen bezeichnet, dass die Eltern/Geschwister auch schon Leitende waren (2.6). Die Aussagen, wonach sie Leitende wurden, weil sie an einem speziellen „Ämtli“ interessiert waren (1.9) oder weil es „ja jemand machen muss“ (1.5), treffen hingegen nicht zu.

Abbildung 38: Motivation der Leitertätigkeit – Selbsteinschätzung (Mittelwerte)³⁷



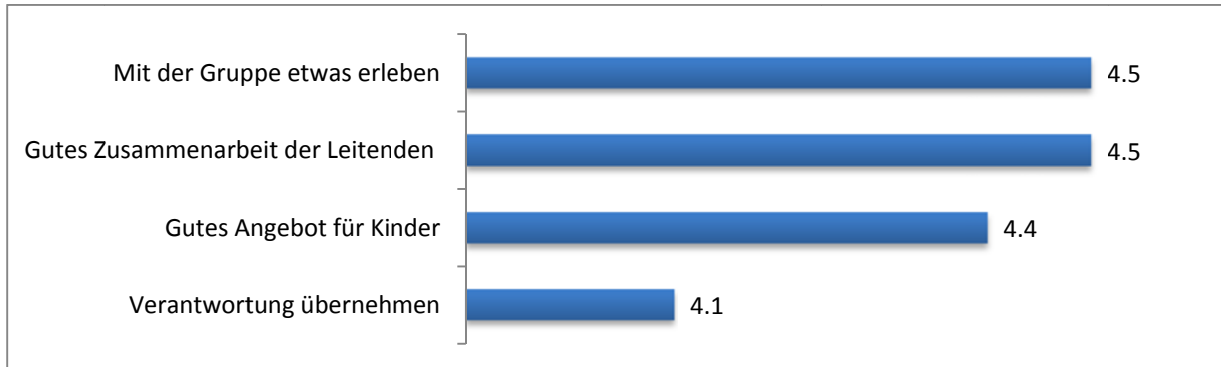
Fragestellung: Warum bist du Leitende/r geworden?³⁸

³⁶ Antwortkategorien: „gar nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (5).

³⁷ Antwortkategorien: „trifft überhaupt nicht zu“ (1) bis „trifft voll und ganz zu“ (5).

Weiter wurde zur Frage der Motivation der Leitenden auch gefragt, welche der folgenden Aspekte von Jungwacht Blauring für sie besonders wichtig sind. Wie aus der nächsten Abbildung ersichtlich, ist ein guter Gruppenalltag für die Leitenden zentral. Sowohl die Erlebnisse mit ihren Gruppen (4.5) als auch ein gutes Angebot für die Kinder zu schaffen (4.4) erreichen hohe Mittelwerte. Ebenfalls wichtig ist den Leitenden das Klima im Leiterteam (4.5). Etwas weniger wichtig ist der Wunsch in ihrer Leitenden-Funktion zu lernen, Verantwortung zu übernehmen (4.1).

Abbildung 39: Aspekte der Jungwacht Blauring, die für Leitende wichtig sind (Mittelwerte)³⁹



Fragestellung: Wie wichtig sind dir folgende Dinge in Jungwacht Blauring?⁴⁰

Ebenso wie die Gründe für ihr Engagement interessierte auch, wie die Leitenden die in Kapitel 2.2 ausgeführten Grundsätze von Jungwacht Blauring beurteilen und im Scharalltag umsetzen. Befragt wurden die fünf Grundsätze „zusammen sein“, „mitbestimmen“, „Glauben leben“, „kreativ sein“ und „Natur erleben“ (siehe Abbildung 2). Der Grundsatz „Glauben leben“ wurde für den Fragebogen in „Gemeinschaft mit Gott“ und „Frieden/Gerechtigkeit/Solidarität“ aufgeschlüsselt, weil frühere Untersuchungen gezeigt haben, dass befragte Personen sich mit traditionellen christlichen Werten wie z.B. „Gerechtigkeit“ erheblich mehr identifizieren als mit dem Begriff „Gott“ oder den kirchlichen Institutionen (Stolz et al., 2011). Diese Tendenz lässt sich auch in den Antworten der befragten Leitenden erkennen. Während die Aussage „Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität“ mit einem durchschnittlichen Wert von 4.1 bewertet wurde, fällt die Bewertung des Grundsatzes „Gemeinschaft mit Gott“ mit einem Durchschnittswert von 2.5 tiefer aus. Bestätigt werden diese Resultate in den Interviews der Teilstudie C. Am wichtigsten ist für die Leitenden jedoch die Aussage „Toleranz und Respekt“ (4.5). An zweiter Stelle stehen die Aussagen, dass die „Meinungen aller gefragt“ sind (4.4) und dass es in der Jungwacht Blauring Platz hat, um „kreative Ideen/Fantasien“ (4.4) auszuleben. Die Aussage, „viele Aktivitäten im Freien“ zu absolvieren, ist für die Leitenden ebenfalls wichtig (4.3).

Bei der Umsetzung der Grundsätze sind im Scharalltag „kreative Ideen/Fantasie“ gefragt (4.2). Die Leitenden bewerten diese Aussage als den wichtigsten Grundsatz, welcher im Scharalltag auch wirklich gelebt wird. Danach folgen mit Durchschnittswerten von jeweils 4.1 die Aussagen „Toleranz und Respekt“, „Meinungen aller sind gefragt“ und „Aktivitäten im Freien“. Die Aussage „Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität“ gilt mit einem Durchschnittswert von 3.9 ebenfalls als noch „eher wichtig“ und entsprechend der obigen Tabelle meinen die Leitenden, dass die Umsetzung der Aussage „Gemeinschaft mit Gott“ im Scharalltag

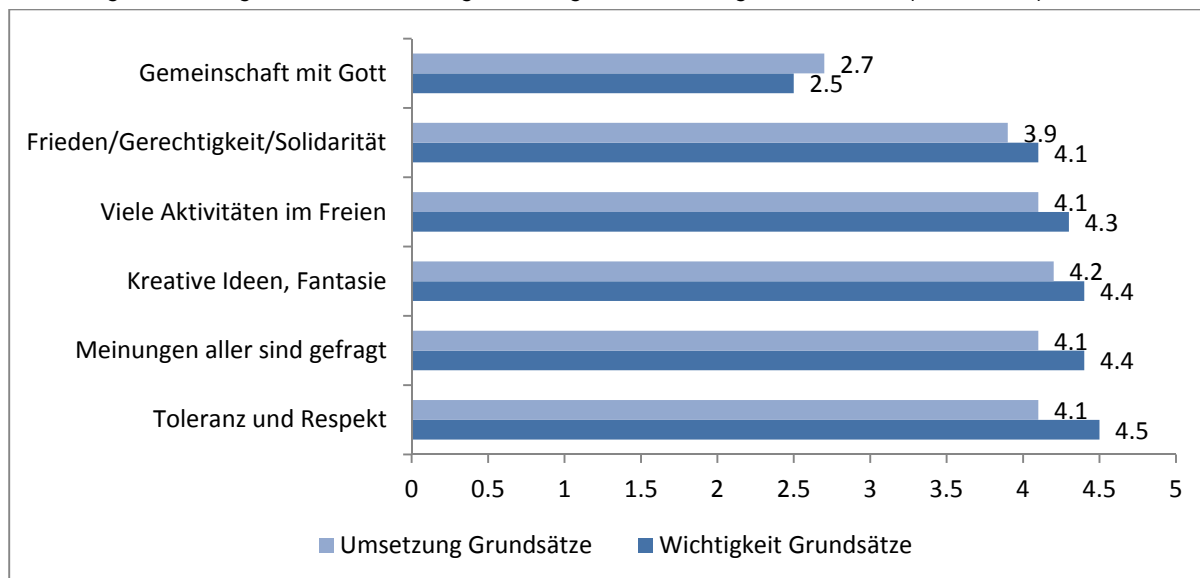
³⁸ Die Antwortkategorien im Fragebogen im Wortlaut: „Ich mache gerne etwas mit Kindern“; „Meine Kollegen/Kolleginnen waren auch Leitende“; „Meine Eltern oder Geschwister waren auch schon Jungwacht Blauring Leitende“; „Irgendjemand musste es ja machen“; „Mich hat ein spezielles Ämtli gereizt (z.B Kassierer, Lagerbauten, Lagerleiter, Materialchef oder ähnliches)“; „Kinder sollen das erleben können, was ich als Kind auch erleben durfte“.

³⁹ Antwortkategorien: „ist überhaupt nicht wichtig“ (1) bis „ist sehr wichtig“ (5).

⁴⁰ Die Antwortkategorien im Fragebogen im Wortlaut: „Dass wir ein gutes Angebot für Kinder bieten“, „Dass wir es gut miteinander haben, guter Zusammenhalt unter den Leitenden“, „Dass wir Spass haben mit unserer Gruppe oder Schar, etwas miteinander erleben“, „Dass ich Verantwortung übernehmen und etwas gestalten kann“.

weniger wesentlich ist. Wenn man die Werte der Beurteilung und der Umsetzung der Aussagen vergleicht, fällt auf, dass die Leitenden die ihnen wichtigen Werte in der Praxis auch umsetzen. Sie sind allerdings eher selbstkritisch und meinen, dass sich die Umsetzung noch etwas verbessern liesse.

Abbildung 40: Wichtigkeit und Umsetzung von Jungwacht Blauring-Grundsätzen (Mittelwerte)⁴¹



Fragestellung Wichtigkeit: In der Tabelle sind die Grundsätze aus dem Leitbild von Jungwacht Blauring zusammengefasst.⁴² Wir möchten gerne von dir wissen, welche Art der Grundsätze für dich wie wichtig sind. Fragestellung Umsetzung: In dieser Frage möchten wir gerne von dir wissen, inwieweit im Alltag deiner Schar die Grundsätze von Jungwacht Blauring tatsächlich umgesetzt werden.

Um zu eruieren, ob und allenfalls inwiefern sich die Leitenden von gleichaltrigen Jugendlichen unterscheiden, die nicht in Jungwacht Blauring aktiv sind, wurde abschliessend eine Frage aus dem Fragebogen einer Studie eingefügt, die das Forschungsinstitut GFS Zürich im Jahr 2004 im Auftrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich durchgeführt hat. Das GFS befragte 500 Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt Zürich im Alter von 13 bis 21 Jahren.⁴³ Die Resultate der Studie sollten den Stadtrat bei der Entwicklung eines verbindlichen Jugendkonzeptes unterstützen, welches neue Angebote für Jugendliche in den Bereichen Bildung, Arbeit, Lebensräume, Wohnen, Kultur, Freizeit, Mitwirkung und Mitbestimmung schaffen sollte.

Ein Vergleich der Aussagen der jugendlichen Teilnehmenden sowie der Jungwacht Blauring-Leitenden mit den befragten Jugendlichen aus Zürich⁴⁴ zeigt, dass deren Ansichten und Freizeitinteressen wesentlich übereinstimmen. Die Mitglieder der drei befragten Gruppen von Jugendlichen sagen, dass sie sich für spiri-

⁴¹ Antwortkategorien: Wichtigkeit: „überhaupt nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (5); Umsetzung: „wird überhaupt nicht umgesetzt“ (1) bis „wird vollständig umgesetzt“ (5).

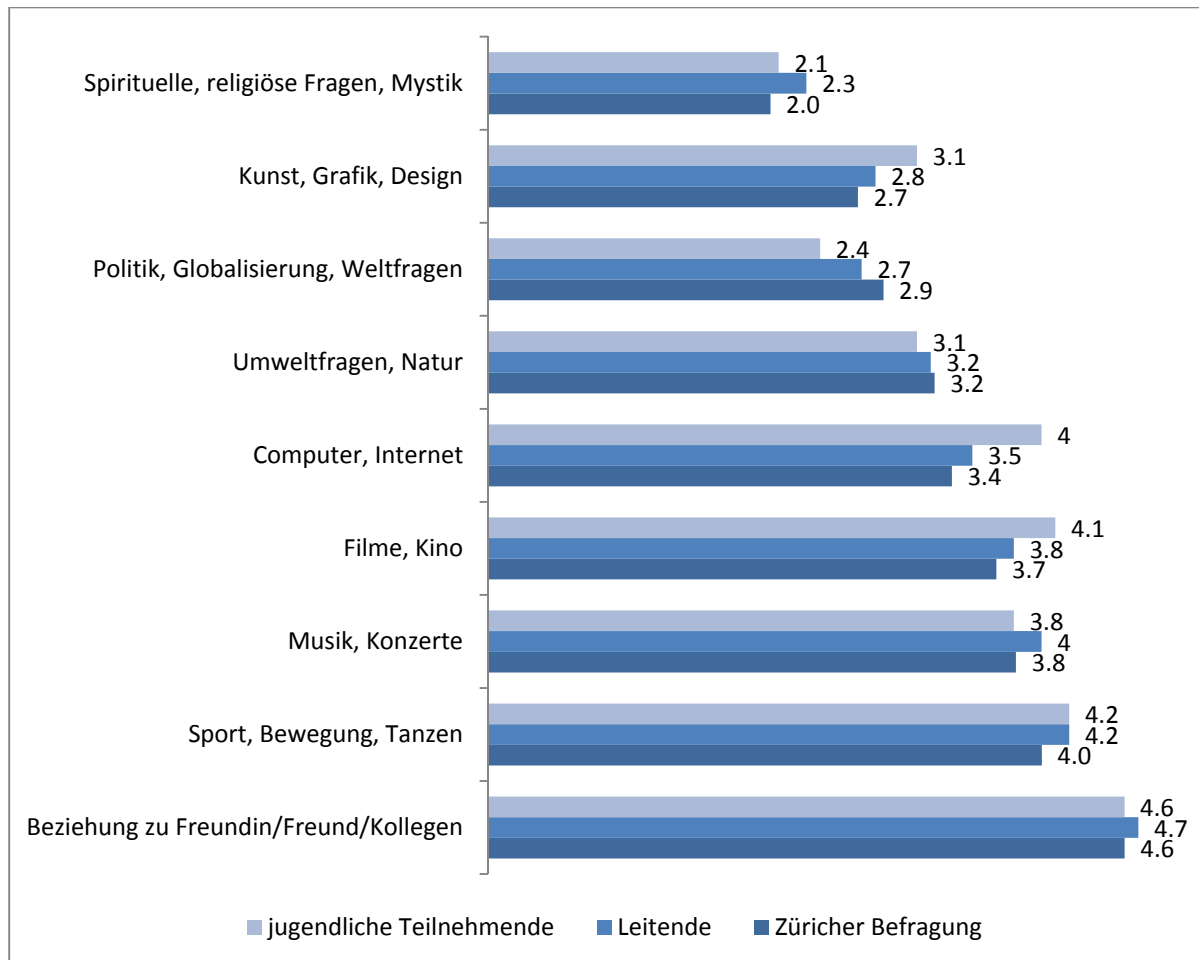
⁴² Die für den Fragebogen angepassten Aussagen der Jungwacht Blauring-Grundsätze (siehe Kapitel 2.2, Abbildung 2) im Wortlaut: 1) Die Jubla bildet eine Gemeinschaft, in der alle mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert werden. Zusammen setzen wir uns für Toleranz und Respekt ein. 2) Wir setzen uns für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität ein und wir sind uns der Verantwortung für uns und die anderen bewusst. 3) In Jungwacht Blauring dürfen alle ihre eigenen Ideen und Ansichten einbringen. Wir nehmen die Meinungen aller ernst, treffen gemeinsam Entscheide und engagieren uns für unsere Werte. 4) In Jungwacht Blauring erleben und feiern wir die Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Gemeinsam gestalten wir Kirche mit und orientieren uns an der christlichen Tradition. 5) In Jungwacht Blauring sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Wir haben gemeinsam Spass und setzen gemeinsam kreative Ideen um und wagen Neues. Dabei entdecken und entwickeln wir unsere Fähigkeiten. 6) In Jungwacht Blauring unternehmen wir viele Aktivitäten im Freien. Wir entdecken und geniessen unsere Umwelt und erleben uns als Teil von ihr. Dabei achten wir die Natur und tragen Sorge zu ihr.

⁴³ Für Details siehe: <http://www.gfs-zh.ch/data/gesellschaft/BERICHT.pdf> (Zugriff am 30.5.2011).

⁴⁴ Dieser Vergleich ist explorativ und nicht im strengen Sinn statistisch, weil die zwei Studien völlig unabhängig realisiert wurden.

tuelle, religiöse Fragen [und] Mystik (jugendlichen Teilnehmende, 2.1; Leitende, 2.3; Zürcher Jugendliche 2.0) weniger begeistern als für die Beziehungen zu ihren Freund/innen (4.6; 4.7; 4.6), Freizeitaktivitäten wie Sport, Bewegung und Tanzen (4.2; 4.2; 4.0) oder Filme und Kino (4.1; 3.8; 3.7)

Abbildung 41: Freizeitinteressen Jugendliche aus Zürich und Jungwacht Blauring Leitende (Mittelwerte)⁴⁵



Fragestellung: Wie stark interessierst du dich im Moment für die folgenden Themen?

Ähnlich wie bei der vorherigen Frage stammt die folgende aus einer Langzeitstudie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Für die Kinder- und Jugendsurvey COCON⁴⁶ wurden im Jahr 2006 erstmals 3'000 Heranwachsende (6-Jährigen, 15-Jährigen und 21-Jährigen) zu ihren Lebensverhältnissen, Lebenserfahrungen und ihrer psychologischen Entwicklungen befragt.⁴⁷ Wie die Befragten der Cocon Studie wurden (dieses Mal nur) die Jungwacht Blauring-Leitenden gebeten, auf einer Skala von 1 („gar nicht wichtig“) bis 10 („extrem wichtig“) bestimmte Verhaltensweisen zu gewichten. Es zeigt sich wiederum eine recht hohe Übereinstimmung der zwei befragten Gruppen. Den Leitenden ist es mit einem Durchschnittswert von 8.9 (9.1)⁴⁸ am wichtigsten, dass Leben zu geniessen. Fast so wichtig ist ihnen ein fairer Umgang mit ande-

⁴⁵ Antwortkategorien: Wichtigkeit: „überhaupt nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (5); Umsetzung: „wird überhaupt nicht umgesetzt“ (1) bis „wird vollständig umgesetzt“ (5).

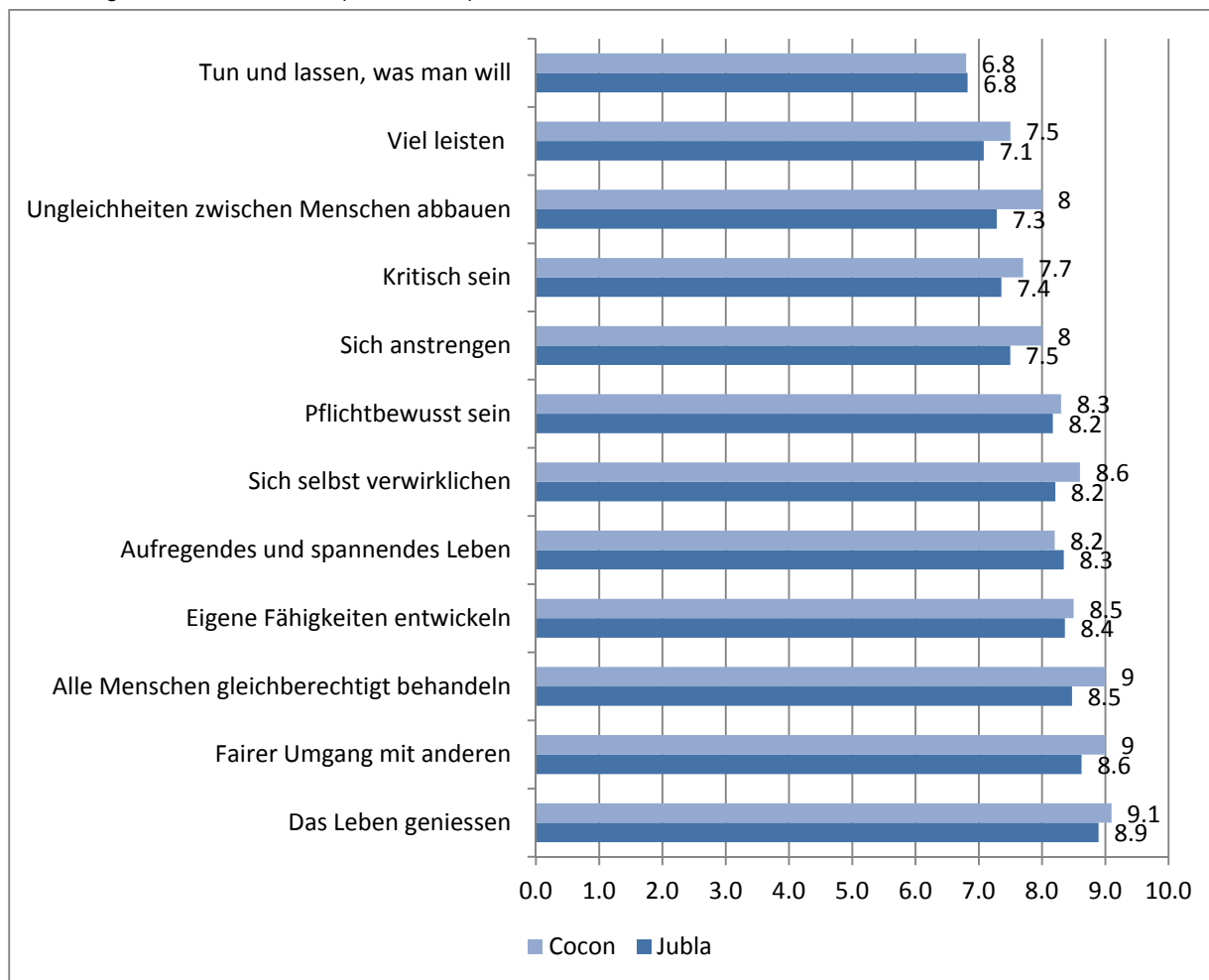
⁴⁶ Die Studie wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP52 „Kindheit und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“ durch das Jacobs Center for Productive Youth Development an der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Marlies Buchmann durchgeführt. Wir bedanken uns bei Res Marti (Wissenschaftlicher Mitarbeiter) für die unkomplizierte Unterstützung. Für weitere Details online im Internet: <http://www.cocon.uzh.ch/> (Zugriff am 23.5.2011).

⁴⁷ Für den Vergleich wurden die Daten der 18-jährigen Jugendlichen (Kohorte 2, Welle 4) aus der Cocon Studie verwendet (N=845-952 je nach Antwortkategorie). Für weitere Informationen: <http://www.cocon.uzh.ch/de/design.html>.

⁴⁸ Vergleichswerte der Cocon Jugendlichen in Klammern oder nach dem Schrägstrich.

ren Menschen (8.6/9.0). An dritter Stelle der für die Leitenden wichtigsten Verhaltensweisen steht, dass alle Menschen gleichberechtigt behandelt werden sollten (8.5/9). Ebenfalls Durchschnittswerte über 8 erhalten die Verhaltensweisen „eigene Fähigkeiten entwickeln“ (8.4/8.5), ein „aufregendes und spannendes Leben“ (8.3/8.2) haben, „sich selbst verwirklichen“ (8.2/8.6) und „pflichtbewusst sein“ (8.2/8.3). Weniger wichtig sind den Leitenden Verhaltensweisen wie „sich anstrengen“ (7.5/8), „kritisch sein“ (7.4/7.7) und „Ungleichheiten zwischen Menschen abbauen“ (7.3/8). „Viel leisten“ wird von den Leitenden mit einem Durchschnittswert von 7.1 (7.5) ebenfalls nicht als die anstrebenswerteste Tugend bezeichnet. Die als am wenigsten wichtige Verhaltensweise ist für die Jungwacht Blauring-Leitenden „tun und lassen, was man will“ (6.8/6.8).

Abbildung 42: Ziele im Leben (Mittelwerte)⁴⁹



Fragestellung: Es gibt Ziele im Leben, die nicht allen Menschen gleich wichtig sind. Bitte gib für jede Verhaltensweise an, wie wichtig sie dir ist.⁵⁰

Gefragt nach ihrer politischen Ausrichtung gaben die meisten Leitenden (23 Prozent) an, sie würden sich politisch in der Mitte positionieren (1=weit links aussen; 10=weit rechts aussen). 15 Prozent der Leitenden positionierten sich leichter rechts, auf Position sechs der Skala. 13 Prozent positionierten sich dagegen leicht links der Mitte (Position 4). Insgesamt heisst das, dass 51 Prozent der Jungwacht Blauring-Leitenden sich in der politischen Mitte positionieren. Die Skalenpositionen sieben, acht (17 Prozent) und drei (12 Pro-

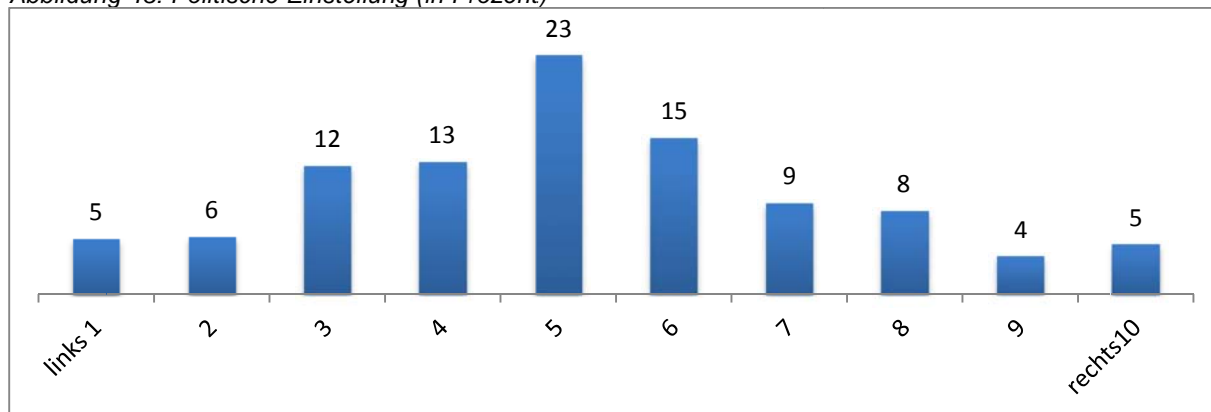
⁴⁹ Antwortkategorien: „gar nicht wichtig“ (1) bis „extrem wichtig“ (10).

⁵⁰ Die Antwortkategorien im Fragebogen im Wortlaut: „Im Umgang mit anderen fair sein“, „Viel leisten“, „Das Leben geniessen“, „Alle Menschen gleichberechtigt behandeln“, „Sich selbst verwirklichen“, „Tun und Lassen, was man will“, „Pflichtbewusst sein“, „Ungleichheiten zwischen Menschen abbauen“, „Ein aufregendes und spannendes Leben führen“, „Sich anstrengen“, „Eigene Fähigkeiten entwickeln“, „Kritisch sein“.

zent) dürften ebenfalls noch als die politische Mitte bezeichnet werden, allerdings mit einer klaren Tendenz zum rechten bzw. linken Rand. Die Tendenz zur politischen Mitte der Jungwacht Blauring-Leitenden wird auch im Durchschnittswert von 5.2 widerspiegelt.

Am linken Rand der Skala (Position 1 und 2) sehen sich weitere 11 Prozent der Leitenden. Am rechten Rand der Skala (10 und 9) positionieren sich die restlichen neun Prozent der Jungwacht Blauring-Leitenden.

Abbildung 43: Politische Einstellung (in Prozent)

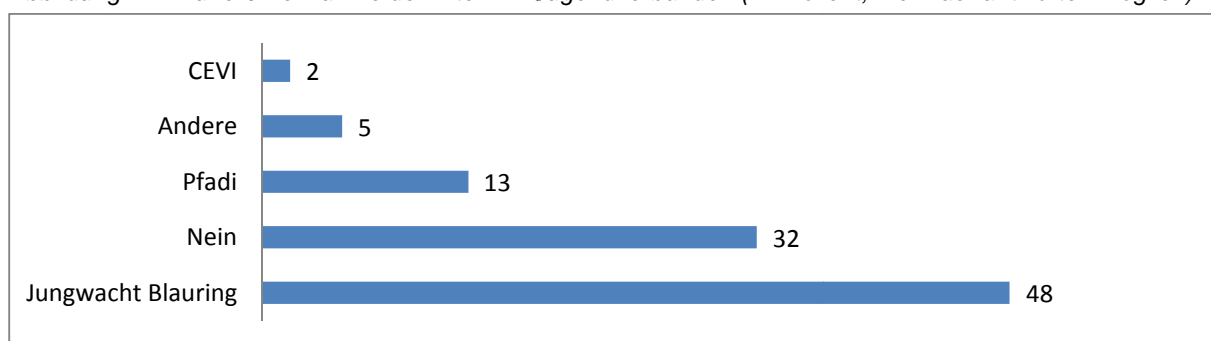


Fragestellung: In der Politik redet man von links und rechts. Wo würdest du dich persönlich einordnen, wenn 1 „links“ und 10 „rechts“ bedeutet?

4.4.2 Tradition und Veränderung

Ähnlich wie die Fragen nach Motivation und Werthaltung geht es bei den folgenden Fragen zu den zentralen Traditionen und den Veränderungswünschen um eine Einschätzung der ideellen Dimensionen von Jungwacht Blauring. Aus Abbildung 44 ist zum Beispiel ersichtlich, dass die Leidenschaft für Jungwacht Blauring oftmals von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben wird. 48 Prozent, also fast die Hälfte der befragten Elternteile von Jungwacht Blauring-Kindern, waren zu ihrer Jugendzeit selbst in Jungwacht Blauring oder haben eine/n Partner/Partnerin, der/die in Jungwacht Blauring war. Deutlich weniger waren in der Pfadi (13 Prozent), in anderen Jugendverbänden (5 Prozent) oder in der CEVI (2 Prozent).

Abbildung 44: Frühere Teilnahme der Eltern in Jugendverbänden (in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



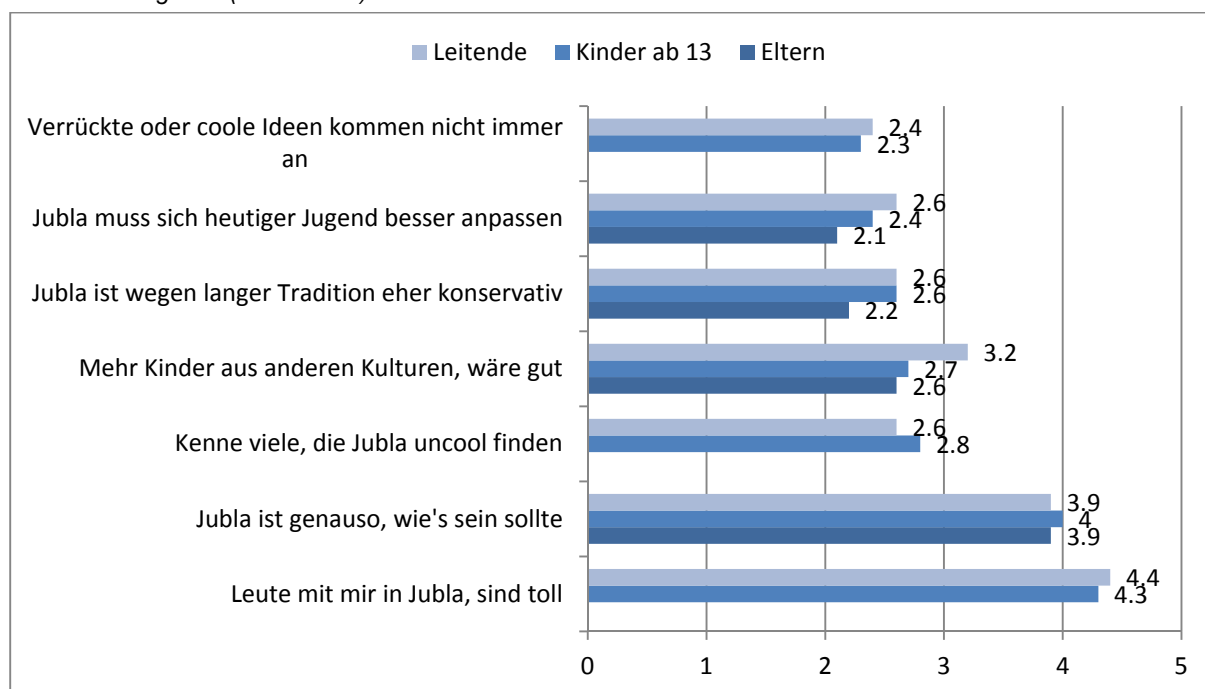
Fragestellung: Waren Sie oder ihre Partnerin bzw. Ihr Partner (Ehemann, Ehefrau, Konkubinatspartner/in usw.) in Ihrer Kindheit oder Jugendzeit in einem der folgenden Jugendverbände?

Die Elternteile von Jungwacht Blauring-Kindern, welche früher selbst in Jungwacht Blauring aktiv waren, blieben dem Verband während mehrerer Jahre treu. Immerhin 37 Prozent der Elternteile, welche als Kinder oder Jugendliche selbst in Jungwacht Blauring waren, blieben sieben oder mehr Jahre in Jungwacht Blauring (ohne Abbildung). 39 Prozent nahmen damals auch eine Leitungsfunktion wahr und von diesen waren

50 Prozent als Gruppenleitende tätig, 18 Prozent engagierten sich als Lagerleitende und 13 Prozent waren Hilfsleitende (ohne Abbildung).

Um die ideelle Stabilität von Jungwacht Blauring über die Generationen hinweg erschliessen zu können, wurden die Jugendlichen, ihre Eltern sowie die Leitenden aufgefordert, einige eher generelle Aussagen zum Verband zu bewerten.⁵¹ Aus der nachfolgenden Abbildung wird deutlich, dass viele Eltern wie eben erwähnt nicht nur ihre Begeisterung an ihre Kinder weitergeben, sondern offenbar auch die ideellen Werte, die sie mit Jungwacht Blauring verbinden. Die Bewertungen der Aussagen in der folgenden Tabelle sind in hohem Masse übereinstimmend, sowohl zwischen den Eltern und ihren Kindern als auch zwischen den Kindern und ihren Leitern.

Abbildung 45: Bild von Jungwacht Blauring – Einschätzung der Leitenden, Jugendlichen ab 13 Jahre und Eltern im Vergleich (Mittelwerte)⁵²



Fragestellung Jugendliche ab 13 Jahre: Bitte gib für die folgenden Aussagen an, ob Du mit ihnen einverstanden bist oder nicht.⁵³

Fragestellung Leitende: Bitte gib an, ob Du mit den folgenden Aussagen einverstanden bist oder nicht.

Fragestellung Eltern: Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Die grösste Zustimmung bei den Jugendlichen ab 13 Jahre findet die Aussage, dass die Leute, mit denen sie in Jungwacht Blauring sind, toll sind (4.3). Ebenfalls Zustimmung fand die Aussage, dass Jungwacht Blauring genauso ist, wie sie sein sollte (4.0). Eher neutral stehen die Jugendlichen der Aussage gegen-

⁵¹ Aus fragepsychologischen Gründen wurden die jüngeren Kindern hierzu nicht befragt.

⁵² Antwortkategorien Jugendliche: „stimme nicht zu“ (1), „stimme eher nicht zu“ (2), „neutral“ (3), „stimme eher zu“ (4), „stimme sehr zu“ (5). Antwortkategorien Leitende: „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis „stimme absolut zu“ (5). Antwortkategorien Eltern: „stimme gar nicht zu“ (1) bis „stimme sehr zu“ (5). Die Aussagen „Verrückte oder coole Ideen kommen nicht immer an“ und „kenne viele, die die Jubla uncool finden“ wurden den Eltern nicht vorgelegt.

⁵³ Die Antwortkategorien im Fragebogen im Wortlaut: „Wirklich coole oder etwas verrückte Ideen haben in meiner Gruppe nicht immer gute Chancen, angenommen zu werden.“, „Ich finde, dass Jungwacht Blauring sich den Bedürfnissen der heutigen Jugend besser anpassen sollte.“, „Jungwacht Blauring hat eine sehr lange Tradition und sie ist deshalb etwas konservativ.“, „Ich fände es toll, wenn wir mehr Kinder / Jugendliche aus anderen Kulturkreisen (Ländern) in unserer Schar hätten.“, „Ich kenne viele Kinder / Jugendliche, die nicht in Jungwacht Blauring gehen, weil sie Jungwacht Blauring nicht cool finden.“, „Ich finde Jungwacht Blauring ist genauso, wie sie sein sollte.“, „Die Leute, die mit mir in Jungwacht Blauring sind, finde ich toll“.

über, dass sie viele andere Kinder und Jugendliche kennen würden, die Jungwacht Blauring als „uncool“ bezeichneten und deshalb nicht in Jungwacht Blauring gehen würden (2.8). Auf die Frage, ob sie es gut fänden, wenn mehr Kinder und Jugendliche aus anderen Kulturkreisen in Jungwacht Blauring gingen, antworten die über 13-Jährigen mit einem Durchschnittswert von 2.7. Im Weiteren antworten die über 13-Jährigen auf die Frage, ob sich Jungwacht Blauring den Bedürfnissen der heutigen Jugend besser anpassen müsste, mit einem Wert von 2.4, was in die Richtung der Antwort „stimme gar nicht zu“ geht. Die geringste Zustimmung bekommt die Aussage, dass wirklich coole oder verrückte Ideen in Jungwacht Blauring nicht immer gut ankommen würden (2.3).

Auch die Leitenden beurteilen die Aussage, dass sie ihre Kolleg/innen in der Leitung toll sind, am positivsten (4.4). Weniger gross ist die Zustimmung bei der Aussage, dass Jungwacht Blauring genauso ist, wie sie sein sollte (3.9). Allerdings beurteilen die Leitenden diese Aussage immer noch mit einer durchschnittlich eher zustimmenden Haltung. Bei der Frage nach mehr Kindern aus verschiedenen Kulturkreisen nehmen die Leitenden eine eher neutrale Haltung ein (3.2). Eine eher nicht zustimmende oder neutrale Haltung haben die Leitenden bei den Aussagen zum Konservatismus und zur Notwendigkeit einer Anpassung an die Bedürfnisse der heutigen Jugend. Und auch die Leitenden beurteilen die Aussage, dass wirklich coole oder verrückte Ideen in Jungwacht Blauring nicht wirklich unterstützt werden, ablehnend (2.4).

Die Eltern sind ebenfalls eher der Meinung, dass Jungwacht Blauring genau so ist, wie sie sein sollte (3.9). Eher neutral bis eher nicht zustimmend beurteilen die Eltern die Aussage, dass sie es toll fänden, wenn mehr Kinder aus anderen Kulturkreisen in Jungwacht Blauring wären (2.6). Eher ablehnend bewerten die Eltern die Frage nach dem Konservatismus und der Anpassungen an die Bedürfnisse der heutigen Jugend (2.2 bzw. 2.1).

Die eben dargestellten Resultate zeigen, dass die Jugendlichen ab 13 Jahre, ihre Eltern sowie die Leitenden Jungwacht Blauring in ihrer jetzigen Form als mehrheitlich „stimmig“ erachten: „Die Jungwacht Blauring ist genauso, wie sie sein sollte.“ Die Kinder wie auch die Leitenden beurteilen Jungwacht Blauring als ihren Bedürfnissen angepasst und schätzen ihren Verband zudem nicht als konservativ ein. Diese Resultate lässt die Interpretation zu, dass sich die Jugendlichen, ihre Eltern sowie die Leitenden in Bezug auf die Ausrichtung der Jungwacht Blauring-Praxis in der näheren Zukunft eher keine wesentlichen Veränderungen wünschen. Falls diese Einschätzung richtig ist, werfen diese Resultate wichtige Fragen auf im Hinblick auf die im Einführungskapitel aufgezeigten Herausforderungen mit denen die Jugendverbände derzeit konfrontiert sind. Dieser Frage wird im Schlusskapitel weiter nachgegangen.

4.4.3 Sozioökonomische Verortung der Eltern

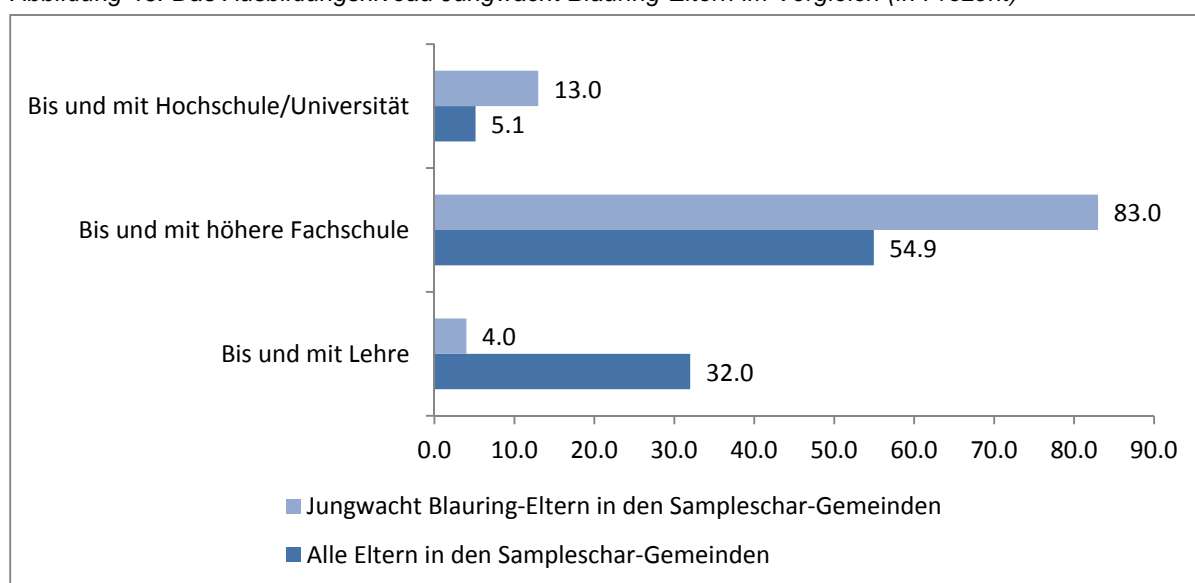
Mit dem abschliessenden Teil der Befragung der Jungwacht Blauring-Eltern wurde die Frage nach der sozioökonomischen Verortung vertieft, die bereits für die Vorstudie entwickelt wurde (siehe Kapitel 3.2.1). Anders als die überwiegende Mehrheit der bisher dargestellten Resultate steht im Folgenden nicht Jungwacht Blauring selber im Zentrum, sondern vielmehr ihr Verhältnis zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Dieser letzte Abschnitt des Kapitels zur Teilstudie A verweist insofern auf eine mögliche Vertiefungsstudie, deren Ziel es sein müsste zu untersuchen, wie (potenzielle) externe Stakeholder Jungwacht Blauring einschätzen. Gerade bezüglich der Frage nach einer möglichen interkulturellen Öffnung der Jugendverbände wäre beispielsweise eine systematische Befragung von Kinder- und Jugendlichen, die bisher den Zugang zu den Jugendverbänden nicht gefunden haben, sehr wünschenswert. Dieses Thema konnte wie eingangs erwähnt aus Ressourcengründen in der vorliegenden Untersuchung nicht vertieft werden. Es wird aber in der abschliessenden Diskussion noch einmal aufgenommen (siehe Kapitel 7).

Um erste explorative Erkenntnisse in Richtung der Verortung von Jungwacht Blauring in der heutigen Gesellschaft zu gewinnen, haben wir sozioökonomische Situation der Jungwacht Blauring-Eltern mit Daten aller Eltern aus den 49 Gemeinden, in denen die für diese Studie ausgewählten Samplescharen zu Hause sind, verglichen. Für den Vergleich wurden Daten der Schweizerischen Volkszählung aus dem Jahr 2000 verwen-

det.⁵⁴ Den Jungwacht Blauring-Eltern wurden entsprechend eine Reihe von Fragen gestellt, die exakt mit den entsprechenden Fragen aus der Volkszählung übereinstimmen.

Ebenso wie in der Volkszählung wurden die Jungwacht Blauring-Eltern zuerst zu ihrer höchsten absolvierten Ausbildung befragt. Wie die untenstehende Abbildung zeigt, hat eine Mehrheit von 83 Prozent der Jungwacht Blauring-Eltern mindestens eine höhere Fachhochschule besucht. Für alle Eltern in den Sampleschar-Gemeinden beträgt der entsprechende Wert knapp 55 Prozent. Weiter haben 13 Prozent der Jungwacht Blauring-Eltern eine Fachhochschule oder Universität besucht. Dieser Anteil ist im Vergleich mit allen Eltern der Sampleschar-Gemeinden (5.1 Prozent) deutlich höher. Noch deutlicher ist die Differenz bei den Lehren. Während 32 Prozent der Eltern der Sampleschar-Gemeinden angaben, eine Lehre besucht zu haben, sind es bei den Eltern von Jungwacht Blauring-Kindern lediglich vier Prozent. Diese Resultate zeigen, dass das Bildungsniveau der Eltern von Jungwacht Blauring-Kindern im Vergleich mit den Eltern der Sampleschar-Gemeinden wohl um einiges höher ausfällt.

Abbildung 46: Das Ausbildungsniveau Jungwacht Blauring-Eltern im Vergleich (in Prozent)⁵⁵



Fragestellung: Ausbildung: Kreuzen Sie hier bitte nur Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung an.

Im Weiteren wurden die Eltern der Jungwacht Blauring-Kinder zu ihrer Sprache und zu ihrer Staatsangehörigkeit befragt. Die untenstehende Tabelle zeigt die Anteile der Jungwacht Blauring-Eltern ohne einen Schweizer Pass (10 Prozent) und derjenigen Jungwacht Blauring-Eltern, welche in Mundart denken und diese Sprache am besten beherrschen (82 Prozent). Der Vergleich mit den Eltern der Sampleschar-Gemeinden zeigt, dass der Ausländeranteil in diesen Gemeinden durchschnittlich um acht Prozentpunkte höher ist, als dies in den entsprechenden Jungwacht Blauring-Scharen der Fall ist. Inkonsistent mit diesem

⁵⁴ Leider waren bis zum Abschluss unserer Analyse die Daten der Volkszählung 2010 vom Bundesamt für Statistik noch nicht veröffentlicht worden. Im Weiteren wird die Aussagekraft des Vergleichs eingeschränkt durch die Tatsache, dass die befragten Jungwacht Blauring-Eltern im Rahmen der Volksbefragung ebenfalls befragt wurden (Schnittmenge).

⁵⁵ Antwortkategorien im Wortlaut:

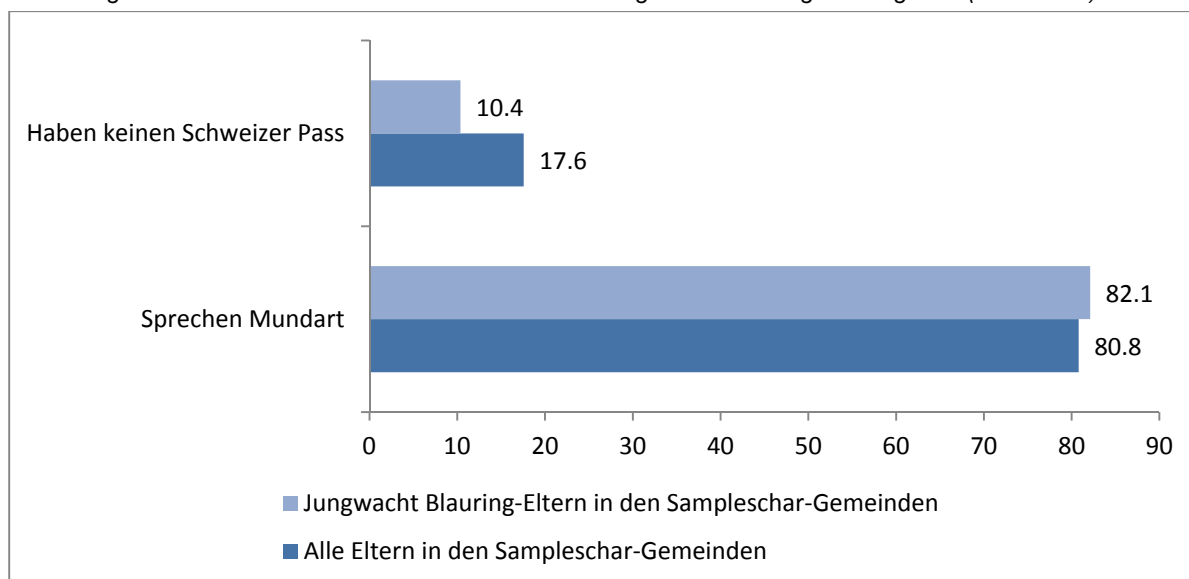
Typ 1 (bis und mit Lehre): Keine Ausbildung; Obligatorische Schule (Primar-, Real-, Sekundar-, Bezirks-, Orientierungsschule, Pro-, Untergymnasium, Sonderschule); Diplommittelschule (bis 2 Jahre), Verkehrsschule, Sozialjahr, Vorkurs für Pflegeberufe (1 oder 2 Jahre), berufsvorbereitende Schule, Anlehre (mit Anlehrvertrag); Berufslehre oder Vollzeit-Berufsschule (z.B. Handelsschule, Lehrwerkstätte).

Typ 2 (bis und mit höhere Fachschule): Maturitätsschule, Berufsmatura, Diplommittelschule (3 Jahre); Lehrkräfte-Seminarien (z.B. Kindergarten, Primarschule), Musiklehrkräfte, Turn- und Sportlehrkräfte); Höhere Fach- und Berufsausbildung (z.B. eidg. Fachausweis, eidg. Fach- oder Meisterdiplom, Höhere Kaufmännische Gesamtschule [HKG], Technikerschule TS); Höhere Fachschule (z.B. HTL, HWV, HFG, HFS, PHS), bei Vollzeitausbildung mit Mindestdauer von 3 Jahren (inklusive Nachdiplom).

Typ 3 (Fachhochschule oder Universität); Fachhochschule (inklusive Nachdiplom); Universität, Hochschule (inklusive Nachdiplom).

Ergebnis ist allerdings der Anteil der Eltern, die in Mundart denken und diese Sprache auch am besten sprechen (82 und 81 Prozent).

Abbildung 47: Anteile der ausländischen Familien in Jungwacht Blauring im Vergleich (in Prozent)



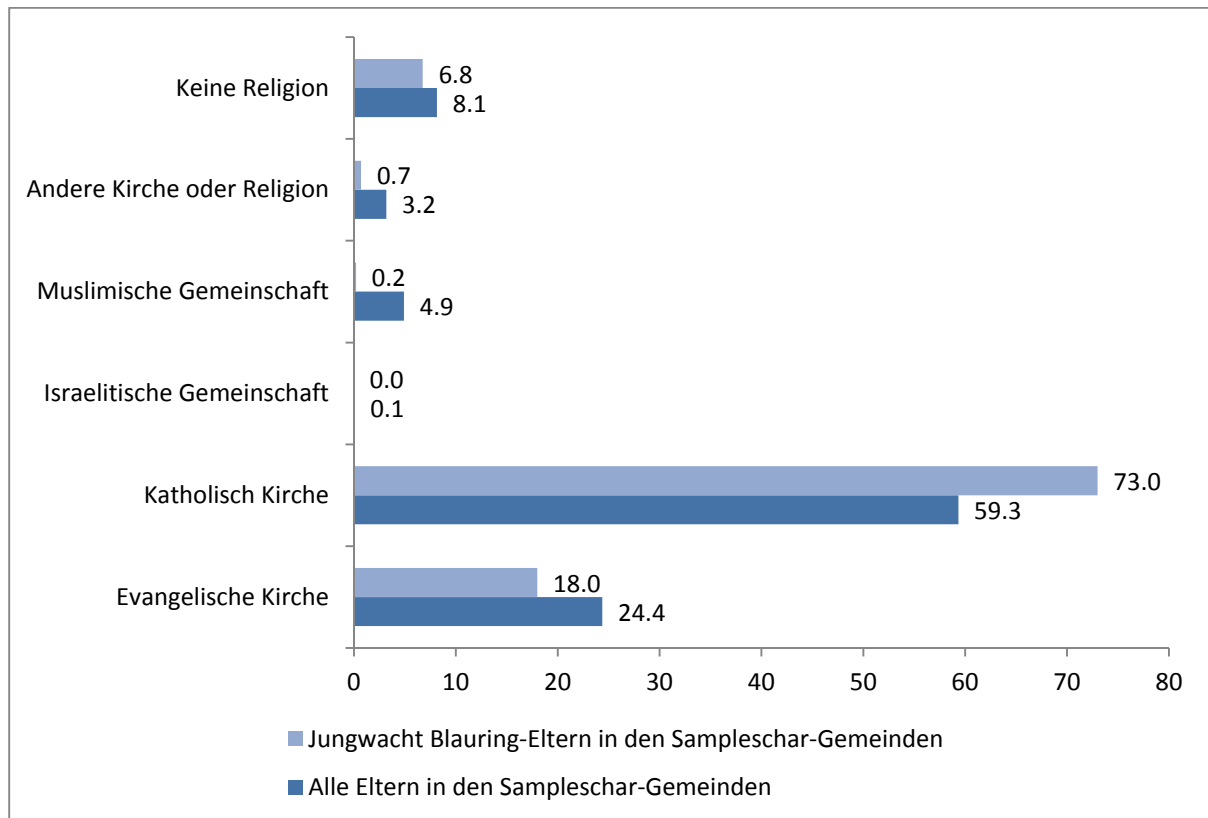
Fragestellung: Haben Sie die Schweizer Staatsangehörigkeit?

Fragestellung: Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?

Wenig überraschend ist weiter, dass die überwiegende Mehrheit der Jungwacht Blauring-Eltern (73 Prozent) der katholischen Kirche angehört – schliesslich ist Jungwacht Blauring der grösste katholische Jugendverband der Schweiz. 18 Prozent der Jungwacht Blauring-Eltern gehören der evangelischen Kirche an und knapp ein Prozent gibt an, einer muslimischen Gemeinschaft anzugehören. Der Wert für israelitische Gemeinschaften liegt bei null Prozent. Das bedeutet allerdings nicht zwingend, dass keine Kinder von Eltern, die einer israelitischen Gemeinschaft angehören, in Jungwacht Blauring dabei sind. Da die Scharen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden und die israelitische Gemeinschaft in der Schweiz sehr klein ist, kann es durchaus sein, dass einige Kinder aus israelitischen Haushalten in Jungwacht Blauring mitmachen. Deren Zahl ist aber sicherlich sehr klein.

Die Vergleichsdaten aller Eltern in den Sampleschar-Gemeinden zeigen einigermaßen deutliche Unterschiede. Knapp 60 Prozent dieser Eltern geben an, dass sie der katholischen und knapp 25 Prozent, dass sie der evangelischen Kirche angehören. Diese Differenz kann aus dem schon erwähnten Grund nicht überraschen. Ebenfalls deutliche Unterschiede zeigen aber auch sich bei muslimischen und anderen Gemeinschaften, für die die Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden Werte von 4.9, resp. 3.2 Prozent angeben.

Abbildung 48: Zugehörigkeit zu Kirchen- oder Religionsgemeinschaften im Vergleich (in Prozent)⁵⁶



Fragestellung: Welcher Kirche oder Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

Bei der Interpretation dieser wenigen Variablen sollte mit einiger Vorsicht vorgegangen werden. Wie erwähnt waren im Rahmen dieser Befragung lediglich einige explorative Hinweise zur sozioökonomischen Verortung von Jungwacht Blauring zu generieren. Aufgrund der vorliegenden Daten kann vermutet werden, dass die Jungwacht Blauring-Eltern im Vergleich zu allen Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden ein relativ höheres Bildungsniveau haben. Weiter sind relativ wenige Kinder mit einem ausländischen Hintergrund in Jungwacht Blauring. Diese Ergebnisse werden bestätigt durch die Angaben der Eltern zu ihrer religiösen Zugehörigkeit. Hier fällt insbesondere auf, dass kaum Kinder aus dem muslimischen Teil der Bevölkerung bei Jungwacht Blauring dabei sind. Insofern deuten diese Resultate darauf hin, dass die Jungwacht Blauring-Eltern in soziokultureller und ökonomischer Hinsicht eher homogener sind als die Gruppe aller Eltern aus den Sampleschar-Gemeinden. Was dies für die weitere Entwicklung von Jungwacht Blauring bedeuten könnte, wird im abschliessenden Diskussionskapitel ausgeführt.

⁵⁶ Antwortkategorien im Wortlaut: Katholische Kirche (römisch-katholische Kirche, christkatholische/altkatholische Kirche, orthodoxe Gemeinschaft); Evangelische Kirche (evangelisch-reformierte/protestantische Kirche, andere evangelischen Gemeinschaft); Israelitische Gemeinschaft; Muslimische Gemeinschaft; andere Kirche oder Religionsgemeinschaft; Keiner Kirche oder religiösen Gemeinschaft.

4.5 Literatur Teilstudie A⁵⁷

COMTE, C. (2009). Jugendbefragung 2009. Basel: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt.

FAUSER, K. (2004). Gemeinschaft aus Sicht der Jugendlichen. Eine empirische Untersuchung über die Rolle von Gemeinschaft für das Nutzungsverhalten von Jugendlichen in einem Jugendverband. Veröffentlichte Dissertation. Berlin: Opladen.

LEHMANN, T. (2004). Jugendverbände und der Übergang in die Arbeit. Vorstellung des Praxisforschungsprojektes „Jugendverbände, Kompetenzentwicklung und biografische Nachhaltigkeit“. SozialExtra, S. 32.

LEHMANN, T. (2005). Kompetenzentwicklung im Jugendverband – ein verdecktes Potential? In H. Arnold, L. Böhnisch, W. Schröder (Hrsg.), Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung. Lebensbewältigung und Kompetenzentwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter (S. 147-157). Weinheim/München: Juventa Verlag.

MÜLLER, C. & Schnurr, S. (2006). Bestandesaufnahme der Jugendarbeit im Kanton Aargau. Fachhochschule Nordwestschweiz: Hochschule für Soziale Arbeit.

SHAPIRO, I. (2007). The flight from Reality in the Human sciences. Princeton University Press.

SHDAIMAH, C., STAHL, R., SCHRAM, S. (2011). Change Research: A Case Study on Collaborative Methods for Social Workers and Advocates. New York: Columbia University Press.

STOLZ, J., KÖNEMANN, J., SCHNEUWLY PURDIE, M., ENGLBERGER, T., KRÜGGELER, M. (2011). Religiosität in der modernen Welt. Bedingungen, Konstruktionen und sozialer Wandel. Lausanne: Observatoire des religions en Suisse (ORS).

SZVIRCSEV, T. (1998). Die Verbände Blauring und Jungwacht. Eine empirische Untersuchung bei Blauringleiterinnen und Jungwachtleitern: Sozialaktivität, soziale Lage, soziale Anerkennung. Unveröffentlichte Lizenziatsarbeit: Universität Zürich.

VON DER GATHEN-HUY, J. (2009). Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Rekonstruktion von Erwartungen und Ansprüchen aus der Perspektive beteiligter Akteurinnen und Akteure. Unveröffentlichte Dissertation: Technische Universität Dortmund.

⁵⁷ Inklusive Einführung, Vorstudie, Resultate und Anhang A.

5 RESULTATE TEILSTUDIE B „PÄDAGOGISCHE PRAXIS“

5.1 Ausgangslage und Vorgehen

In der Teilstudie B „Pädagogische Praxis“ geht es darum, das pädagogische Handeln bei Jungwacht Blauring zu beschreiben, zu erklären und zu verstehen. Im Einzelnen sollen die folgenden Forschungsfragen beantwortet werden.⁵⁸

- Beschreibung der pädagogischen Konzepte des Verbands und ihre Anwendung auf Scharebene.
- Wie gestaltet sich die pädagogische Praxis in den Jungwacht Blauring-Scharen?
- Welches ist das für die pädagogische Praxis in den Scharen handlungsleitende implizite und explizite pädagogische Wissen?

Ein qualitatives Vorgehen ist prädestiniert, die Gesprächspartner/innen resp. Akteure des Jugendverbandes als Partner wahrzunehmen, welche in der gesamten Forschung einen aktiven Part einnehmen. Zudem handelt es sich in der Teilstudie B um explorative, „tastende“ Fragestellungen. Die Teilstudie B wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Themenzuständigen in der Bundesleitung geführt. Nach dem Zwischenbericht und der Präsentation der Zwischenergebnisse wurde entschieden, im Teilprojekt B mit teilnehmender Beobachtung zu arbeiten. Da es sich beim pädagogischen Handeln um eine Interaktion, um Verhaltensweisen, handelt, haben wir vorgesehen, teilnehmende Beobachtungen in einzelnen Gruppen durchzuführen, welche durch Leitfaden-Interviews mit Leitenden und Gruppen-Gesprächen mit Kindern begleitet und ergänzt werden. Die Beobachtungen werden in einem – in der Hochschule Luzern entwickelten und bewährten – Protokoll festgehalten. Das Ziel ist, eine möglichst treffende Beschreibung „von innen“ zu liefern, auf welcher die Akteure bei Jungwacht Blauring aufbauen und welche sie weiterentwickeln können.

Teilnehmende Beobachtung ist ein qualitatives Vorgehen, welches ein schnelles Eintauchen in eine soziale Interaktion erlaubt. Die sorgfältige Beobachtung der sozialen Abläufe führt zu einem relativ tiefen und schnellen Verständnis des jeweiligen Gruppengeschehens, welches so systematisiert werden kann. Im Rahmen der hier durchgeführten Studie sind die teilnehmenden Beobachtungen eingebettet in die vorgängigen Analysen der Materialien und die fortwährende Reflexion mit Vertreter/innen der Bundesleitung und dem Verband allgemein. Es handelt sich um ein Vorgehen, welches sich gut zur Reflexion eignet: Beobachtungen können geteilt, kommentiert und zum Ausgangspunkt für weitere Diskussionen genommen werden. Allerdings ist die Methode der Teilnehmenden Beobachtung sehr zeit- und damit ressourcenaufwändig. Sie setzt eine grosse methodische Erfahrung der Beobachter/innen voraus, ist also relativ hochschwellig.

Durch das unten im Detail beschriebene Sampling erhoffen wir uns eine möglichst grosse Variabilität der besuchten Scharen und deren Gruppen, was es erleichtern wird, die Beobachtungen zu analysieren und zu interpretieren.

Mittels Sequenzen teilnehmender Beobachtung in ausgewählten Scharen wird ein Einblick in den pädagogischen Alltag von Jungwacht Blauring ermöglicht. Der Fokus liegt dabei auf der pädagogischen Praxis in den Gruppenstunden. Für die teilnehmende Beobachtung wurden aus den 50 Sample-Scharen entlang der folgenden drei Dimensionen 3x2 Fokusscharen ausgewählt: Urbanitätsgrad (Stadt / Land), Grösse der Schar (grosse Schar / kleine Schar), Mono-/ Koedukation (Gemischte Schar / Mädchengruppe / Bubengruppe). Die Bundesleitung war zuständig für die Vermittlung und Motivation der Teilnahme der ausgewählten Fokusscharen. Die Beobachtungen wurden gemeinsam von der Bundesleitung und dem Team der Hochschule Luzern durchgeführt. Dabei wurden unterschiedliche Beobachtungs- und Interviewteams gebildet: Es waren jeweils Zweierteams unterwegs, je eine Person von Jungwacht Blauring und eine von der Hochschule.

⁵⁸ Gemäss dem gemeinsam mit der Bundesleitung vereinbarten Vorgehen wurde nach der Vorstudie ein Zwischenbericht auf Grund von Materialien verfasst (Kapitel 1.2) und in einer Echogruppe bestehend aus Jungwacht Blauring-Expert/innen reflektiert. Anschliessend wurde der Zwischenbericht nochmals überarbeitet.

Im Rahmen der Beobachtungen der Scharen wurden mit den anwesenden Kindern/Jugendlichen und ihren Leitenden vertiefende Befragungen zur pädagogischen Praxis und zu Jungwacht Blauring allgemein durchgeführt. Dabei wurden die Kinder/Jugendlichen in einem Gruppengespräch befragt, die Leitenden in Zweier- oder Einzelinterviews.

Nach einer Dokumentenanalyse der bei Jungwacht Blauring verwendeten Kursmaterialien und Hilfsmittel, deren Ergebnisse in einen Zwischenbericht mündeten und in einer Gruppe von Expertinnen und Experten von Jungwacht Blauring diskutiert wurden, konnten die detaillierten Fragestellungen für die Besuche „im Feld“ in den Gruppenstunden entwickelt werden. Für die qualitative Erhebung zum pädagogischen Handeln wurden aus den 50 Sample-Scharen noch einmal sechs Scharen nach dem Prinzip des theoriegeleiteten Samplings⁵⁹ ausgewählt. Dabei haben wir darauf geachtet, dass wir bezüglich ländlicher resp. urbaner Umgebung, Grösse der Schar sowie Alter der Kinder in der Gruppe möglichst unterschiedliche Scharen untersuchen konnten. Auch haben wir darauf geachtet, zwei reine Blauring- resp. Jungwacht-Scharen sowie zwei Jungwacht Blauring-Scharen auszuwählen. Nach Zusammenstellung dieser genannten Kriterien hat uns die Bundesleitung darin unterstützt, möglichst geeignete Scharen zu finden und hat die Bereitschaft, sich an der Studie zu beteiligen, sowie die Eignung nach den genannten Kriterien von Grösse, Altersgruppe etc. abgeklärt. In den sechs ausgewählten Scharen haben wir mit den Scharleitungen Kontakt aufgenommen, um eine geeignete Gruppe zur Befragung auswählen zu können. Wir haben in je einer Gruppe der sechs Sample-Scharen zwei teilnehmende Beobachtungen und Interviews mit den Leitenden und den Kindern durchgeführt. Zusätzlich wurden einige Fragen zum pädagogischen Handeln in die repräsentative Befragung von Kindern, Eltern und Leitenden integriert. Die Transkriptionen der Interviews sowie die Berichte aus den teilnehmenden Beobachtungen bilden das empirische Datenmaterial, welches mit atlas.ti, einem Programm für qualitative Datenanalyse, ausgewertet wurde. Anschliessend wurden die Daten aus dem dem quantitativen Teil wurden mit den qualitativen Ergebnissen verglichen.

5.2 Darstellung der Ergebnisse

Beschreibung der pädagogischen Konzepte des Verbandes

Die für die Dokumentenanalyse zu berücksichtigenden Materialien wurden uns von der Bundesleitung⁶⁰, zur Verfügung gestellt. Nach einem ersten Screening wurden folgende Materialien genauer angeschaut:

- Leitbild Lebensfreu(n)de Blauring-Jungwacht.
- Schub-Hefte Hand-Werk, Stell-Werk, Kraft-Werk, Netz-Werk.
- Haltungspapiere.

5.2.1 Leitbild

Das Leitbild fasst auf einem farbig und auf festem Papier gestalteten Flyer das Motto „Lebensfreu(n)de Blauring-Jungwacht“, die Eigendefinition (Wir sind...), das Angebot (Wir bieten...) sowie die Grundsätze (Wir wollen...) zusammen (Kapitel 1.2.1). Die fünf Grundsätze „zusammen sein“, „mitbestimmen“, „Glauben leben“, „kreativ sein“ und „Natur erleben“ werden mit je einem Satz erläutert, und zwar in einer recht offenen Form. So werden abstrakte Sätze wie „Glauben leben“ konkretisiert in: „Kirche mitgestalten“, „Gemeinschaft feiern“, „Orientierung an christlicher Tradition“. Die Erläuterung schliesst immer mit einem Satz ab, der Werte in Bezug auf den jeweiligen Grundsatz formuliert, im Punkt „Glauben leben“ heisst dieser etwa: „Wir setzen uns für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität ein.“ (Leitbild, zweite Innenseite)

⁵⁹ Theoriegeleitetes Sampling ist ein nicht-zufallsgesteuertes Auswahlverfahren in der qualitativen Forschung.

⁶⁰ Die Begleitung dieser Teilstudie übernahm von Seiten Bundesleitung Daniel Ritter, damals Fachstellenleiter Glauben & Kirche bei der Bundesleitung.

5.2.2 Schub-Hefte

Die Schub-Hefte, welche in einem Ordner gesammelt werden können, stellen das Herzstück des pädagogischen Ansatzes von Blauring Jungwacht dar. Jedes Heft setzt sich mit einem für Blauring Jungwacht zentralen Thema wie Kurswesen, Lagerleitung, Beurteilung (von Teilnehmenden in Ausbildungskursen), Gruppentreffen oder der Plattform für Jugendliche vertieft auseinander. Im Folgenden werden einige in Zusammenhang mit den pädagogischen Konzepten von Jungwacht Blauring relevante Themen der Schub-Hefte erläutert.

Sprache und Form: „Du bist gemeint!“

Es wird eine klare Sprache verwendet mit vielen Beispielen und Handlungsanleitungen. Bei der Redaktion der Hefte, welche von verschiedenen Personen gemacht wird, wird offensichtlich viel Wert auf eine klare, direkte und die Leserinnen und Leser „abholende“ Sprache gelegt. Es gibt sehr viele konkrete Beispiele; die Texte sprechen die Leserin/den Leser häufig in direkter Rede an. So werden etwa im Kraft-Werk (Thema: „Verband sein“) die vier „Leitfiguren“ Nemo, Leo, Rita und Myrtha eingeführt: „Diese vier Figuren existieren nicht wirklich und doch gilt, was sie sagen und leben. In Blauring & Jungwacht wirst du garantiert einmal einer Myrtha oder Rita, einem Nemo oder Leo begegnen(...)“ (Kraft-Werk, S. 1). Es werden viele „Angebote“ zur Übertragung auf eigene Erfahrungen gemacht und Möglichkeiten der Identifikation geschaffen. So ruft Nemo etwa mit überraschtem, aber auch erfreutem Gesichtsausdruck aus: „Ich leite!“ (Kraft-Werk, S. 2). Auch Reflexionshilfen finden sich in den Texten immer wieder. Sie laden die Leserin, den Leser dazu ein, das Beschriebene für ihre eigene Situation durchzudenken. Teilweise enthalten die Hefte auch Arbeitsinstrumente wie Evaluationsbögen und Checklisten. In jedem Fall illustrieren Cartoons und/oder Fotos die für aktive Leitende wichtigen Inhalte.

Vorbildfunktion und Rollenmodelle

Leitungspersonen bei Jungwacht Blauring, an welche sich die Schub-Hefte richten, haben im Verband klare Vorbildfunktion. Im Schub-Heft selber werden Leiter von Bubengruppen und Leiterinnen von Mädchengruppen ziemlich unterschiedlich angesprochen. Als Leiter ist man „eine wichtige Person für die Buben. Du hast für sie Vorbildcharakter im guten oder schlechten Sinn.“ (Hand-Werk, S. 20). Anschliessend folgen Ausführungen, dass der Ton in Bubengruppen oft rau und der Umgang untereinander von Imponiergehabe geprägt sei. Bei den Leiterinnen dagegen scheint die Vorbildfunktion fragiler zu sein; hier ist vielmehr von „Identifikations- und Bezugsperson“ die Rede. Und: „Die gesellschaftlichen Bilder, wie ein Mädchen, eine Frau zu sein hat, verändern sich zwar langsam, aber dennoch überleben eher traditionelle Vorstellungen.“ (Hand-Werk, S. 20). Dies führe unter anderem dazu, dass Mädchen „vielleicht lieber zusammen mit Buben“ (ebda.) wären, „weil sie denken, es sei langweilig, ‚nur‘ mit Mädchen zusammen zu sein.“ (ebda.).

Altersgruppen bei Jungwacht Blauring

Bei Jungwacht Blauring gibt es eine klare Strukturierung nach Alter; mit der Schulreife ist ein Kind auch reif für den Jugendverband, wächst und erreicht schliesslich – gegen Ende der obligatorischen Schulzeit, mit 15 Jahren – das „15er-Team“. Von dort geht's in Richtung Leitungsausbildung. Diese Ausbildung ist wiederum klar strukturiert, mit aufeinander aufbauenden Modulen konzipiert und sie erfordert ein Mindestalter (siehe dazu Leit-Werk „Ausbildungskonzept von Jungwacht Blauring“).

Bei Jungwacht Blauring wird zudem zwischen Gruppen- und Scharanlässen unterschieden (siehe dazu Hand-Werk „Gruppen leiten in Jungwacht Blauring“): Während bei den Gruppenanlässen Kinder gleichen Alters zusammen kommen, sind bei Scharanlässen alle Mitglieder der entsprechenden Schar, vom jüngsten Kind bis zur ältesten Leitungsperson, anwesend. Die Scharen sind Pfarreien zugeordnet und werden von einem Präses geleitet.

Interessant ist nun, dass bei den Leitenden keinerlei Altersdifferenzierungen mehr vorgenommen werden, d.h. ab 15 Jahren ist man für Jungwacht Blauring einfach „erwachsen“, sowohl Männer als auch Frauen.

Koedukation versus geschlechtergetrennte Gruppen

Das Thema Koedukation wird bei Jungwacht Blauring mehrfach thematisiert. Dabei wird auf kein pädagogisches Konzept wörtlich oder ausdrücklich Bezug genommen. Verschiedene Formen (gemischte und geschlechtergetrennte Gruppen) sowie Rollenmodelle werden einander wertneutral gegenüber gestellt. Hier zeigt sich – ähnlich wie bei den Rollenmodellen oben, aber auch bei den Zulassungskriterien, siehe Grundsatz „Glauben leben“ unten – eine gewisse Unentschlossenheit oder „Toleranz der Nichteinmischung“. Diese gleichwertig möglichen Varianten können auch ein Hinweis auf die genuine Pluralität in Jungwacht Blauring sein. Es werden verschiedene Praxis-Möglichkeiten aufgezeigt (Hand-Werk, S. 18-22), aber auch Vorteile und Risiken diskutiert. Dagegen wird selten Position für oder gegen etwas bezogen; weder von den vermittelten Werten, also von inhaltlichen Überlegungen aus, noch über pragmatische oder politische Überlegungen (z.B. welches Bild wollen wir gegen aussen abgeben). Es entsteht so der Eindruck des „anything goes“, wo vielleicht eine klare, anwaltschaftliche Haltung die Sichtbarkeit von Jungwacht Blauring erhöhen würde. Zwar würden dadurch wohl auch Konflikte ausgelöst und Meinungsverschiedenheiten provoziert, dafür wäre möglicherweise die Chance eines klareren Profils (etwa entlang den Grundsätzen des Leitbildes) besser gegeben.

Die Grundsätze von Jungwacht Blauring

Die fünf Grundsätze werden in den Materialien unterschiedlich explizit gewichtet, prägen jedoch die Materialien implizit durchgehend (Kapitel 2.2).

Zusammen sein

Der erste Grundsatz „zusammen sein“ wird durch die Tatsache realisiert, dass alle Materialien Gruppenaktivitäten zum Thema haben, und alle Jungwacht Blauring-Aktivitäten in der Gruppe – richtigerweise müsste man sagen: in Gruppen, denn sowohl Kinder als auch Leitende sind in der Regel bei Jungwacht Blauring in je einer unterschiedlichen Gruppe – passieren. Insofern wird relativ selten explizit auf das Zusammensein Bezug genommen – Jungwacht Blauring wird quasi identisch mit Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und Zusammensein verstanden. Die übergeordnete soziale Dimension von „zusammen sein“ hat jedoch durchaus Platz, so erzählt etwa die Figur Myrtha, als das Flüchtlingsheim gebrannt habe, seien sie auf die Straße gegangen und die Leiterin habe ‚zusammen sein‘ auf ein Transparent geschrieben und es an die Pfarreiheimfassade gehängt (Kraft-Werk, S. 13).

Mitbestimmen

Der zweite Grundsatz „mitbestimmen“ wird immer wieder ausdrücklich erwähnt. Zum Beispiel wird bei einzelnen Übungen darauf hingewiesen, diese seien gute Gelegenheiten, die Kinder mitbestimmen zu lassen (mit folgenden konkreten Hinweisen). Auch im Schub-Heft Netz-Werk, welches die Plattform Jugend vorstellt, kommt Partizipation ausdrücklich vor. Die vier Aspekte von Beteiligung resp. Partizipation – Mitgestaltung, Mitverantwortung, Mitwirkung und Mitentscheidung – werden genannt und Beispiele dafür aufgeführt (Netz-Werk, S. 32-37). Dabei werden auch Aspekte wie erhöhte Identifikation mit den Aktivitäten oder mehr Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung genannt, die Vorteile von partizipativen Verfahren darstellen.

Glauben leben

Der Grundsatz „Glauben leben“ wird im Stellwerk behandelt (S. 37-39). Auch die Rolle der/des Präses wird dort beschrieben (S. 40-41). Dabei wird eine offene Auslegung des Grundsatzes gepflegt. So steht im Stellwerk, wo es um das Leiten von Scharen geht: „Es gibt verschiedene Arten, den Glauben zu leben. Nicht alle sind gleich sichtbar.“

Kreativ sein

Wie beim ersten Grundsatz „zusammen sein“ ist die Identität von Jungwacht Blauring im Grundsatz „kreativ sein“ gleichsam exemplarisch gespiegelt. Ob Aktivitäten in Innenräumen oder draussen stattfinden, ob es sich um einen Gruppennachmittag oder ein Lager handelt, kreative Tätigkeit gehört immer dazu. Während davon ausgegangen wird, dass die Kinder aktiv tätig sein wollen (und sollen), findet Kreativität auch auf der Leitungsebene statt: eine gute Leiterin, ein guter Leiter ist, wer möglichst kreativ ist, die Kinder mit einem speziellen Zaubertrunk, einer Geheimschrift oder einer originellen Schnitzeljagd überrascht.

Natur erleben

Der letzte Grundsatz „Natur erleben“ scheint das eigentliche Rückgrat von Jungwacht Blauring zu sein, auf jeden Fall ein vitales Organ. Der starke sportliche, an Outdoor-Aktivitäten orientierte Fokus der gesamten Verbandsarbeit taucht vielfach auf. So sind beispielsweise bei den Zielen einer Gruppenstunde, welche in die Aspekte „Inhalt“, „Erlebnis“ und „soziales Anliegen“ gegliedert sind, von zehn vorgeschlagenen Umsetzungsmöglichkeiten vier mit Ausflügen, Wald und Gelände verbunden; alle Vorschläge sind draussen vorstellbar (Hand-Werk, S. 33).

Lager werden von Jugend und Sport (J+S) unterstützt, die Kurse in der J+S Struktur durchgeführt.⁶¹ Und Leo meint: „Lagersport/Trekking haben wir massgebend mitgestaltet, als es aus den Sportfächern Wandern + Geländesport und Lagersport entstanden ist.“ (Kraft-Werk, S. 37). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob dieser Wert für zukünftige potentielle, eher urbane Zielgruppen gleich attraktiv sein wird wie für das traditionelle Zielpublikum.

5.2.3 Haltungspapiere

Aus den fünf Haltungspapieren spricht das Bedürfnis, zu aktuellen Themen und speziellen Problemstellungen Position zu beziehen und den Leitenden Instrumente und Anregungen in die Hand zu geben, die einen guten Umgang in den Gruppen und Scharen ermöglichen. Die Haltungspapiere werden mit Hilfe von einführenden Texten erläutert und sollen so den Gruppen- und Scharleitenden verständlich gemacht werden. Es liegen Haltungspapiere zu folgenden Themen vor, teilweise mit begleitenden Einführungstexten:

- Glauben und Kirche
- Sexuelle Ausbeutung und Grenzverletzungen
- Umgang mit Suchtmitteln
- Integration von Kindern und Jugendlichen mit ausländischer Herkunft
- Rassismus und Rechtsextremismus

5.3 Die Gruppenstunden mit Blick auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen

5.3.1 Ausgrenzung und Integration

In den beobachteten Gruppenstunden machen die einzelnen Gruppenmitglieder einen integrierten Eindruck. Die Teilnehmenden kennen sich gut und kommen gut miteinander aus. Es konnten einige Vorfälle beobachtet werden, in denen Einzelne etwas Abseits standen. Dies war v.a. auf Grund einer Besonderheit (Gehörlosigkeit, einziger Junge in der Gruppe) der Fall oder weil jemand absichtlich etwas Abstand von der Gruppe

⁶¹ Allerdings werden die Kurse vom Bundesamt für Kultur und nicht von J+S entschädigt, da der Bund nicht nur sportliche, sondern die „ganzheitliche Ausbildung“ belohnen will. (Kraft-Werk, S. 37).

suchte. Die Leitenden waren immer wieder darum bemüht, alle Teilnehmenden in die verschiedenen Aktivitäten zu integrieren. Es war ihnen ein Anliegen, dass bei jeder Aktivität alle Teilnehmenden mitmachen. Durch Ermutigung, Hilfestellungen oder die Möglichkeit ein Spiel zu üben, wurde allen Mitgliedern eine Teilnahme an den Aktivitäten erleichtert. Auch die anderen Kinder und Jugendlichen akzeptierten, dass einzelnen durch die Leitenden mehr Unterstützung und Zeit gegeben wurde.

Auch Kinder, die auf Grund einer Behinderung oder auf Grund ihres Verhaltens als eher schwierig gelten könnten, waren in den Gruppen integriert. In einer Gruppe unterstützt ein 18-Jähriger, der selbst wegen Überforderung nicht Leiter werden konnte, die Leitenden bei ihrer Arbeit und ist jede Woche mit dabei.

Trotz dem sichtbaren Anliegen, dass alle Kinder oder Jugendlichen an einer Aktivität teilnehmen, blieb die Freiwilligkeit gewahrt. Wollte ein Kind bei einer Aktivität nicht mitmachen oder brauchte eine Pause, wurde entsprechender Raum dafür gegeben.

Der Zusammenhalt in der Gruppe wird durch Aktivitäten und Spiele in den Gruppenstunden gestärkt und teilweise werden Traditionen gepflegt, welche die Aufnahme in die Gruppe ritualisieren oder die Zugehörigkeit durch Symbole verdeutlichen (Jungwacht Blauring-Namen, die älteren Teilnehmenden werden im Lager zu Leitenden "geschlagen", alle Jungen in Jungwacht haben ein Taschenmesser u.a.). In den Lagern scheinen Traditionen und Rituale stärker vorhanden zu sein als in den Gruppenstunden.

Die beobachteten Aktivitäten in den Gruppenstunden ermöglichen es jedoch allen Kindern teilzunehmen, unabhängig davon, wie lange sie bei Jungwacht Blauring sind. Spezifisches Vorwissen ist nicht gefordert. Die gemeinsamen Aktivitäten beschränken sich jedoch häufig nicht nur auf die Gruppenstunde bei Jungwacht Blauring, sondern die Teilnehmenden gehen auch gemeinsam in die Schule oder gehören zu einem gemeinsamen Freundeskreis ausserhalb von Jungwacht Blauring. Freundeskreise, die sich in der Schule gebildet haben, gehen gemeinsam zu Jungwacht Blauring. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass rund ein Drittel der unter 13-jährigen angibt, die meisten Freunde seien auch in Jungwacht Blauring. Mit zunehmendem Alter nimmt diese Quote mit 23 Prozent leicht ab, wie die untenstehende Abbildung zeigt.

Abbildung 49: Wie viele deiner Freunde gehen auch in deine Jungwacht Blauring Schar? (Kinder bis und mit 12 Jahre, in Prozent)

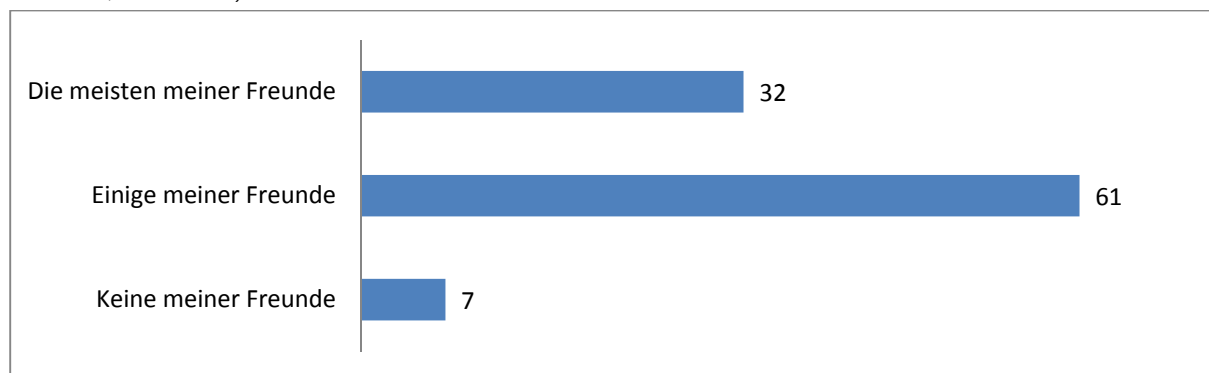
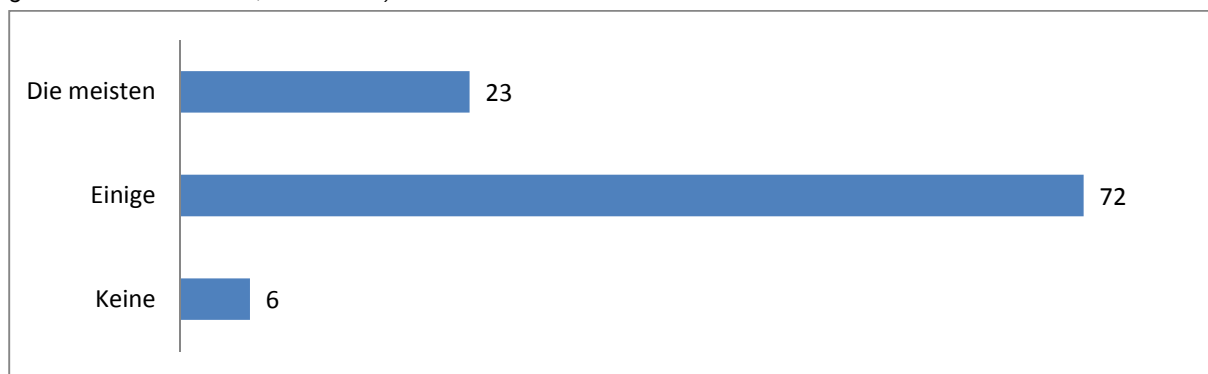


Abbildung 50: Wie viele deiner Freundinnen bzw. Freunde sind in deiner Jungwacht Blauring Schar? (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Die zu Beginn und als Abschluss der Gruppenstunde durchgeführten Spiele haben stark die Förderung des Gruppenzusammenhaltes zum Ziel. Bei Gruppen, die schon länger in einer Zusammensetzung existieren, ist ein starker Zusammenhalt spür- und sichtbar.

Der starke Gruppenzusammenhalt und eine Abgrenzung gegenüber anderen machen sich in der Interaktion mit externer resp. anderer Jungwacht Blauring-Gruppen bemerkbar. Bei den beobachteten Gruppenstunden kam es immer wieder zu Begegnungen von verschiedenen Jungwacht Blauring-Gruppen. Zwischen den Leitenden kam es zu kurzen Gesprächen und Begrüßungen, zwischen den Teilnehmenden gab es jedoch kaum Interaktion.

Während den Gruppenstunden und Aktivitäten gab es vereinzelte Kontakte mit anderen Kindern und Erwachsenen. Allerdings blieben die Gruppen unter sich, es gab keinen Einbezug von Externen in Aktivitäten.

5.3.2 Aktivitäten in den Gruppenstunden

Die meisten der in den Gruppenstunden stattfindenden Aktivitäten haben zum Ziel, den Kindern und Jugendlichen Spass und Freude zu bereiten. Auch wenn es bei den meisten Spielen Gewinner gibt, so steht das Gewinnen nicht im Vordergrund, sondern die Freude am Spiel selbst. Entsprechend der Jahreszeit fanden die meisten Spiele im Freien statt und kombinierten verschiedene Outdoor-Aktivitäten (Feuer machen, Spiele im Wald, Wasserschlacht). Ein zweites, mehrmals beobachtetes Element ist das Basteln. Auch bei dieser Aktivität stehen der Spass im Vordergrund und die Befriedigung, etwas Eigenes herzustellen. Das Lernen von Fertigkeiten und Techniken steht eher im Hintergrund. Nur bei zwei Gruppen waren Aktivitäten mit einem Bildungsziel (Kartenlesen, kreativer Umgang mit Materialien) feststellbar. Eine dritte Art von Aktivität ist der gemeinsame Sport (Fussball und Badminton, der in zwei Gruppen beobachtet werden konnte).

Die Gruppenspiele zu Beginn und zum Ende der Gruppenstunde haben gruppenbildenden und Zusammenhalt fördernden Charakter. Es geht dabei oft um Nähe (einen Kreis bilden), sich gegenseitig unterstützen (eine menschliche Pyramide bauen, gordischer Knoten) und Vertrauen in die anderen Gruppenmitglieder entwickeln (z.B. sich Rückwärts fallen lassen und von den anderen aufgefangen werden). Zusätzlich erfordern die Spiele Reaktionsvermögen, Wachsamkeit und Konzentration.

5.3.3 Regeln/Sanktionen

Explizite Regeln waren in den verschiedenen Gruppen kaum feststellbar. Einzig die Benutzung von elektronischen Geräten ist während den Gruppenstunden nicht gestattet. Ansonsten scheint es in den Gruppen ein Einverständnis über implizite Grundregeln zu geben. Dazu gehören: Ruhigsein und den Leitenden zuhören, nicht fluchen, gegenseitiger Respekt und Anstand. Sanktioniert werden Regelbrüche damit, dass die Leitenden die jeweiligen Kinder ansprechen, die Gruppe um Ruhe bitten oder bei anhaltendem Lärm auch mal ihr Missfallen kundtun. Ansonsten waren keine Sanktionen beobachtbar.

Bei den jüngeren Kindern werden diese explizit gelobt, wenn ihnen etwas gut gelingt oder sie etwas Schönes gebastelt haben. Dies ist auch ein Mittel, um einzelne Kinder, die bei einer Aktivität noch Schwierigkeiten haben oder noch nicht so geübt sind, in die Gruppe zu integrieren. Bei den älteren Jugendlichen verlaufen die Aktivitäten stärker kollegial und es kommt zu wenig Lob resp. Tadel seitens der Leitenden. Als Zeichen dafür, dass es den Kindern und Jugendlichen gefällt, aber evtl. auch Teil der „Jungwacht Blauring-Kultur“ ist, kann gesehen werden, dass bei Ankunft am verabredeten Treffpunkt und zu Beginn der Beobachtung die meisten Kinder schon vor Ort waren. Vor dem offiziellen Beginn der Gruppenstunde waren die Kinder und Jugendlichen in den meisten Fällen schon komplett anwesend. Zu spät kommen wurde nicht beobachtet, resp. nur in wenigen aber vorher begründeten Fällen (Schule, Busverbindung, Arbeit, etc.). Abmeldungen wurden direkt den Leitenden gemeldet oder durch andere Kinder und Jugendliche bekanntgegeben.

5.3.4 Partizipation

In allen Gruppenstunden war mindestens für den Hauptteil ein klares Programm von den Leitenden vorgegeben. Die Kinder und Jugendlichen wurden schon vorab oder zu Beginn der Gruppenstunde über die Aktivität informiert. Die Spiele zu Beginn und zum Ende der Gruppenstunde konnten oft von den Teilnehmenden mitbestimmt werden. So machten die Leitenden entweder einen Vorschlag und die Kinder und Jugendlichen konnten zwischen mehreren Spielen entscheiden, oder sie fragten bei den Teilnehmenden nach, ob diese mit dem Spiel einverstanden seien. Bei einem Fall von Uneinigkeit wurde demokratisch entschieden.

5.4 Zusammenfassung der Interviews mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen

5.4.1 Lieblingsaktivitäten

Von den meisten Kindern werden die Lager als eine Lieblingsaktivität genannt. Bei allen Kindern aber besonders bei den jüngeren und männlichen Teilnehmenden sind Bewegungs- und Sportaktivitäten beliebt, draussen zu sein, in den Wald zu gehen und sich auszutoben. Der Wald scheint bei allen Gruppen ein zentraler Ort, für Aktivitäten zu sein (Kapitel 4.2.2). Verschiedenste Gruppenspiele haben einen zentralen Stellenwert bei Jungwacht Blauring.

Eine weitere oft genannte Aktivität ist das Basteln. Es wird einerseits von den Leitenden oft angeboten, erfreut sich bei den Kindern aber auch einer grossen Beliebtheit. Neben den Aktivitäten in den Gruppenstunden werden die Lager regelmässig als Lieblingsaktivität der Teilnehmenden beschrieben.

Frage: Und was macht ihr gerne? Bereiten die Leiter was vor?

Antwort: Meistens im Wald. (...) Spielen, Wurst "brötle" mit der (Bio und so. (...) Im Wald lieber mehr Zeit verbringen (lacht). (Jungwächtler, 10).

Am liebsten gehe ich in den Wald 'füürli mache' (Jungwächtler, 10).

Dass man sich schmutzig machen kann ist auch cool. Du kannst dich austoben, wie sie schon gesagt hat mit Bewegung. Dann gehört dir der ganze Wald. Oder die Schlamm Schlacht mit der Jungwacht. (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 12)

Einmal haben wir Pralinen gemacht. - Ich finde eigentlich die Sommerlager am besten (Teilnehmerin Blauring, 11)

Aber eben, wir haben auch schon Heissluftballone gemacht, das ist dann schon lustig, wenn wir diese ablassen können. (Jungwächtler, 15)

Geländespiele. Im Lager. Also allgemein. Draussen. Wasserschlachten. Einfach Scheisse machen. - Was Scheisse machen? Keine Schneeballschlachten. - Doch Schneeballschlachten! - Und nicht kochen! - Essen, - essen, - essen. - Ja, also Schokoladen-Fondue oder so ist einfach gut. Oder Schokoladen-Bananen, huuuh (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 14)

5.4.2 Unbeliebte Aktivitäten

In Gesprächen während der Gruppenstunden zeigt sich, dass Aktivitäten in Räumlichkeiten (Brettspiele, Theater) bei den Kindern weniger beliebt sind, ausser während der kalten Jahreszeit. Bei einer Gruppe sind die Jugendlichen von den Lerninhalten nicht so begeistert. Die meisten Kinder brauchen einige Bedenkzeit, um etwas zu benennen, dass sie nicht gerne machen, resp. geben an, sie machten alles gerne bei Jungwacht Blauring.

Nur Kuk finde ich nicht so super. ((lachen)) Das ist „kennen und können“. So Knoten, Erste Hilfe und so. Je nach dem kann es auch lustig sein, aber meistens ist es nicht so super. (Jungwächtler, 15)

Mir gefällt eigentlich alles gut, ja, auch die Sommerlager und eigentlich fast alles. Okay. Dass es immer solch lustige Abwechslung gibt (Teilnehmerin Blauring, 11)

Ich mache eigentlich alles gerne (Jungwächtler, 15)

Keine Ahnung. Ich mache alles noch gerne, mich unterhalten (Jungwächtler, 15)

5.4.3 Die Beziehung zu den Leitenden

Die Beziehung der Kinder zu den Leitenden ist generell freundschaftlich und locker. Es wird betont, dass sich die Leitenden von Lehrern oder Trainern in Sportvereinen darin unterscheiden, dass sie für Spässe zu haben, lustig und nicht viel älter als die Teilnehmenden selbst sind. Es gibt weniger Vorschriften und formelle Verhaltensregeln. Für die Beliebtheit der Leitenden scheint zentral zu sein, dass sie viele Aktivitäten, Spiele und Spässe innerhalb der Gruppenstunden selbst mitmachen. Einerseits organisieren sie die Aktivitäten und leiten diese an, sobald die Aktivität begonnen hat, nehmen sie wie alle anderen Kinder und Jugendlichen daran teil. Sie werden somit in den Gruppenstunden als „Kollegen mit einer gewissen Autorität“ wahrgenommen.

Sie lachen immer und so... Ja, und sie sind halt immer lustig. - Und lassen euch alles (überlegen). ((Gelächter)). - Ja sie sind witzig, lustig und haben einfach gute Ideen... für... Anlässe. - Sie wissen zum Beispiel was wir sozusagen wollen. Am Anfang halfen sie uns mit dem (Namen wissen). - Darum heissen wir („Kokatinis“). (Blauring Teilnehmende, 11)

Die Leiter bei uns sind eher wie Kollegen und nicht wie Sie haben schon eine gewisse Autorität. Sie können ja auch einmal stopp sagen. Aber sie sind halt einfach nicht so streng. Aber mit einem Trainer kann man sie nicht vergleichen. Wenn wir dann aber einmal zu weit gehen, dann sagen sie schon was. (Jungwächtler, 15)

Unterschiede zur Schule werden von den Teilnehmenden sowohl in Bezug auf die Leitenden wie auch auf den Inhalt gemacht. So gäbe es bei Jungwacht Blauring nicht so viele Vorschriften, und die Inhalte seien an Spass und Freude und nicht wie in der Schule am Lernen orientiert.

((laut, einstimmig)). Hier müssen wir nicht so viel lernen und hier müssen wir nicht die ganze Zeit schweigen und hier müssen wir keine Hausaufgaben machen. - Hier dürfen wir lachen und „lät-schen“. - Hier dürfen wir einfach ohne Schul... also einfach ohne Mathematik, ohne Lesen, ohne Deutsch... - Lesen ist aber lustig. - Und ohne Prüfungen. - In der Schule müssen wir auf harte Stüh-

le sitzen, haben ein hartes Pult und hier können wir es uns gemütlich machen. (Blauring Teilnehmende, 12)

(...) Die Leiter kannst du duzen, die Lehrer musst du siezen, zum Beispiel... - Und wir haben Spass miteinander. - Genau. Und sie rasten nicht aus. Die Leiter sind noch ver(), äh nicht die Leiter, die Lehrer. Die Lehrer haben immer Vorschriften, die Leiter, mit denen kann man es locker nehmen, die ertragen schon ein wenig Spass. (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 14)

Die meisten Kinder können sich vorstellen, selbst einmal Leitende zu werden und eine Gruppe zu übernehmen. Es ist deutlich, dass die Position der Leitenden mit mehr Freiheiten und Status beurteilt wird. Die älteren Kinder haben schon eine konkretere Vorstellung von den Aufgaben und sehen es als Chance, selbst Verantwortung zu übernehmen. Auch von den älteren Jugendlichen können sich die meisten vorstellen, selbst Gruppenleitende zu werden. In Bezug auf weitere Aufgaben wie z. B. Lagerleitende oder Scharleitende sind sie sich der grösseren zeitlichen Belastung neben Schule/Beruf bewusst und melden Zweifel an, ob dies alles nebeneinander zu bewältigen sei.

Wollt ihr vielleicht mal Leiterinnen werden?

Ja.(...) Oh mein Gott, wenn wir Leiter sind (lacht).

(Stimmengewirr).

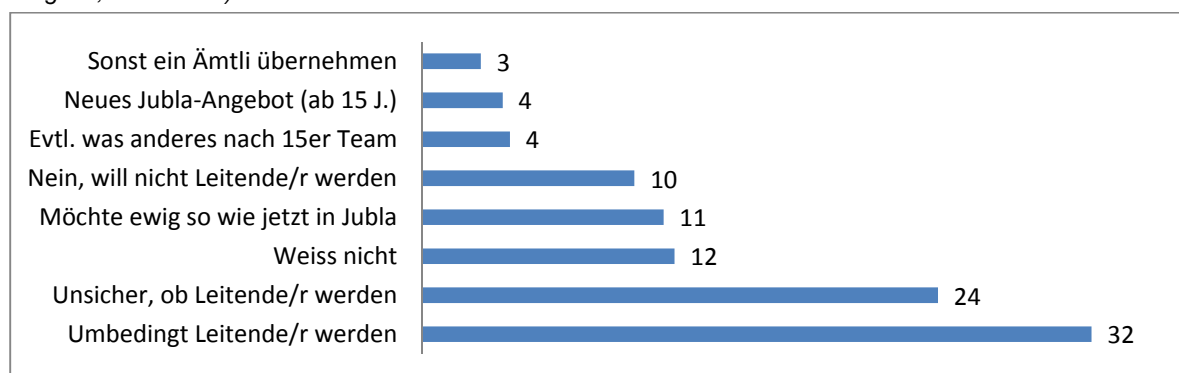
Ja, dass wäre geil, also cool. (Teilnehmerinnen Blauring, 11)

Also nächstes Jahr sind wir noch einmal die Ältesten, nachher werden wir Hilfsleiter und je nachdem Leiter. Ich würde Leiter schon machen, die andern, das weiss ich nicht. Ich denke auch, einfach Leiter, einfach gewöhnlicher Leiter, nicht Scharleiter. (Jungwächtler, 14)

Ja, du musst einfach, ich habe das Gefühl, mein Bruder ist fast jedes Wochenende wegen der Jubla weg und jede Woche einen Höck zu machen. Ich glaube da hätte ich nicht so Zeit... - Ich gehe gerne an die Papiersammlung oder so, aber Leiten ist irgendwie nicht so... - Ich bin voll dabei... - Ja ich auch! (Teilnehmende Jungwacht Blauring, 14)

In der Befragung geben rund ein Drittel der Jugendlichen über 13 Jahren an, dass sie selbst unbedingt Leitende werden wollen. Aus der folgenden Tabelle ist ersichtlich, dass 32 Prozent angeben, dass sie „unbedingt Leitende werden wollen an, dass sie keine Leitungsfunktion übernehmen möchten. Die positiven Bewertungen der Leitenden sowie der Wunsch der Teilnehmenden, selbst eine Leitungsfunktion zu übernehmen, zeigt die Akzeptanz der Funktion der Leitenden und deren Vorbildfunktion.

Abbildung 51: Wie stellst du dir deine Zukunft in deiner Jungwacht Blauring Schar vor? (Mehrfachantworten möglich, in Prozent)



5.4.4 Partizipation

Wie in der Beobachtung festgestellt, wird der Inhalt der Gruppenstunden durch die Leitenden vorgegeben. Die Kinder wirken an der Umsetzung mit und dürfen bei den Spielen zu Beginn und zum Ende der Gruppenstunde teilweise zwischen verschiedenen Spielen entscheiden. In den Interviews zeigt sich eine weitere Möglichkeit der Partizipation, indem, die Leitenden in längeren Abständen die Kinder und Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen fragen und Ideen der Kinder und Jugendlichen sammeln. Diese können sich so in Bezug auf die Jahresgestaltung einbringen. Die Entscheidung über Zeitpunkt der Aktivität und das Festlegen des Programms liegt jedoch bei den Leitenden. Die Leitenden stellen das Programm für die Gruppenstunden zusammen und informieren die Kinder im Vorfeld.

Alle halbe Jahre besprechen wir ein bisschen, was wir gerne machen würden, dann schreiben das die Leiter auf. Sie fragen uns dann auch, auf was wir wieder Lust hätten und was wir gut und was nicht so gut fanden. (Jungwächter, 15)

Ja eben, so die erste Viertelstunde mussten wir möglichst viele Namen aufschreiben, wie unsere Gruppe heissen könnte, dann haben wir abgestimmt. Dann haben wir uns viele Sachen aufgeschrieben, die wir machen möchten, wie Bowling, Kochen... - ((lautes durcheinander Gerede)) ... (Teilnehmerinnen Blauring, 11)

Mit dem Alter der Teilnehmenden nimmt auch die Mitbestimmung zu und die Teilnehmenden werden stärker in die Halb- oder Jahresplanung integriert. In den 15er-Teams bekommen die Teilnehmenden Aufträge, Gruppenstunden mit Jüngeren teilnehmenden zu planen und durchzuführen oder die Aktivitäten eines Lagertages zu planen und durchzuführen (als Vorbereitung auf die eigene Leitenden-Tätigkeit). Sie müssen für diese Tage das Programm selbst zusammenstellen und in Absprache mit den Leitenden den Anlass planen und durchführen. Die Lager scheinen durchwegs von den Leitenden und ohne Partizipation der Teilnehmenden geplant und durchgeführt.

Frage: Könnt ihr eigene Ideen einbringen?

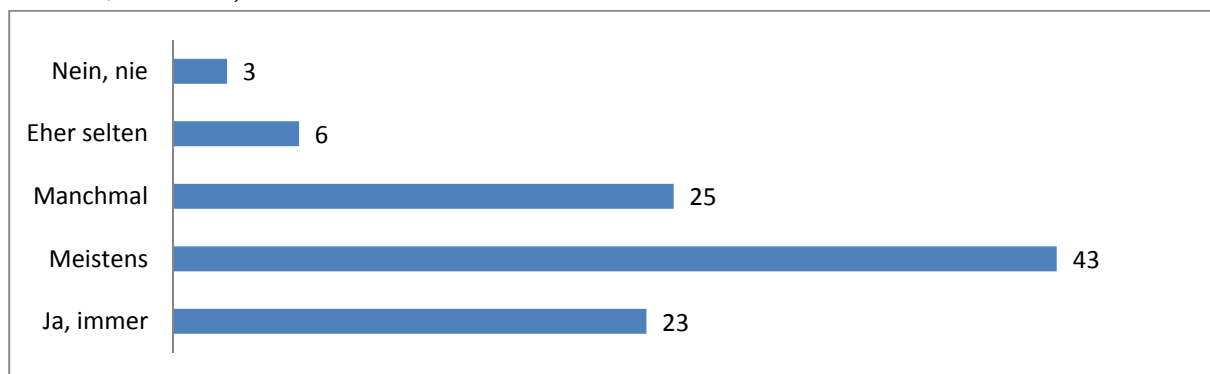
Antwort: Ja, das können wir. Also in der Gruppenstunde schon. Wir müssen es einfach melden. Manchmal müssen wir einen Anlass für das Lager vorbereiten (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 15)

Manchmal gehen die meisten Leiter im Lager weg, dann müssen wir die Verantwortung übernehmen, für einen Tag. Letztes Mal mussten wir die ganze Eingabe für J&S für einen Tag machen. (...)

Was macht ihr dann so?

Ja irgendetwas nach dem Motto. Ein Spiel, vielleicht eines, das es bereits gab, einfach unter einem anderen Namen. Zum Beispiel müssen uns die Kleinen nachlaufen und zu Boden bringen und wir sind die Grizzlybären und geben ihnen den Ball und (...). Dann gibt es auch Postenläufe, Glas über den Tisch schieben, Marterpfahl, wer den grössten Marterpfahl machen kann. Bulldogge, das ist eigentlich wie „habt ihr Angst vor dem schwarzen Mann“, man muss einander dann einfach vom Boden aufheben und in der Zeit „eins, zwei, drei, Bulldoggen“ schreien. (Jungwächter, 15)

Abbildung 52: Sind deine Ideen in der Gruppenstunde gefragt? Kannst du dich einbringen? (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



5.4.5 Motivationen zur Teilnahme bei Jungwacht Blauring

Ein zentrales Motiv bei Jungwacht Blauring dabei zu sein, ist das Pflegen der Kontakte und Beziehungen zu Freunden. Das Kennenlernen von neuen Kindern und Jugendlichen wird teilweise genannt, viele Teilnehmende kennen sich jedoch bereits aus der Schule. Bei den älteren Jugendlichen beschränken sich die Kontakte auch nicht nur auf Jungwacht Blauring, sondern die Gruppe trifft sich teilweise auch ausserhalb der Gruppenstunden. Weitere Motive sind etwa Spass zu haben und sich auszutoben. Ebenfalls wichtig sind die bereits in Teilstudie A genannten Lieblingsaktivitäten.

Für mich ist halt die Jungwacht schon sehr wichtig, wenn nachher alle arbeiten, dann sieht man sich noch weniger und da erhält man die Möglichkeit, sich doch noch manchmal zu sehen. (Jungwächtler, 15)

Es ist cool. (Kameradschaft). Wenn ich nicht hier wäre, dann würde ich viele Leute nicht kennen. Ich finde es jetzt eigentlich gut dass ich einige kenne. (Jungwächtler, 14 bis 15)

Also, einfach Freizeit mit den Kollegen verbringen, so dass man Spass hat (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 12)

5.4.6 Regeln und Sanktionen

Die Aussagen der Kinder und Jugendlichen zu Regeln und Sanktionen in Jungwacht Blauring decken sich mit den gemachten Beobachtungen. Die erste Antwort der Kinder und Jugendlichen auf die Frage nach Regeln lautet, dass es keine Regeln gäbe. Bei Nachfragen werden die Regeln dann als „normale“ Verhaltensregeln beschrieben in Bezug auf Sauberkeit, Ordnung, Respekt gegenüber anderen, anständiges Verhalten usw.

Okay, jetzt wenn ihr hier seid, gibt es da Regeln?

Neeeeein ((einstimmig))

Gar keine?

Nein... Nur, dass wir nicht... eigentlich (herum ...), sonst überhaupt nichts. - Oder ihnen folgen... (...) sonst rasten sie aus. (Teilnehmerin Blauring, 11)

Es ist einfach so, es gibt halt die Grundregeln des Anstandes, die man einhalten muss. Also sich zu respektieren, klar kann man Streiche machen. Man muss einfach die Grenzen kennen und nachher wieder sich normal verhalten können. (Jungwächtler, 15)

Wie bereits in den Beobachtungen festgestellt wurde, wird von den Leitenden das Einhalten von Grundregeln eingefordert und sie können dabei auch mal laut werden. Die Kinder empfinden dies meistens als gerechtfertigt. Die Regeln werden von den älteren Kindern auch gegenüber den jüngeren vertreten. Sanktionen scheinen in den Gruppenstunden nicht vorzukommen, sondern es bleibt bei Ermahnungen der Leitenden.

Gibt es sonst noch Sachen [die nicht erlaubt sind]? Vertretet ihr diese Sachen auch den Jüngeren gegenüber? Dass ihr den Jüngeren mal sagt, wo die Grenzen sind?

Das gibt es schon zwischendurch. Wenn sie jetzt etwas machen, das nicht so schlimm ist, dann stört es eigentlich nicht, wenn sie aber etwas wirklich Blödes machen, dann geht man das ihnen schon sagen. (Jungwächter, 14 bis 15)

In den Lagern sind die Regeln eindeutiger und Verstöße werden eher sanktioniert. Bei Alkohol, Rauchen oder Drogen werden die Jugendlichen nach Hause geschickt. Bei anderen Verstößen kommt es eher zu Strafaufgaben (Abwaschen, Toilettenreinigen, Toilettengrube stampfen, Holzhacken) oder Strafaktivitäten (Nachtwanderungen, im See schwimmen, etc.). Ein Teil der Attraktivität der Leitenden-Position scheint darin zu liegen, dass es weniger Regeln gibt, resp. mehr erlaubt ist.

Habt ihr bei euch auch Regeln, oder Sachen, die wie Regeln gelten?

Ja, im Lager schon, so nicht Rauchen, kein Alkohol und so (...).

Sie haben auch schon Kinder nach Hause geschickt. Beim Kiffen haben sie auch schon zwei erwischt und haben sie... wer? ((spassen über die ‚Täter‘)) Wenn man sich in der Gruppenstunde nicht richtig benimmt, dann wird man... ((lachen)) Zum Beispiel, wenn man nicht einschlafen will, dann gibt es auch Schläge... ((scherzhaft, wildes Gespräch)). Zum Beispiel muss man Gepäck auf den Rücken nehmen und dann nachts damit laufen gehen. Knapp morgens um drei Uhr, mussten wir in den Flip-Flops um den See laufen gehen. Nachher konnte man am nächsten Tag nicht mehr laufen. - (...) ist Rekognostizieren gegangen... ((lachen)) - Ja wie heisst es sonst? - Rekognostizieren. ((lachen))

[Gibt es bei Euch Strafen?]

Ähmm, die Strafen, nein. [andere/r Teilnehmende/r]: ja.

Was für Strafen, irgendwelche speziellen?

(...Ja, in den See hinaus schwimmen. Weil wir dazwischen geredet haben. (...) WC putzen.

[andere/r Teilnehmende/r]: Das ist keine Strafe, dass muss man machen. (...) ja. [andere/r Teilnehmende/r]: WC putzen, WC putzen. (Teilnehmende/r Jungwacht Blauring, 14 bis 15)

5.5 Die Gruppenstunden mit Blick auf die Leitenden

In diesem Kapitel werden Beobachtungen aus den Besuchen in den Gruppenstunden wieder gegeben sowie die Interviews mit den Leitenden zusammengefasst.

5.5.1 Pädagogisches Handeln

Die Leitenden verhalten sich verantwortungsvoll, sie bemühen sich, einen guten Eindruck bei ihren Gruppen zu hinterlassen. Ungefähr die Hälfte der Gruppenleitenden ist auch durch entsprechende Pullover oder T-Shirts erkennbar. Während der Gruppenstunden sind die Leitenden kollegiale Ansprechpartner/innen und der Kontakt wird von den Kindern und Jugendlichen sowohl bei Fragen wie aber auch für Alltagsgespräche immer wieder gesucht. Da die Gruppe jedes Mal wieder ein wenig anders aussieht (manche Kinder fehlen, andere kommen zum ersten oder wiederholten Mal „schnuppern“, etc.), sorgen die Leitenden durch ihr Verhalten und ihre Vorbereitung für die Integration der Gruppe.

Die Leitenden loben die Kinder, wenn sie etwas gut gemacht haben (z.B. in einer Sportaktivität), tadeln jedoch selten. Wenn es sehr laut wird oder ein Kind ein Wort wie „Arschloch“ sagt, diszipliniert sich die Gruppe selber, das heisst, das lauteste Mädchen wird von alleine leiser, die, welche flucht, korrigiert sich, etc.⁶²

Formale oder explizite Regeln gibt es wenig, es gelten immer die Regeln der (sportlichen) Fairness, aber allgemein wird sehr flexibel und partizipativ mit Regelungen umgegangen. So werden beispielsweise die Regeln zum Fussballspiel ad hoc festgelegt, indem jemand meint: „Hey, wir machen schon mit Einwurf, oder?“⁶³

5.5.2 Aktivitäten in den Gruppenstunden

Wir beobachteten viele Spiele und Übungen, bei denen eine Person der Gruppe voll vertrauen muss, weil sie sich beispielsweise fallen lässt und dann von der Gruppe aufgefangen wird. Bei anderen Aktivitäten ging es darum, etwas zu lernen, z.B. bei der Vermittlung von eigentlichen Techniken wie Kartenlesen oder Knoten machen (nicht allzu beliebt), aber auch beispielsweise Konflikte zu lösen: die Leitenden mischen sich bei kleinen Reibereien nicht sofort ein, sondern lassen die Kinder alleine diskutieren. Ein weiteres, in allen beobachteten Gruppen auch explizit von Kindern und Leitenden genanntes Ziel heisst „Spass haben“.

In den Gruppenstunden gibt es grundsätzlich unterschiedliche Sequenzen, wie z.B. das Eintreffen resp. die Begrüssung, die Bekanntgabe des Programms, die Durchführung der vorgesehenen tagesspezifischen Aktivitäten (evtl. verbunden mit einer speziellen Aufgabe sowie einer Ortsverschiebung), eine spielerische Sequenz (z.B. wird Verstecken oder Fangen gespielt) sowie schliesslich eine Abschlussequenz. Bei allen Besuchen beobachteten wir kleine Eröffnungs- und Abschlussrituale, meistens in Form eines Spiels (zu Beginn oft eine gruppenstärkende Übung, zum Abschluss vorzugsweise eine Runde „Mörderlis“).⁶⁴

Alle Scharen führen Gruppenstunden durch, jedoch sind deren zeitlicher Rhythmus, der Ablauf sowie die ganze Organisation und Planung sehr unterschiedlich. Von wöchentlichen Stunden nach einem Jahresplan über diverse Mischformen bis zu spontan einberufenen „Höcks“ haben wir alle Varianten angetroffen.

5.5.3 Interaktionen: Zusammenarbeit, Partizipation, Ausgrenzung und Integration

Bei unseren Besuchen in den Gruppenstunden konnten wir feststellen, dass es den Leitenden ein wichtiges Anliegen ist, dass sich die Kinder in der Gruppenstunde wohlfühlen und dass sie auch die Inhalte mitbestimmen können; zwar werden die Anlässe von den Leitenden konzipiert und meistens auch organisiert, jedoch beteiligen sich die Kinder an kleineren Entscheidungen selbstverständlich (z.B. die Leitenden sagen an, dass jetzt ein Spiel ansteht, die Kinder entscheiden, welches).⁶⁵ Die Leitenden bestimmen das Programm und den Ablauf der Gruppenstunde, fragen bei den Kindern aber bei Entscheidungen immer wieder nach, ob sie einverstanden seien.⁶⁶ Bei einer Schnitzeljagd im Wald überlassen es die Leitenden den Kindern, wo sie suchen wollen und in welche Richtung sie zuerst gehen wollen, da die Spuren in verschiedene Richtungen zeigen. Später, wenn die noch relativ kleinen Kinder müde werden, übernehmen die Leitenden den Lead und zeigen den Kindern auch die weiteren Hinweise.⁶⁷

Die Leitenden einer Gruppe sind während den Gruppenstunden die zentralen Figuren. Dies bedeutet nicht, dass sie permanent im Vordergrund stehen, jedoch werden die Struktur und der Ablauf der Gruppenstunde

⁶² Beobachtung 1, Blauring.

⁶³ Beobachtung 5, Jungwacht.

⁶⁴ Ein Gruppenspiel, in welchem es darum geht, herauszufinden, wer von den Mitspielern ein „Mörder“ und wer ein „Bürger“ ist.

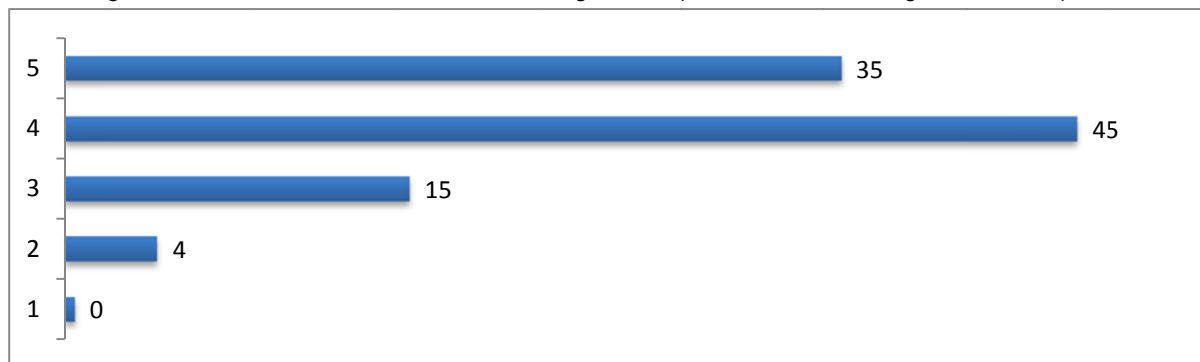
⁶⁵ Beobachtung 1 und 2, Blauring.

⁶⁶ Beobachtung 2 und 5, Blauring und Jungwacht.

⁶⁷ Beobachtung 5, Jungwacht.

stark durch die Leitenden gesteuert. Dabei ist in den meisten Gruppen eine klare Arbeitsteilung im (Zweier) Leitungsteam zu beobachten. Meistens ist eine Leitungsperson dafür zuständig, zur ganzen Gruppe zu sprechen, Ankündigungen an alle zu machen, sowie die Kinder jeweils vor Beginn einer Aktivität wieder zusammenzurufen. Die andere Leitungsperson hält sich eher etwas im Hintergrund und geht eher auf einzelne Kinder ein. Es kommt ihr eine klar ruhigere Rolle zu. Die gute Zusammenarbeit in Zweier-Teams wird auch in der quantitativen Erhebung sichtbar:

Abbildung 53: Wie läuft die Arbeit in deinem Leitungsteam? (1: schlecht, 5: sehr gut/in Prozent)



In unseren Beobachtungen haben wir festgestellt, dass sich die (Zweier-)Teams von Leitenden meist sehr gut ergänzen, und zwar sowohl in den gemischten Scharen als auch in den reinen Blauring- resp. Jungwachtscharen.

Von den Leiterinnen übernimmt F. die Führung, wenn es um Informationen und das Leiten der ganzen Gruppe geht. N. spricht eher mit einzelnen Jugendlichen und hat einen stilleren Part. Die Leiterinnen scheinen sich gut zu verstehen und sprechen sich ab. (Beobachtung 6, Jungwacht Blauring)

Auch bei den Leiterinnen ist die eine eher extrovertiert, die andere eher ruhig und still. Sie sitzen und stehen stets nebeneinander, funktionieren fast wie ein Körper mit zwei „Gesichtern“. Ihre Absprachen resp. ihre Verständigung funktioniert ohne Worte, sie sind sehr gut aufeinander abgestimmt. (Beobachtung 1)

In fünf von sechs Gruppen harmonieren die Leitenden gut in einer Gruppe und unterstützen sich gegenseitig, ohne dass eine Hierarchie zwischen den Leitenden zu beobachten wäre. Nur in einer Gruppe gibt es einen klar dominanten Leiter, wobei dem zweiten Leiter eher eine Hilfsfunktion zukommt.

Für das Klima in der Gruppe ist das Zusammenspiel der Leitenden entscheidend. B. und T. zwei Blauring-Leiterinnen, beispielsweise sind für die Kinder ihrer Gruppe zentrale Figuren, nicht zu weit entfernte Vorbilder, locker und liebevoll, auf Gerechtigkeit und Freude bedacht. Die beiden schaffen es auch gegen aussen wie ein Organismus zu wirken, sie sind auch physisch immer nahe beieinander. Im Gespräch zeigt sich, dass sie recht unterschiedliche Leben führen – im Blauring bilden sie eine Einheit. (Beobachtung 1, Blauring). Die anwesenden Kinder sind begeistert, vom Blauring und auch von ihren beiden Leiterinnen. Sie berichten mehrmals, wie viel Glück sie gehabt hätten, das Los mit diesen Leiterinnen gezogen zu haben. (Beobachtung 4, Blauring)

Mehrfach können wir beobachten, wie Leitende sich ganz in die Gruppe eingeben und Teil von ihr werden, beispielsweise bei Spielen wie einer wilden Wasserschlacht. Ein Mädchen merkt beim Zurückgehen an, dass sie es toll fände, dass dieses Mal auch die Leiterinnen mitgemacht hätten.⁶⁸

Innerhalb der beobachteten Gruppen gibt es auch unter den Kindern verbindende und trennende Dynamiken: Kinder mischen sich ein, die Leiterinnen hören ihnen zu;⁶⁹ ein Kind oder eine Gruppe sondert sich zeit-

⁶⁸ Beobachtung 5, Jungwacht Blauring.

weise von den andern ab oder distanziert sich durch einen Kleidercode oder ähnliches. Trotzdem steht das gemeinsame und auch gemeinsam gestaltete Erleben im Vordergrund. Die folgenden Beispiele aus zwei Beobachtungsprotokollen können dies illustrieren:

Ein Kind ist immer wieder etwas abseits und alleine. (...) Immer wieder kommt es zu Interaktionen mit anderen Kindern. M. (der Leiter) erzählt, dass er diesen Jungen schon länger beobachtet und ihn auch schon darauf angesprochen hat im Lager. Das Kind suche zwischendurch ein wenig Abstand, fühle sich aber wohl in der Gruppe. Es kommt auch immer wieder auf die Leiter oder andere Kinder zu und erzählt ihnen wieder etwas. (Beobachtung 5, Jungwacht, 11jährige)

Ein Dreiergespann von Mädchen ist immer zusammen, sie haben meistens die Kapuzen hochgezogen (...). Sie spielen sich den andern gegenüber etwas als tonangebende Figuren auf, was diese teilweise kontern, teilweise ignorieren. Diese drei waren auch bei denjenigen, die in einem Lager zur Disziplinierung im Schnee laufen mussten. (Beobachtung 1, Blauring, 13jährige)

Wie sich die Kinder zu ihrer Gruppe zugehörig fühlen, gibt es auch unter den Leitenden einen engen und kontinuierlichen Kontakt. Die Leitenden einer Schar treffen sich regelmässig und unternehmen teilweise auch als Leitenden-Team gemeinsame Aktivitäten. Die Begrüssung und die Verabschiedung erfolgt meist relativ formlos, in Mädchengruppen ab ca. 13 Jahren umarmen sich die Teilnehmenden gerne untereinander, aber auch die Leiterinnen.

5.6 Zusammenfassung der Interviews mit den Leitenden

5.6.1 Werte und Ziele

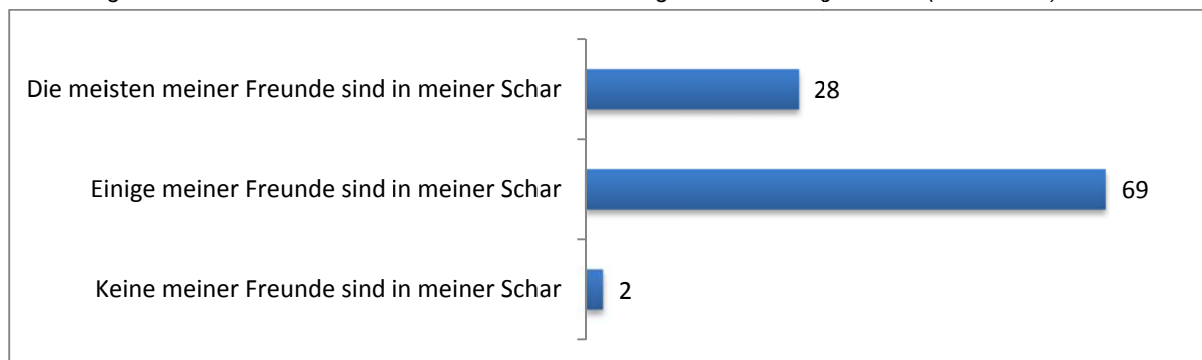
Die zentralen Werte, die in den Gruppenstunden vermittelt werden sollen, sind „Lebensfreude“ und „Spass haben“ in der Gruppe. Freundschaften bei Jungwacht Blauring sind in allen Interviews ein zentrales Element. Die Leitenden verstehen sich mehrheitlich als Freunde und unternehmen in der Freizeit gemeinsam etwas.

Im Leitungsteam, also wir gehen immer alle zusammen in den Ausgang, ja und wir sind auch wirklich hier oben, im Jungwachthaus haben wir einen Grill, wo wirklich alle kommen, jedes Wochenende, es gibt eigentlich kein Wochenende, wo wir nicht zusammen rausgehen, die Leiter. Ja, es ist eigentlich wirklich, es sind so deine Kollegen, die du hast... Ausser eben von der Schule, oder ich weiss auch nicht... (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Im Gegensatz zu den Kindern und Jugendlichen geben die Leitenden jedoch in der repräsentativen Untersuchung an, dass die Mehrheit ihrer Freunde nicht (mehr) bei Jungwacht Blauring sind, wie folgende Abbildung zeigt:

⁶⁹ Beobachtung 2, Blauring.

Abbildung 54: Wie viele deiner Freunde sind in deiner Jungwacht Blauring Schar? (in Prozent)



Auch bei den Teilnehmenden werden bei Jungwacht Blauring Freundschaften gepflegt, die bereits vor Jungwacht Blauring zustande gekommen sind. So sind viele auch über Freunde zum Verband gekommen. Freundeskreise aus der Schule und der Kindheit scheinen sich in diesem fortzusetzen, können aber auch noch erweitert werden. In einem Fall wird beschrieben, dass sich die Leitenden bei den Eltern erkundigten, warum ein Teilnehmer nicht mehr in die Gruppenstunden komme. Es zeigte sich, dass die Konflikte zwischen den Kindern schon in der Schule begonnen hatten.

Sich gut kennen zu lernen, gut miteinander auszukommen, Freundschaften schliessen und so. Auch den Zusammenhalt fördern, sicher. Jetzt beim Basteln, da kann man die ganze Zeit miteinander reden. Wenn man jetzt zum Beispiel Fussball spielt, spricht man nicht gerade über Gott und die Erde, beim Basteln schon ein bisschen eher. Sie haben letztes Mal recht aktiv geredet, das hatten wir schon lange nicht mehr, man macht doch was, aber man kann trotzdem kommunizieren. (...)

Das sind Grundsätze der Jubla, eigentlich, also vor allem. Eben Freundschaften zu schliessen, Freunde fürs Leben, oder wie heisst es? Freude...? Es sollte schon ein Ziel sein, dass, wenn man in der Jubla ist, dass man dann diese Werte auch befolgt. (Leiter Jungwacht, 15-Jährige)

Ja. Vor allem weil sie schon in einem Freundeskreis sind. Da war auch schon ein Kind, die plötzlich nicht mehr kam, als wir dann Kontakt mit den Eltern suchten, erklärten die uns, dass es bereits in der Schule ein ziemliches Drama gewesen sei. Da haben wir keinen Einfluss darauf, aber wir versuchen trotzdem, wir sind ja in der Jubla, wir sagen eigentlich, dass es für eineinhalb Stunden schon klappen sollte, miteinander auskommen zu können, es ist ja nicht für ewig. (Leiterin Jungwacht Blauring, 10 bis 14-Jährige)

In einem zweiten Fall gab es grössere Konflikte in einer Gruppe. Als Konsequenz wurde die Gruppe in zwei Gruppen aufgeteilt, erhielt einen neuen Leiter und ist seither in dieser Formation zusammen. Die zweite Gruppe besteht ebenfalls noch in der damaligen Form. Bei den Leitenden scheinen sich Konflikte ähnlich zu lösen. So wird von Konfliktfällen in den Leitenden-Teams berichtet, die sich dadurch lösten, dass ein Teil sein Engagement bei Jungwacht Blauring aufgab.

Manche Scharen pflegen eigene Traditionen und vereinzelt auch Aufnahme-rituale. Allgemein funktioniert die Vermittlung von Werten stark über die Vorbildfunktion der Leitenden. Diese sind sich dieser Funktion stark bewusst. Wichtiger Aspekt hierbei ist, dass die Leitenden in den allermeisten Fällen selbst Teilnehmende waren, bevor sie Leitende wurden. Somit sind sie sich aus eigener Erfahrung der Vorbildfunktion der Leitenden bewusst. Sie geben diejenigen Werte, die sie selbst von ihren Leitenden gelernt haben an ihre Teilnehmenden weiter. Die vermittelten Werte stehen somit in einer „Jungwacht Blauring-Tradition“. Allerdings wird betont, dass gerade der Freiraum mit wenig starren Regeln und Ritualen auch eine Eigenschaft von Jungwacht Blauring ist, welche die Leitenden den Teilnehmenden bieten wollen und welche von diesen auch geschätzt würde.

Religiöse Inhalte werden in den Gesprächen kaum genannt. Die Anbindung an die Kirche ist unterschiedlich ausgeprägt, in den von uns besuchten Scharen waren meist die Räumlichkeiten bei der katholischen Kirche angesiedelt. Einige berichten von sich aus von Aktivitäten in/mit der Kirche im Zusammenhang mit kirchlichen Feiertagen (z.B. Palmbinden vor Ostern).

5.6.2 Pädagogische Haltung

Die Leitenden nehmen ihre Arbeit als pädagogische Aufgabe wahr. Sie fühlen sich durch die Jungwacht Blauring-Ausbildungsangebote⁷⁰ gut gestützt und „abgeholt“. Wenn sie Schwierigkeiten hätten, wüssten sie, wohin sie sich wenden könnten: zuerst würden sie versuchen, scharintern Hilfe zu suchen. Weitere Angebote auf regionaler/kantonalen oder gar Bundesebene sind für die Leitenden, mit welchen wir gesprochen haben, eher theoretische Grössen. Sie sind „weit weg“, kaum relevant im Alltag des Scharlebens. Dort wo es Kontakte gibt, etwa bei der Lagerorganisation, funktionieren diese aber gut.

Viele Leitende geben an, das Leiten von Gruppen von ihren damaligen Leitenden gelernt zu haben. In mehreren Gruppen bereiten die werdenden Leitenden eine Gruppenstunde vor und bekommen dabei Tipps und Hinweise von ihren Leitenden. Auch im Lager übernehmen die ältesten Teilnehmenden an einem Tag die Verantwortung und bereiten diesen Tag vor. In zwei Scharen wird dieses Lernen zusätzlich an den Scharanlässen unterstützt, wo jeweils eine jüngere und eine ältere Leitungsperson einen Anlass organisieren.

Bei uns (...) haben wir es aufgeteilt, dass eine Leiterin mit Erfahrung zusammen mit einer Hilfsleiterin ist. So sind nie zwei Hilfsleiterinnen beisammen. Wir sind ja schon gleich alt aber hier ist es speziell, viel können nicht mehr leiten weil sie keine Zeit mehr haben, weil sie in die Lehre gehen oder studieren. So sind immer erfahrene und unerfahrene zusammen (...). (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

Die Unterstützung in den Leitenden-Teams wird häufig angesprochen. Das Leitenden-Team stellt einen Pool für Ideen und Aktivitäten für die Gruppenstunden dar. Somit haben die neuen Leitenden, bevor sie in die Kurse von Jungwacht Blauring gehen, schon eine Vorstellung des Gruppenleitens.⁷¹ Das Leitenden-Team bietet auch Unterstützung in schwierigen Situationen, sei es durch Ratschläge oder indem ältere Leitende Aufgaben übernehmen (z. B. Kontakt der Scharleitung mit Eltern von Teilnehmenden in Problemsituationen). Zudem findet auch bei Kursen von Jungwacht Blauring anscheinend ein reger Austausch zwischen den Leitenden statt, wie sie ihre Gruppenstunden und Lager gestalten können.

Ja, eigentlich schon, oder von andern; zum Beispiel lernt man in Kursen ja immer wieder neue Leute kennen, die auch bei Jungwacht Blauring sind, und dann halt, was die mit ihren Kindern gemacht haben und was gut angekommen ist, und dann kann man so auch noch mit andern Scharen einige Erfahrungen austauschen. (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Und wir Leiterinnen haben einmal im Monat eine Zusammenkunft der Leiterinnen da fragt man: weisst du was man das nächste Mal machen könnte? Wir tauschen uns aus. (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

Jungwacht Blauring bietet auch umfangreiches Kursmaterial an, wie etwa den SCHUB-Ordner. Dieses ist den Leitenden vertraut, auch haben wir in mehreren Gesprächen den Hinweis erhalten, der Ordner stehe in ihrem Scharlokal. Es kommt vor, dass Leitende in Vorbereitung einer Gruppenstunde diesen Ordner oder andere Materialien sichten; dies ist jedoch eher die Ausnahme. Ausdrücklich werden die Jungwacht Blauring-Materialien nur wenig genannt. Ein Leiter gibt an, explizit Kuk⁷²-Gruppenstunden mit den Teilnehmenden

⁷⁰ Rund 3'000 Personen besuchen jährlich die Ausbildungskurse von Jungwacht Blauring, welche sie zu Gruppen- oder Scharleitenden ausbilden. Die vorliegende Arbeit bezieht sich jedoch ausschliesslich auf das pädagogische Handeln bei Jungwacht Blauring, wie wir es in den besuchten Gruppenstunden, wahrgenommen haben.

⁷¹ Unsere Beobachtungen und Interviews beschränken sich auf die Ebene der Schar und Gruppenstunden.

⁷² Kuk = „Kennen und Können“ - ein Technik-Hilfsmittel.

den zu machen. Sonst kommen die Ideen für die Gruppenstunden aus der eigenen Erfahrung, von anderen Leitenden, z.T. aus Kursen oder dem Internet. Keine Angabe haben wir aus den Gesprächen zum Gebrauch von Jungwacht Blauring-Materialien in den Lagern erhalten.

Im Jungwacht Blauring-Leitbild wird der Gemeinschaftsgedanke stark gewichtet, der alle integriert, in welchem verschiedenste Ideen Raum haben und gemeinsam umgesetzt werden. Erlebnisse in der Natur sind dabei fester Bestandteil. Freundschaft, Gemeinschaft und Zusammenhalt sind zentral.

Am meisten und in allen Interviews wird als Ziel der Gruppenstunden Spass und Freude der Teilnehmenden genannt. Spass und Freude an den Aktivitäten in der Gruppe sind einerseits das Ziel, aber andererseits auch die Belohnung für die Leitenden. Die Freude am Spiel steht im Vordergrund und nicht der Wett- oder Konkurrenzkampf. Eng mit diesem Ziel ist auch verknüpft, etwas anderes zu tun als die Kinder in der Schule oder Zuhause machen können.

Ja also wir wollen ganz sicher, dass sie hier abstellen können, also, dass sie da wie, ja es ist ja, es soll Spass machen, es soll keine Verpflichtung sein, wir wollen ihnen da, wir wollen es lustig haben mit ihnen, wir wollen, dass sie sich wohl fühlen, wir wollen einfach, ja, dass sie sich austoben können, dass sie nicht immer, in dem Sinne, die Anständigsten sein müssen, also schon, jaah, nicht übertrieben, wir wollen ihnen einfach zeigen, dass sie da, jaah, einmal sich selber sein können, jede kann machen, was sie will, in dem Sinne, ja... (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

sondern, dass, ja... Erstens, dass man hier so in der Gemeinschaft, also Gruppenatmosphäre, dass wir die haben und dass sie mit uns etwas machen können, dass sie Spass haben, ja das ist eigentlich schon mein Hauptziel. (...)

Woran merkst Du, dass es gut läuft?

Wenn es den Kindern Spass macht, wenn man zusammen lachen kann, also ich weiss nicht genau wie man dem sagt, wenn es harmonisch... Man macht etwas zusammen, redet und lacht, dann ja... (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

Das Lernen und Übernehmen von Verantwortung bei Jungwacht Blauring steht ebenfalls in der Tradition, dass aus Teilnehmenden später Leitende werden. Das Erlernen dieser Kompetenzen wird von den Leitenden als belohnend und auch für die eigene Biographie förderlich angesehen.

Ja eben, halt der Umgang mit den Leuten, das ist sicher einmal etwas, Verantwortung übernehmen und... - Nur schon lernen Zelte zu bauen, das (...) Es ist immer etwas, wovon man lernen kann und eben, Lager zu organisieren, das ist auch etwas, Verantwortung übernehmen und ja... (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

Ja, es ist sicher gut für die Zusammenarbeit, also man muss lernen zu kommunizieren, planen, (resolvieren / reservieren), Rechnungen zahlen, Kassa führen, es, es ist einfach allgemein für das Leben, man lernt wirklich hier... Verantwortung muss man haben, wenn man jetzt Leiter ist, man muss schauen, ob man noch alle Kinder hat, ist was passiert, muss ich was machen... Ja. Ja, es ist wie ein 'Lärmblätz' fürs Leben, man profitiert richtig. (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

Bewegung und sportliche Aktivität ist aus Sicht von Leitenden aus drei Gruppen zumindest im Sommer ein weiteres Ziel der Aktivitäten von Jungwacht Blauring.

Dass sie sich auch richtig bewegen können, klar, in der Schule haben sie auch Turnen und so und bewegen sich, aber das ist halt mit den andern Kindern, es sind ja auch nicht alle von der gleichen Klasse und so, dann können sie vielleicht auch zusammen etwas spielen, dass sie sich auch, ja, richtig bewegen. (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

Der Zusammenhalt in den Gruppen sowohl unter den Leitenden wie auch den Teilnehmenden wird in den Interviews mehrfach als stark und wichtig angesprochen. Der Gruppenzusammenhalt wird durch Aktivitäten und Erlebnisse, aber auch durch Spiele bewusst gefördert.

Die Gemeinschaft wird gestärkt, also das sie viel in der Gruppe machen, dass man nicht nur zu Hause alleine ist oder so. Das man auch mit anderen zusammen ist, einander helfen im Lager bei den Spielen oder so. (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

sondern, dass, ja... Erstens, dass man hier so in der Gemeinschaft, also Gruppenatmosphäre, dass wir die haben und dass sie mit uns etwas machen können, dass sie Spass haben, ja das ist eigentlich schon mein Hauptziel. (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

Du kannst halt nicht einfach so herkommen: „jetzt gehöre ich dazu.“ Da war mal einer, der war so in den Höck gekommen, und hatte gleich den Chef herausgehängt. Aber der hat es dann bemerkt, dass er nicht einfach von Beginn weg ein solch grosses Maul haben kann. Es ist nicht so, dass diese Personen ausgeschlossen werden, sondern, es ist einfach diese Gruppe, es passt... (...)
Und zwischendurch gibt es wieder einen, der kommt und dann wieder geht. Es ist halt schwer für einen, der neu kommt, sich in diese Gruppe zu integrieren, weil die sich halt schon lange kennen oder so... (Leiter Jungwacht, 15-Jährige)

5.6.3 Offene und feste Strukturen

Es zeigt sich, dass bei den beobachteten Gruppen Grundstrukturen gegeben sind, der Inhalt der einzelnen Gruppenstunden jedoch ziemlich frei gestaltet werden kann. In zwei Gruppen ist vorgegeben, dass es mindestens acht Gruppenstunden im Jahr gibt.

Der Inhalt der Gruppenstunden wird zwischen den Leitenden abgesprochen. Dies geschieht teilweise im Rahmen eines Leitendentreffens, kann aber auch in telefonischer Absprache oder ohne ein separates Treffen stattfinden. Dabei entwickeln sich scharfspezifische Traditionen, so dass die Absprachen in gleicher Form erfolgen oder jeweils zum gleichen Zeitpunkt. Gewisse Aktivitäten werden traditionell zu gleichen Zeitpunkten oder Jahreszeiten unternommen.

Der Inhalt der Gruppenstunden wird durch die Leitenden vorgegeben, die sich aber klar auch an den Interessen und Wünschen der Teilnehmenden orientieren. Beliebte Spiele oder Aktivitäten werden auch mehrmals durchgeführt. Trotz der Vorgabe des Programms betonen die Leitenden mehrfach, dass die Gruppenstunden auch spontan in einer anderen Form stattfinden können, wenn beispielsweise eine andere Idee von Teilnehmenden eingebracht wird oder ein Spiel bei den Teilnehmenden nicht auf Begeisterung stösst.

Ja also wir schauen sicher auch auf die Kinder, also wenn sie jetzt zum Beispiel sagen, sie wollen unbedingt wieder einmal in den Wald oder so, dann schauen wir, dass wir das auch einplanen können, was sie wollen und was ihnen Freude macht. (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Die Auswertung der Gruppenstunden folgt ebenfalls keinen festen Strukturen. Nur in einer Gruppe werden die Ereignisse und die Auswertung schriftlich festgehalten. Ansonsten findet ein Austausch in Gesprächen unter den Leitenden statt, es wird nochmals kurz über den Verlauf gesprochen. Die Auswertung erfolgt aber nicht nach festgelegten Kriterien. In den Lagern treffen sich die Leitenden öfter zu Sitzungen und die Aktivitäten werden ausgewertet.

Ja, wir sprechen dann einfach über die Gruppenstunde, nicht schriftlich, wir sagen einfach, "ja das war jetzt nicht so", wir telefonieren dann manchmal noch, dann einfach so schnell ein bisschen, was wir noch ändern könnten, aber, nicht so mega... Aber grosse Anlässe machen wir schriftlich und alle zusammen. (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Ja, wie soll ich sagen, meistens müssen wir eh abwaschen oder aufräumen, dann reden wir schnell darüber, ob es Kinder gab, die auffällig waren, ob wir etwas anders machen sollten, aber es ist nicht so, dass wir irgendetwas aufschreiben würden. Im Sola und im Wila hatten wir das bis vor einem Jahr, dass die Kinder nach dem Lager einen Fragebogen ausfüllten und dass wir Leiter alle zusammensassen und uns das zusammen anschauten. Wir haben aber trotzdem noch, also wir haben keine Fragebögen mehr, aber für das Sommer- und das Winterlager haben wir eigentlich immer einen Auswertungshöck. Da wird vor allem auch aufgeschrieben, was wir das nächste Lager anders machen könnten, auch finanziell oder so, auch machen wir schon einmal einen Ausblick, ob wir es noch einmal machen möchten. Aber das ist nur für die Leiter. (Leiterin Jungwacht Blauring, 10 bis 14-Jährige)

5.6.4 Individualität

Die Leitenden legen Wert auf die Individualität der Kinder und betonen, dass alle Kinder bei Jungwacht Blauring willkommen sind. In ihrer Funktion als Leitende versuchen sie die verschiedenen Kinder in den Gruppenstunden zu integrieren und ihnen genügend Raum zu lassen. Sie zeigen ein differenziertes Wissen über die Verhaltensweisen der einzelnen Kinder und wie mit ihnen umzugehen ist. Das Wissen über den familiären Hintergrund der Kinder ergibt sich aus den persönlichen Gesprächen und den Erzählungen der Teilnehmenden. In Problemfällen kann es zu einem Kontakt mit den Eltern kommen, einen regelmässigen Kontakt im Sinne eines Elternabends oder ähnlichem scheint es jedoch nur vereinzelt zu geben. In der quantitativen Erhebung zeigt sich denn auch, dass die Leitenden einer Öffnung gegenüber Zugewanderten offener sind als Kinder und Eltern (siehe Abbildung 45).

Also ich hatte das Gefühl, es sei gut gelaufen, also jetzt vor allem dieses Mal, es gibt halt immer solche Kinder, die, jetzt da wie der Jo, wenn er nicht, es gibt immer solche Phasen, wo er nicht will oder so, also, nicht jetzt speziell er, aber das gibt es immer, aber heute hatte ich den Eindruck, es sei gut gelaufen. (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

Die Scharleitung gibt uns sicher auch einen gewissen Halt, würde ich sagen. Sie unterstützen uns auch, wenn wir eben ein Problem haben, mit einem Kind, mit Eltern, dann können wir es ihnen sagen, dann können sie einmal zum Beispiel mit den Eltern Kontakt aufnehmen. (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Den Leitenden kommt bei der Integration von neuen Kindern eine wichtige Aufgabe zu und sie nehmen dies als ihren Job wahr. So achten sie bei Spielen darauf, dass alle Kinder und Jugendlichen teilnehmen und dass sich nicht immer die gleichen zu Wort melden, sondern auch die Stilleren ihren Raum bekommen. Hat sich eine Gruppe gefunden, bleibt sie häufig über längere Zeit stabil, wobei fast immer jemand fehlt, dazu kommt, etc. In manchen Scharen gibt es periodische Schnupperstunden, an denen alle interessierten Kinder teilnehmen können. In einer Schar wird ausserdem erwähnt, dass es möglich sei ins Sommerlager zu kommen, ohne an den Gruppenstunden teilzunehmen. Das Ziel sei aber, dass diese Kinder anschliessend Mitglied einer Gruppe würden. Aus der quantitativen Erhebung wird deutlich, dass die Lager bei den Kindern sehr beliebt sind (siehe Abbildung 8). Aus den Interviews mit Leitenden, aber auch aus Gesprächen mit der Bundesleitung entnehmen wir, dass die Praxis in etlichen Scharen zunimmt, Lager auch Kindern zugänglich zu machen, welche sonst nicht bei Jungwacht Blauring sind.

Wir machen es eben so, dass auch Kinder ins Lager kommen können, die nicht in der Gruppenstunde teilnehmen. Das hatten wir früher auch schon so, in der Hoffnung, dass sie nachher auch in die Gruppenstunde kommen. Darin sehen natürlich viele Eltern die Chance. Viele Eltern hoffen natürlich auch, ihre Kinder in einen Verein integrieren zu können, weil diese Kinder meistens schon in der Schule abgesondert sind, das ist dann jeweils auch ein Problem, wenn die Kinder bereits bei andern einen schlechten Ruf haben und das Lager das ausmerzen muss. Ich meine, bis jetzt haben

wir es eigentlich immer geschafft, aber wir merken schon, dass das immer mehr zum Problem wird.
(...)

Das sind dann einfach solche Sachen, bei denen man schauen muss, dass man diese Kinder an der Stange hält, man muss sie auch bremsen, wenn man Spiele macht, dass nicht immer der gleiche antwortet. (Leiterin Jungwacht Blauring, 10 bis 14 Jährige)

5.6.5 Regeln und Sanktionen

Regelbrüche werden nicht mit Strafen sanktioniert, sondern die Leitenden sprechen die Kinder darauf an und tun ihr Missfallen kund. Somit haben die Leitenden auch in ihrer eigenen Schilderung eine pädagogische Aufgabe, nämlich den Kindern „Anstand“ im alltäglichen Umgang mit anderen Kindern und Jugendlichen und den Leitenden zu vermitteln. Von den Leitenden wird bemängelt, dass dies in Familien teilweise nicht mehr selbstverständlich sei.

Motivation ist eigentlich das wichtigste. Wir versuchen natürlich neben dem Vorbild auch noch für uns normale Werte rüberzubringen, dass man anständig zu den Leuten auf der Strasse ist, man spricht nicht mit vollem Mund. Sachen die halt ganz normal sind, die aber in der heutigen Zeit teilweise verschwinden. Das ist manchmal noch interessant, weil sie das zu Hause vielleicht gar nicht so kennen lernen, hier machen es dann plötzlich alle. (Leiter Jungwacht, 15-Jährige)

Also Abmelden, es ist 'rächt' und ich schreibe es auch ganz gross, die Gruppe abmelden sei wichtig und ja, dass begreifen die Kinder anscheinend noch nicht.

Wir sagen ihnen das denn einfach wenn sie etwas machen was sie nicht dürfen oder so aber... aber einfach im Lager haben wir Lagerregeln aufgeschrieben. (Leiterin Blauring, 12-Jährige)

Anders ist die Situation in den Lagern, wo alle befragten Gruppen von gemeinsam verabschiedeten und klar kommunizierten (meist schriftlich festgehaltenen) Lagerregeln berichten sowie von Sanktionen, die von „WC-Putzen“ über „Nachtwanderung“ bis zu vorzeitiger Heimreise reichen und die auch durchgezogen werden.

Manche Scharen führen einerseits Gruppenstunden, andererseits Lager durch, mit teilweise nur gering sich überschneidenden Teilnehmendengruppen. Bei den besuchten Gruppen hat sich gezeigt, dass alle ein Sommerlager durchführen, manche in einem Ferienhaus, manche in Zelten. Für manche Scharen ist dies das einzige Lager, andere fahren auch noch über Auffahrt und/oder Pfingsten in ein Lager.

5.6.6 Partizipation in den Gruppenstunden

Die Aktivitäten in den Gruppenstunden sind stark bedürfnisorientiert. Auch werden die Teilnehmenden in verschiedener Form nach ihren Ideen gefragt, bei der Jahresplanung, in Form eines Flip-Charts in der Schule oder in den Gruppenstunden selbst. Von den Leitenden werden die Bedürfnisse aufgenommen und in die Planung integriert. Falls während einer Gruppenstunde Widerstand entsteht oder andere Ideen eingebracht werden, scheint genug Flexibilität vorhanden, um auf diese einzugehen. Entscheidungen, die von der Gruppe getroffen werden müssen, werden demokratisch gefällt. Mit zunehmendem Alter ist eine zunehmende Partizipation der Teilnehmenden zu beobachten, in dem die Jugendlichen stärker gleichberechtigt und kollektional behandelt werden.

Die Leitenden können bei Scharanlässen ebenfalls ihre Meinungen und Bedürfnisse einbringen, die Entscheidungskompetenzen sind jedoch klar geregelt.

Ja also wir schauen sicher auch auf die Kinder, also wenn sie jetzt zum Beispiel sagen, sie wollen unbedingt wieder einmal in den Wald oder so, dann schauen wir, dass wir das auch einplanen können, was sie wollen und was ihnen Freude macht. (Leiterin Jungwacht Blauring, 12-Jährige)

In der Schule haben wir Plakate geschrieben was sie machen wollen, dort haben wir Sachen genommen, die möglich sind und einfach zu organisieren und über die sie sich drüber freuen. Je nach dem was sie wollten und vorgeschlagen haben. (Leiterin Blauring, 11-Jährige)

Also wir haben schon noch ein bisschen Oberhand und so, aber wie zum Beispiel so, heute Nachmittag, ob sie Fussball spielen wollten oder nicht, also schon eher die Mehrheit, also ein Mehrheitsentscheid, das ist schon das Wichtigste. - Ja, aber wir können ja den Kindern, klar wir müssen sie mitentscheiden lassen, weil wenn sie nicht wollen, dann, also wenn wir jetzt sagen würden, wir spielen Frisbee und sie wollen nicht, dann nützt es auch nichts, dann wird es einfach nicht lustig. Ja wir können dann eigentlich nicht viel machen. Wir werden dann schon entscheiden was wir machen, aber ich denke, wenn jetzt einer einen Vorschlag bringt, die sind ja alle etwa gleich alt, die wollen ja alle etwa das gleiche spielen, dann bringen sie eigentlich schon noch gute Vorschläge. (Leiter, Jungwacht 10-Jährige)

5.6.7 Motivation

Auf Fragen nach der Motivation, Leitende zu werden, zeigt sich, dass die Jugendlichen etwas Sinnvolles tun wollen. Sie wollen Kindern eine Freude, etwas Positives ermöglichen, das sie selber als Kinder auch erleben durften. Sie wollen auch etwas für ihre eigene Entwicklung tun, Verantwortung übernehmen, sich Kompetenzen aneignen. Ganz zentral ist schliesslich der Wert der Gemeinschaftlichkeit, der Gruppe. Die Leitenden wollen Erlebnisse aus der eigenen Kindheit an die Kinder weitergeben.

Die Antworten sind sehr kongruent mit den Angaben im Fragebogen, wo die Motivationen „etwas mit Kindern machen“, Kindern etwas ermöglichen, „was ich auch hatte“, die Leitungs-Kolleg/innen als Peergroup sowie die Motivation, selber in die Funktion aufzusteigen, welche man als Vorbild erlebt hatte (siehe Abbildung 38). Mit der Funktion der Leitenden ist ein höherer Status verbunden. Dies einerseits, weil, die Teilnehmenden zu den Leitenden aufschauen und andererseits, die Leitenden trotz Verantwortung mehr Freiheiten und Selbstbestimmtheit erleben. Verantwortung zu übernehmen wird nicht als Belastung, sondern als Privileg und attraktive Aufgabe wahrgenommen.

Hinweise darauf, warum Leitende aus Jungwacht Blauring austreten, lassen sich v.a. in der zeitlichen Belastung finden. Mit der Oberstufe und/oder einem Eintritt in eine Lehre oder in ein Studium werden die zeitlichen Ressourcen für die Leitenden knapper. Gerade bei den Verkaufslehren kommt hinzu, dass sie am Samstag auch arbeiten müssen. Sind zusätzliche Hobbies vorhanden (Musik, Sport) erschwert dies die Koordination der Termine und erhöht sich die zeitliche Auslastung nochmals.

(...) Ja, aus zeitlichen Gründen und [weil] er auch keine Gruppenstunden mehr leitet und er hat nebenbei noch vieles und er sich eher ein bisschen zurückzieht. Aber für Fragen und wenn ihn jemand braucht, ist er eigentlich da. (Leiterin Jungwacht Blauring, 10 bis 14-Jährige)

Viele Leitende sind seit Jahren bei Jungwacht Blauring dabei und dies ist fester Bestandteil der Freizeitgestaltung geworden. Eine wichtige Rolle spielen dabei Freundschaften unter den Leitenden (siehe Abbildung 54).

Das ist noch schwierig, also Jungwacht, so findest du es gar nicht, das ist jetzt jeden zweiten Samstag einen Nachmittag und am Montag, dann sind halt die Lager und die Anlässe, aber das macht man eigentlich gerne. Das Lager, da nimmt man auch extra Ferien dafür, klar, es ist Freizeit, die man auch für etwas anderes brauchen könnte, aber wir haben jetzt auch viele Kollegen in der Jungwacht. Dann ist eigentlich Jungwacht und Kollegen etwa das Gleiche. (Leiter Jungwacht, 10-Jährige)

In zwei Gruppen finden sich Hinweise, dass es zu Konflikten innerhalb des Leitungsteams kam, was dazu führte, dass ein Teil der Leitenden sich aus Jungwacht Blauring zurückgezogen hat. Erklärungen aus Sicht

der heutigen Leitenden sind, dass die damaligen Beteiligten nicht mehr so motiviert für die Arbeit bei Jungwacht Blauring gewesen seien und so ein Austritt gewissermassen nahe gelegen habe.

5.7 Analyse und Interpretation der Ergebnisse

Nachdem in den letzten Kapiteln unsere Beobachtungen und die Interviews mit Leitenden und Kindern dargestellt und beschrieben waren, kommen wir nun zum analytischen, interpretierenden Teil. Im nächsten Kapitel führen wir aus, was wir mit unserem Blick von aussen gesehen haben, was uns aufgefallen ist und welche Themen uns deshalb relevant erscheinen. Zum Schluss setzen wir unsere Erkenntnisse mit der relevanten Literatur in Bezug und versuchen, in prägnanten Spannungsfeldern, zusammenzufassen, welches unsere Interpretation der Jungwacht Blauring-Welt ist, sowie wo wir Potenziale und wo Handlungsbedarf orten. Vorab möchten wir betonen, dass wir nach zwölf Besuchen in sechs Gruppen im Zeitraum von rund drei Monaten nicht eine umfassende Analyse und Interpretation vorlegen können, sondern die im Weiteren festgehaltenen Beobachtungen und Ergebnisse lediglich einige Mosaiksteine im ganzen Gefüge von Jungwacht Blauring darstellen können. So haben wir uns in unseren Beobachtungen auf den Besuch von Gruppenstunden beschränkt, wohingegen bei Jungwacht Blauring auch Lager verschiedenster Art, Leitenden-Treffen und professionell organisierte Ausbildungskurse stattfinden.⁷³

5.7.1 Konklusion und Thesen aus der Dokumentenanalyse

Das Menschenbild, wie es aus den untersuchten Materialien entsteht, kann wie folgt skizziert werden: Kinder erscheinen als bewegungsorientierte, ihre soziale Rolle abtastende und suchende Wesen, die sich viel draussen aktiv bewegen sollen und müssen – zu viel Ruhe und Aufenthalt in geschlossenen Räumen macht sie unruhig.

Kinder wollen zu ihrer Leitungsperson aufschauen und sie etwas anhimmeln, wollen aber auch ihre Wünsche und Bedürfnisse in den Jugendverband einbringen können.

Kinder sind gute, tendenziell etwas wilde Wesen, die am besten an der „langen Leine“ gehalten werden. Sie sind verletzlich und können nur begrenzt Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass sie liebevoll und über emotionale Bindungen „geführt“ und betreut werden; zuhause von den Eltern, in Jungwacht Blauring von Leitungspersonen, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind und gerne mit Kindern zusammen sind. Das Menschenbild von Jungwacht Blauring geht von grundsätzlich guten Menschen aus. Kinder als „unfertige Wesen“ sollen sich – nicht ausschliesslich, aber auch und zu einem wichtigen Teil – im Jugendverband entfalten können. Die Leitungspersonen erscheinen als ressourcenreiche Personen, die in ihrer Arbeit die Gesellschaft, konkret den Jugendverband, an ihren Ressourcen teilhaben lassen. Sie haben einen professionellen Anspruch, für ihre Tätigkeit ausgebildet und begleitet zu werden.

Dazu haben wir folgende Thesen formuliert⁷⁴:

- Der „wertegeprägte“ Grundton in den Jungwacht Blauring Materialien entspricht gut dem heutigen gesellschaftlichen Diskurs, in welchem Werte und Verbindlichkeit gefordert werden.
- Die Integration von Themen wie Umgang mit Suchtmitteln, Verhinderung von sexuellen Übergriffen oder Rechtsextremismus/Rassismus ist gut organisiert. Es stellt sich die Frage, wie gut die Umsetzung in der Praxis gelingt.

⁷³ Pro Jahr besuchen etwa rund 3'000 Personen einen einwöchigen Ausbildungskurs.

⁷⁴Wie in Kapitel 5.1 erwähnt sind die Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse in einen Zwischenbericht eingeflossen, welcher mit Expertinnen und Experten von Jungwacht Blauring diskutiert worden ist und anschliessend als Grundlage für die Erarbeitung der Beobachtungsraster und Gesprächsleitfaden dienen konnte.

- Die Ebene der Reflexion ist in den Materialien gut abgedeckt, was die Rolle der Leitenden betrifft.
- Die Reflexion über Spiritualität/Glauben ist philosophisch-ethisch ausgerichtet. Es geht nicht darum, religiöse Inhalte direkt zu vermitteln oder gar zu missionieren, sondern der spirituellen Dimension des Lebens Raum zu geben.
- Bei gewissen, tendenziell polarisierenden Themen wie Gleichberechtigung oder Chancenungleichheit fällt eine gewisse Zurückhaltung auf, Position zu beziehen.
- Wenig bis nicht sichtbar bleiben soziale Veränderungsprozesse. Hier scheint bisweilen eine etwas nostalgische Einstellung durch: „Wenn wir doch nur unsere schöne Jungwacht Blauring-Welt so behalten könnten, wie sie in meiner Jugend war!“.
- Auf Grund der vorhandenen Grundwerte und der guten sozialen Organisation könnte eine „Flucht nach vorn“, ein Aufbruch in eine explizit sozialkritischere Zukunft gelingen. Bedingung dazu wäre die Bereitschaft, ein Stück Sicherheit aufzugeben und Uneindeutigkeit zulassen zu können.

5.7.2 Der Blick von aussen

Unsere Eindrücke nach den Beobachtungen und Interviews in den Gruppenstunden können wir wie folgt zusammenfassen:

Wir haben eine von **Freundschaft** und **Gemeinschaftsgefühl** geprägte, friedliche und konfliktarme eigene Welt kennen gelernt. Das **Engagement** der leitenden Jugendlichen hat uns beeindruckt, ebenso die **Konstanz** und Dauerhaftigkeit der **Beziehungen** unter Leitenden und zwischen Kindern und Leitenden, welche uns berichtet wurden. Wir haben ausgesprochenes **Verantwortungsgefühl** bei den Leitenden und klare Rollenteilungen zwischen (verantwortlichen) Leitenden und (voll vertrauenden) Kindern wahrgenommen, wobei alle sich an einem familialen Modell orientiert haben – die Leitenden sind quasi „grosse Brüder und Schwestern“, bei kleineren Kindern fast Elternersatz. Trotz umfassender verbandsinterner Ausbildung steht eine „natürliche“, nicht auf Professionalität und Arbeitsteilung basierende Verantwortungsbeziehung der Leitenden gegenüber den Kindern (und auch umgekehrt) im Vordergrund.

Obwohl Jungwacht Blauring mit der Bundesleitung über eine zentrale Organisationsstelle verfügt, welche auch für den ganzen Verband geltende Ziele verfolgt, Dokumente publiziert etc., so fällt doch die grosse **Pluralität** auf, welche Jungwacht Blauring prägt. Diese spiegelt sich auch in den Gruppen und ihren Gruppenstunden wieder, welche wir im Rahmen der vorliegenden Untersuchung besucht haben. So haben wir von Anfang an darauf geachtet, dass wir sowohl Gruppen in einem eher städtischen als auch in einem eher ländlichen Kontext besuchen können; ebenso haben wir darauf geachtet, dass wir Gruppen mit eher jüngeren und älteren Kindern ausgewählt haben, ebenso Gruppen aus eher grossen sowie aus eher kleinen Scharen. Die letzte von uns im Voraus vorgenommene Auswahl war jene nach reinen Jungwacht resp. Blauring resp. gemischten Scharen: so wurden zwei Blauring-, zwei Jungwacht- und zwei (gemischte) Jungwacht Blauring-Scharen näher angeschaut.

Bei der Auswertung unserer Protokolle sind uns weitere Bereiche aufgefallen, welche in den untersuchten Gruppen sehr unterschiedlich gehandhabt werden, die also die Pluralität von Jungwacht Blauring zeigen: Über die vorgegebene **Organisation** in Scharen und Gruppen hinaus gibt es grosse Unterschiede bezüglich der gelebten Struktur, welche sich von einem relativ lockeren Treff bis zur fast schon militärisch straffen Organisation präsentiert:

Gemäss ihrem Alter fand der Höck fast ohne Anleitung, aber mit einem klaren Lead durch N. (den Leiter) statt. Die Gruppe kennt sich gut und ist eingespielt, lange dabei. Auch ausserhalb des Höcks verbringen sie Zeit miteinander. (Beobachtung 3, Jungwacht)

Die Schar scheint Tradition zu haben und gewisse Rituale sind fest etabliert. So werden die Leitungsanwärter mit einem Schwert zu Leitern geschlagen und bekommen bei einer „Taufe“ ihren Namen. Zurzeit gibt es viele Interessenten für Leiterposten. M. erzählt, dass sie deshalb eine Selektion vornehmen müssen und dass dies nicht einfach sei. (Beobachtung 5, Jungwacht)

Eine unterschiedliche Struktur zeigt sich auch in Bezug auf die Mitgliederstruktur in den Gruppen. So sind lokal unterschiedliche Strukturen möglich, die sich aus den Mitgliederzahlen sowie der aktuellen Situation der Schar ergeben. In einer Schar hat sich beispielsweise das „Team 15“ auf Grund einer schwierigen Gruppendynamischen Situation in zwei Gruppen geteilt, die getrennt Gruppenstunden veranstalten. Bei einer anderen Schar wurden Gruppen von 11- bis 14-Jährigen zusammengelegt, da zu wenige Mitglieder für nach Jahrgängen getrennte Gruppen vorhanden sind.

Auch bezüglich **Gruppenkultur(en)** sind Unterschiede festzustellen; so gibt es Scharen, in welchen die Gruppenleitenden den zukünftigen Leitenden einen Namen geben, Scharen mit bedruckten und/oder bemalten T-Shirts, Sweatshirts und Trainern, aber auch solche, welche gegen aussen ohne irgendwelche erkennbare Zeichen auftreten. Dass auch die zeitlichen Strukturen der Gruppenstunden stark variieren ist bereits in den Resultaten der Teilstudie A vermerkt worden (siehe S. 20).

Als Jugendverband katholischer Tradition interessiert natürlich auch die **kirchliche Anbindung** der Scharen, welche von einem Präses begleitet werden, oft ein/e in der Gemeinde angestellte/r Seelsorger/in. Auch hier gibt es Pluralität zu verzeichnen. Bei vielen Scharen zeigt sich die (auf den ersten Blick) sichtbare Verbindung zur katholischen Kirche in der strukturellen Anbindung (z.B. Nutzung der Räume).^{75 76}

Gemeinsam waren allen beobachteten Sequenzen die Gewichtung von **Freude und Spass** (für alle Beteiligten). Der Gemeinschaft und dem Gemeinschaftsgefühl wird eine hohe Bedeutung zugemessen, die Gruppen sind meist über längere Zeit konstant zusammen gesetzt, jedenfalls sorgen die Leitenden für eine Kontinuität, da sie meist über mindestens ein Jahr zusammen eine Gruppe leiten. Bei den Leitenden ist uns eine häufige „**Rollenteilung**“ in eine dominantere, die Gruppenstunde anleitende und eine ruhigere, sich im Hintergrund um einzelne Kinder kümmernde Person aufgefallen. Eine weitere wichtige Dynamik scheint diejenige unter den Leitenden (der ganzen Schar) zu sein, wie uns verschiedentlich berichtet wurde, und zwar sowohl in gemischten wie auch in geschlechtergetrennten Scharen, wobei sich bei letzteren mindestens für einige soziale Aktivitäten wie zusammen grillieren etc. Blauring und Jungwacht zusammen treffen. Diese Beziehungen in der Peergruppe konnten wir jedoch nicht direkt beobachten, da unsere Anwesenheit sich auf Gruppenstunden beschränkte.

Die **Aktivitäten**, aber auch die Zeiten, Frequenzen und Formen der Gruppenstunden, welche wir besucht haben, waren sehr vielfältig. Aus den Gesprächen und den wiederholten Besuchen in den gleichen Scharen entnehmen wir jedoch, dass alle Gruppen – wenn auch in unterschiedlichem Mass und unterschiedlicher Ausprägung – ein abwechslungsreiches Programm anbieten, mit eher handwerklich orientierten Bastelstunden, Gruppenstunden, welche sich von Anfang bis Schluss draussen abspielen, Kombinationen von eher geleiteten und eher freien Aktivitäten etc. Es werden auch viele Aktivitäten und Spiele in der ganzen Gruppe durchgeführt; dabei haben wir sowohl „identitätsstiftende“ resp. „vertrauensfördernde“ Spielformen (z.B. ein Kind lässt sich fallen, die Gruppe fängt es auf) wie auch eher kompetitive Sequenzen (kleine Wettbewerbe zwischen der in zwei Mannschaften geteilten Gruppe, etc.) beobachtet. Wichtig, zumindest in den Mädchengruppen, ist auch der Körperkontakt, und zwar sowohl zwischen Kindern und Leiterinnen als auch unter den Kindern. So wollten etwa mehrere Gruppen den „Knoten“ machen, ein Spiel, in welchem sich die Gruppe die Hände gibt, sich dann durch Drehungen, über und unter Armen schreiten etc. zu einem engen Knoten verschlingt, welcher dann „entwirrt“ werden muss. Im Ganzen haben wir überall eine Atmosphäre von Verbindlichkeit, Beziehung und Gemeinschaft in der Gruppe angetroffen.

⁷⁵ Siehe dazu auch die Ausführungen unter „Spiritualität und Religion“ im Anhang.

⁷⁶ In einer beobachteten Blauring-Schar die neuen Mitglieder im Rahmen eines Gottesdienstes aufgenommen.

Es geht offensichtlich darum, in einer als sinnvoll und gesund empfundenen **Gruppenaktivität** einen Gewinn für sich selber und die Gemeinschaft zu ziehen. Ebenso ist ein Wert der Tradierung wichtig, wie er auch in Familien oder anderen Erwachsenen-Kind-Konstellationen anzutreffen ist; Gefühle, Erfahrungen, Situationen, die man als Erwachsene(r) resp. Jugendliche(r) als wertvoll, schön, gut erinnert, werden reproduziert und der nächsten Generation zur Verfügung gestellt. Dies erfolgt bei Jungwacht Blauring – obwohl es sich um eine Konstellation von Jugendlichen und nicht Erwachsenen mit Kindern handelt – in einem klar definierten Rahmen von Verantwortungsübernahme bei den Leitenden und „sich Gehen lassen können“ bei den Kindern. Weitere Werte, die wir beobachten konnten, sind der **Einbezug aller Beteiligten**, die **Freiwilligkeit** (wenn ein Kind eine Aktivität nicht mitmachen will, lassen die Leitenden das zu), sowie eine Stimmung von Wettbewerb, bei dem es jedoch mehr ums Zusammensein und den Spass als ums Gewinnen geht.

Die **Identifikation** der Leitenden mit Jungwacht Blauring ist hoch. Es zeigte sich deutlich, dass die Leitenden selbst einmal Teilnehmende bei Jungwacht Blauring waren und sich gut in die Kinder hineinversetzen können. Bei den Spielen sind die Leitenden oft voll mit dabei und heben sich nicht von der Gruppe ab. Auch wenn es um Spiele geht, die Körpereinsatz erfordern, Rangeleien mit den Teilnehmenden oder das Schmutzig machen von Kleidern beinhalten, machen die Leitenden gleichermassen wie die Kinder mit. In diesen Momenten bilden die Kinder und die Leitenden einer Gruppe eine „*communitas*“, eine Gemeinschaft von Gleichen, ohne Status-, Alters- oder sonstige Unterschiede; die ganze Gruppe wird so zeitweise zu einer hierarchielosen, entgrenzten Einheit.⁷⁷ Dadurch, dass die Leitenden bei Spielen etc. dabei sind, sich auch auf Rangeleien mit den Kindern einlassen und einfach überall „mitspielen“, verstärkt sich die Bindung zu der Gruppe noch mehr. Die Leitenden sind gleichsam Vorbilder und Verantwortungsträger „zum Anfassen“ und haben eine **grosse Nähe** zu den Kindern.

Es werden auch Jungwacht Blauring-spezifische Werte vermittelt. Es lässt sich ein Bild einer „sinnvollen“ Freizeit ausmachen, das sich in den Zielen der Aktivitäten widerspiegelt (Spass, Erleben in der Gruppe). Ausserdem gehören das Erleben der Natur in der Freizeit, Eigenaktivität (Basteln, Sport) und Kreativität dazu.

Im Gegensatz zum verbreiteten Vorurteil der „passiven“ und nur am „Hängen“ interessierten Jugend sind die Leitenden ausgesprochen bereit, Verantwortung zu übernehmen und zu tragen. Sie haben für die Kinder Privilegierten, gut Gebildeten und nicht zu der „*génération précaire*“ (Olk und Roth, 2007, S.61), welche weder über einen Schulabschluss, noch über einen beruflichen Anschluss und oft auch über keine positiven Perspektiven für ihre Zukunft verfügen. Die Jugendlichen wollen etwas Sinnvolles tun. Sie wollen Kindern eine Freude, etwas Positives ermöglichen, das sie selber als Kinder auch erleben durften. Sie wollen auch etwas für ihre eigene Entwicklung tun, Verantwortung übernehmen, sich Kompetenzen aneignen. Ganz zentral ist schliesslich der Wert der Gemeinschaftlichkeit, der Gruppe.

Die Leitenden nehmen ihre Aufgabe durchaus als pädagogischen Auftrag wahr, empfinden sich jedoch eher als „natürlich qualifiziert“ denn als in einem Professionalisierungsprozess sich befindend. Die Leitenden, mit denen wir gesprochen haben, sind entweder noch Schüler/innen oder besuchen eine Lehre. Sie leiten ihr pädagogisches Handeln eher aus einem familiären Vorbild als aus einer professionellen Folie ab. Sie bezeichnen ihre Leitungsfunktion in Jungwacht Blauring jedoch explizit als „Lernblätz“ und nehmen ihr Engagement für Jungwacht Blauring auch als Lernchance wahr. Dies in Bezug auf den pädagogischen Umgang mit Kindern, aber auch bezüglich weiterer Kompetenzen wie Buchhaltung, Organisatorisches, etc. Grundsätzlich haben wir die Gruppenstunden als Ort informellen Lernens wahrgenommen, wo spielerisch gelernt oder lernend gespielt wird.⁷⁸ Bei den Zielen der beobachteten Aktivitäten ist uns aufgefallen, dass es darum geht, den Gruppenzusammenhalt zu fördern, etwa verbreitet durch Spiele und Übungen, bei denen eine

⁷⁷ Victor Turner hat diesen liminalen Zustand als *communitas* beschrieben. Solche „unterschieds- und grenzenlose“ Zustände sind auch für bestimmte ausserordentliche Zeiten wie z.B. die Karnevalszeit typisch.

⁷⁸ Zum Konzept des informellen Lernens siehe Abschnitt „Jungwacht Blauring als Lernort – im Kontrast zur Schule“.

Person der Gruppe voll vertrauen muss, weil sie sich beispielsweise fallen lässt und dann von der Gruppe aufgefangen wird; weiter haben wir ein Ziel „Lernen/Fördern“ herauskristallisiert, welches sich auf verschiedenen Ebenen zeigt, z.B. bei der Vermittlung von eigentlichen Techniken wie Kartenlesen oder Knoten in Seile machen (nicht allzu beliebt), aber auch beispielsweise darin, dass die Leitenden sich bei kleinen Reibereien nicht sofort einmischen, sondern die Kinder alleine diskutieren lassen, oder bei der Vermittlung von Fertigkeiten und Spielregeln.

Wichtig scheint die Konstruktion der Jungwacht Blauring-Gemeinschaft als **Gegenentwurf zur Schule** zu sein. Dies wird auch in der Thematisierung von Regeln deutlich. Explizite Regeln gibt es kaum, implizite Verhaltensregeln werden von den Leitenden aufgestellt und an die Kinder vermittelt. Auffällig ist, dass die impliziten Regeln in einigen Fällen konkret benannt werden können (kein Alkohol-, Zigaretten- und Drogenkonsum der Teilnehmenden und auch nicht der Leiter während der Gruppenstunden), meistens jedoch mit „**normalen Anstandsregeln**“ oder ähnlichen Bezeichnungen beschrieben werden. Dabei zeigen sich bei den Leitenden ähnliche Vorstellungen von gegenseitigem Respekt, höfliche Umgangsformen, Folgeleisten der Anweisungen der Leitenden und gegenseitige Toleranz. Werden diese alltäglichen Regeln des Umgangs eingehalten, ist das Handeln während der Gruppenstunden ziemlich frei gestaltbar. Dabei monieren einige Leitende, „Anstand“ sei nicht mehr selbstverständlich: Jungwacht Blauring übernimmt somit eine Erziehungsfunktion in Bezug auf die explizierten Werte der Leitenden. In den Beschreibungen der Lager zeigt sich in Bezug auf die Regeln und Sanktionen eine andere Situation. Es werden klare Regeln von den Leitenden festgelegt (für Leitende und Teilnehmende) und auch schriftlich festgehalten. Regelverstöße werden dort auch geahndet, allerdings auf Ebene der Teilnehmenden eher durch Strafaktionen, die dem Ziel der Aktivitäten, die sich von Schule und zuhause unterscheiden, entsprechen (Nachtwanderungen, barfuss in den Schnee, etc.). Bei groben Verstößen werden Teilnehmende nach Hause geschickt. Auf Ebene der Leitenden können Regelverstöße (übermäßiger Alkoholkonsum, nicht wahrnehmen der Verantwortung durchaus zum Ausschluss führen).

Dass in der Beobachtung der Gruppenstunden wenig explizite Glaubensinhalte sichtbar wurden, mag für einen kirchlichen Kinder- und Jugendverband auf den ersten Blick zwar erstaunen.⁷⁹ Mit der ‚Brille‘ der mystagogisch verstandenen Jugendpastoral ist das jedoch ‚selbstverständlich‘, da es in erster Linie gerade nicht um von aussen hineingetragene Formen oder Inhalte geht, sondern um die Unterstützung und Deutung der eigenen Fragen, Rituale und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die als Teil des Jungwacht Blauring-Alltags geleistet werden soll. In der Folge einer solchen mystagogischen Pastoral können die Tätigkeiten von Jungwacht Blauring in zwei Dimensionen beschrieben werden: als implizite und explizite religiöse Tätigkeiten. Explizite Tätigkeiten sind z.B. Gottesdienste, Besinnungen, Rituale am Tisch oder vor dem Ins-Bett-Gehen ebenso, wie die noch in vielen Scharen geleisteten Arbeiten für die Pfarrei wie Binden von Adventskränzen, Färben von Ostereiern, Palmen basteln usw.

Implizite Tätigkeiten stärken die Kinder und Jugendlichen in ihrem Subjektsein (und -werden) vor Gott. Wo die Grund-Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung zentral sind, wo Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gelebt und gefördert werden, werden die Kinder und Jugendlichen auf den Weg Jesu' Christi geführt.

Im Leitbild von Jungwacht Blauring sind die Bereiche Glauben und Kirche prominent vertreten. Was als Grundsatz nach dem „New Look“ als „Kirche sein“ beschrieben wurde, heisst heute „Glauben leben“⁸⁰. Doch auch die übrigen vier Grundsätze (zusammen sein, mitbestimmen, Natur erleben, kreativ sein) stehen für eine christliche Sozialethik in der Tradition von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

⁷⁹ Den folgenden Abschnitt sowie die Erläuterungen zu „Spiritualität und Religion“ im Anhang hat Daniel Ritter verfasst.

⁸⁰ Im Grundsatz „Glauben leben“ heisst es: „In Jungwacht Blauring erleben und feiern wir die Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Gemeinsam gestalten wir die Kirche mit und orientieren uns an der christlichen Tradition. Wir setzen uns für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität ein.“

5.7.3 Schlussfolgerungen

Die Schlussfolgerungen, welche unsere Interpretation mit vergleichbaren Beispielen aus der Literatur stützen und vorhandene Potenziale sowie geortete Handlungsbedarfe in Bezug auf die Entwicklung der pädagogischen Praxis von Jungwacht Blauring aufzeigen, haben wir in drei Spannungsfelder gegliedert:

- „Jungwacht Blauring als Ort des Lernens – im Kontrast zur Schule“
- „Mitgliederstruktur – Eventkultur“
- „Innovation durch Tradition – Tradition der Öffnung“

Um die Lesbarkeit des Berichtes zu erhöhen, haben wir die Ausführungen zu den theoretischen Bezügen in den Anhang gestellt, und zwar in alphabetischer Reihenfolge. Ein Glossar im Anhang (Kapitel 8.2.1) erleichtert die Suche nach den Erläuterungen zu einem jeweiligen Stichwort resp. Konzept.

5.7.3.1 „Jungwacht Blauring als Ort des Lernens – im Kontrast zur Schule“

„Lernen“ bei Jungwacht Blauring konnte anhand von verschiedenen Aktivitäten beobachtet werden und wurde auch in den Interviews von den Leitenden angesprochen. Dabei wird Jungwacht Blauring einerseits als ein Ort für eigenes Lernen wie auch als Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen (von den Leitenden) etwas lernen sollen, thematisiert.

In den Beobachtungen zeigten sich die Gruppenstunden als ein Ort mit vielfältigen Lernmöglichkeiten. Manuelle Fertigkeiten wurden beim Basteln, beispielsweise beim Windräderbasteln oder Osternester anfertigen, Feuer machen und Schnitzen im Wald geübt und von den Leitenden angeleitet. Teilweise wurden auch konkret Lerninhalte vermittelt; so übte eine Gruppe anhand einer Schnitzeljagd das Kartenlesen als Vorbereitung für das Lager. In den Interviews wurde von einer Gruppe das Lernen mit dem KuK-Buch angesprochen, was aber weniger positiv beurteilt wurde. Motorische Fähigkeiten werden durch sportliche Aktivitäten gefördert. Bedeutend ist bei allen diesen Aktivitäten, dass die Teilnehmenden keine Vorkenntnisse und Fertigkeiten mitbringen müssen, sondern die Leitenden darauf achten, dass alle teilnehmen können. Auf ihre Initiative und in Absprache mit der Gruppe wird Anfängerinnen und Anfängern mehr Zeit eingeräumt um Spiele und Fertigkeiten zu üben. In Zusammenhang mit den Lagern wird das Lernen ebenfalls angesprochen. Einerseits werden dort konkrete Aufgaben gelöst (Zelte aufbauen, kochen, etc.) und zum anderen sind die Lager auch die Aktivitäten, in denen werdende Leitende erstmals Verantwortung für ein Tagesprogramm übernehmen und so in die Leitungsfunktion bei Jungwacht Blauring eingeführt werden.

So kann das Lernen bei Jungwacht Blauring als informelles Lernen beschrieben werden. Das heisst, die Kinder und Jugendlichen lernen primär anhand von selbst gemachten Erfahrungen in einer Nicht-Lern-Organisation. Die meisten beobachteten Aktivitäten stellen den Spass und das gemeinsame Erleben in den Vordergrund, haben also keine expliziten Bildungsziele, fördern aber implizit Fach-, Methoden- (z.B. Basteln) und Sozialkompetenzen. Spielend und sozusagen nebenbei werden dabei Kompetenzen entwickelt und Fertigkeiten erlernt. Informelles Lernen kann dabei als Überbegriff der Kategorien „implizites Lernen“, „Alltagslernen“ und „Erfahrungslernen“ verstanden werden. Diese Unterkategorien beziehen sich alle auf das Lernen ausserhalb der Schule (formales Lernen), jedoch mit einem unterschiedlichen Fokus. Implizites Lernen bezeichnet eine Lerntätigkeit, die nicht bewusst als solche wahrgenommen wird. Bei Jungwacht Blauring zeigt sich dies darin, dass die Aktivitäten in den Interviews klar von der Schule abgegrenzt werden. Schule steht für ruhig auf harten Stühlen sitzen, Lernen als arbeitsame und konzentrierte Tätigkeit und Hausaufgaben machen, während bei Jungwacht Blauring Austoben, „auch mal laut sein“ und „es sich gemütlich machen“ möglich sind. Dem Lernen (in der Schule) werden ganz bestimmte Inhalte resp. Fächer zugeschrieben, wie Mathematik, Lesen, Schreiben und Deutsch, während zumindest von den jüngeren Teilnehmenden die Aktivitäten von Jungwacht Blauring nicht als Lernen bezeichnet werden.

Allerdings gibt es auch teilweise explizite Lerninhalte, wie beispielsweise Kartenlesen, Arbeit mit Schubheften, KuK, Knoten machen oder handwerkliche Fähigkeiten in Bastelaktivitäten. Die Kurse für die Leitenden verfügen ebenfalls über konkrete Lerninhalte und entsprechende Lernmaterialien. Von den Leitenden wird

Wert darauf gelegt, dass die Kinder Werte und Kompetenzen im Bereich des gegenseitigen Umgangs sowie Verhaltensregeln für den Alltag lernen. In der Gruppe unterstützen die Leitenden durch verschiedene Aktivitäten und Spiele einen solidarischen Umgang miteinander. Dies geschieht jedoch v.a. implizit durch die Aktivitäten, in denen Grenzen ausgelotet und auch über die Stränge geschlagen werden dürfen. Regelübertretungen werden nur wenig sanktioniert und führen nicht zu einem Ausschluss aus der Gruppe, werden aber von den Leitenden angesprochen. Die Leitenden haben jedoch nicht die Rolle von Lehrpersonen, sondern werden als Kollegen oder Freundinnen und Vorbilder wahrgenommen.

Lernen bei Jungwacht Blauring kann als Alltagslernen beschrieben werden, da die verschiedenen Erfahrungen, die die Teilnehmenden und Leitenden in Gruppenstunden, Lagern und weiteren Anlässen machen, das Entwickeln von Kompetenzen, die für die Bewältigung von Alltagssituationen hilfreich sind, ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen lernen in alltäglichen Situationen mit gleichaltrigen und älteren Jugendlichen Sozial- und Selbstkompetenzen, die für die Bewältigung von Alltagssituationen in Peer-Groups, anderen Gruppen und im Umgang mit Anforderungen der Umwelt dienlich sind.

Somit zeigen sich die Aktivitäten von Jungwacht Blauring in einem Spannungsfeld zwischen expliziten Lernzielen und Aktivitäten, in denen die Teilnehmenden durchaus Kompetenzen zur Alltagsbewältigung erlernen, dieses Lernen jedoch als implizites Lernen beschrieben werden kann. Lernen bei Jungwacht Blauring kann als Erfahrungslernen verstanden werden, wo Kinder und Jugendliche mit teilweise alltäglichen, aber immer wieder auch in neuen Situationen konfrontiert sind, die Lernprozesse auslösen und die Entwicklung von Handlungskompetenzen fördern. Dabei werden sie von Leitenden begleitet und unterstützt, die sich durchaus ihrer pädagogischen Rolle bewusst sind. Somit stellen die Gruppenstunden von Jungwacht Blauring eine anregende Umwelt dar, wo gemeinsam mit Gleichaltrigen und unter Anleitung von älteren Jugendlichen Lernprozesse angeregt werden. Dass die Lernprozesse in der Interaktion mit der Gruppe und von älteren Jugendlichen, die ebenfalls als Teil der Gruppe wahrgenommen werden, begleitet werden, fördert ein implizites Lernen. Die Lernprozesse sind nicht direkt sichtbar, weil das Lernen in diesen Gruppen im Durcheinander alltäglicher Interaktion geschieht und sich dem Bewusstsein weitgehend entzieht. Erst im Nachhinein lassen sich die Lernprozesse aus dem Erfahrungslernen aufschlüsseln (Schröder in Rauschenbach, 2006, S. 200). So betonen beispielsweise Leitende im Nachhinein, was sie alles bei Jungwacht Blauring gelernt haben und wollen diese Lernprozesse auch bei den Teilnehmenden fördern.

Die Lernprozesse beschränken sich jedoch nicht auf die Teilnehmenden. Für die angehenden und praktizierenden Leitenden eröffnet sich durch die Verantwortungsübernahme im Rahmen ihres freiwilligen Engagements ein weiteres Lernfeld. Durch die Leitungsfunktion und die gemachten Erfahrungen lernen die Leitenden, Verantwortung schrittweise zu übernehmen, entwickeln organisatorische und planerische Kompetenzen. Dieses Lernen wird oftmals bewusst wahrgenommen und in den Interviews thematisiert.

Und klar, es gibt halt auch noch einige andere Aspekte, Verantwortung, es ist halt einfach so, also ich wollte einfach Leiter werden, damit ich in der Jungwacht bleiben kann. Ich mache es auch, weil ich so viele Sachen lernen kann. (Leiter Jungwacht, 17-jährig)

Die Motivation ist es auch, vieles zu lernen, neue Sachen anzutreffen und du weißt genau, du kannst es auch mal, wenn du selbst mal Kinder hast oder sonst was, wirst du es wieder brauchen können. (Leiterin Jungwacht Blauring, 21-jährig)

Ja eben, halt der Umgang mit den Leuten, das ist sicher einmal etwas, Verantwortung übernehmen und... - Nur schon lernen Zelte zu bauen, das (...) Es ist immer etwas, wovon man lernen kann und eben, Lager zu organisieren, das ist auch etwas, Verantwortung übernehmen und ja (Leiterin Blauring, 17-Jährig)

Die Bedeutung des „Von-einander-Lernens“ wurde in den Interviews und Beobachtungen sichtbar. Kompetenzen, die für das Leiten von Gruppenstunden wichtig sind, werden von Älteren Jugendlichen an die nach-

kommenden weitergegeben. Der gegenseitigen Unterstützung kommt bei der Gestaltung der Gruppenstunden, wie aber auch in den Lagern eine entscheidende Bedeutung zu. Dabei werden auch die Werte von Jungwacht Blauring mitgegeben. Es ist auffallend, wie oft sich die Leitenden auf ihre eigene Zeit im Verband beziehen und die dort gemachten Erfahrungen auch an die Kinder weitergeben wollen. Allerdings gibt es auch Jungwacht Blauring-typische Aktivitäten und Werte, die wiederholt und in Form von Traditionen weitergegeben werden. Beim impliziten „Erlernen“ von Jungwacht Blauring-spezifischen Werten stellt sich die Frage, wie starr dieses Werte- und Normgefüge ist und wie viel Raum für andersartige Interessen, Werte und Normen und Verhaltensweisen besteht, resp. wie veränderbar die vermittelten Werte sind.

5.7.3.2 „Mitgliederstruktur – Eventkultur“

Das Faktenblatt „Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz“ vom 14. Juni 2010 beschreibt, dass gestützt auf die UNO-Kinderrechtskonvention die Kinder- und Jugendpolitik als eine „Politik des Schutzes, der Förderung und der Mitwirkung“ definiert werden soll.⁸¹ Diese Formulierung ordnet sich in die systematische Förderung von Kinder- und Jugendpartizipation ein, wie sie von Thomas Olk und Roland Roth gefordert wird (2007, S. 25 ff.). Die daraus folgende Botschaft zur Totalrevision des Jugendförderungsgesetzes⁸² postuliert klar eine „Stärkung der Förderung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen“ in der zukünftigen ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung. Diese soll sich „gezielt auch <an> offene (nicht an Mitgliedschaft oder andere Vorbedingungen gebundene) <...> Formen der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ richten. Eine fast uneinlösbare Bedingung für einen Jugendverband wie Jungwacht Blauring, könnte man meinen.

Doch berichten insbesondere die befragten Leitenden von einer zunehmenden Öffnung besonders von Lagerangeboten für Kinder, welche während dem Jahr nicht in die Gruppenstunden kommen und unter Umständen nicht einmal Jungwacht Blauring Mitglieder sind. Zwar ist bei einigen zumindest als Nebeneffekt die Gewinnung von neuen Mitgliedern auf diesem Weg durchaus intendiert, aber nicht allgemein. Indem die Lager mit zusätzlichen Kindern „aufgefüllt“ werden, gewinnt die Attraktivität des Lagers als Ganzes, weil die Gruppe grösser ist, mehr Leitende eingebunden werden können und das Programm insgesamt attraktiver gestaltet werden kann. Trotzdem ist dieses Aufbrechen gewachsener und etablierter Strukturen eine Herausforderung. Auch wenn sich bei Jungwacht Blauring eher temporäre, situative Gruppenkulturen herausbilden, welche den Moment fokussieren und weniger an gestern und morgen denken, so hat die Gemeinschaftlichkeit und das Handeln und Leben in der Gruppe doch enormes Gewicht. Die Falken⁸³ haben als Antwort auf das „neoliberale Erziehungsparadigma“, welches nur noch „unternehmerische Kompetenzen“ (Brenner 2010: 529) fördere, eine bundesweite Kampagne „die Gruppe macht's“ lanciert, welche den Wert der Gruppe in Jugendverbänden reflektiert und stärken will.⁸⁴ Bezogen auf Jungwacht Blauring heisst dies: neben dem Wert der Gemeinschaftlichkeit ist auch die Tradierung von Werten und Erfahrungen wichtig, insbesondere hat das Vermitteln von selber als wertvoll Erlebtem - von Leitungsperson an Kind - einen sehr hohen Stellenwert. Dieses Bedürfnis des Weitergebens wird kombiniert mit einem ausgeprägten Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen aber auch für die Freude und den Spass der teilnehmenden Kinder. Diese explizite Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen sowie auch die starke Orientierung an der Gruppe, zu der man selber beiträgt, finden wir bemerkenswert, vor allem weil sie nicht nur zur eigenen Befriedigung, sondern auch zum Nutzen von Jüngeren erfolgt. Die Jungwacht Blauring-Leitenden liegen damit aber im internationalen Trend (Fauser, Fischer & Münchmeier 2006),

Die repräsentative Erhebung (siehe Seite 46) hat ergeben, dass die Leitenden verglichen mit den Jungwacht Blauring-Kindern und ihren Eltern eine offenere, weniger konservative Haltung vertreten. Die Leitenden

⁸¹ Faktenblatt „Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz“, 14. Juni 2010, Bundesamt für Sozialversicherungen: <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/19476.pdf> (Zugriff am 3.4.2011).

⁸² Pressemitteilung vom 17.9.2010: <http://www.bsv.admin.ch/aktuell/medien/00120/index.html?lang=de&msg-id=35177> (Zugriff am 20.4.2011).

⁸³ Sozialistische Jugend Deutschlands.

⁸⁴ Siehe auch: <http://www.arbeiterjugend.de/cms/index.php/kategorie-als-blog/105-die-gruppe-machts.html?showall=1> (Zugriff am 27.6.2011).

stellen also gewissermassen das Innovationspotenzial des Verbandes dar, sie müssen für Veränderungen gewonnen werden, haben aber auch gute Chancen, auf Grund ihrer Schlüsselposition etwas bewirken zu können.

Wir können auf Grund unserer Daten nicht beurteilen, inwieweit die Entwicklung zur „Eventkultur“ respektive zu einem breiten, offenen Fächer an Angeboten, die ohne grosse Verbindlichkeit auch mehr oder weniger „konsumiert“ werden können, von den Leitenden ausging oder nicht. Auf Grund ihrer Vorbildfunktion für die Kinder sowie ihrer zentralen operativen Rolle in jeder Schar nehmen wir jedoch an, dass die Leitenden bei der Aufgabe der Öffnung einzelner Angebote sowie des Angebotsfächers insgesamt eine zentrale Rolle innehaben. Dies ist das Potenzial von Jungwacht Blauring: die Leitenden zeigen eine hohe Identifikation mit dem Verband und vor allem ein grosses Engagement in ihrer Arbeit mit den Kindern.

5.7.4 „Innovation durch Tradition – Tradition der Öffnung“

Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss⁸⁵ hat „kalte“ und „warme“ Gesellschaften beschrieben. Während die warmen Gesellschaften sich ständig verändern und neu erfinden wollen und den – wie in allen sozialen Gefügen sowieso stattfindenden Wandel – regelrecht inszenieren, fühlen sich kalte Gesellschaften (bei Lévi-Strauss sind dies prähistorische Gesellschaften sowie Gesellschaften ohne Schrift) der Kontinuität, der Tradierung des Bewährten und Immergleichen verpflichtet. Obwohl auch sie innere und äussere Veränderungen erleben, wählen diese Gesellschaften einen Weg, diese Veränderungen quasi zu absorbieren und damit zu annullieren. In mancher Hinsicht haben wir die „Jungwacht Blauring-Welt“, diesen Kosmos von Gemeinschaftlichkeit, als „kalte Gesellschaft“ interpretiert. Hafenegger (2010:518-9) betont die Bedeutung der Gemeinschaft, des Peererlebnisses im Jugendverband als „Eigenwelt“, führt aber auch aus, dass Jugendverbände für „neue Ausdrucksformen und Ideen, für Projekte und Vorhaben, die über den bisherigen Kanon und ritualisierte Aktivitäten hinausgehen“ offen sein müssen.

Bei Jungwacht Blauring haben wir eine gewisse „Retro-Orientierung“ wahrgenommen. Dabei geht es keinesfalls um harte Werturteile oder Verweigerung von gewissen Technologien oder ähnliches, sondern vielmehr um ein faseriges Orientieren am „Natürlichen“, „Ursprünglichen“, auch „Schweizerischen“ (und „Christlichen“). So werden z.B. E-Mail und SMS verwendet, um zu den Gruppenstunden einzuladen oder diese zu organisieren. Während der Gruppenstunden gilt jedoch allgemeines Handy-Verbot und Internet ist nicht präsent.⁸⁶ Oder eine Gruppe stellt alte Jungwacht-Fotos aus den 1960er Jahren bis ins Detail nach.

Pierre Bourdieu hat mit seinem Habituskonzept⁸⁷ treffend beschrieben, wie Werte und Haltungen „einverleibt“, Teile des Ichs werden (und damit auch weder Kritik noch schnellen Änderungen zugänglich). Die im Habitus verankerten Werte und Normen kommen auch im „Jungwacht Blauring-Alltag“ zum Ausdruck: Regeln und Sanktionen werden in den Gruppenstunden grösstenteils nicht explizit geäussert und im Interview überlegen die Kinder meist etwas länger, bis sie konkrete Regeln benennen können oder zum Schluss kommen, dass es eigentlich gar keine gibt, ausser die normalen Regeln des Anstandes laut einem der Kinder im Interview: *„Es ist einfach so, es gibt halt die Grundregeln des Anstandes, die man einhalten muss. Also sich zu respektieren, klar kann man Streiche machen. Man muss einfach die Grenzen kennen und nachher wieder sich normal verhalten können“*. Damit sind Umgangsformen gemeint, wie höflich sein zueinander, Respekt haben oder nicht zu fluchen. In einem Interview mit den Leitungspersonen zeigt sich, dass sie Wert auf diese Umgangsformen legen und in den Gruppenstunden einerseits auf das Einhalten und andererseits auch auf die Vermittlung dieser Umgangsformen achten: *„Wir versuchen natürlich neben dem Vorbild auch noch für uns normale Werte rüberzubringen, dass man anständig zu den Leuten auf der Strasse ist, man spricht nicht mit vollem Mund. Sachen die halt ganz normal sind, die aber in der heutigen Zeit*

⁸⁵ Siehe Erläuterungen zu „kalten“ und „warmen“ Gesellschaften im Anhang.

⁸⁶ Dies stellt einen krassen Gegensatz zur Situation in der offenen Jugendarbeit dar, wo der Besuch des Treffs zum gamen oder surfen sowie die Beschallung mit der aktuellen Musik zum Standard gehören.

⁸⁷ Siehe dazu die Erläuterungen im Anhang.

teilweise verschwinden. Das ist manchmal noch interessant, weil sie das zu Hause vielleicht gar nicht so kennen lernen, hier machen es dann plötzlich alle“.

Viele Beobachtungen aus den Jungwacht Blauring-Gruppenstunden wie beispielsweise: „Rund um die Kirche herum Material suchen mit dem sie ein Osternestchen basteln können“, beinhalten Basteln und Natur erleben, aber auch Gemeinschaft erleben, Freiraum erfahren, Spass haben ohne Leistungsgedanken wie ein Mädchen im Interview deutlich zum Ausdruck bringt: „*Hier müssen wir nicht so viel lernen und hier müssen wir nicht die ganze Zeit schweigen und hier müssen wir keine Hausaufgaben machen. - Hier dürfen wir lachen“*, dies alles im Gegensatz zur Schule. Überhaupt präsentiert sich die Jungwacht Blauring-Geborgenheit gerne als Gegenentwurf zur harten, unsicheren, unmenschlichen Welt „draussen“. Innen herrscht ein „familiales“ Modell, sich abgrenzend gegen aussen und auch gegen eine klare Distinktion von „Nutzer/in“ (Kind/Jugendliche/r) und „professionellem Angebot“ (Jugendarbeiter/in), wie wir sie in den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit treffen. Die eben genannten wie auch weitere Aktivitäten und gemeinschaftliche Erlebnisse entsprechen dem Habitus einer gewissen Bevölkerungsklasse und sind in anderen Klassen nicht oder wenig verankert.

Das starke **Wir-Gefühl** ist einerseits wichtig für die Gemeinschaft, andererseits schliesst dieses gleichzeitig andere aus der Gemeinschaft aus. Das Wir-Gefühl entsteht durch gemeinsame Interessen und Aktivitäten, die einen gewissen Lebensstil widerspiegeln. Der Lebensstil ist Ausdruck des Habitus. Wer nicht über den entsprechenden Lebensstil bzw. Habitus verfügt, wird nur schwer Zugang zu dieser Gemeinschaft erhalten und möglicherweise auch wenig Interesse an der Teilhabe der Gemeinschaft zeigen.

Diese wenig veränderungsorientierte, eher auf sich und das Bekannte bezogene, die inneren Beziehungen stärkende Haltung ist eine Herausforderung, der sich Jungwacht Blauring stellen muss, und zwar in doppelter Hinsicht:

Einerseits weil Stillstand resp. Erhaltung des *Status quo* keine Lösung ist: nicht nur die Gesellschaft allgemein, auch die Jugendwelten „driften auseinander“ (Hafeneger, 2010, S.517). Eine Integration von breiter werdenden jugendlichen Identitäten und heterogenerer Gruppen tut not. Andererseits bildet die – in den Beobachtungen wahrgenommene, durch die repräsentative Studie bestätigte – hohe Zufriedenheit im Verband keinen Veränderungsdruck – im Gegenteil, man könnte doch alles so lassen, wie es ist.

Das Potenzial sehen wir in diesem Feld in der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Leitenden als *opinion leaders*, als tonangebende Gruppe, welche die Öffnung von Jungwacht Blauring gegenüber neuen Gruppen sowie Anpassungen der Strukturen (Verhältnisebene) vorantreiben können. Auf Grund der grossen Pluralität der berichteten Aktivitäten ist dazu allerdings zu sagen, dass dies sicher punktuell, wohl aber schon in grösserem Mass geschieht, aber eher „tief gehalten“ wird – Wandel passiert zwar, aber eher hintergründig und versteckt. Das Vorhaben der Innovation durch Tradition spielt auf die enorme traditionelle Pluralität bei Jungwacht Blauring an. Diese sollte aktiv gefördert werden, um die Wahrnehmung der effektiven Innovationskraft zu ermöglichen. Gewissermassen soll ein Paradigmenwechsel ermöglicht werden: Jungwacht Blauring könnte von einer sich diskret im Hintergrund wandelnden Organisation zu einer Organisation werden, welche einen Wandel – Öffnung des Verbandes und Anpassung der Strukturen – offensiv und lustvoll angeht, indem sie ihre pluralistische Tradition betont.

Einen Weg dazu könnte die Förderung der interkulturellen Kompetenz⁸⁸ darstellen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Kommunikationssituation dann interkulturell wird, wenn die Kommunizierenden sich selber als nicht zur selben Gruppe zugehörig empfinden. Wir wollen dazu im Folgenden den Begriff der In- und Out-Group aufnehmen. Wenn die In-Group „Jungwacht Blauring“ mit der (aktuellen) „Out-Group“ von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder aus benachteiligten sozialen Gruppen in Kommunikation treten will, gilt es zu beachten, dass interkulturelle Kompetenz eine umfassende soziale Kompetenz ist, welche affektive, kognitive und verhaltensbezogene Dimensionen aufweist (Bolten, 2000, S. 68). Die kogni-

⁸⁸ Siehe Erläuterungen dazu im Anhang.

tive Dimension meint vor allem das Verständnis für eigenes und fremdes kulturelles Handeln sowie eine Fähigkeit zur Metakommunikation, also zur Kommunikation über die Kommunikation. Dies konnte im Rahmen der vorliegenden Studie nur ansatzweise beobachtet werden, jedoch kann bemerkt werden, dass die Leitenden oft zusammen das Geschehen in der Gruppe reflektiert haben und dabei auch versucht haben, das Handeln der Kinder zu verstehen. Bei der verhaltensbezogenen Dimension geht es um Kommunikationsfähigkeit, -wille und -bereitschaft und um soziale Kompetenz im Sinne, Beziehungen zu – auch fremden – Menschen aufbauen zu können; diese Kompetenzen umschreiben eine Jungwacht Blauring-Leiterin, einen Jungwacht Blauring-Leiter wohl ziemlich treffend. Ihre soziale Kompetenz ist den Leitenden auch bewusst und erfüllt sie mit Stolz und Selbstvertrauen. Inwieweit die Jungwacht Blauring-Leitenden auch die affektive Dimension von interkultureller Kompetenz auszufüllen vermögen, können wir auf Grund unserer Ergebnisse weniger gut beurteilen; sicher ist aber auch in diesem Bereich schon eine gute Basis vorhanden, an welche angeknüpft werden könnte. Die affektive Dimension interkultureller Kompetenz umfasst neben Flexibilität, Selbstvertrauen, Offenheit, Empathie und interkultureller Lernbereitschaft auch Kompetenzen wie Ambiguitätstoleranz, Frustrationstoleranz und die Fähigkeit zur Stressbewältigung. Es geht also darum, sich einerseits nicht so schnell verunsichern zu lassen, andererseits aber Unsicherheiten und Unerwartetes auch aushalten zu können. Als weitere Ressource könnte hier die Resilienzförderung genannt werden.

In diesem Spannungsfeld ginge es darum, vorhandene Ressourcen wie Offenheit, Empathie, Engagement, Resilienz bei den Leitenden zu fördern und zu stärken. Dies würde dann – hier bezogen auf die Leitenden, die jedoch auch Jugendliche sind – im Sinne des Vorschlags zum totalrevidierten Kinder- und Jugendförderungsgesetz wiederum einer Stärkung der Förderung entsprechen.

5.8 Literatur Teilstudie B

- BJÖRNAVOLD, J. (2000). Lernen sichtbar machen: Ermittlung, Bewertung und Anerkennung nicht formal erworbener Kompetenzen in Europa. Zugriff am 15. Dezember 2010 unter http://www.cedefop.europa.eu/EN/Files/summary3013_de.pdf.
- BOURDIEU, P. (1992). Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA-Verlag.
- BOURDIEU, P. (2001). Wie die Kultur zum Bauern kommt: Über Bildung, Schule und Politik. Hamburg: VSA-Verlag.
- BOURDIEU, P. & Passeron, J.-C. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchung zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart: Klett
- DOHMEN, G. (2001). Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Zugriff am 5. Juni 2011 unter http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf.
- DOHMEN, G. (Hrsg) (2001). Bundesministerium für Bildung und Forschung [BMBF]
- RAUSCHENBACH, T., DÜX, W. & SASS, E. (Hrsg.) (2006). Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte. Weinheim/München: Juventa.
- KRAIS, B. & GEBAUER, G. (2002): Habitus. Bielefeld: Transcript.
- LÉVI-STRAUSS, C. (1960). Collège de France, chaire d'Anthropologie sociale. Antrittsvorlesung, 5. Januar 1960. Paris.
- LÉVI-STRAUSS, C. (1973). Das wilde Denken. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LÜTHRINGHAUS, M. (2000). Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen, Katernburg und der Dresdner Äusseren Neustadt. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- ST. JOHN, G. (ed.) 2008. Victor Turner and Contemporary Cultural Performance. New York: Berghahn.
- TREIBEL, A. (2004). Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS
- VAN GENNEP, A. [1909]. Rites de passage.
- WELTER-ENDERLIN, R. & HILDENBRAND, B. (Hrsg.). 2010 (3). Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Carl Auer Verlag. Mit Beiträgen von Luc Ciompi, Andrea Lanfranchi u.a.

6 RESULTATE TEILSTUDIE C „ENTWICKLUNG JUGENDSTUFE“

6.1 Auftrag, Zielsetzung

Grundsätzlich geht es in der Studie „Entwicklung Grundlagen“ darum, in verschiedenen, für die Bundesleitung von Jungwacht Blauring aktuellen Feldern Grundlagen zur Weiterentwicklung zu liefern. Dabei möchte die Bundesleitung von Jungwacht Blauring im Rahmen einer geplanten gross angelegten Mitgliederbefragung verschiedene aktuelle Fragestellungen bearbeiten.

Ziel der vorliegenden Teilstudie C ist es, Empfehlungen für die (eventuelle) Neukonzipierung eines Jugendangebotes zu liefern, welche – im Gegensatz zum Projekt Jugendstufe 1997-2001 – im Rahmen einer generellen Einführung eines Stufenkonzeptes bei Jungwacht Blauring steht.

Die Gruppen, welche innerhalb einer Schar gemeinsam unterwegs sind, sind nach Alter zusammengefasst. Das 15er Team bezeichnet die älteste Gruppe einer Schar, die 15jährigen. Nach dem 15er-Team werden die Jugendlichen Leitende, oder die Zeit bei Jungwacht Blauring geht zu Ende. Hier könnte ein neues Jugendangebot eine Alternative darstellen.

Unter Einbezug der Akteure im Verband (Workshop mit Teilnehmenden eines Verbandsausbilderkurses VAuK) und der Regional- und Kantonsleitungen (Workshop mit Kantonsdelegierten an der Bundesversammlung BV) sind wir in dieser Teilstudie der Frage nachgegangen, ob ein Bedürfnis nach einem Jugendangebot besteht und wie dieses ausgestaltet sein müsste resp. welche Hindernisse und Barrieren es zu beachten gibt. Diese Fragen wurden ebenfalls in die Mitgliederbefragung integriert.

6.2 Vorgehen

Es geht in dieser Teilstudie um explorative, „tastende“ Fragestellungen. Ziel ist, eine möglichst treffende Beschreibung „von innen“ zu liefern, auf welcher die Akteure in Jungwacht Blauring aufbauen und welche sie weiterentwickeln können. Aus diesem Grund haben wir uns für eine qualitative Vorgehensweise entschieden, denn ein qualitatives Vorgehen ist dazu prädestiniert, die Gesprächspartner/innen resp. Akteure des Jugendverbandes als Partner wahrzunehmen, welche in der gesamten Forschung einen aktiven Part einnehmen. Durch die enge Zusammenarbeit mit der jeweils Themenzuständigen in der Bundesleitung ist der kontinuierliche Austausch gesichert. Die Aneignung neu gewonnenen Wissens und Rückfragen in beide Richtungen helfen mit, dass jeder Projektschritt mehrfach durchdacht und gespiegelt werden kann und so am Schluss das Risiko von Missverständnissen oder Präsentation von Erkenntnissen, mit denen die Bundesleitung nichts anfangen kann, klein gehalten werden kann. Die Arbeit mit Szenarien unterstützt zudem das Anliegen, die Idee eines Jugendangebotes (oder nicht) in den Köpfen zu verankern.

6.2.1.1 Vorstudie und Zwischenbericht

Nach den Vorgesprächen und der Bildung der Teilstudien A (repräsentative Mitgliederbefragung), B (pädagogisches Konzept) und C (Jugendangebot) wurde als Erstes eine Vorstudie in Auftrag gegeben, welche mit einem Zwischenbericht abgeschlossen wurde. Im Zwischenbericht wurden Hypothesen zum weiteren Vorgehen formuliert und mit der Bundesleitung sowie in einem Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Jugendverbände und weiteren Expertinnen und Experten diskutiert.

6.2.1.2 Workshops zu Szenarien

Nach dem Zwischenbericht und der Präsentation der Zwischenergebnisse wurde entschieden, im Teilprojekt C mit Szenarien zu arbeiten. Diese Szenarien wurden in zwei Workshops in zwei verschiedenen Jungwacht Blauring-Gremien diskutiert. Zum einen war dies ein Verbandsausbilderkurs (11. Februar 2010) und zum andern Kantonsdelegierte an der Bundesversammlung (24. April 2010). Pro und Contras der verschiedenen Szenarien und ihrer Mischformen wurden aufgenommen.

6.2.1.3 *Repräsentative Befragung*

In der repräsentativen Befragung von Leitenden, Kindern (Mitgliedern) und ihren Eltern wurden einige Fragen zum Interesse an einem künftigen Jugendangebot eingebaut.

6.2.1.4 *Diskussion der Ergebnisse*

Die Ergebnisse des Zwischenberichtes sowie die Ergebnisse der Workshops wurden an je einer Veranstaltung mit Jungwacht Blauring-internen und –externen Expertinnen und Experten diskutiert. Die Struktur und die wichtigsten Ergebnisse wurden auch mit der Fachverantwortlichen der Bundesleitung, Evi Meierhans, vertieft besprochen.

6.2.1.5 *Empfehlungen für das weitere Vorgehen*

Aus den Workshops gingen Empfehlungen hervor, die zum Schluss in einem Katalog aufgelistet werden. Sie bilden zusammen ein „Profil“, welchem zukünftige Schritte in Richtung Jugendangebot folgen sollten.

6.3 **Ergebnisse**

6.3.1 Vorstudie/Zwischenbericht

Für den Zwischenbericht wurden vorliegende Materialien analysiert sowie ein Überblick über aktuelle Jugendangebote erstellt. Die Evaluation des Projektes Jugendstufe wurde zur Kenntnis genommen. Die Bundesleitung wünscht sich in diesem Projekt eine Analyse der Bedürfnisse betr. Jugendangebot an der Basis.

In einem ersten Schritt wurden Dokumente gesichtet, insbesondere das Archivmaterial aus der Zeit der Einführung der Jugendstufe (Jahre 1997-2001). Die Einführung der Jugendstufe sowie die Evaluation der Einführungsphase sind gut dokumentiert. Es wird vermutet, dass vertiefende, explorative Gespräche mit Schlüsselpersonen aus dieser Zeit (Initiantinnen und Initianten der ersten Jugendstufe in einzelnen Kantonen, kritische Stimmen zur Jugendstufe) in relativ kurzer Zeit wertvolle zusätzliche Informationen zur Stimmung betr. Jugendstufe bei Jungwacht Blauring liefern könnten.

Evi Meierhans hat ihre Stelle unter anderem mit der Aufgabe angetreten, die Jugendstufe, die als Projekt Jugendstufe 2001 abgeschlossen wurde und als Plattform jugend.ch weiter existiert, neu zu lancieren. Eine Befragung der Kantonsleitungen durch Evi Meierhans im Herbst 2009 zeigt ein recht disperses Bild der aktuell aktiven Jugendstufen. Es gibt eine Jugendstufe oder eine Plattform Jugend in Wettingen, Ehrendingen, Fricktal, Oberkirch, Zug, Olten.

Im Zuge der ersten Jugendstufe haben sich manche Projekte total verselbständigt und sich von Jungwacht Blauring losgelöst etwa die Jugendart in Olten, eine Art Kunstaussstellung für Jugendliche.

Im Projektbescrieb zur ersten Jugendstufe vom 15. Februar 1996 werden zwei Hauptmotivationen zur Einführung einer Jugendstufe aufgeführt:

1. Dem Jugendverband mit über 36'000 Mitgliedern gehen jährlich rund 2'000 Mitglieder verloren. Dabei handelt es sich um Jugendliche, die über 15 Jahre alt werden und keine Laufbahn als Leiterin oder Leiter im Verband anstreben oder erfüllen können. Diesen Jugendlichen soll die Jugendstufe eine Alternative bieten. Die Jugendstufe steht jedoch selbstverständlich auch Jugendlichen offen, die als Leiterin oder Leiter beim Verband aktiv sind.
2. Der kirchliche Verband Junge Gemeinde, der das Ranfttreffen organisiert, löst sich 1996 auf. Die Organisation dieses alljährlichen Grossanlasses geht an den Verband Jungwacht Blauring.

Bei der Durchsicht der zur Verfügung gestellten Dokumente, insbesondere dem Evaluationsbericht Chronik Projekt Jugendstufe, entsteht der Eindruck, dass das Projekt Jugendstufe zwei Gesichter hat:

Einerseits eine formale Seite, die ordnungsgemäss durchgeführt worden ist. Der Idee folgt ein Projektbeschrieb, von einer Arbeitsgruppe verantwortet, dieser wird von der Bundeskonferenz verabschiedet. Das Projekt wird in den Kantonen bekannt gemacht und eingeführt. Es gibt einen Zwischenbericht (1999), dem ein einfacheres Konzept folgt. 2001 wird als das „Jahr der Umsetzung“ beschrieben. Eine Evaluation wird (intern) durchgeführt und 2002 liegt der Abschlussbericht vor. Neu wird die Jugendstufe in die Plattform jugend.ch überführt. Zu dieser formalen Seite zählen auch die genannten Personalwechsel und die (selbst-)kritischen Bemerkungen zum Projektmanagement.

Andererseits kommt zwischen den Zeilen in der Dokumentenanalyse eine andere Seite zum Vorschein. Dort entsteht der Eindruck, dass einerseits ganz verschiedene Anliegen unter einen Hut gebracht werden sollten (neue Jugendliche ansprechen, ein neues Feld erschliessen bestehende Mitglieder halten, überkommene Strukturen erneuern, sich ein zeitgemässes Gesicht geben). Andererseits klingen gewisse Machtkämpfe zwischen Bundesleitung und Kantonen an; es entsteht zeitweilig der Eindruck, die Arbeitsgruppe – welche ja auch über einen entsprechenden Auftrag und die dazugehörigen Finanzen verfügte – habe ihre Vorstellungen den Kantonen aufgepfropft, ohne den Akteuren und Partnern in den Kantonen wirklich zuzuhören. Diese rächten sich in der Folge mit mehr oder weniger passivem Widerstand.

Aus organisationstheoretischer Sicht zeigt das Projekt Jugendstufe 1997-2001 exemplarisch, dass eine solche Neuerung in einem freien, über keine Sanktionen verfügenden System wie einem Jugendverband nur dann nachhaltig implementiert werden kann, wenn sie von den Akteuren an der Basis, also in den Kantonen, als Gewinn wahrgenommen wird. Im vorliegenden Projekt entsteht der Eindruck, diese Akteure hätten sich das Projekt Jugendstufe nie ganz zu eigen machen können, sie haben es nicht als ihre Sache empfunden. Die Einführung der Jugendstufe wurde vielerorts als „Kraftakt“ empfunden. Diese Tatsache sollte auf jeden Fall in die Neukonzipierung der Jugendstufe miteinbezogen werden. Ausserdem sollte im Hinblick auf eine vorgesehene Öffnung des eventuell vorzusehenden Angebotes eher von einem „Angebot für Jugendliche“ oder einem „Jugendangebot“ gesprochen werden als von einer „Jugendstufe“.

Dies führt uns zu folgenden Arbeitshypothesen:

- Die Erfahrungen mit der Einführung der ersten Jugendstufe sind gemischt.
- Es sind in einzelnen Kantonen grosse Projekte durchgeführt worden und Events entstanden. In anderen Kantonen hat die Jugendstufe trotz grossen Bemühungen top-down nie richtig Fuss gefasst.
- Die Verbindung von Ranfttreffen und Jugendstufe ist bis jetzt nicht gelungen.

Die Erwartungen an ein zukünftiges Jugendangebot sind heterogen und zahlreich. Die wichtigsten Erwartungen sind:

- Das Jugendangebot soll eine Alternative resp. ein Zusatzangebot zur Karriere als Leiterin resp. Leiter für Jungwacht Blauring-Mitglieder ab 15 Jahren darstellen.
- Das Jugendangebot soll eine Antwort geben auf die Frage, wie immer grösser werdende Leitenden-Teams einerseits als Peergruppe für ihre Mitglieder funktionieren können und andererseits ihre Kernaufgabe der Leitung von Gruppen immer noch gerecht werden können.⁸⁹
- Es muss geprüft werden, ob Jungwacht Blauring im Bereich der Jugendarbeit einen Beitrag leisten will für Jugendliche, die nicht bei Jungwacht Blauring Mitglied sind oder waren.
- Für weitere Schritte sollte ein neuer Begriff gesucht werden, z.B. „Jugendangebot“, „Angebot für Jugendliche“, „Jugendgruppe“ o.ä.
- Die retrospektive Sicht auf die erste Jugendstufe ist gut dokumentiert. Was noch fehlt, ist eine prospektive Sicht, eine Vision des zukünftigen Jugendangebotes.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für ein nachhaltiges Angebot für Jugendliche ist die Identifikation der betroffenen Akteure mit dem Vorhaben. Es geht vor allem darum herauszufinden, welche neuen und zusätzlichen Be-

⁸⁹ Vielerorts werden die Leitungsteams tendenziell grösser. Nun zeigt die Erfahrung, dass eine grössere Zahl von Leitenden nicht immer eine reibungslose Leitung der Gruppen bedeutet, sondern dass sich viele Leitende in einer Schar auch so auswirken können, dass sich niemand richtig zuständig fühlt.

dürfnisse abgedeckt sein müssten, damit auch Jugendliche ohne „Karriereambitionen“ bei Jungwacht Blauring bleiben würden. Mit „Karriereambitionen“ ist die Laufbahn als Leiterin oder Leiter mit den entsprechenden Ausbildungskursen gemeint; es ginge hier also primär um ein Angebot für jene Jugendlichen, die sich bei Jungwacht Blauring sehr wohl fühlen, jedoch nicht Leitende werden möchten beziehungsweise die Anforderungen nicht erfüllen, um Leiterin oder Leiter zu werden.

6.3.2 Arbeit mit Szenarien in Workshops

Dieses Teilprojekt wird partizipativ mit Vertreterinnen und Vertretern von Jungwacht Blauring entwickelt. Dafür haben wir den Szenario-Ansatz gewählt. Der Szenario-Ansatz ist kein standardisiertes Vorgehen. Die Arbeit mit Szenarien eignet sich u.a. gut, um zukünftige Entwicklungen zu antizipieren. Während es in ökonomischen, aber auch in politischen Kontexten oft um *best case* und *worst case* Szenarios geht und auch Trends und Kontextfaktoren eine grosse Rolle spielen, soll in unserem Fall das Denken in Szenarien eher helfen, die zukünftig erwünschte Form und Art des Angebotes für Jugendliche innerhalb von Jungwacht Blauring zu konkretisieren. Dabei geht es nicht um gut oder schlecht oder richtig oder falsch, sondern vielmehr darum, nicht an den Beteiligten vorbei ein gut gemeintes Angebot anzubieten.

Mögliche Szenarien werden in je einem kurzen Text skizziert. Diese Szenarien werden den Teilnehmenden in Gruppen präsentiert. Es sind zwei Diskussionsrunden in Workshops durchgeführt worden, in einem Verbandsausbilderkurs und an einer Bundesversammlung. Anschliessend haben die Teilnehmenden die Gelegenheit erhalten, auf Plakaten ihre Assoziationen/Freuden/Befürchtungen gegenüber diesen Szenarien zu notieren. Die Plakate wurden im Plenum diskutiert und kommentiert. Die Gruppe kristallisierte ihr liebstes Szenario heraus – dies kann eines der genannten Szenarien, eine Mischform oder ein Szenario mit neuen Elementen sein. Die Ergebnisse der beiden Workshops werden der Bundesleitung zurückgemeldet (Bericht). Die Umsetzung liegt bei der Bundesleitung und ist nicht mehr Teil der vorliegenden Untersuchung.

Stärken des Vorgehens

Dieses qualitativ orientierte Vorgehen baut stark auf die Ressourcen der beteiligten Akteure. Der Ansatz ermöglicht ein partizipatives Vorgehen und eine Aneignung der Inhalte durch die Akteure. Der Szenario-Ansatz ist eine ergebnis-offene Methode, die den Beteiligten grossen Spielraum gewährt.

Schwächen des Vorgehens

Der Ansatz „lebt“ von den Akteuren – ohne ihre aktive Beteiligung kommt man nicht weiter. Die Offenheit des Ansatzes bringt es auch mit sich, dass der Prozess nur sehr begrenzt durch die Projektleitung gesteuert werden kann.

Die Szenarien⁹⁰ im Überblick:

6.3.2.1 Szenario 1: Projektpool

- Arbeitsgruppe (Scharvertretungen, Kantonsleitung, Bundesleitung) entwickelt Anforderungskriterien
- Scharen bringen Idee ein
- Begleitung, Beratung und finanzielle Unterstützung durch die Bundesleitung
- Projekte finanziell und zeitlich begrenzt
- inhaltlich offen
- Projekte kommen Jugendlichen resp. Leitenden zugute.

Ziel: Leitende ohne Leitungsfunktion organisieren Projekte für andere.

Positive Feedbacks aus den Workshops	Negative Feedbacks aus den Workshops
Profitieren von Bestehendem Überregionaler/nationaler Austausch wird gefördert	„Distanz“ Schar/Jugendstufe vs. Bundesleitung => Projekte sind individuell und lokal

⁹⁰ Die vollständigen Texte zu den Szenarien befinden sich im Anhang.

Bilateraler Austausch auf Ebene Schar (ohne pers. Einbezug Kursleitung) fördern, evtl. sogar verbandsübergreifend (à la 72 Stunden-Aktion) Individuell Abwechslung Energie tanken (mal etwas anderes verwirklichen als sonst, um Energie für Jugendarbeit zu tanken) Verbindung zu Jungwacht Blauring auch nach der Zeit in der Schar	Sehr offen => Ideen entstehen aus der Gruppe, was sich oft als schwierig herausstellt Fokus auf Finanzielles Bürokratie?! => kompliziert wenn viele verschiedene Stellen involviert sind
Kommentare	
muss sehr konkret und bereits einmal durchgeführt worden sein => daraus entsteht Möglichkeit, direkt Rückfragen zu stellen. Sinnvolle Gliederung ist massgeblich, muss immer wieder neu vorgenommen werden. Vielleicht direkt konkrete Projekte vorschlagen, die interessant für das Zielpublikum sind.	

6.3.2.2 Szenario 2: Zusammenarbeit mit grossen Leitungsteams

- Massgeschneiderte Zusammenarbeit/Unterstützung für grosse Leitungsteams
- Peer-Ansatz: Leitende machen etwas für Leitende

Ziel: Die Zusammenarbeit im Team wird (noch besser) optimiert.

Positive Feedbacks aus den Workshops	Negative Feedbacks aus den Workshops
Bundesleitung geht „massgeschneidert“ auf Anliegen der Schar ein Entlastung der anderen Leitenden Jungwacht Blauring-„Arbeit“ gibt es genug... Könnte sinnvolle Unterstützung für Leitungsteams sein Gute Idee Gegenseitige Unterstützung, super Idee, Geben und Nehmen Bedürfnisorientiert => Profit für die, die es nötig haben! Beste Idee Man weiss, wo die Zielgruppen abzuholen sind (und wie...)	Nur Leitende involviert, es werden keine „Teilnehmenden-Abgänger“ nachgezogen Werden sich Scharen wirklich melden? Befürchtung, dass der „Hänger“ sich daran nicht beteiligen würde, sondern eher die schon „aktiven“ Leitenden
Kommentare	
Bundesleitung ist wahrscheinlich zu weit weg von Scharen => Aufgabe von Scharbetreuern Evtl. Datenbank auf Homepage (evtl. mit Einsicht für alle Scharen, um z.B. bei Grossprojekt direkt Scharen anzufragen)	

6.3.2.3 Szenario 3: Gemeinnütziges Engagement

- Öffnung zur Gesellschaft
- Durchführung von Projekten für die Allgemeinheit
- Zusammenarbeit mit Nicht-Mitgliedern möglich
- Bundesleitung unterstützt mit Know-How (Organisation, Schulung, etc.)

Ziel: Leitende setzen sich für ein gemeinnütziges Engagement ein.

Positive Feedbacks aus den Workshops	Negative Feedbacks aus den Workshops
Mehr Bekanntheit in der Öffentlichkeit Sinnvolles Engagement bringt Motivation und stärkt die Persönlichkeit Öffnung von Jungwacht Blauring mit „gleichem“ Inhalt	Bereits jetzt sehr dichte Jahresprogramme der Scharen Leitung? Problemfälle werden mit Jungwacht Blauring in

Attraktiver auf Kantonebene als scharintern PR/positive Werbung	Verbindung gebracht Entfernung von Jungwacht Blauring => eher gemeinnützige Institution als Jugendverband Genügend Interesse/Nachfrage seitens der Jugendlichen?
Kommentare	
Fragt sich, ob sich Allgemeinheit für so etwas interessiert (Öffnung zur Gesellschaft) Wird ja schon z.B. mit dem 72-Stunden-Projekt „durchgeführt“, in dem je nach Projekt viele Leitende/unterstützende Personen gebraucht werden. Ergänzung oder Konkurrenz zur offenen Jugendarbeit? => Zusammenarbeit?	

6.3.2.4 Szenario 4: Reflexionspool

- Jungwacht Blauring-Jugendliche ab 15 treffen sich zum Austausch
- Diskussion selbstgewählter Themen
- Eigener Rhythmus der Gruppe

Ziel: Es gibt ein gemeinsames Nachdenken über aktuelle gesellschaftliche Probleme.

Positive Feedbacks aus den Workshops	Negative Feedbacks aus den Workshops
Thema zum Zielpublikum (Jugendliche) passend Konkreteres Projekt als andere Günstig umzusetzen Einfach umzusetzen (evtl. Homepage und Werbung bei Scharen)	Kein künstliches Gefäss für Lagerfeuerdiskussionen Anklang finden? Abgrenzung/Konkurrenz zu Schulunterricht, Diskussionsforen Stufengerecht? Nicht alle Jugendlichen sind gleich – Rücksicht auf Bildung? Action? => Langeweile Sättigungsgefühl nach gewisser Zeit Alterslimite (Jahrgangsguppe?)
Kommentare	
Von wem geleitet? Welche Jugendlichen melden sich für so etwas? Interesse? Ist dies nicht Sache der Schule, Eltern, etc.? Spassfaktor, Langeweile? Gut möglich in einer schon bestehenden Gruppe, Neubeginn sehr schwer! Da Jugendliche sehr skeptisch auf Neues zugehen Müsste evtl. professionell geleitet werden (z.B. Präses)	

6.3.2.5 Szenario 5: Jugendstufe reloaded

- Auch für Nichtmitglieder
- Finanzielle Unterstützung durch Bundesleitung
- Jugendstufen-Projekt legt „Businessplan“ vor

Ziel: Es gibt eine Neuauflage der Jugendstufe.

Positive Feedbacks aus den Workshops	Negative Feedbacks aus den Workshops
Vorhandene Ressourcen werden genutzt (Erfahrung) Organisationsmodell („Verein“ => nachhaltig)	Fun-Gruppe als Konkurrenz zum Leitungsteam Negative Erfahrungen => funktionierte beim ersten Mal nicht richtig Effektivität bei Wettbewerb => was machen Verlierer-Gruppen?

	Nicht flächendeckend (nur 10 Projekte) Abgrenzung zu Jugendtreff (staatlich finanzierte Jugendarbeit)
Kommentare	
Wie lässt sich so eine Gruppe langfristig an die Schar binden?	

6.3.2.6 *Szenario 6: carte blanche*⁹¹
eigene Ideen...

6.3.2.7 *Diskussionen in den Workshops*

In den Diskussionen, welche in den Workshops im Verbandsausbilderkurs und an der Bundesversammlung stattgefunden haben, wurden zudem folgende Statements abgegeben. Sie werden im Folgenden aufgelistet mit dem Vermerk, in welchem Workshop sie genannt worden sind:

Jungwacht Blauring hat Methodikkompetenzen (zuhauf), aber es fehlt an „Managementkompetenzen“: wie kann ich als Kantonsleitung (Kalei) mit wenig personellen Ressourcen ein neues Thema/Projekt erfolgreich umsetzen?

(VAuK)

Es sollten unbedingt Erfahrungswerte (auch kritische) miteinbezogen werden. Gut ist, wenn die Scharen profitieren können, gerade in der Situation, wo die Leitungsteams im Verhältnis zu der Anzahl Gruppen gross sind. Bei den gemeinnützigen Projekten sollten eher grosse und wenige Projekte als viele kleine gefördert werden. Ein Jugendangebot, wie auch immer es ausgestaltet wird, ist auch eine Konkurrenz zu den Leitungsteams.

(VAuK)

Der Entscheid, ob ein Projekt durchgeführt wird, sollte bei den Scharen liegen, sie führen die Projekte durch, nicht die Kalei.⁹² Weiter ist zu beachten, dass die Scharleitung jeweils nach ca. zwei Jahren wechselt.

(BV)

Es wird auch die Frage nach dem Nutzen eines Jugendangebotes für Jungwacht Blauring gestellt. Die Möglichkeit eines „offenen“ Ehemaligenteams wird erwogen. Klar ist, dass die eigentliche Arbeit nicht zu kurz kommen soll: damit ist klar die Arbeit in den Scharen resp. Gruppen gemeint.

(VAuK)

Die Grundsätze von Jungwacht Blauring sollen in Projekte einfließen. Die Projekte sollen motivieren oder belohnen. Denkbar wären auch Treffen für engagierte Jugendliche ausserhalb von Jungwacht Blauring.

(BV)

Das „Üben“, Verantwortung zu übernehmen und Erfahrungen zu sammeln, könnte auch in diesen Projekten stattfinden, in denen man von Anfang bis Ende dabei sein kann. Es geht auch darum, realistische Ziele zu formulieren und eine realistische Zeitdauer zu bestimmen.⁹³

(VAuK)

Generell wird das Szenario 2, also die Zusammenarbeit in grossen Leitungsteams bevorzugt. Die Teilnehmenden an den Workshops legen Wert darauf, dass die Plattform gut aufgezoogen wird; auch brauche es eine Abgrenzung zu den alten Projekten der Jugendstufe. (VAuK, BV)

⁹¹ Da zum sechsten Szenario „carte blanche“ keine Kommentare eingingen, lassen wir es in dieser Übersicht weg.

⁹² Betr. der ersten Jugendstufe gibt es Erfahrungen beider Richtungen: Kalei sagt ja, Scharen wollen nicht; Scharen wollen, aber Kalei unterstützt nicht.

⁹³ Diese Ziele spielen allerdings generell eine grosse Rolle in der Jungwacht Blauring-Arbeit, wie die Beobachtungen und die Interviews zur pädagogischen Praxis in der Teilstudie B zeigen.

Der Kern der Jungwacht Blauring-Arbeit wird klar bei der Arbeit mit den Kindern gesehen. Dementsprechend sollen die neuen Angebote das Leitendensein nicht konkurrenzieren. Zielpublikum sind Leute, die motiviert sind, aber aus zeitlichen Gründen nicht (mehr) Leitende sein können (z.B. wegen Ausbildung). Dass bei der Zusammenarbeit in grossen Leitungsteams eine *win-win*-Situation geschaffen werden kann, gefällt (der Bundesleitung bringen Kontakte zur Basis etwas, den Scharen bringt die Unterstützung durch die Bundesleitung etwas), auch dass die Projekte unabhängig und absehbar sind. Es ist denkbar, eine Art Jobbörse auf der Internetplattform einzurichten. Dabei könnte es sich sowohl um Projekte handeln, die von Bundesleitung initiiert werden, als auch um Projekte von Scharen (regional, kantonsübergreifend), bei welchen Helferinnen und Helfer gesucht werden. So könnte sich mit der Zeit ein Forum für Projekte entwickeln.

(VauK, BV)

Wichtig ist die Sicherung des Infolusses, was als Herausforderung empfunden wird, da der Weg Bundesleitung – Schar weit sei. Auch die Frage, wer Ansprechperson sein könnte, ist noch nicht ganz geklärt. Die Zielgruppe ist identisch mit der Zielgruppe für Leitende; deshalb muss darauf geachtet werden, dass hier nicht eine „Fun-Gruppe“ als Konkurrenz zum Leitungsteam entsteht. Eine Begleitung ist denkbar durch einen Coach oder die Präsidies.

(VAuK, BV)

Die Argumente, welche geäussert werden, sind ähnlich wie bei der ersten Jugendstufe. Es ist wichtig, das Projekt einfach und organisatorisch schlank zu halten. Auf keinen Fall darf es als Konkurrenz zu Jungwacht Blauring empfunden werden. Auch das Leitenden-Sein sollte nicht konkurrenziert werden. Eine Abwanderung muss verhindert werden.

(BV)

Es wird einem Modell der Vorzug gegeben, welches „von Jungwacht Blauring für Jungwacht Blauring“ und keine externe Öffnung beinhaltet. Im Vordergrund steht eine Belohnung für diejenigen, die viel für Jungwacht Blauring gemacht haben. Ausserdem darf man nicht vergessen dass auch motivierte Jugendliche beschränkte Ressourcen haben; ein Verheizen soll verhindert werden.

(VAuK)

Als sinnvolle Projekte werden zeitlich begrenzte Unternehmen gesehen wie z.B. ein Fest, das organisiert werden soll. Es soll keine neue Gruppe oder kein neues Gremium entstehen, sondern das Jugendangebot soll integriert sein und eine punktuelle Aktivität im Gefüge von Jungwacht Blauring darstellen. Dementsprechend soll es auch keine engen Gruppen geben, sondern es geht um ein temporäres Engagement. Es sollen nicht die „Leittiere“ von den Scharen abgezogen werden, deshalb liegt der Fokus auf Scharen, die gut laufen.

(VAuK)

6.3.3 Ergebnisse aus Fragebogen

Die folgenden Antworten aus der quantitativen Erhebung zeigen, wie die verschiedenen befragten Gruppen (Eltern von Mitgliedern unter 12 Jahren; Kinder/Jugendliche Mitglieder ab 12 Jahren; Leitende) Jungwacht Blauring einschätzen. Die folgende Auswahl zeigt Antworten, welche im Hinblick auf die Einrichtung eines Jugendangebotes interessant sein können.

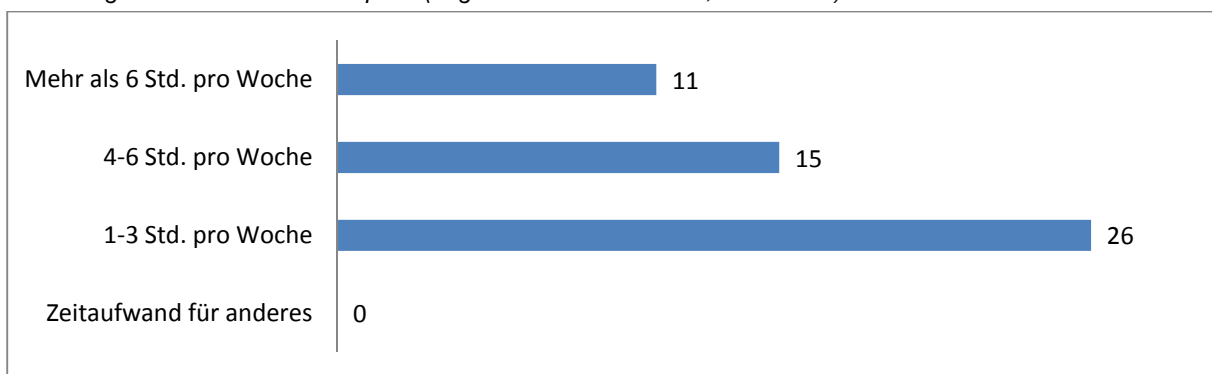
Allgemein wird gewünscht, der Verband Jungwacht Blauring möge so bleiben, wie er ist, was auf einen geringen Veränderungsdruck hinweist (siehe Seite 46).

In der Auseinandersetzung mit einem Jugendangebot wurde auch die Vermutung geäussert, der Verband Jungwacht Blauring sei – noch unabhängig von allen Aktivitäten und Möglichkeiten, die er bietet – als Peergruppe von grosser Bedeutung gerade für Jugendliche ab 13 Jahren. Diese Vermutung wird von den befragten Jugendlichen gestützt: mit 32 Prozent hat fast ein Drittel „die meisten“, mit 61 Prozent eine satte Mehr-

heit immerhin „einige“ Freunde bei Jungwacht Blauring (siehe Seite 57). Freundeskreis und Jungwacht Blauring-Kolleg/innen sind also zu einem beträchtlichen Teil identisch. Im Leitungsteam sind Kolleg/innen zusammen. Ein neues Angebot müsste an dieser Qualität des Zusammenseins anknüpfen können.

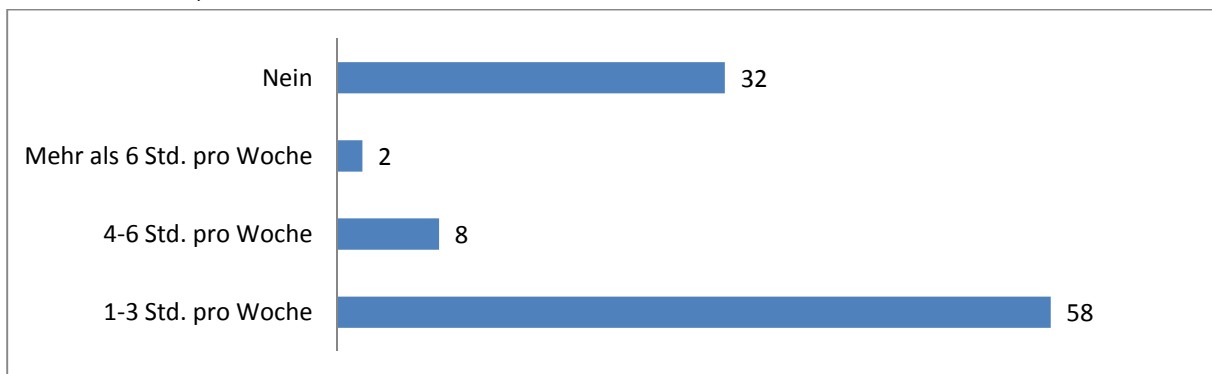
Trotzdem haben die Jugendlichen auch noch Zeit für andere Beschäftigungen, z.B. Sport. 7 Prozent wenden sogar mehr als 6 Stunden dafür auf, 26 Prozent zwischen 4 und 6 Stunden und die Mehrheit von 56 Prozent immerhin noch zwischen 1 und 3 Stunden.

Abbildung 55: Zeitaufwand für Sport (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)



Bei eher musischen Tätigkeiten sind die Zahlen bei den „intensiv Engagierten“ insgesamt etwas tiefer, jedoch ähnlich verteilt.

Abbildung 56: Zeitaufwand für Kultur wie Musikinstrumente, Schreiben, Theater usw. (Jugendliche ab 13 Jahre, in Prozent)

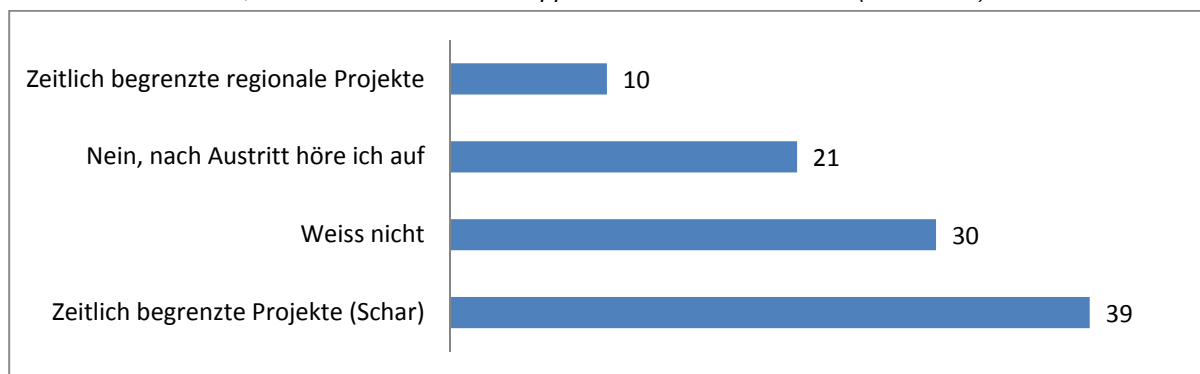


Bei den Jugendlichen ist die Überschneidung von Freundes- und Jungwacht Blauring-Kreis noch ausgeprägter als bei den Jüngeren.

Bei der – natürlich theoretischen – Frage nach den Zukunftsvorstellungen in Jungwacht Blauring (siehe Abbildung 51, Seite 61) antworten 31 Prozent, sie möchten unbedingt Leitende werden. Die anderen 69 Prozent sind demnach das Potenzial für ein Jugendangebot, welches sich ausschliesslich an Nicht-Leitende richten würde:

Dies gilt auch für die nächste Frage: 21 Prozent, also jede/r Fünfte, gibt an, nach dem Austritt mit Jungwacht Blauring abschliessen zu wollen. Alle ändern, also die grosse Mehrheit von knapp 80 Prozent, wünschen sich eine Weiterführung des Jungwacht Blauring-Engagements:

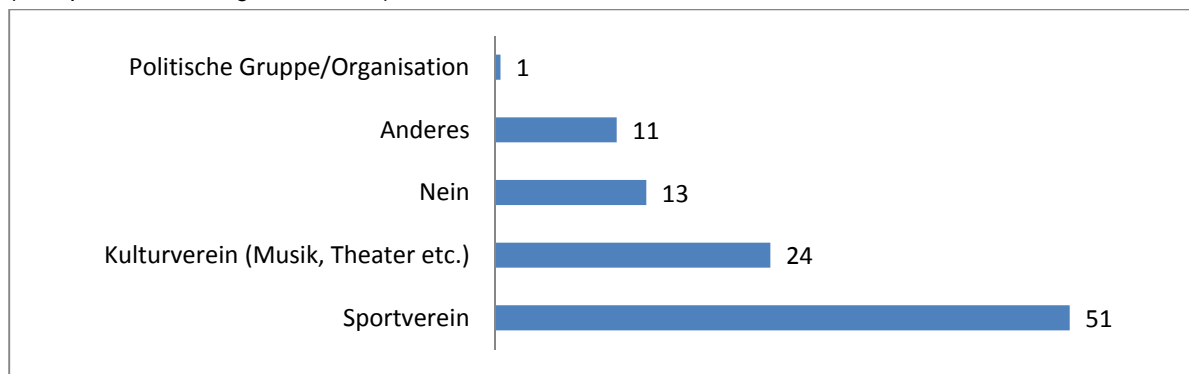
Abbildung 57: Findest du, dass es für Jugendliche, die nicht Leitende/r werden wollen, eine Alternative geben sollte für die Zeit, nachdem sie aus der Gruppe der Ältesten austreten? (in Prozent)



Wird das Jungwacht Blauring Engagement in den Kontext gestellt und einerseits gefragt, welche Tätigkeiten innerhalb von Jungwacht Blauring besonders beliebt sind und andererseits, wie sich die Vernetzung mit anderen Vereinen/Verbänden gestaltet (siehe die folgende Abbildung), zeigt sich, dass die Beliebtheit der unterschiedlichen Aktivitäten relativ ausgeglichen ist. Auffallend ist auch, dass Aktivitäten mit einem hohen Gruppenbezug (Ausflüge mit Gruppe/Schar; Lager mit Schar; zusammen diskutieren) sowie bewegungs- und outdoorfokussierte Tätigkeiten (sportliche Aktivitäten; Aktivitäten im Wald; Spiele draussen machen) besonders hohe Bewertungen erhalten.

Jungwacht Blauring-Mitglieder sind offensichtlich gruppenorientierte und strukturorientierte Menschen: über die Hälfte der aktiven Jungwacht Blauring-Mitglieder ist zusätzlich noch Mitglied in einem Sportverein, ein Viertel Mitglied in einem Kulturverein. Dies unterscheidet „Vereins- und Verbandsjugendliche“ von Jugendlichen, welche sich in keinen festen Strukturen der ausserschulischen Jugendförderung anschliessen.

Abbildung 58: Bist du neben Jungwacht Blauring noch in anderen Vereinen, Gruppen oder Organisationen? (Multiple Choice-Frage/in Prozent)



6.4 Diskussion der Ergebnisse, Fazit

Aus den Diskussionen in den Workshops zu einem Jugendangebot von Jungwacht Blauring⁹⁴ sowie aus den Ergebnissen der Fragebogen-Umfrage lässt sich folgendes Fazit ziehen:

Es ist ein Interesse an einem Jugendangebot vorhanden.

Allerdings gibt es von allen Beteiligten auch – unterschiedliche – kritische Einwände.

⁹⁴ Februar 2010: Verbandsausbildner-Kurs VAUK; April 2010: Bundesversammlung Jungwacht Blauring; September 2010: Expertenworkshop mit Vertreter/innen aus verbandlicher, kirchlicher und offener Jugendarbeit.

Als „Kerngeschäft“ von Jungwacht Blauring wird klar die Arbeit mit den Kindern in der Schar gesehen. Die Schar ist zudem klar die Referenzgrösse, an der sich die Leute ausrichten. Deshalb muss ein Angebot für Jugendliche funktional sein und an die Aktivitäten und das Selbstverständnis der Scharen anschliessen; dies betrifft auch die zeitliche Inanspruchnahme, welche nicht einen grossen Zusatzaufwand mit sich bringen kann. Angesichts dieser Ausgangslage kommt der Kommunikation und Vermittlung eines Jugendangebots eine grosse Bedeutung zu. Das Projekt muss an der Basis in den Scharen verankert werden können. Die repräsentative Umfrage stützt diese Eindrücke und zeigt ein Bild, welches die in Jungwacht Blauring aktiven Kinder und Jugendliche als vereins- und verbandsorientiert charakterisiert: Die Zufriedenheit mit Jungwacht Blauring, wie der Verband jetzt aufgestellt ist, ist hoch. Die Vermutung, dass sich Freundeskreise mit den Jungwacht Blauring-Kollegenkreisen stark überschneiden, wird bestätigt. Eine grosse Mehrheit der Mitglieder ist zusätzlich zu Jungwacht Blauring noch in einem oder mehreren weiteren Verein(en), v.a. aus dem Sport- oder Kulturbereich. Dies bedeutet auch, dass die (zeitlichen) Ressourcen der Mitglieder stark ausgelastet sind. Rund ein Drittel der Jugendlichen möchte unbedingt Leiterin oder Leiter werden, die anderen sind grundsätzlich offen und als „potentielle Jugendangebots-Interessent/innen“ zu sehen. Bei der expliziten Frage nach gewünschten Jugendangeboten antwortet rund ein Fünftel (21 %), sie möchten nach dem 15er Team austreten und aufhören; 50 Prozent würden (zeitlich/regional) begrenzte Projekte vorziehen, 30 Prozent sind noch unentschieden. Das heisst, dass auch bei dieser Fragestellung ein potentielles Jugendangebot für 80 Prozent der Befragten in Frage kommt.

Ein gut abgestütztes, sorgfältig kommuniziertes und eng begleitetes Angebot für Jugendliche könnte sowohl bei den direkt betroffenen Jugendlichen als auch bei den Scharen in struktureller Hinsicht auf ein positives Echo stossen und zur Realisierung von Verbandszielen beitragen. Insbesondere die Anknüpfung an die beobachteten grossen Leitungsteams könnte dabei ein interessanter Ansatz sein, indem sie den Jugendlichen das Zusammengehörigkeitsgefühl weiterhin ermöglicht, jedoch gleichzeitig dazu beitragen kann, dass auch in grossen Leitungsteams die Verantwortung für die Leitung der Gruppen weiterhin engagiert wahrgenommen werden kann.

Auf politischer Ebene zeigt das Faktenblatt „Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz“ vom 14. Juni 2010, dass gestützt auf die UNO-Kinderrechtskonvention die Kinder- und Jugendpolitik als eine „Politik des Schutzes, der Förderung und der Mitwirkung“ definiert werden soll.⁹⁵ Auch diese Formulierung ordnet sich in die systematische Förderung von Kinder- und Jugendpartizipation ein, wie sie von Thomas Olk und Roland Roth gefordert werden (2007: 25 ff.). Hier ist entscheidend, wie gut es der Bundesleitung gelingen wird, ihr Jugendangebot einzubetten und an aktuelle (politische) Anliegen anzuknüpfen. Die Mitglieder von Jungwacht Blauring sind einem neuen Angebot für Jugendliche gegenüber offen. Bei der Formulierung ihrer Bedürfnisse gehen die Jungwacht Blauring-Mitglieder nicht von „Produkten“ aus, die sie erhalten und sich mit einem neuen Jugendangebot weiter sichern könnten, sondern sie interessieren sich für die Werte, die sie bei Jungwacht Blauring leben können. Dabei stehen folgende Motivationen im Vordergrund:

Warum und unter welchen Umständen ist nun eine Erweiterung auf ein Angebot für Jugendliche sinnvoll, welches parallel oder neben den üblichen Vereinsstrukturen verläuft, welche für Jugendliche ab 15 nur noch einen Platz vorsehen, sofern sie sich in einem Leitungsteam engagieren? Neben dem genannten Wert „Gemeinschaft leben“ – welcher zurzeit für Jugendliche ab 15 Jahren nur noch im „Multipack“ mit einer Leitungskarriere zu haben ist und der so auch für andere, je nach Konzept sogar für Jugendliche ohne Jungwacht Blauring-Sozialisation zugänglich würde – soll hier aus theoretischer Sicht vor allem auf zwei Gewinne hingewiesen werden, welche mit einem Jugendangebot erzielt werden könnten:

⁹⁵ Siehe Faktenblatt „Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz“, 14. Juni 2010, Bundesamt für Sozialversicherungen, Seite 1.

Zum einen könnte ein Angebot für Jugendliche einen Beitrag zur Förderung von Integration und Inklusion darstellen.⁹⁶ Damit können bei den beteiligten Jugendlichen Kompetenzen und Schutzfaktoren gestärkt werden und es kann ein Schritt in Richtung gesellschaftliche Anerkennung erfolgen. (Olk und Roth 2007:91ff.)

Zum anderen könnten von einem Jugendangebot nicht nur die beteiligten Jugendlichen, sondern auch die Scharen und letztlich der Verband als Ganzes profitieren. Im Sinne der Verhältnisprävention wird sich die Realisierung von partizipativ ausgestalteten Jugendangeboten auch die in den Strukturen auswirken. (Olk und Roth 2007:97ff.)

6.5 Empfehlungen an Bundesleitung

Wie sollte ein Jugendangebot von Jungwacht Blauring aussehen? Die folgenden Empfehlungen auf der Prozess- und Zielebene sollen der Bundesleitung helfen, ein zukünftiges Jugendangebot passend zu den Bedürfnissen und Erwartungen der Scharen zu entwickeln. Die Empfehlungen basieren auf den Erkenntnissen aus den Workshops mit angehenden Verbandsausbildner/innen und mit Kantonsdelegierten; inhaltlich stellen sie eine Adaptation der Qualitätsprüfsteine für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen dar (Deutsches Kinderhilfswerk 2004). Das Jugendangebot von Jungwacht Blauring soll sich an den zentralen Werten der Jungwacht Blauring-Mitglieder „Gemeinschaft leben, die Gruppe pflegen“, „etwas Sinnvolles (für Kinder) tun“ sowie „Verantwortung übernehmen und Kompetenzen einbringen“ ausrichten.

6.5.1 Empfehlungen zum Prozess

Die von einem Jugendangebot betroffenen Akteure innerhalb und ausserhalb von Jungwacht Blauring sollen identifiziert werden.

Die mit einem Jugendangebot verbundenen Bedürfnisse und Erwartungen der verschiedenen Akteure sollen geklärt werden.

Von der Bundesleitung her sollen insbesondere die Rahmenbedingungen für ein mögliches Jugendangebot definiert werden. Wichtig sind dabei vor allem die Ressourcenfrage und die Grenzen möglicher Entwicklungen. Dabei soll zwei Grundvoraussetzungen besondere Aufmerksamkeit zugemessen werden:

1. Die Jungwacht Blauring-Jugendlichen sind hoch engagierte Jugendliche, welche zu ihrem Jubla-Engagement sehr oft noch in einem Sport- oder Musikverein tätig sind oder weitere Hobbys pflegen. Trotzdem sind auch ihre Ressourcen begrenzt, was bei einem neuen Jugendangebot berücksichtigt werden muss.
2. Es gibt in vielen Scharen immer grössere Leitungsteams; obwohl einige Leitende gemessen an den zu betreuenden Gruppen von Kindern überzählig sind, bleiben sie im Leitungsteam. Es geht dort massgeblich auch um das Zusammensein in der Gruppe des Leitungsteams. Diese Qualität sollte in einem neuen Jugendangebot erhalten bleiben, ohne die Kernaufgabe von Jungwacht Blauring, nämlich die Begleitung von Kindern in den Gruppen, aus den Augen zu verlieren.

Ein partizipatives Vorgehen zur Entwicklung eines auf die Bedürfnisse von Jungwacht Blauring und den über 15-jährigen Jugendlichen zugeschnittenen Angebotes ermöglicht einen möglichst breiten und offenen Prozess. Inwieweit die Kombination mit einer Bundesversammlung dazu notwendig und günstig ist, muss noch diskutiert werden. Dafür sprechen organisatorische und ressourcenbezogene Überlegungen bei Jungwacht Blauring. Dagegen spricht, dass das Jugendangebot sich auch an Jugendliche ohne Verbandsmitgliedschaft richtet. Eventuell kann hier auch eine Zwischenlösung gefunden werden mit anfangs offenen Foren o.ä. Falls ein anderes Vorgehen gewählt wird, soll auch dieses adäquat geplant und kommuniziert werden (z.B. Konzeptausarbeitung, Probephase, Evaluation).

⁹⁶ Auf die Verknüpfung mit dem Projekt „Jubla Plus“ kann hier nicht weiter eingegangen werden. Schnittstellen, Synergien und allfällige Doppelspurigkeiten müssten jedoch sehr sorgfältig geprüft werden.

Es ist im Vorfeld gut zu überlegen, welche Vor- und Nachteile eine Gleichbehandlung der Jugendstufe resp. eines anderen Angebotes für Jugendliche innerhalb des gesamten – ebenfalls neu konzipierten – Stufenkonzepts mit sich bringt.

Auf der Prozessschiene sollte das Angebot freiwillig sein. Mitwirkung kann nicht erzwungen werden, weder auf Schar- noch auf individueller Ebene. Zu überlegen sind „incentives“, vor allem auf Scharebene. Gute Erfahrungen gibt es in ähnlich gelagerten Fragestellungen (Quartierentwicklung, Bürgerbeteiligung, Integration, etc.)⁹⁷ mit Modellprojekten, welche von den beteiligten Organisationen ein erhöhtes zeitliches Engagement sowie die Beteiligung an Evaluations- und Qualitätsentwicklungsmassnahmen fordern, ihnen im Gegenzug aber fachliche und oft auch finanzielle Unterstützung bieten.

Das Angebot sollte ebenso ernst gemeint und verbindlich sein. Es lohnt sich, genau und sorgfältig z.B. die Ressourcen, welche die Bundesleitung interessierten Scharen zur Verfügung stellen kann zu überprüfen. Lieber etwas später an die Öffentlichkeit treten als mit einem noch zu vagen, unsicheren und ungesicherten Projekt. Ohne die Administration auf die Spitze treiben zu wollen, lohnt es sich erfahrungsgemäss, zu Beginn der Zusammenarbeit eine Vereinbarung abzuschliessen, welche gegenseitig die Erwartungen, die Ziele und einen (groben) Zeitplan festhält. Natürlich ist es möglich, dass sich diese Vorgaben im Laufe der Zeit ändern – aber das anfängliche Commitment beider Seiten zeigt die Ernsthaftigkeit des Unternehmens auf.

Eine ernstzunehmende Hürde in diesem wie auch in jedem anderen ähnlich gelagerten Projekt ist das Anliegen, Integration effektiv zu ermöglichen. Denn jede Definition von Integration oder Einschluss geht Hand in Hand mit Ausschlussmechanismen gegenüber anderen. In diesem Fall soll die Zielgruppe sorgfältig definiert werden: sind es einfach die Scharmitglieder über 15 Jahre, die nicht Leitende werden wollen oder können? Sind es alle Scharmitglieder über 15 Jahre? Oder gar alle interessierten Jugendlichen, auch von ausserhalb Jungwacht Blauring, in einer bestimmten Altersgruppe? Vertretbar und aus den theoretischen Bezügen ableitbar – aber nicht speziell hervorgehoben in den Diskussionen in den Workshops – wäre ein Ansatz, der das Jugend-Angebot an die Jungwacht Blauring-Jugendlichen richtet, darüber hinaus aber auch die Vernetzung mit anderen Jugendlichen und den Organisationen/Institutionen sucht, welche sie frequentieren. Die Anlehnung/Anbindung an das Projekt Jubla Plus ist zu prüfen. Auf jeden Fall könnte das Jugendangebot – mit der nötigen Unterstützung und Begleitung – ein organisationsentwicklerisches Projekt werden, welches auf der strukturellen Ebene auch die Verbandsstrukturen und die etablierten Strukturen verändert – in Richtung Öffnung und Innovation. Wichtig ist dabei der Hinweis, dass ein partizipativer Ansatz nicht „weniger zu tun gibt“, weil die Jugendlichen „es selber machen“. Im Gegenteil, die Balance zwischen Freiraum, Handlungsspielraum und Spielraum für eigene, nicht vorgesehene Aktivitäten und Dialog, Überschaubarkeit und Transparenz sowie das schon zu Beginn erwähnte Commitment ist immer wieder neu herzustellen. Die Begleitpersonen von Bundesleitung und anderen Leitungsstrukturen müssen in der Lage sein, einerseits Vorstellungen und Ideen zu entwickeln und andererseits gleichzeitig immer wieder von diesen absehen zu können, wenn sie nicht „passen“.

Dabei muss sich die Bundesleitung immer wieder in Erinnerung rufen, dass die aktuellen Mitglieder von Jungwacht Blauring sehr zufrieden sind. Dies ist einerseits ein berechtigter Grund für Stolz, andererseits ist es generell schwieriger, Veränderungen in einer „gesättigten“ Situation zu initiieren, wo kein Leidens- und kein Erwartungsdruck herrschen. Der Nutzen, der Mehrwert, den eine Schar durch ihre Beteiligung am Jugendangebot gewinnt, muss deklariert werden.

Hier ist die Offenheit der Bundesleitung sehr wichtig: sie soll offen und ehrlich sagen, was ihre Erwartungen sind. Ebenso wichtig ist es jedoch, gemeinsam Ziele zu entwickeln, die von allen Beteiligten getragen werden können. Das bedeutet - neben den schon erwähnten Handlungsspielräumen - die Notwendigkeit, Kooperations- und Konfliktbereitschaft zu zeigen und auch einzufordern. Eine gut abgestützte Öffentlichkeits-

⁹⁷ Siehe dazu etwa die schweizerischen Bundesprogramme „Projets urbains“, die „Modellvorhaben des Bundes im Integrationsbereich“ sowie das deutsche Programm „Soziale Stadt“.

arbeit und die Dokumentation des Prozesses mit eingebauten Feedbackschleifen von allen beteiligten Akteuren hilft, dieses Ziel zu erreichen.

Schliesslich soll noch auf zwei Punkte hingewiesen werden, welche in jedem Fall eine zentrale Rolle spielen: die Methoden und Ansätze müssen alters- und zielgruppengerecht ausgewählt werden. Der Prozess zur Einrichtung eines Jugendangebotes sollte ganzheitlich erfolgen; die Jugendlichen (und Kinder) sollen nicht nur bei der Ideensuche, sondern im ganzen Prozess mit einbezogen werden. Dabei ist es auch eine wichtige Aufgabe der Projektleitung dafür zu sorgen, dass die Überschaubarkeit des Projektes erhalten bleibt – ansonsten sollte ein Projekt in kleinere, selbständige Einheiten unterteilt werden.⁹⁸

6.5.2 Empfehlungen zur Zielebene

Um nachhaltig zu wirken, ergibt dies auf der Zielebene für das Jugendangebot von Jungwacht Blauring folgendes Profil:

Das Jugendangebot soll ein Angebot sein, welches Interessierten eine Plattform, ein Netzwerk oder einen Hafen, ein „Nest“ bietet. Die aktuellen Ansätze des partizipativen Vorgehens inkl. Ergebnisoffenheit⁹⁹, die Nutzung der zentralen Werte „Gemeinschaft leben, die Gruppe pflegen“, „etwas Sinnvolles (für Kinder) tun“ sowie „Verantwortung übernehmen und Kompetenzen einbringen“ ist wichtig. Das Leben in der Gemeinschaft, sogar in einer erweiterten Gemeinschaft, wo noch mehr Personen als zugehörig empfunden werden, ist ein Kernpunkt auch des neuen Jugendangebotes. Statt „für die Kinder“ könnte man sagen, es geht darum, für sich selber und andere Peers etwas Sinnvolles zu tun. Und das Motiv „Verantwortung übernehmen und Kompetenzen einbringen“, welches den eigenen Nutzen des sozialen Engagements beschreibt, könnte so neu formuliert werden: durch das Mitmachen in einem Angebot für Jugendliche gibt es eine WIN-WIN-WIN-Situation:

Der erste Gewinn liegt bei den (Jungwacht Blauring-)Jugendlichen, die weiterhin ihren Gruppenzusammenhalt und ihre Gemeinschaft pflegen und leben können. Der zweite Gewinn liegt bei den neu Dazugekommenen, die von den Erfahrungen, aber auch den Kompetenzen der „Bisherigen“ profitieren können. Der dritte Gewinn schliesslich liegt auf der strukturellen Ebene, also hier bei Jungwacht Blauring, wo die entstehenden Diskussionen als Anregung und Innovationen aufgenommen werden können.

⁹⁸ Ein ähnlicher Prozess des „Spezialisierung“ und Aufteilung liess sich auch in der ersten Jugendstufe beobachten.

⁹⁹ Ziele werden gemeinsam entwickelt. Es ist nicht so, dass die Projektleitung Ziele formuliert und sich die Akteure daraus ein einigermaßen passendes Kleid „zurechtzupfen“ müssen.

6.6 Literatur Teilstudie C

BOLTEN, J. (Hrsg.) (2000). Studien zur internationalen Unternehmenskommunikation. Leipzig: Popp.

BRENNER, G. (2010): Gemeinschaft im Jugendalter. Deutsche Jugend, Heft 5, S. 227-235.

FAUSER K., FISCHER, A. & MÜNCHMEIER, R. (2006). Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband Band 1. Opladen/Framington Hills: Verlag Barbara Budrich.

GAISER, W. & de RIJKE, J. (2000): Partizipation und politisches Engagement. In: Gille, Martina/Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland (S. 267- 323). Opladen.

HAFENEGER, B. (2010): Jugendverbände; Anmerkungen zur Standortbestimmung. Deutsche Jugend, Heft 12, S. 515-552.

OLK, T. & ROTH, R. (2007): Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – mit Handlungsempfehlungen für die Kommunen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

VALENTIN, K. (2010): Gemeinschaftsorientiertes Nutzungsverhalten in einem Jugendverband. Deutsche Jugend, Heft 5, S. 203-210.

7 DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Als wichtiger Akteur in der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung steht Jungwacht Blauring – und die Verbandsjugendarbeit in der Schweiz ganz allgemein – vor einer Reihe von neuen Herausforderungen. Im Zentrum dieser Herausforderungen stehen wesentliche gesellschaftliche Veränderungen wie zum Beispiel die stetige Ausweitung von Freizeitangeboten und die zunehmende Beanspruchung der Kinder und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung. Immer wichtiger werden für die Verbände auch die Konsequenzen der stetig zunehmenden Heterogenität der Bevölkerung; die Jugendverbände werden zunehmend mit dem Ruf nach einem verstärkten Engagement im Bereich der Integration von Kindern und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund konfrontiert. Im Weiteren sind die Verbände auch im pädagogischen Bereich angehalten, ihre Methoden ständig zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Und schliesslich beobachten die Jugendverbände mit einiger Sorge die – bisher zwar mässigen – aber kontinuierlich abnehmenden Mitgliederzahlen. Im diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie im Kontext der aktuellen Fachdebatten zu diesen Themen zusammengefasst und diskutiert.

7.1 Abnahme der Mitgliederzahlen: interne oder externe Ursachen?

In der Schweiz und in Deutschland ist der Rückgang der Mitgliederzahlen der Jugendverbände seit längerem ein Thema. Thomas Rauschenbach sprach in Bezug auf die Situation in Deutschland bereits im Jahr 1991 deutliche Worte: „Den Jugendverbänden bläst ein kühler werdender Wind ins Gesicht [...]“ (Rauschenbach, 1991, S. 115). Rauschenbach konstatiert bei den deutschen Jugendverbänden schon seit Anfang der 1980er-Jahre einen Mitgliederrückgang. Die Zahlen von Pothmann (2004, S. 25) bestätigen Rauschenbachs Eindruck. Für die Zeit 1992 und 2000 berechnete Pothmann für die deutschen Jugendverbände einen Rückgang der Mitgliederzahlen von 17 Prozent. In der Schweiz sind bisher keine empirisch gesicherten Zahlen zur Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jugendverbände erhältlich. Im Bericht zur Freiwilligenarbeit des Bundesamtes für Statistik¹⁰⁰ heisst es denn auch: „Zwar lässt sich ein markanter Rückgang der Bereitschaft, Freiwilligenarbeit oder Milizarbeit zu leisten, empirisch nicht eindeutig erhärten. Vor allem die grossen, traditionellen Organisationen sind jedoch von diesem Veränderungsprozess betroffen. Statistische Langzeituntersuchungen zu dieser Thematik täten dringend Not, fehlen aber fast vollständig.“ (S. 19)

Auf Grund der von den Jugendverbänden selber gesammelten Daten darf aber davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Mitglieder in den Schweizer Jugendverbänden während der letzten zehn Jahre tatsächlich gesunken ist.¹⁰¹ Auf Grund der von ihnen selber gesammelten Daten und ihren Erfahrungen mit der Entwicklung ihrer Mitgliederzahlen haben die drei grossen Verbände verschiedene Aktionen und Anlässe lanciert, die zeigen, dass ihnen das Halten der derzeitigen und die Gewinnung von neuen Mitgliedern wichtig ist. So beteiligen sich die Jugendverbände etwa an der „Aktion 72 Stunden“ der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Innerhalb von 72 Stunden realisierten Kinder und Jugendliche in der ganzen Schweiz verschiedenste Projekte („gute Taten“).¹⁰² Jungwacht Blauring veranstaltete ein Jahr zuvor einen nationalen Werbetag, um auf die Arbeit des Verbandes aufmerksam zu machen. Dazu fanden im September 2009 in der gesamten Deutschschweiz über 350 Schnupper-Anlässe statt.¹⁰³ Die Pfadibewegung Schweiz startete 2010 ebenfalls eine breit angelegte Kommunikationsoffensive, um den Mitgliederschwund zu bremsen. Unter dem Slogan „Pfadi macht mehr“ beabsichtigte die Pfadi, ihr ehrenamtliches Engagement

¹⁰⁰ Vgl. Projektbeschrieb online im Internet: <http://www.bfs.admin.ch/.../Document.50609.pdf> [(Zugriff am 30.5.2011)].

¹⁰¹ Aus wissenschaftlicher Sicht ist bei der Interpretation dieser Daten allerdings einige Vorsicht geboten. Wie die Analyse der Entwicklung der Mitgliederzahlen von Jungwacht Blauring im Rahmen unserer Vorstudie gezeigt hat, entspricht die Qualität der gesammelten Daten nicht immer den üblichen wissenschaftlichen Standards. In dieser Hinsicht ist Jungwacht Blauring aber sicherlich keine Ausnahme. Probleme mit der Qualität von administrativen Daten sind üblich, wenn Daten von Praxisorganisationen im Alleingang gesammelt werden. Die Verbesserung der Qualität der Daten wäre wünschenswert, weil damit fachliche und strategische Diskussionen in der Verbandsjugendarbeit auf einer zunehmend solideren empirischen Basis geführt werden könnten.

¹⁰² Vgl. Projektbeschrieb: <http://www.72stunden.ch/projekt/> (Zugriff am 30.5.2011).

¹⁰³ Vgl. Medienmitteilung online im Internet: <http://www.jubla.ch/.../pdf> (Zugriff am 30.5.2011).

verstärkt im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern.¹⁰⁴ Auch die Cevi reagierte im Jahr 2010, um vor allem den Verlust der Mitglieder in der Stadt Zürich zu bremsen. Dazu führte der Verband in den Zürcher Trams eine Werbekampagne zu ihrer Tätigkeiten durch.¹⁰⁵ Diese Beispiele zeigen, dass die grossen Jugendverbände schon einiges unternommen haben, um ihre Mitgliederzahlen zu stabilisieren.

Ob und wie stark diese Art von Aktionen einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen der Verbände hatten oder noch haben werden, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwierig zu beurteilen. Es ist aber sicherlich so, dass die Entwicklung von zukünftigen Massnahmen schwierig bleiben wird, so lange die Verbände nicht wissen, weshalb sie mit abnehmenden Mitgliederzahlen konfrontiert sind. Um in dieser Frage weiterzukommen, wäre es aus analytischer Sicht zunächst nötig, die möglichen Ursachen nach internen (endogenen) und externen (exogenen) Faktoren zu unterscheiden. Mögliche externe Faktoren sind zum Beispiel die oben erwähnte Zunahme von Freizeitangeboten, die zunehmende Beanspruchung der Kinder und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung oder die zunehmende Heterogenität unserer Gesellschaft. Zu diesen Faktoren lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nur spekulieren, da im deutschsprachigen Raum zu den Zusammenhängen von externen Faktoren und der Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jugendverbände keine Untersuchungen vorliegen. Eine solche Untersuchung müsste Kinder und Jugendliche befragen, die *nicht* in einem Jugendverband sind, um herauszufinden, was sie von einer Teilnahme in einem Jugendverband abhält. Auch die vorliegende Studie liefert auf Grund der strategischen Interessen von Jungwacht Blauring (siehe Kapitel 4.1) zu dieser Frage keine neuen Erkenntnisse.

Zur Beantwortung der Frage nach der Rolle der internen Faktoren konnte mit dieser Studie jedoch ein erster Schritt getan werden. Es ist zwar nicht möglich, die Situation von Jungwacht Blauring direkt für andere Jugendverbände zu generalisieren, aber auf Grund der hier präsentierten Ergebnisse kann vermutet werden, dass die negative Entwicklung der Mitgliederzahlen der Schweizerischen Jugendverbände nicht von internen Faktoren verursacht wird. Wie die in den vorherigen Kapiteln dargestellten Resultate deutlich machen, sind die Mitglieder – die Kinder, Jugendlichen und ihre Leitenden – mit Jungwacht Blauring nämlich weitestgehend zufrieden. Die tägliche Praxis in den Scharen und Gruppen scheint mehrheitlich problemlos zu verlaufen und die Kinder und Jugendlichen gehen gerne in die Gruppenstunden. Die Leitenden haben Freude an der Arbeit mit ihren Gruppen, sie scheinen ein gutes Gefühl für die Bedürfnisse und Fähigkeiten ihrer Kinder und Jugendlichen zu haben und sie kommen mit ihren Leitungsaufgaben offenbar gut zurecht.

Im Rahmen dieser Studie wurde auch deutlich, dass Jungwacht Blauring sowohl auf der Schar- wie auch auf der kantonalen, regionalen und nationalen Ebene effizient strukturiert ist. Die nötigen Steuerungs- und Umsetzungsprozesse bauen auf eine langjährige und solide Tradition und funktionieren entsprechend effektiv. Zudem stimmt diese institutionelle Stabilität von Jungwacht Blauring überein mit einer inneren Wertbeständigkeit, wie die Analysen der diskursiven und symbolischen Praktiken (das Denken und Sichtbarmachen von Werten) von Jungwacht Blauring bestätigen. Ziele und Werte werden offen und engagiert kommuniziert und es existieren keine offensichtlichen ideologischen Zäsuren innerhalb des Verbandes. Es scheint auch, dass die Grundwerte von Jungwacht Blauring den Mitgliedern nicht nur reflektiert werden, die Werte scheinen im Jungwacht Blauring-Alltag auch umgesetzt zu werden. Die Wertbeständigkeit wirkt aber kaum jemals dogmatisch. Dies zeigt sich insbesondere auch in Bezug auf die religiösen und spirituellen Aspekte von Jungwacht Blauring, die von den Mitgliedern ebenfalls kritisch reflektiert und praktisch gelebt, aber nie missioniert werden.

Dass sich die Mitglieder im Wesentlichen positiv über ihren Verband äussern, dürfte im Weiteren auch damit zu tun haben, dass sich neue Angebotsstrukturen oftmals gleichsam organisch aus der Praxis heraus entwickeln. Als die Leitenden in den Scharen zum Beispiel feststellten, dass manche Kinder, die nicht Mitglied waren, trotzdem gerne an den Lagern teilnehmen würden, ohne eine Verpflichtung für die Mitgliedschaft und

¹⁰⁴ Vgl. Kampagne: <http://www5.scout.ch/de/pfadialltag/schwerpunkte/pfadi-macht-mehr/was-steckt-dahinter-1> (Zugriff am 30.5.2011).

¹⁰⁵ Tagesanzeiger, 20. März 2010.

die regelmässigen Gruppenstunden einzugehen, versuchte man dies in einem partizipativen Prozess, zusammen mit den Mitgliedern, möglich zu machen; durchaus mit der Perspektive, diese Kinder und ihre Familien schliesslich doch ganz für Jungwacht Blauring gewinnen zu können. Ein ähnliches Beispiel ist die für unsere Studie durchgeführte Teilstudie C. Wie oben im Detail beschrieben, wurden für diese Teilstudie zusammen mit Jungwacht Blauring-Mitgliedern verschiedene Szenarien erarbeitet, wie ein zukünftiges Angebot für Jugendliche ab 16 Jahren aussehen könnte. Auf Grund der partizipativen Kultur innerhalb von Jungwacht Blauring war es jedoch nicht das Ziel der Teilstudie, eine einzig richtige Lösung vorzuschlagen. Mit der Formulierung von Erfolgsbedingungen auf der Prozess- und auf der Zielebene wurden lediglich die Grundlagen gelegt, für den weiteren, wiederum partizipativen Entwicklungsprozess in Richtung eines allfälligen neuen Jugendangebotes im Verband.

Die oben erwähnte institutionelle Stabilität und innere Wertbeständigkeit sowie die Flexibilität und das partizipative Vorgehen bei der Entwicklung neuer Angebotsstrukturen gehören sicherlich zu den wesentlichen Stärken von Jungwacht Blauring. Ob allerdings eben diese Stärken in Bezug auf die anstehenden Entwicklungen auch hinderliche Aspekte haben könnten, muss sich in den kommenden Jahren weisen. Wie die im nächsten Abschnitt dargestellte Diskussion zeigt, würde zum Beispiel eine interkulturelle Öffnung der Jugendverbände wohl nach einer Strategie verlangen, die eine Anpassung ihrer soziokulturellen Identität erfordern würde. Gerade bei Anpassungen an wesentliche gesellschaftliche Veränderungen können strukturelle Stabilität, Wertbeständigkeit und „bottom-up“ partizipative Verfahren aber auch zu einem Hindernis werden. Etwas provozierend könnte nämlich am Beispiel von Jungwacht Blauring gefragt werden, wie es möglich sein wird, auf die zunehmende Diversität in der Gesellschaft zu reagieren, wenn die Mitglieder des Verbandes im Wesentlichen erklären, dass „Jungwacht Blauring genauso ist, wie sie sein sollte“ (siehe Abbildung 45).

7.2 Pluralität und interkulturelle Öffnung

Wie also wäre eine allfällige interkulturelle Öffnung der Jugendverbände zu bewerkstelligen? Auf diese Frage scheint es noch keine systematischen Antworten zu geben. Wie eingangs erwähnt ist es auf Grund der Resultate dieser Studie ebenfalls nicht möglich, die entsprechenden Antworten systematisch herzuleiten, da wir in unserer Untersuchung den Blick ausschliesslich auf interne Faktoren gerichtet haben. Trotzdem scheinen uns aufgrund der Resultate unserer Studie einige Faktoren erwähnenswert, welche die Entwicklung von neuen Strategien im Bereich der interkulturellen Öffnung unterstützen dürften. Gleichzeitig machen die vorliegenden Resultate aber auch deutlich, dass Jungwacht Blauring – und wohl auch die anderen Verbände in der Schweiz – im Moment von einer Öffnung noch relativ weit entfernt sind.

Falls Jungwacht Blauring sich entscheidet, eine Öffnung auf der Ebene des Gesamtverbandes anzustreben, wird der Verband vor allem auf die nötige Offenheit und Flexibilität ihrer Mitglieder angewiesen sein. Tatsächlich zeigt die Interpretation der Ergebnisse unserer Beobachtungen von Gruppenstunden, dass Jungwacht Blauring, trotz der verhältnismässig hohen soziokulturellen Homogenität unter ihren Mitgliedern von einer beachtlichen Meinungspluralität ausgehen kann. Diese spiegelt sich beispielsweise in den Materialien, welche nicht *die* „Jungwacht Blauring-Linie“ vermitteln wollen, sondern die gerade die Vielfalt der akzeptierten Möglichkeiten in den Vordergrund stellen (siehe Kapitel 4.2.1). Dieses Bekenntnis zur Pluralität ist aus unserer Sicht eine gute Basis, um in Zukunft die Öffnung des Verbandes zu erreichen. Allerdings wird die Tradition einer pluralistischen Identität in Jungwacht Blauring bisher diskret gehandhabt und zeigt eher das Gesicht einer „Toleranz der Nichteinmischung“. Eine bewusste Wertschätzung der (vorhandenen und weiter angestrebten, erweiterten) Pluralität ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. Um Pluralität (von Werten, von Organisationsformen, von gemischten oder geschlechtergetrennten Scharen) als positiv assoziiertes Verbandsmerkmal zu leben, braucht es ein aktives Bewusstsein dieser Pluralität und eine Auseinandersetzung dazu an der Basis (vergleiche dazu auch den Abschnitt 6.8 zu Partizipation).

Der erste Schritt in Richtung einer allfälligen Weiterentwicklung in diesem Bereich ist aber zweifelsohne die Bereitschaft der Jugendverbände, sich dem Thema Integration von jugendlichen Migrant/innen in einer *systematischen* Art und Weise anzunehmen. Harring (2008) argumentiert in diese Richtung, wenn er die Jugendverbände als „sozialrelevante Ressource“ einer Gesellschaft bezeichnet (2008, S. 253). Diese Ressource blieb einer Mehrzahl von jugendlichen Migrant/innen bisher verschlossen. Der Autor zeigt anhand von Zahlen aus Deutschland, dass sich Heranwachsende mit Migrationshintergrund insgesamt weniger in einem Jugendverband engagieren, als dies Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund tun. Diese Resultate sind kongruent mit den Daten der vorliegenden Studie. Gemäss Harring kennen zudem fast 80 Prozent der jugendlichen Migrant/innen die Angebote der Jugendverbände praktisch nicht. Im Gegenteil dazu sind zwei Drittel der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gut über bestehende Angebote der Jugendverbände informiert (Harring, 2008, S. 261-263).

Man könnte nun argumentieren, dass den jugendlichen Migrant/innen durch die fehlende Information lediglich ein Freizeitangebot unter vielen verwehrt bleibt. Nach Harring ist dies aber zu kurz gegriffen, da seiner Meinung nach ein grosser Teil des Wissenserwerbes in ausserschulischen Kontexten und Interaktionen stattfinden (Harring, 2008, S. 260). Dieser Freizeitbereich, in welchem die Kinder und Jugendlichen also wichtige non-formale Bildung erfahren, bleibt den jugendlichen Migrant/innen mindestens zum Teil verschlossen. Gemäss Harring ist dies problematisch, da gerade die Jugendverbände die optimalen Ressourcen aufweisen, um die wichtige Integrationsaufgabe zu übernehmen: „Jugendverbände weisen, auf Grund ihrer Ausrichtung und ihres Auftrags, die nötige Kompetenz und Erfahrung auf, verfügen über ein reichhaltiges methodisches Repertoire an Kompetenzen und können somit als ‚aktive‘ Experten für die Vermittlung sozialer Kompetenzen verstanden werden.“ (Harring, 2008, S. 267).

Harrings (2008) Argument führt unweigerlich wieder zurück zur Frage, wie die Jugendverbände in Zukunft das Problem der interkulturellen Öffnung meistern können. Eine immer wieder geäusserte Ansicht ist, dass sich die Jugendverbände strukturell verändern und professionalisieren müssen. Diese Tendenz ist in der aktuellen Literatur zum Thema tatsächlich die am häufigsten diskutierte Option, aber auch diejenige, welche am umstrittensten ist. Richard Münchmeier zum Beispiel argumentiert, dass eine Professionalisierung der derzeitigen Ausrichtung der Jugendverbände widerspricht. Er verweist darauf, dass die „Alltagsoffenheit“ (Münchmeier, 2004, S. 13) die grosse Stärke der Jugendverbände sei. Alltagsoffenheit bedeutet gemäss Münchmeier, dass die Jugendverbände ihre Angebote variabel verändern, modernisieren und den Bedürfnissen der Jugendlichen laufend anpassen können. Entsprechend folgen die Jugendverbände keinem vorgegebenen Pflichtenheft oder einem Lehrplan und bleiben daher für die Jugendlichen spannend (vergleiche dazu auch die Abschnitte 6.4 zu den pädagogischen Haltungen und 6.6 zu organisatorischen Aspekten). Diese „situative Offenheit“ (S. 15) macht die Jugendverbände zu dem, was sie sind und Münchmeier ist besorgt, dass eine zunehmende Professionalisierung dieser situativen Alltagsoffenheit abträglich wäre.

Im Bereich der interkulturellen Integration gibt es in der Fachliteratur der Jugendverbände – ganz im Gegenteil zu den entsprechenden Debatten in der offenen Jugendarbeit – noch kaum Literatur. Dies ist erstaunlich, weil die Verbände in diesem Bereich sehr wohl schon aktiv geworden sind. In der Schweiz haben die drei grossen Verbände zu diesem Thema in der Öffentlichkeit schon verschiedentlich Stellung bezogen. Jungwacht Blauring erklärt zum Beispiel in einem Haltungspapier¹⁰⁶, dass der Verband allen Jugendlichen offen stehe, „egal welcher Nationalität, Kultur und Religion“ die Kinder angehören. Die Pfadi hat sich ähnlich geäussert¹⁰⁷ und die Cevi startete mit der Sektion Rapperswil-Jona ein Pilot-Projekt zum Thema interkulturelle Öffnung. Die Projektverantwortlichen aus Rapperswil-Jona gingen für das Projekt von der Prämisse aus, dass der Mitgliederschwund bei den Jugendverbänden in der Schweiz im Zusammenhang mit der schlechten Einbindung von jugendlichen Migrant/innen steht (Tikk-Bericht, 2009, S. 4).¹⁰⁸ Gemäss dem Projektbericht war das Projekt kurzfristig zwar erfolgreich, zeigte aber längerfristig nur eine beschränkte Wirkung.

¹⁰⁶ Vgl. <http://www.jubla.ch/files/dokumente/haltungspapiere/integration.pdf>

¹⁰⁷ Vgl.: <http://www5.scout.ch/de/pfadi/alltag/schwerpunkte/integration> (Zugriff am 30.5.2011).

¹⁰⁸ Weitere Informationen dazu: <http://www.cevi.ch/integration> (Zugriff am 30.5.2011).

Das Thema interkulturelle Öffnung ist auch auf nationaler Ebene zunehmend zu einem wichtigen Thema in der Verbandsjugendarbeit geworden. Im Jahr 2009 wurde etwa vom Bundesamt für Sozialversicherungen eine „Integrationstagung“ veranstaltet.¹⁰⁹ Die Diskussionen während der Tagung machten deutlich, wie wichtig die Frage der Öffnung mittlerweile für die Verbandsjugendarbeit in der Schweiz geworden ist. An der Tagung plädierte Bruno Rütscbe (Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern FABIA, Luzern) zum Beispiel nachdrücklich für eine Öffnung der Jugendverbände. Gemäss Rütscbe wäre die Öffnung einerseits ein Mittel, um die Mitgliederzahlen zu stabilisieren und andererseits eine effektive Strategie, um innerhalb der Verbände die weitere Festigung einer sozioökonomisch-kulturellen „Parallelwelt“ zu vermeiden. Sollten sich die Jugendverbände in der Schweiz nicht öffnen, würde gemäss Rütscbe in den Verbänden zunehmend eine Welt gepflegt, die mit der schweizerischen Durchschnittswirklichkeit – insbesondere in Bezug auf die soziokulturelle Heterogenität – nur noch wenig zu tun hätte. Eine mögliche Folge dieser Entwicklung wäre die Marginalisierung der Jugendverbände im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Rütscbe ist der Ansicht, dass die Kinder- und Jugendverbände riskieren, sich ohne eine gesellschaftliche Öffnung in Zukunft selbst abschaffen.¹¹⁰

Die Jugendverbände sind sich dieser Herausforderung durchaus bewusst. Die Anstrengungen der Praxis zeigen allerdings auch, dass die bisherigen Bemühungen nicht sehr erfolgreich waren. Eine längerfristige und nachhaltige Lösung für dieses Problem muss allerdings erst noch gefunden werden.

7.3 Pädagogische Haltungen

Ein weiterer Untersuchungsgegenstand dieser Studie war die Frage nach der pädagogischen Haltung der Jungwacht Blauring-Leitenden. Auf Grund der durchgeführten Befragungen und Beobachtungen ist insbesondere deutlich geworden, dass die Leitenden ihre Aufgabe als pädagogischen Auftrag aktiv wahrnehmen. Sie nehmen sich jedoch eher als „natürlich qualifiziert“ denn als pädagogisch ausgebildet wahr. Die Leitenden besuchen entweder eine weiterführende Schule (Gymnasium, Handelsschule) oder absolvieren eine Berufslehre, und sie leiten ihr pädagogisches Handeln eher aus einem familiären Vorbild als aus einer professionellen Haltung ab. Sie bezeichnen ihre Leitungsfunktion bei Jungwacht Blauring jedoch explizit als „Lernblätz“ und nehmen ihr Engagement für Jungwacht Blauring auch als Lernchance wahr. Dies in Bezug auf den pädagogischen Umgang mit Kindern, aber auch bezüglich weiterer Kompetenzen wie Buchhaltung, organisatorische Abläufe etc. Grundsätzlich haben wir die Gruppenstunden als Ort informellen Lernens wahrgenommen, wo spielerisch gelernt oder lernend gespielt wird (vergleiche dazu auch Kapitel 6.5). Der Zusammenhalt in den Gruppen sowohl unter den Leitenden wie auch den Teilnehmenden wird in den Interviews mehrfach als stark und wichtig angesprochen. Der Gruppenzusammenhalt wird durch Aktivitäten und Erlebnisse, aber auch durch Spiele bewusst gefördert. Die Leitenden legen Wert auf die Individualität der Kinder und betonen, dass alle Kinder bei Jungwacht Blauring willkommen sind. In ihrer Funktion als Leitende versuchen sie, die verschiedenen Kinder in den Gruppenstunden zu integrieren und ihnen genügend Raum zu lassen. Sie zeigen ein differenziertes Wissen über die Verhaltensweisen der einzelnen Kinder und wie mit ihnen umzugehen ist. Das Wissen über den familiären Hintergrund der Kinder ergibt sich aus den persönlichen Gesprächen und den Erzählungen der Teilnehmenden. In Problemfällen kann es zu einem Kontakt mit den Eltern kommen, ein regelmässiger Kontakt im Sinne eines Elternabends oder Vergleichbarem scheint es jedoch nur vereinzelt zu geben.

7.3.1 Wertevermittlung: Gemeinschaft, Individualität, „Anstand“ und Verantwortung

Ziel der beobachteten Aktivitäten war immer, explizit oder implizit, den Gruppenzusammenhalt respektive das Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Sehr verbreitet sind Spiele und Übungen, bei denen eine Person der Gruppe voll vertrauen muss, weil sie sich beispielsweise fallen lässt und dann von der Gruppe aufgefangen

¹⁰⁹ Weitere Informationen dazu: <http://www.cevi.ch/integration> (Zugriff am 30.5.2011).

¹¹⁰ Vgl.: <http://www.plattform-interkulturell.ch/index.php/de/grundlagen/glossar/108-lexikon> (Zugriff am 30.5.2011).

wird. Weiter konnten wir bei gewissen Aktivitäten das Ziel „Lernen/Fördern“ herauskristallisieren, welches sich auf verschiedenen Ebenen zeigt, z.B. bei der Vermittlung von eigentlichen Fertigkeiten und Techniken wie Kartenlesen oder Knoten binden, aber auch beispielsweise darin, dass die Leitenden sich bei kleinen Reibereien nicht sofort einmischen, sondern die Kinder alleine diskutieren lassen. Viele Leitende geben an, das Leiten von Gruppen von ihren eigenen Leitenden gelernt zu haben. In mehreren Gruppen bereiten die werdenden Leitenden eine Gruppenstunde vor und bekommen dabei Tipps und Hinweise von ihren Leitenden.

Auf Fragen nach der Motivation, Leitende zu werden, zeigt sich das Anliegen der Jugendlichen, etwas Sinnvolles tun zu wollen. Sie wollen Kindern ermöglichen, Freude und Positives zu erleben, da sie dies selber als Kinder in Jungwacht Blauring erleben durften. Die Leitenden wollen auch etwas für ihre eigene Entwicklung tun, Verantwortung übernehmen und sich Kompetenzen aneignen. Ganz zentral ist schliesslich der Wert der Gemeinschaftlichkeit und der Gruppe. Die Leitenden wollen Erlebnisse aus der eigenen Kindheit an die Kinder weitergeben. Mit dieser Haltung liegen die Jungwacht Blauring-Jugendlichen nahe bei den Ergebnissen der neuesten Shell-Studie: Diese hat ergeben, dass sich immer mehr Jugendliche sozial engagieren. 39 Prozent der Befragten der Shell-Studie setzen sich häufig für soziale oder gesellschaftliche Zwecke ein. Allerdings ist in diesen Ergebnissen ein starker Bildungsgradient enthalten: je gebildeter und privilegiierter die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Alltag aktiv für einen guten Zweck. 57 Prozent der Jugendlichen sagen dabei auch, dass es ihnen sehr wichtig sei, ihr soziales Umfeld (Familie, Freunde, Bekannte) zu pflegen.¹¹¹ Im Gegensatz zum verbreiteten Vorurteil der „passiven“ und nur am „Hängen“ interessierten Jugend sind die meisten Jugendlichen gemäss Gaiser und de Rijke (2000, S. 294) immer noch aktivierbar; allerdings ist auch hier auf die grosse Spannweite zwischen Privilegierten, gut Gebildeten und den Repräsentant/innen der „*génération précaire*“ (Olk und Roth, 2007, S. 61) hinzuweisen, welche weder über einen Schulabschluss, noch über einen beruflichen Anschluss und oft auch über keine positiven Perspektiven für ihre Zukunft verfügen.

Eine grossangelegte Studie zu „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“ (Fauser, Fischer & Münchmeier, 2006) hat die Mitgliederorganisationen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland aus der Perspektive der jugendlichen Mitglieder erforscht. Dabei fällt auf, dass die Jugendlichen selber in ihren Erzählungen oft den „etwas ältlich anmutenden Begriff ‚Gemeinschaft‘ verwenden“ (Valentin, 2010, S. 203). Sie sprechen damit, ganz in Übereinstimmung mit den Jungwacht Blauring-Mitgliedern, die Gleichzeitigkeit und gegenseitige Bedingtheit von drei Motiven an: dem „Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe“, dem „Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun“ und dem „Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun“. Dies wird auch in der Thematisierung von Regeln deutlich. Explizite Regeln gibt es kaum, implizite Verhaltensregeln werden von den Leitenden aufgestellt und an die Kinder vermittelt.

In der vorliegenden Studie zeigt sich, dass die impliziten Regeln in einigen Fällen konkret benannt werden können (kein Alkohol-, Zigaretten- und Drogenkonsum der Teilnehmenden und auch nicht der Leitenden während der Gruppenstunden), meistens jedoch mit „normale Anstandsregeln“ oder ähnlichen Bezeichnungen beschrieben werden. Dabei zeigen sich bei den Leitenden ähnliche Vorstellungen bezüglich gegenseitigem Respekt, höflichen Umgangsformen, den Anweisungen der Leitenden Folge leisten und gegenseitiger Toleranz. Werden diese alltäglichen Regeln des Umgangs eingehalten, ist das Handeln während der Gruppenstunden ziemlich frei gestaltbar. Dabei monieren einige Leitende, „Anstand“ sei nicht mehr selbstverständlich: Jungwacht Blauring übernimmt somit eine Erziehungsfunktion in Bezug auf die explizierten Werte der Leitenden. In den Beschreibungen der Lager zeigt sich in Bezug auf die Regeln und Sanktionen eine andere Situation. Es werden klare Regeln von den Leitenden festgelegt (für Leitende und Teilnehmende) und schriftlich festgehalten. Regelverstösse werden dort auch geahndet, allerdings auf Ebene der Teilnehmenden eher durch Strafaktionen, die dem Ziel der Aktivitäten entsprechen (Nachtwanderungen, barfuss in den Schnee, etc.). Bei groben Verstössen werden Teilnehmende nach Hause geschickt. Auf der Ebene der

¹¹¹ Siehe dazu: www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/values sowie www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/social_commitment, (beide Zugriff am 6.12.2010).

Leitenden können Regelverstöße (übermässiger Alkoholkonsum, fehlendes Wahrnehmen der Verantwortung) durchaus zum Ausschluss führen.

7.3.2 Interkulturelle Kompetenz als Weg zu Innovation mit Tradition

Es gibt ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Beständigkeit und den Anforderungen nach wesentlichen Veränderungen in der Jugendverbandsarbeit. Eine längerfristige und nachhaltige Lösung für dieses Problem muss allerdings erst noch gefunden werden. Einen möglichen Ansatz sehen wir in der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Leitenden als *opinion leaders*, als tonangebende Gruppe, welche die Öffnung von Jungwacht Blauring gegenüber neuen Gruppen sowie Anpassungen der Strukturen (Verhältnisebene) vorantreiben können. Auf Grund der grossen Pluralität der berichteten Aktivitäten ist davon auszugehen, dass dies zwar punktuell, wohl aber schon in grösserem Mass geschieht, jedoch eher „tief gehalten“ wird – Wandel passiert zwar, aber eher hintergründig und versteckt. Die Idee von „Innovation durch Tradition“ geht von der vorhandenen Meinungspluralität bei Jungwacht Blauring-Leitenden aus. Diese sollte aktiv gefördert werden, um die Wahrnehmung der effektiven Innovationskraft zu ermöglichen. Gewissermassen soll ein Paradigmenwechsel ermöglicht werden: Jungwacht Blauring könnte von einer sich diskret im Hintergrund wandelnden Organisation zu einer Organisation werden, welche einen Wandel – Öffnung des Verbandes und Anpassung der Strukturen – offensiv und lustvoll angeht, indem sie ihre pluralistische Tradition betont.

Einen Weg dazu könnte die Förderung der interkulturellen Kompetenz¹¹² darstellen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Kommunikationssituation dann interkulturell wird, wenn die Kommunizierenden sich selber als nicht zur selben Gruppe zugehörig empfinden. Wir wollen dazu im Folgenden den Begriff der In- und Out-Group aufnehmen. Wenn die In-Group „Jungwacht Blauring“ mit der (aktuellen) „Out-Group“ von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder aus benachteiligten sozialen Gruppen in Kommunikation treten will, gilt es zu beachten, dass interkulturelle Kompetenz eine umfassende soziale Kompetenz ist, welche affektive, kognitive und verhaltensbezogene Dimensionen aufweist (Bolten, 2000, S. 68). Die kognitive Dimension meint vor allem das Verständnis für eigenes und fremdes kulturelles Handeln sowie eine Fähigkeit zur Metakommunikation, also zur Kommunikation über die Kommunikation. Diese Kompetenz konnte im Rahmen der vorliegenden Studie nur ansatzweise beobachtet werden, jedoch muss bemerkt werden, dass die Leitenden oft zusammen das Geschehen in der Gruppe reflektiert haben und dabei auch versucht haben, das Handeln der Kinder zu verstehen. Bei der verhaltensbezogenen Dimension von interkultureller Kompetenz geht es um Kommunikationsfähigkeit, -wille und -bereitschaft und um die soziale Kompetenz, Beziehungen zu – auch fremden – Menschen aufbauen zu können. Über diese Kompetenzen verfügen die Jungwacht Blauring-Leitenden. Ihre soziale Kompetenz ist den Leitenden auch bewusst und erfüllt sie mit Stolz und Selbstvertrauen. Inwieweit die Jungwacht Blauring-Leitenden auch die affektive Dimension von interkultureller Kompetenz wahrzunehmen vermögen, können wir auf Grund unserer Ergebnisse weniger gut beurteilen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass in diesem Bereich schon eine gute Basis vorhanden ist, an welche angeknüpft werden könnte. Die affektive Dimension interkultureller Kompetenz umfasst neben Flexibilität, Selbstvertrauen, Offenheit, Empathie und interkultureller Lernbereitschaft auch Kompetenzen wie Ambiguitätstoleranz, Frustrationstoleranz und die Fähigkeit zur Stressbewältigung. Es geht also darum, sich einerseits nicht so schnell verunsichern zu lassen, andererseits aber Unsicherheiten und Unerwartetes auch aushalten zu können. Als weitere Ressource könnte hier die Resilienzförderung genannt werden.

In diesem Spannungsfeld des angstfreien sich Einlassens auf Fremdes und Ungewisses ginge es darum, vorhandene Ressourcen wie Offenheit, Empathie, Engagement, Resilienz bei den Leitenden zu fördern und zu stärken. Und dies wäre dann – hier bezogen auf die Leitenden, die jedoch auch Jugendliche sind – ganz im Sinne des Vorschlags zum totalrevidierten Kinder- und Jugendförderungsgesetz.

¹¹² Siehe Erläuterungen dazu im Anhang.

7.4 Informelles Lernen und Partizipation

Jungwacht Blauring verfügt über ein extensives, professionell aufgebautes und vermitteltes Kurswesen, welches technische und fachliche Kenntnisse, aber auch Sozialkompetenzen für Leitende vermittelt. Lernen in allen Bereichen findet jedoch nicht nur formal, sondern auch informell statt, und zwar während allen Jungwacht Blauring-Aktivitäten. Wichtig scheint die Konstruktion der Jungwacht Blauring-Gemeinschaft als Gegenentwurf zur Schule zu sein. Wiebken Dux (2006) hat das Lernen im freiwilligen Engagement anhand von 35 leitfadengestützten Interviews mit Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren in Jugendverbänden, Initiativen und Jugendvertretungen/Schülervertretungen untersucht (Dux, 2006, S.205). Als wichtige Voraussetzungen für das Lernen im freiwilligen Engagement können Freiwilligkeit, Lernen in sozialen Bezügen, Verantwortungsübernahme, Frei- und Gestaltungsräume, „learning-by-doing“, die Tradierung von Werten, Wissen und Können sowie der Besitz kulturellen und sozialen Kapitals angesehen werden. In Bezug auf die Freiwilligkeit zeigt sich, dass diese entscheidend für stärkere Lernmotivation ist. Die Übernahme von Verantwortung initiiert vielseitiges Lernen und die Weiterentwicklung der Jugendlichen. In Organisationen, die in ihrer Programmatik umfassende, auf die ganze Person bezogene Ziele anstreben (wie auch bei Jungwacht Blauring), eröffnen sich grössere Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten. Dux bestätigt, dass freiwilliges Engagement wichtige soziale und persönlichkeitsbildende Lernerfahrungen vermitteln kann (Dux, 2006, S. 228-236).

Die Übernahme von Verantwortung führt zu vielseitigem Lernen und einer Weiterentwicklung der Jugendlichen. Die Freiwilligkeit, die in der Studie von Wiebken Dux als entscheidend für die Motivation beschrieben wurde, wird auch in den Leitenden-Interviews der Jungwacht Blauring-Leitenden deutlich. Trotz anderen Hobbys, Interessen und Schule/Ausbildung engagieren sich die Leitenden langfristig und motiviert für ihre Gruppen.

Wir haben verschiedentlich auf die Herausforderungen hingewiesen, denen sich Jungwacht Blauring stellen muss. Partizipation im eigentlichen Sinn, Teil-Sein von etwas Ganzem, Grösseren, gehört zu den zentralen Aspekten von Jungwacht Blauring und ist auch in einem Leitsatz im Leitbild festgehalten. Aber auch der Alltag in Jungwacht Blauring ist gleichsam durchdrungen von Teilhabe. So ist die Beziehung der Kinder zu den Leitenden generell freundschaftlich und locker. Es wird betont, dass sich die Leitenden von Lehrern oder Trainern in Sportvereinen darin unterscheiden, dass sie für Spässe zu haben, lustig sind und nicht viel älter als die Teilnehmenden selbst. Es gibt weniger Vorschriften und formelle Verhaltensregeln. Für die Beliebtheit der Leitenden scheint zentral zu sein, dass sie viele Aktivitäten, Spiele und Spässe innerhalb der Gruppenstunden selbst mitmachen. Einerseits organisieren sie die Aktivitäten und leiten diese an, sobald die Aktivität jedoch begonnen hat, nehmen sie jedoch wie alle anderen Kinder und Jugendlichen daran teil. Sie werden somit in den Gruppenstunden als „Kollegen mit einer gewissen Autorität“ wahrgenommen.

Für die kleineren Kinder bestehen Mitwirkungsmöglichkeiten vor allem in der Mitgestaltung der Gruppenstunden, wobei es dann meistens um die Wahl eines Spieles mit Mehrheitsentscheid geht. Eine andere Bedeutung kommt der periodischen Erhebung von Wünschen durch die Leitenden zu, welche auf die Gestaltung der Gruppenstunden durchaus eine Wirkung zeigen. Generell nimmt mit dem Alter der Teilnehmenden auch die Mitbestimmung zu und die Teilnehmenden werden stärker in die Halb- oder Jahresplanung integriert. In den „Team 15“ bekommen die Teilnehmenden Aufträge, Gruppenstunden mit jüngeren Teilnehmenden zu realisieren oder die Aktivitäten eines Lagertages zu planen und durchzuführen (als Vorbereitung auf die eigene Leitenden-Tätigkeit). Sie müssen für diese Tage das Programm selbst zusammenstellen und in Absprache mit den Leitenden den Anlass planen und durchführen. Die Lager scheinen durchwegs von den Leitenden und ohne Partizipation der Teilnehmenden geplant und durchgeführt. Auch im Lager übernehmen die ältesten Teilnehmenden an einem Tag die Verantwortung und bereiten diesen Tag vor. In zwei Scharen wird dieses Lernen zusätzlich an den Scharanlässen unterstützt, wo jeweils eine jüngere und eine ältere Leitungsperson einen Anlass organisieren.

Die Unterstützung in den Leitenden-Teams wird häufig angesprochen. Das Leitenden-Team stellt einen Pool für Ideen und Aktivitäten für die Gruppenstunden dar. Somit haben die neuen Leitenden, bevor sie in die Kurse von Jungwacht Blauring gehen, schon eine Vorstellung des Gruppenleitens.¹¹³ Das Leitenden-Team bietet auch Unterstützung in schwierigen Situationen, sei es durch Ratschläge oder indem ältere Leitende schwierige Aufgaben übernehmen (z. B. Kontakt der Scharleitung mit Eltern von Teilnehmenden in Problemsituationen). Zudem findet auch bei Kursen von Jungwacht Blauring anscheinend ein reger Austausch zwischen den Leitenden statt, wie sie ihre Gruppenstunden und Lager gestalten können. Auch für die Jungwacht Blauring-Leitenden stellt sich – vor allem wenn es auf Matura oder Lehrabschlussprüfung zugeht – mitunter die Frage, wie lange sie ihr Engagement noch in dieser Intensität aufrechterhalten können. Trotzdem nimmt Jungwacht Blauring bei den Leitenden einen hohen Stellenwert ein. Die zeitliche Belastung scheint durch den familiären Charakter resp. die Überschneidung der Bekanntschaften innerhalb von Jungwacht Blauring und dem Freundeskreis kompensiert zu werden.

Ein Weg könnte sein, die Partizipation an der Basis zu fördern, im Bewusstsein, dass dies vorerst eher mehr Aufwand bedeutet als Entlastung. Längerfristig jedoch könnte sich eine Verstärkung der Partizipation in Jungwacht Blauring auf verschiedenen Ebenen als Gewinn erweisen: Sie erhöht das Commitment noch mehr, Betroffene werden zu Beteiligten und identifizieren sich weiter mit dem Verband, was sich sowohl in Bezug auf die Öffnung des Verbandes als auch bezüglich des Mitgliederstandes nur positiv auswirken kann. Die oben erwähnte Pluralität braucht Auseinandersetzungen über ihre Bedeutung und ihre Ausgestaltung an der Basis. Würde den Kindern mehr Partizipationsmöglichkeiten (auf Stufe 3: Mitentscheid)¹¹⁴ in den Aktivitäten zu ermöglichen, so könnten einerseits die Gewinne des informellen Lernens noch verstärkt werden, andererseits könnten sich Leitende langfristig ein Stück weit auch entlasten. Falls ein Jugendangebot (Teilstudie C) entwickelt werden soll, sollte unbedingt ein partizipatives Vorgehen gewählt werden. Dies ermöglicht die Entwicklung des Jugendangebotes in einem möglichst breiten und offenen Prozess.

Ein Blick in wissenschaftliche Herangehensweisen zur umfassenderen gesellschaftlichen Beteiligung von Jugendlichen zeigt das Potenzial dieser Ansätze auf. Die Reformpädagogik hat einen Paradigmenwechsel zu einer ressourcenorientierten Sicht auf die Kinder vollzogen, welche zwar noch am Werden und in Entwicklung sind, aber auch mit Ressourcen und Potenzial ausgestattet sind (Oelkers, 2005). Auch die soziologische Kindheitsforschung, auch mit „New Sociology of Childhood“ bezeichnet (Hengst & Zeiher, 2005), sieht Kinder nicht mehr (nur) als „defizitäre“, „unfertige“ Wesen, welche erst noch vollwertige Gesellschaftsmitglieder werden müssen. Vielmehr geht es darum, die soziale Konstruktion von Kindheit dort zu hinterfragen, wo es darum geht, Kinder weniger ernst zu nehmen oder bestehende Macht und Dominanzbeziehungen zu zementieren und auch Kinder als soziale Akteure und Mit-Konstrukteure ihrer Lebenswelt wahrzunehmen (James, Jenks und Prout 1998), die Kompetenzen aufweisen und produktive Beiträge für die Gesellschaft erbringen können. Im Rahmen von Demokratisierung und „civic education“ kommt laut den Autoren von „Partizipation wagen“ (Olk & Roth, 2007) gerade traditionellen Vereinen, Jugendverbänden, Parteien und kirchlichen eine grosse Bedeutung zu, obwohl diese tendenziell Mitglieder zugunsten von punktuellen Veranstaltungen mit Event-Charakter verlieren (Olk & Roth, 2007, S. 45). Gemäss Pivot (2006) hätten jedoch gerade die Jugendverbände reagiert und würden ihr Angebot anpassen.¹¹⁵ Daran sollte der Verband anknüpfen und die Leitenden bottom-up für einen Prozess gewinnen, welcher den Partizipationsmöglichkeiten der Kinder wie auch der Leitenden besser Rechnung trägt. Ein partizipativer Ansatz ermöglicht es den Beteiligten, die Sache von Jungwacht Blauring – weiterhin ein bedürfnisgerechtes, gemeinschaftsförderndes, in der Form vielleicht variabeleres Angebot bereitzustellen – zu ihrer Sache zu machen. Dieser Prozess der Stärkung der Mitwirkung braucht jedoch Zeit, und er lässt sich nicht top-down verordnen.

Insgesamt machen die in diesem Kapitel erörterten Themen deutlich, dass sich Jungwacht Blauring Schritt um Schritt in Richtung Öffnung und Partizipation bewegt. Der Einbezug der betroffenen Akteursgruppen

¹¹³ Unsere Beobachtungen und Interviews beschränken sich auf die Ebene der Schar und Gruppenstunden.

¹¹⁴ Siehe Partizipationsstufen nach Lüthringhaus im Anhang.

¹¹⁵ Diese Beschreibung bezieht sich auf Deutschland, ist aber sicher im Grossen und Ganzen auch auf die Schweiz übertragbar.

(allen voran die Leitenden, aber auch die Vertreter/innen des Verbandes auf regionaler und kantonaler Ebene, die aktiven Kinder, etc.) scheint uns dabei von entscheidender Bedeutung. Es wird in Zukunft nicht zuletzt darum gehen, durch ein bedachtes Vorgehen das „Kerngeschäft“ des Jungwacht Blauring-Alltags weiterhin zu pflegen und ihm Sorge zu tragen, während gleichzeitig Veränderungsprozesse wie zum Beispiel die interkulturelle Öffnung umgesetzt werden. Diese Prozesse werden an die Jugendverbände hohe Anforderungen stellen.

Eingangs dieses Berichtes haben wir vermerkt, dass die Jugendverbände im Verlaufe ihres Bestehens immer wieder mit den Konsequenzen wesentlicher gesellschaftlicher Veränderungen konfrontiert worden sind. Neue Herausforderungen haben die Verbände immer wieder tatkräftig angenommen und sich – immer im Bewusstsein ihrer Traditionen – stetig weiterentwickelt. Es steht zu vermuten, dass dies auch in den kommenden Jahren so bleiben wird.

7.5 Literatur Diskussion der Ergebnisse

BUNDESAMT FÜR MIGRATION BFM (Hrsg.) (2010): Migrationsbericht 2010. Bern.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK BFS (Hrsg.) (2004): Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Neuchâtel.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK BFS (Hrsg.) (2008): Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Neuchâtel.

FAUSER K., FISCHER, A. & MÜNCHMEIER, R. (2006). Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband Band 1. Opladen/Framington Hills: Verlag Barbara Budrich.

GÄNGLER, H. (2004). Bildung, Ganztageschule und Bürgergesellschaft. Jugendverbände – ein Zukunftsmodell?! Erstaunliche Entdeckungen beim Betrachten von Dinosauriern. SozialExtra, Juli/August, S.6-8.

HAFENEGER, B. (2004). Die „beschwerliche“ Reise. Jugendverbände – im Spannungsfeld von Tradition, erster und zweiter Moderne. SozialExtra, Juli/August, S. 9-12.

HARRING, M. (2008). (Des-)Intergation jugendlicher Migrantinnen und Migranten. In C. Rohlf, M. Haring, Marius & C. Palentien (Hrsg.). Kompetenz-Bildung: Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen, S. 253-274. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

MÜNCHMEIER, R. (2004). Alltagsoffenheit – eine Stärke der Jugendverbände, die sie niemals antasten dürfen. SozialExtra, Juli/August, S. 13-17.

OELKERS, J. (2005). Reformpädagogik: Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim/München: Juventa.

POTHMANN, J. (2004). Wohlfahrts- und Jugendverbände am Scheideweg. SozialExtra, Juli/August, S. 22-25.

RAUSCHENBACH, Thomas/Gängler, Hans/Böhnisch, Lothar (Hrsg.) (1991). Handbuch Jugendverbände: eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim u.a.: Juventa Verlag: S. 115-131.

STADELMANN-STEFFEN, I. ET AL. (2010). Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010. Zürich: Seismo Verlag.

8 ANHANG

8.1 Anhang Teilstudie A

8.1.1 Empirische Forschung in der Verbandsjugendarbeit¹¹⁶

Um die Teilstudie A im Kontext empirischer Forschung zur Verbandsjugendarbeit verorten zu können, werden im Folgenden kurz die relevanten Studien zum Thema zusammengefasst. Die empirische Literatur zum Thema Jugendverbände im deutschsprachigen Raum ist allerdings überschaubar, weil das Thema bisher in der Forschung nur wenig beachtet wurde.

Eine der grösseren Studien zum Thema Verbandsjugendarbeit in der Schweiz ist die Lizentiats-Arbeit von Szvircsev aus dem Jahr 1998. Szvircsev setzte sich mit den Leitenden von Jungwacht und Blauring auseinander (zu dieser Zeit funktionierten Blauring und Jungwacht noch als unabhängige Verbände). Szvircsev untersuchte insbesondere die sozialen Verhaltensweisen der Leitenden. Dabei standen die Sozialaktivität und die soziale Anerkennung der Arbeit der Leitenden im Mittelpunkt (Szvircsev, 1998, S. 4). Die Datenerhebung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens durchgeführt und es wurden insgesamt 500 Leitende befragt (1998, S. 92-95). Auf der Basis seiner Daten berichtet Szvircsev, dass: „die Leitenden [...] sich aktiv bei diesen Verbänden [beteiligen], um ein Netz von Sozialkontakten knüpfen zu können und soziale Anerkennung und Geselligkeit zu finden.“ (S. 152). Ebenfalls zeigte sich, dass sich die Befragten als sozial aktiv einstufen und zudem waren die meisten der Meinung, bei den Kindern beliebt zu sein (85 Prozent). Interessanterweise gaben nur rund ein Drittel der Befragten an, vom „Christ-Sein“ überzeugt zu sein. Allerdings zeigte sich auch, dass das Wohlbefinden der Leitenden mit der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen korrelierte.

Etwa zehn Jahre später verfasste die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) im Jahr 2007 ein Grundlagenpapier¹¹⁷, welches eine Übersicht über die aktuellen Herausforderungen der Jugendverbände in der Schweiz geben sollte. Das Ziel war unter anderem herauszufinden, ob die Jugendverbände den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen und welchen Stellenwert die Freiwilligenarbeit in den Jugendverbänden einnimmt (S. 3). Der Bericht stützt sich unter anderem auf Erkenntnisse von Studien wie dem Schweizer Jugendsurvey, der eidgenössischen Jugend- und Rekrutenbefragung, aber auch auf Daten des Bundes. Die Autoren des Berichts kamen zum Schluss, dass die Jugendverbände die Bedürfnisse der Jugendlichen gut erfüllten: „Die Eigenschaften, Werte und Bedürfnisse vieler jungen Menschen von heute entsprechen zu grossen Teilen den Inhalten und Formen der Jugendverbände: Jugendverbände bieten einen Ort für Freundschaften und den Austausch mit Gleichaltrigen, Spass ist ein wichtiges Element in den Aktivitäten der Jugendverbände.“ (S. 11). Zur Frage der Freiwilligenarbeit zeigte sich, dass diese in erster Linie Spass machen müsse, damit sich Jugendliche überhaupt freiwillig engagieren würden. Weiter von Bedeutung seien zudem flexible Möglichkeiten des Engagements und eine gewisse Mitsprachemöglichkeit (S. 15).

Im Jahre 2009 führte das statistische Amt des Kantons Basel-Stadt eine Jugendbefragung durch (Comte, 2004, S. 1f).¹¹⁸ Die für die Jungwacht Blauring-Studie interessanten Daten sind eher oberflächlicher Natur, da sich die Studie des Kantons Basel-Stadt ebenfalls vor allem auf ortsspezifische Dimensionen konzentriert. Die Studie ergab jedoch, dass etwa 14 Prozent der befragten Jugendlichen in einer Organisation wie Jungwacht Blauring mitmachen würden. Dies ist insofern interessant, als dass in der Schweiz praktisch keine empirisch gesicherten Daten zur Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen existieren.

¹¹⁶ Das Quellenverzeichnis für die in diesem Anhang zitierte Literatur findet sich am Schluss des Kapitels zur Teilstudie A.

¹¹⁷ Jugendverbände in der Schweiz - eine Standortbestimmung:

http://www.ag.ch/jugend/shared/dokumente/pdf/grundlagenpapier_standortbestimmung_jugendverbaende_d.pdf (Zugriff am 23.5.2011).

¹¹⁸ Insgesamt wurden in 50 Klassen 881 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 22 Jahren zu ihrem Leben in Basel-Stadt befragt.

In Deutschland sind drei Studien zur Verbandsjugendarbeit hervorzuheben. Das grösste Projekt im Bereich der Verbandsforschung in Deutschland startete im Jahr 2003 (Fauser, 2004, S. 27). In der ersten Phase der Studie wurden die Jugendlichen mittels explorativer und biografische Interviews zu ihrem Verbandsleben befragt. In einer zweiten Projektphase im Jahr 2004/05 wurde weiter eine repräsentative Haupterhebung mit über 2'000 Jugendlichen durchgeführt. Die Auswertung der Daten der Studie ergaben, dass die Jugendlichen ihre Verbände eher als traditionell und konventionell beschreiben. In der Evangelischen Jugend scheint die klassische herkömmliche Jugendarbeitsgruppe vorzuherrschen: regelmäßige, zumeist wöchentliche Treffen, Kleingruppen, feste Zeiten und fast immer unter Betreuung. Wesentlich für die Teilnahme an evangelischer Jugendverbandsarbeit ist, dass die Jugendlichen das Gefühl haben, dass die Leute, die in die Gruppe gehen, zu ihnen passen. Die Gruppen sind aus der Sicht der Jugendlichen grundsätzlich für alle offen. Ebenfalls zeigte sich, dass das Motiv „etwas für die eigene Entwicklung zu tun“ und das Motiv „etwas Sinnvolles für andere zu tun“ zentral sind für die Teilnahme in einem Jugendverband. Nach Meinung der Jugendlichen zeichnet Mitglieder kirchlicher Gruppen besonders die Dimension ‚Sozialkompetenz‘ aus: Sie seien ehrlich, sympathisch, zuverlässig, freundlich und verstünden Jugendliche gut. Es zeigte sich auch, dass bei den jungen Menschen in der Evangelischen Jugendarbeit das Interesse für Politik keine wichtige Rolle spielt.

Im Jahr 2004 startete zudem in Deutschland das Forschungsprojekt „Jugendverbände, Kompetenzentwicklung und biografische Nachhaltigkeit“ an der technischen Universität Dresden (Lehmann, 2004).¹¹⁹ Das Projekt hatte zum Ziel, die Mitgliedschaft in Jugendverbänden aus der Perspektive der Kompetenzentwicklung zu betrachten und die Bedeutung der Jugendverbände für den Übergang der Jugendlichen von der Schule in weiterführende Ausbildungen oder den Arbeitsalltag zu untersuchen. Die Studie wurde in fünf Bundesländern durchgeführt und es wurden eine Fragebogenerhebung und qualitativ-standardisierte Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren durchgeführt. Zusätzlich wurden Telefoninterviews mit Schlüsselpersonen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes gemacht. Die Forscher gingen von der Prämisse aus, dass Jugendverbände ein Lernort für Jugendliche und junge Erwachsene sind: „Auf Grund des Freiwilligenprinzips und der Selbstorganisation können Jugendverbände einen Raum bieten, in dem auf die individuellen Lebenssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingegangen werden kann und deren biografische Erfahrungen einfließen können.“ (Lehmann, 2005, S. 149).

Eine weitere Arbeit aus Deutschland zum Thema „Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendverbandsarbeit“ erschien im Jahr 2009. In ihrer Dissertation untersuchte von der Gathen-Huy mittels Gruppendiskussionen und dokumentarischer Methode die Erwartungen und Ansprüche aus der Perspektive beteiligter Akteur/innen in Jugendverbänden auf Ortsebene. Die zentralen Erkenntnisse der Autorin können folgendermassen zusammengefasst werden: Spass und Freude, Begegnung und Gemeinschaft und Freiwilligkeit und Selbstbestimmung sind wichtige Motive für ehrenamtliches Engagement. Ebenfalls sind diese Kategorien wichtig, damit eine Identifikation mit einem Verband überhaupt stattfinden kann. Nebst diesen gibt es aber auch altruistische Motive. Durch ein Ehrenamt erhalten die freiwillig Tätigen auch Respekt und Anerkennung vonseiten anderer Verbandsmitglieder. Weiter zeigte sich, dass die Persönlichkeit der Gruppenleitenden meistens eine größere Rolle im Umgang mit beispielsweise Jugendlichen oder anderen Beteiligten in einem Verband spielt als deren fachliche (pädagogische) Qualifikation (von der Gathen-Huy, 2009, S. 289f.).

Unter dem Namen "Rotlicht" wurde im Jahr 2005 in Österreich eine mehrjährige Befragung der Teilnehmenden der Pfadfinderstufe Range-Rovers (Raro) durchgeführt.¹²⁰ Raro ist das Angebot der Pfadfinder für Teilnehmende von 16 bis 20 Jahre. Die Studie ging der Frage nach, inwiefern die Teilnehmenden von ihrer Partizipation in einem Jugendverband profitierten.¹²¹ Für die Evaluation wurden rund 350 Jugendliche und

¹¹⁹ Projektbeschreibung: http://phpframe.wcms-file3.tu-dresden.de/generalize/?g_nid=103&node=203&e_id=91&t_id=107 (Zugriff am 24.5.2011).

¹²⁰ Weitere Informationen zu Raro: http://www.pfadfinder.at/wir/pfadfinderin_sein/altersstufen.html (Zugriff am 24.5.2011).

¹²¹ Weitere Informationen „Rotlicht“: http://www.pfadfinder.at/leiter/raro_rotlicht_endbericht.html (Zugriff am 24.5.2011).

jugendliche Leitende persönlich befragt. Zusätzlich füllten über 200 Jugendliche und Leitende einen Onlinefragebogen aus. Die Resultate der Studie zeigen unter anderem, dass für die Teilnehmenden insbesondere die Entwicklung ihrer Teamfähigkeit, organisatorischer Fähigkeiten und praktischem Denken wichtig sind.¹²²

8.2 Anhang Teilstudie B

8.2.1 Glossar

Communitas nach Victor Turner

Fremdbilder

Habitus

Informelles Lernen

Informelles Lernen als Alltagslernen

Informelles Lernen als Erfahrungslernen

Informelles Lernen als implizites Lernen

Informelles Lernen als kompetenzentwickelndes Lernen

Interkulturelle Kompetenz

Kalte und warme Gesellschaften nach Claude Lévi-Strauss

Kapitalsorten nach Bourdieu

Kollektiverfahrungen

Liminal => siehe rites de passage

Machtasymmetrien

Partizipationsstufen nach Maria Lüthringhaus

Resilienzförderung

Rites de passage nach Arnold van Gennep

Spiritualität und Religion

8.2.2 Theoretische Bezüge

Communitas nach Victor Turner

Victor Turner hat als Ethnologe bei den Ndembu in Zambia v.a. Konfliktlösungsstrategien und „Dramatisierungen des Sozialen“ erforscht. Später hat er sich vor allem mit seinen Theorien zur sozialen Performance einen Namen gemacht. Anknüpfend an die => Rites de passage nach van Gennep beschreibt Turner die communitas, eine schwellenlose und grenzenlose Gemeinschaft von => liminalen Individuen. Diese Gemeinschaft zeichnet sich durch ihren vorübergehenden, zeitlich begrenzten Charakter und eine temporäre Auflösung aller Hierarchiestufen oder Statusunterschiede aus. Die Communitas wird als „Flash von Einheit“ als „Bauchgefühl des Einsseins“ beschrieben.

Familial

Die Familie als soziale Gruppe betreffend (Duden Fremdwörterbuch, 1982).

Fremdbilder

Fremdbilder sind Zuschreibungen, Clichés, Vorstellungen, die man von „den Anderen“ hat (also allen, die nicht zur In-Group gehören). Dabei geht es nicht darum, ob diese Bilder zutreffen oder nicht. Wichtig ist, dass sie in Abgrenzung zu den eigenen Werten konstruiert sind. Sie können positiv oder negativ „geladen“ sein – gemeinsam ist ihnen, dass sie nicht von der konkreten Erfahrung und Begegnung ausgehen, sondern schon im Vorherein klar ist, wie „solche“ Menschen sich verhalten.

Habitus

¹²² Vgl. „Rotlicht“ Bericht: http://www.pfadfinder.at/leiter/raro_rotlicht_endbericht.html.

Der Habitus ist nicht angeboren, sondern wird von frühester Kindheit an erworben, bildet sich in der Auseinandersetzung und Interaktion mit der Umwelt heraus (Krais & Gebauer, 2002). Hauptsächlich wird dieser Prozess in der Familie vollzogen. Familien unterscheiden sich bezüglich ihres sozioökonomischen und -kulturellen Status von einander. Die Unterschiede liegen vor allem in der unterschiedlichen Weise, wie über kulturelles Kapital soziale Privilegien an ihre Nachkommen vererbt werden. Mit der Vererbung der sozialen Privilegien ist gemeint, dass eine intergenerationale Transmission von einem schicht- oder klassentypischen kulturellen Habitus stattfindet. Dieser Habitus ist ein in der klassenspezifischen Sozialisation erworbenes System von Dispositionen und Schemata, das als Matrix angesehen werden kann, die bei einem sozialen Akteur immer wieder die gleichen Handlungen, Wahrnehmungen, Wertvorstellungen und Gedanken je nach Klasse oder Geschlecht reproduziert.

Der Habitus steuert das Handeln und Denken von Menschen. Er ist als Modus operandi (Art des Vorgehens oder Handelns) ein Erzeugungsprinzip der sozialen Praxis und gleichermaßen ein strukturiertes wie auch strukturierendes Prinzip, das auf praktische Funktionen ausgerichtet ist. Der Habitus ist zugleich Erzeugungsprinzip und Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmatrix von Praktiken und Werken der Menschen selbst. Er bringt die regelhaften Improvisationen hervor, welche auch als die gesellschaftliche Praxis bezeichnet werden können. Es ist ein dauerhaftes verinnerlichtes System aus Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster und damit ein unbewusstes Handlungsprinzip für den Alltag. Allerdings ist der Habitus auch kreativ sowie erfinderisch und damit in der Lage, in neuen Situationen neue Verhaltensweisen zu entwickeln. Nach Bourdieu sind im Habitus bereits vorreflexive Orientierungen wie Geschmack, Stil, Grundüberzeugungen, Neigungen oder Vorlieben manifestiert, welche für Personen handlungsleitend sein können. Handlungsleitend sofern, dass der Habitus hauptsächlich über die Art und Weise der Ausführung von kultureller Praxis bestimmt. Die klassenspezifischen Denk-, Wahrnehmungs- Urteils- und Handlungsmuster teilt der einzelne soziale Akteur mit denen Menschen, die sich in analogen sozialen Lagen befinden und die gemeinsam einer Kultur angehören.

Damit erlaubt der Habitus Rückschlüsse über die soziale Klassenzugehörigkeit einer Person. Daher wird auch von einem Klassenhabitus gesprochen; Menschen in vergleichbarer Klassenlage verfügen über einen gemeinsamen Klassenhabitus. Allerdings besitzt jeder einen eigenen ausdifferenzierten Individualhabitus, der in diesem Klassenhabitus eingeschlossen ist. Der Habitus ermöglicht den sozialen Akteuren die Bewältigung von positionsspezifischen Situationen anhand eines praktischen Sinnes, indem er ein Set von Handlungen, die in bestimmten Situationen nicht mehr rationalisiert werden müssen, bereitstellt. Demzufolge ist eine Vielzahl der sozialen Handlungen nicht auf bewusste Entscheidungen zurückzuführen, sondern entsteht aus automatisch prozessierenden Handlungen (Bourdieu & Passeron, 1971; Krais & Gebauer, 2002).

Informelles Lernen

Konzepten des informellen Lernens liegt ein erweiterter Lernbegriff zu Grunde. Lernen beinhaltet nicht nur bewusste kognitive Prozesse der Verarbeitung von Information, sondern die unbewusste psychische und gefühlsmäßige Verarbeitung von Informationen. Dabei werden jede Art von Reizen, Eindrücken, Informationen, Erlebnisse etc. wahrgenommen, die aus der Umwelt auf Menschen zukommen. In diesen Wahrnehmungsprozessen entwickeln sich die wesentlichen Erschliessungs-, Beurteilungs-, Entscheidungs- und Gestaltungs-kompetenzen, die ein besseres Zurechtkommen in der so erfahrenen Umwelt ermöglichen und erleichtern (Dohmen, 2001, S. 11).

In der englischsprachigen Literatur gibt es allgemein die Unterscheidung zwischen „formal learning“, „non-formal learning“ und „informal learning“.

- 1 Formal Learning: Planmässig organisiertes, gesellschaftlich anerkanntes Lernen im Rahmen eines von der übrigen Umwelt abgegrenztes öffentlichen Bildungssystems.
- 2 Non-formal learning: Sammelbezeichnung für alle Formen des Lernens, die in der gesamten Umwelt ausserhalb des formalisierten Bildungssystems stattfinden.
- 3 Informal learning: Es gibt eine Bandbreite jeweils partiell variierender Definitionen. Das reicht von der Charakterisierung als ungeplantes, beiläufiges, implizites und oft auch unbewusstes Lernen über die Bezeichnung für alle von den Lernenden selbst ohne Bildungsunterstützung entwickelten Lernaktivitä-

ten bis zur Gleichsetzung mit dem „non-formal learning“. (Council of Europe, 2000, zit. in Dohmen, 2001, S. 20)

Wichtigstes Kennzeichen informellen Lernens ist, dass es im Wesentlichen auf der eigenen (nicht von anderen angeleiteten) Verarbeitung von Erfahrungen in Nicht-Lern-Organisationen beruht. Der Zweck informellen Lernens ist – im Gegensatz zum formalen Lernen – nicht das Lernen selbst, sondern die bessere Lösung einer außerschulischen Aufgabe, einer Situationsanforderung, eines Lebensproblems mit Hilfe des Lernens. Erfolgreiches informelles Lernen hängt dabei nicht nur von der Qualität der zugrundeliegenden Aktivität, Reflexion und Kreativität der Lernenden, sondern auch vom Anregungs- und Unterstützungspotential ihrer Umwelt ab. Dies bedeutet, dass informelles Lernen nicht wie das formelle Lernen auf einen Lehrer oder eine Lehrerin sondern auf eine anregende und lernunterstützende Umwelt bezogen ist.

Im Definitionsansatz von Jens Bjørnavold wird von einem gemäßigt konstruktiven Lernverständnis ausgegangen, d. h. Lernen wird nicht als passives Aufnehmen von überliefertem, durch Lehrer vermitteltem Wissen, sondern als ein aktives konstruktives Verarbeiten von neuen Eindrücken, Informationen etc. zu jeweils relevantem Wissen verstanden (Jens Bjørnavold, 2000, S. 6). Auch Bjørnavold unterscheidet im Einzelnen innerhalb des Gesamtbereichs des non-formalen Lernens, d. h. allen Lernens außerhalb der formalen Bildungssysteme, zwischen einem geplanten und einem ungeplanten Lernen im Zusammenhang anderer Tätigkeiten und Zielsetzungen.

Informelles Lernen kann als Oberbegriff für verschiedene Konzeptionen des Lernens ausserhalb von formalen Lernsettings verstanden werden, die jeweils etwas andere Aspekte des informellen Lernens betonen (Dohmen, 2001, S. 36).

Informelles Lernen als Alltagslernen

Das informelle Lernen wird häufig als selbstverständliches praktisches Lernen charakterisiert, für das es typisch ist, dass es nicht in künstlichen schulischen „Lernsettings“, sondern im unmittelbaren Alltag der Menschen stattfindet und dass es zu einem pragmatischen Alltagswissen führt, das den Menschen ganz konkret hilft, in ihrer Alltags-Umwelt besser zurechtzukommen (Dohmen, 2001, S. 37).

Im Alltag wird durch informelles Lernen Wissen erworben, das Handlungswirksam ist. Es hilft den Menschen im Umgang mit anderen Menschen, Dingen und Situationen zurechtzukommen, sich zu arrangieren und zu solidarisieren. Es stellt eine bedeutsame Ergänzung zum in formalisierten Lernsettings erworbenen Fachwissen dar. Allerdings ist das im Alltag erworbene Wissen immer auch auf den eigenen Alltag mit seiner spezifischen Umwelt begrenzt und die eigenen Erfahrungen und Sichtweisen begrenzt. Dies führt zu zwar alltagsverlässlichen aber auch alltagsbeschränkten Verhaltensmustern und routinisierten Handlungsrezepten. Dadurch werden unter Umständen störende Probleme und Neuerungen, die den Status quo verändern könnten ausgeklammert oder abgewehrt (Dohmen, 2001, S. 38). Auch in diesem Verständnis kommt der Umwelt eine bedeutsame Rolle zu, da durch die Konfrontation mit anderen Erfahrungsbereichen und Interessen, widersprechenden Denk- und Handlungsmustern, alternativen Lebensperspektiven, vergleichenden Relativierungen und weiteren Vorstellungs- und Lernhorizonten die bestehenden Handlungsroutinen aufgebrochen und erweitert werden können (Dohmen 2001, S. 37-39).

Informelles Lernen als Erfahrungslernen

Informelles Lernen wird oft mit Erfahrungslernen gleichgesetzt. Gegenüber dem formalen Lernen konzentriert sich das informelle Erfahrungslernen auf das direkte Verarbeiten von Erfahrungen zu jeweils handlungs- und problemlösungsrelevantem Wissen. Im Zentrum dieses Lernens stehen nicht Theorien und Warum-Fragen, sondern die Erkenntnis von „Wenn-Dann-Relationen“, deren variierende Anwendung ein erfolgreiches Handeln und Problemlösen in der eigenen Umwelt ermöglicht (Dohmen, 2000, S. 27).

Coleman (1976) und Chickering (1976) definieren Erfahrungslernen als einen Prozess, bei dem sich Veränderungen in Wissen, Kompetenz, Einstellung etc. aus dem unmittelbaren Erleben in der Umwelt und nicht aus einer durch Lehrer vermittelten Wissensüberlieferung ergeben. Erfahrungslernen zielt auf ein durch die Auswertung unmittelbarer Erlebnisse entwickeltes „Erfahrungswissen“, das ein besseres Zurechtkommen in den Umweltbereichen, in denen diese Erfahrungen gemacht wurden, ermöglichen soll. Erfahrungslernen wird praktisch mit informellem Lernen gleichgesetzt (zit. in Dohmen, 2001, S. 28).

Informelles Lernen als implizites Lernen

Das informelle Lernen wird auch immer wieder als „implizites Lernen“ bezeichnet. Auch bei dieser Definition wird betont, dass implizites Lernen zu erfolgreichem Handeln und Handlungskompetenz beiträgt. (Georg Hans Neuweg, 2000, zit. in Dohmen, 2001, S. 33). Implizites Lernen wird im Allgemeinen als nicht-intentionales, nicht-bewusstes, und nicht verbalisierbares Lernen definiert. Auch in diesem Verständnis wird betont, dass das Lernen in Umwelterfahrungen eingebettet ist und durch eine anregende Umwelt, durch vielfältiges Tätigsein, Üben, Nachahmen und Spielen gefördert werden kann. Rolf Oerter, 2000, zit. in Dohmen, 2001, S. 33).

Gemeinsam ist den Konzeptionen des informellen Lernens und des impliziten Lernens, dass sie sich beide auf das Lernen ausserhalb der Bildungsinstitutionen und formalisierter Lehrveranstaltungen beziehen und dass das Lernen eher beiläufig geschieht. Der Fokus des Lernens ist Handlungs- und Problemlösungsbezogen und geschieht in komplexen Umwelterfahrungen. Das Konzept des impliziten Lernens betont jedoch stärker die Unbewusstheit des Lernens (Dohmen, 2001, S. 35-36).

Informelles Lernen als kompetenzentwickelndes Lernen

Informelles Lernen ermöglicht den Erwerb von Kompetenzen zur Bewältigung von Alltagssituationen. Dohmen (2001) spricht in diesem Zusammenhang von Verstehens-, Erschließungs- und Deutungskompetenz, die Kommunikations-, Interaktions- und Sozialkompetenz und die Urteils-, Handlungs- und Reflexionskompetenz. Im Einzelnen führt er als durch informelles Lernen entwickelte Kompetenzen auf:

- die Kompetenz, Sinn- und Wirkungszusammenhänge zu erkennen und komplexe Phänomene und Situationen zu interpretieren,
- die Kompetenz zum offenen, verständigen Austausch von Meinungen, Erfahrungen, Vorstellungen und zur demokratischen Kooperation und Teamarbeit,
- die Kompetenz, aus einer Vielfalt gegebener Möglichkeiten situationsadäquates und persönlich bedeutungsvolles Wissen und Verhalten zu erschließen,
- die Kompetenz, jeweils als sinnvoll erkannte Handlungen angemessen zu praktizieren und
- die Kompetenz zur Begründung und Beurteilung praktizierten Handelns im Verhältnis zu Handlungsalternativen.

(S. 42)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass informelles Lernen unterschiedlich bewusst und jeweils in komplexen Umweltsituationen stattfindet. Das Lernen steht dabei nicht im Zentrum, sondern ein Zurechtkommen, resp. Lösen einer Situation oder Anforderung. Durch das informelle Lernen werden Handlungskompetenzen und Routinen erworben, die das Zurechtkommen in Alltagssituationen erleichtern und verbessern. Es werden Kompetenzen in den Bereichen der Fach- und Methodenkompetenzen gebildet, eine besondere Bedeutung kommt jedoch den Selbst- und Sozialkompetenzen zum Umgang mit Alltagssituationen zu.

Die Umwelt spielt für die Initiierung und Fördern von informellen Lernprozessen eine zentrale Rolle, denn durch neue Anforderungen, Aktivitäten und Erfahrungen werden Lernprozesse angestoßen und dadurch bestehende Handlungsroutinen, Erfahrungen, Einstellungen und Sichtweisen hinterfragt und Handlungskompetenzen erweitert.

Interkulturelle Kompetenz

Das Konzept der interkulturellen Kompetenz¹²³, wie wir es hier vorstellen und verwenden, ist von Georg Auernheimer¹²⁴ entwickelt worden (Auernheimer 2010). Als Pädagoge befasst sich Auernheimer vor allem

¹²³ In Abgrenzung zu „interkulturellen Trainings“, welche vermeintlich dazu dienen sollen, kulturelle Missverständnisse und „ins-Fettöpfchen-treten“ zu verhindern, geht es hier um eine vorwiegend selbstreflexive Auseinandersetzung mit der Gegebenheit von wahrgenommener kultureller und sozialer Heterogenität. Siehe <http://www.georg-auernheimer.de/dateien/downloads.htm> (Zugriff am 15. August 2010).

mit Fragen der interkulturellen Begegnung im Schulkontext, sei es im Schulalltag, sei es in Elterngesprächen oder anderen in engem Zusammenhang mit dem schulischen Geschehen stehenden Situationen. Wir lehnen uns hier an diesen Ansatz an, weil wir einerseits der Überzeugung sind, dass auch in der Arbeit in den Gruppenstunden von Jungwacht Blauring pädagogische Kompetenz gefordert ist, andererseits aber auch, weil dieses Konzept umfassende Handlungsanleitungen zu geben vermag, wie konstruktiv mit Heterogenität umgegangen werden kann.

In aller Kürze zusammengefasst, geht Auernheimer davon aus, dass eine interkulturelle Situation dann gegeben ist, wenn zwei Akteure miteinander interagieren, die sich gegenseitig als nicht zur gleichen Gruppe zugehörig empfinden. Dieses Konzept von In- und Out-Group scheint uns im Hinblick auf die angestrebte Öffnung von Jungwacht Blauring interessant: was als In-Group empfunden wird, sollte vergrößert werden können, umfassender werden. Wer zur In-Group und wer zur Out-Group gehört, unterliegt dem subjektiven und situativen Empfinden der an der Interaktion Beteiligten. Wichtig ist der Hinweis, dass die „In-Group“ situativ geschaffen wird und kein starres, unflexibles Gebilde ist. Wie Amartya Sen¹²⁵ (2007) in seiner Replik auf den so genannten „Kampf der Kulturen“ schreibt: Jeder Mensch verfügt über ganz verschiedene Identitäts- oder Kulturmerkmale oder Elemente, die ihn oder sie „ausmachen“. Wohl verdichten sich die „einverlebte Geschichte“, Kollektiverfahrungen¹²⁶, soziale Lagen aber auch individuelle Interessen und Eigenschaften zu einem – klassenspezifischen – Habitus.¹²⁷ Alle diese Haltungen, Einstellungen, Überzeugungen und Werte, Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die einen Menschen ausmachen, sind jedoch nicht festgefügt und unveränderlich, sondern ständigen Veränderungsprozessen unterworfen.

Gibt es bestimmte Eigenschaften oder Werte, die wichtiger sind als andere? Dies ist schwierig allgemein zu beantworten. Wohl ist es bei der Zusammenstellung eines Buffets wichtiger von den Teilnehmenden zu wissen, ob sie Vegetarierinnen oder Vegetarier sind als welche Partei sie wählen (oder ob sie überhaupt wählen, oder wenn nicht, warum nicht: weil sie nicht interessiert sind oder weil sie nicht dürfen). Aber in vielen Situationen ist es ratsam, bei der Planung einer Aktivität zwar durchaus von seinen eigenen Werten und Erfahrungen auszugehen, dabei aber miteinzubeziehen, dass es jemand anders auch anders sehen oder empfinden könnte – ohne dass dies die Interaktion gefährden muss. Oft jedoch erwartet man Andersheit, die dann gar nicht eintrifft, oder nochmals in anderer Form als erwartet. Für Auernheimer (2010³, S. 60) gilt die Maxime: „Immer offen dafür sein, dass der oder die Andere anders anders sein könnte, als man dachte!“ Dies bedeutet, interkulturell kompetent zu handeln.

Das Konzept der interkulturellen Kompetenz erleichtert ausserdem ein selbstkritisches und reflektiertes Herangehen an pädagogisches Handeln in einem heterogenen sozialen Feld. Interkulturelle Kompetenz erlaubt es, die eigenen Werte zu relativieren und andere, auch gegensätzliche „Lesarten“ zuzulassen. Dazu gehört auch zu akzeptieren, dass Werteverstärkungen passieren können oder dass eine vertraute „Werte-Einheit“, wie sie bei Jungwacht Blauring gelebt wird, aus anderer Sichtweise in einzelne Komponenten aufgliedert wird, von denen manche übernommen werden – etwa Gemeinschaftsgefühl –, andere – wie etwa Naturerlebnisse – dagegen weniger attraktiv erscheinen.

Aus Gründen, die hier nicht näher untersucht werden können, neigen in unserer Gesellschaft die meisten Menschen dazu, kulturelle Unterschiede oder Differenzen stark zu gewichten. Sicher ist es nicht zu bestreiten, dass es kulturelle Unterschiede – auch innerhalb einer Gesellschaft zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten oder Berufsgruppen, oder Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Lebensstile – geben kann. Missverständnisse oder Probleme, die auf echte Kulturdifferenzen zurück zu führen sind, sind relativ leicht zu erklären und auch zu beheben, denn niemand ist jemandem böse, wenn eine kulturfremde Person aus Unwissenheit einen „Faux pas“ begeht. Zudem gibt es auf Grund der zunehmenden Mobilität und trans-

¹²⁴ Georg Auernheimer war Professor am Seminar für Pädagogik, Forschungsstelle für Interkulturelle Studien an der Universität Köln.

¹²⁵ Amartya Sen. 2007. Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. C.H. Beck; Samuel Huntington. The Clash of Cultures / Civilizations.

¹²⁶ Siehe dazu die Erläuterungen dazu später in diesem Abschnitt.

¹²⁷ Siehe zum Habitus-Konzept den vorhergehenden Abschnitt.

nationalen Migrationsbewegungen immer weniger Menschen, die in ihrem Alltag nicht in irgendeiner Form Kontakte zu anderen Kulturen haben. Während Kulturdifferenzen also tendenziell in der Realität abnehmen, werden sie unserer Meinung nach tendenziell übergewichtet und überbetont gegenüber anderen Unterschieden, die dadurch in den Hintergrund treten. Zur interkulturellen Kompetenz gehört jedoch gerade die vertiefte Auseinandersetzung mit diesen anderen Aspekten, nämlich mit Machtasymmetrien, Kollektiverfahrungen und Fremdbildern.

In Anlehnung an die berühmte Relativierung und zugleich Verallgemeinerung der Heilpädagogik "Heilpädagogik ist Pädagogik und nichts anderes" (Moor 1974: 273) könnte man in Bezug auf interkulturelle Kompetenz ebenfalls sagen: alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zur interkulturellen Kompetenz gehören, sind normale und bekannte kommunikative, und affektive soziale sowie – in geringerem Mass – kognitive Kompetenzen, welche in jeder pädagogischen Situation zentral sind. Das pädagogische Handeln, welches wir beobachten konnten, weist auf ausgeprägte Kompetenz der Leitenden hin, welche im Verband aufgebaut und in den Scharen respektive den Gruppenstunden praktiziert wird.

Kalte und warme Gesellschaften nach Claude Lévi-Strauss

In seinem Buch „Das wilde Denken“, das sich mit der Logik und dem Denken nicht-industrialisierter, tendenziell egalitärer oder wenigstens auf Ausgleich und Balance bedachter, vor-wissenschaftlicher Gesellschaften auseinandersetzt, prägte Claude Lévi Strauss das Bild der „kalten und warmen Gesellschaften“.¹²⁸ Dabei geht es ihm auch um eine Kritik des existentialistischen Geschichtsverständnisses, welches insbesondere Sartre vertrat. Für unseren Zusammenhang interessant ist Lévi-Strauss' Beschreibung von kalten Gesellschaften, welche sich an Leitwerten wie "Kontinuität", "Dauer" und "Ordnung" orientieren, im Gegensatz zu den warmen Gesellschaften mit ihrem "gierigen Bedürfnis nach Veränderung" und ihrem Fokus auf „Revolution“ und „Geschichte“ (heute würde man vielleicht eher sagen „change management“ und „Innovation“ oder „Paradigmenwechsel“). Während warme Gesellschaften nicht nur veränderungssüchtig sind, sondern – überall passierenden Wandel – geradezu dramatisieren, entschieden sich die kalten Gesellschaften, ihr Leben auf "Kontinuität" und "Fortführung" zu fokussieren. Damit würden sie (von aussen, innen oder z.B. der Natur herangetragen) Veränderungen wie z.B. Krankheiten, Konflikte, oder Erdbeben "annullieren", sozusagen die Geschichte zum Stillstand bringen. Lévi-Strauss nennt diese Gesellschaften wegen ihres unbeweglichen und gleichförmigen Charakters, der wie eine Uhr fortlaufend tickt, wo die Kinder gleich leben wie ihre Grosseltern gelebt haben, "die kalten" Gesellschaften, im Unterschied zu der "warmen Gesellschaft" der Moderne, welche das historische Werden wie eine Dampfmaschine "zum Motor ihrer Entwicklung" gemacht hat, also sich selbst als eine bewegte und sich bewegende Gesellschaft versteht.

Kapitalsorten nach Bourdieu

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu geht davon aus, dass die Sozialstruktur in einer modernen Gesellschaft sich über die Verteilung von drei Kapitalsorten (ökonomisches¹²⁹, kulturelles und soziales¹³⁰ Kapital) beschreiben lässt. Die sozialökonomische ungleiche Verteilung von Lebenschancen in der Gesellschaft lässt sich auf die ungleiche Verteilung dieser Kapitalressourcen zurückführen. Über die Vererbung dieser Kapitalsorten in den privilegierten Familien können Privilegien an die Nachkommen vererbt werden.

Dem kulturellen Kapital wird nachstehend eine zentrale Bedeutung zukommen. Das kulturelle Kapital wird auch als Bildungskapital oder Humankapital¹³¹ bezeichnet und Bourdieu unterteilt es in drei verschiedene Formen: Das *inkorporierte* verinnerlichte Kulturkapital wird im Folgenden hauptsächlich von Interesse sein; darunter werden dauerhafte Dispositionen des Organismus eines Individuums verstanden. Es ist ein Prozess der Verinnerlichung der körpergebunden ist und nur vom Individuum selbst vollzogen werden kann. Der Prozess der Verinnerlichung muss immer wieder vollzogen werden. Die Dispositionen sind nichts ande-

¹²⁸ „Das wilde Denken“ erschien französisch 1962 und Ende der 1960er Jahre dann auch in deutscher Übersetzung.

¹²⁹ Unter ökonomischem Kapital versteht Bourdieu Kapital im herkömmlichen Sinn als materieller Besitz wie Geld und Eigentum.

¹³⁰ Mit dem sozialen Kapital werden Beziehungen bezeichnet, auf die jemand zurückgreifen kann, dies funktioniert rein symbolisch und immateriell.

¹³¹ Ist personengebundenen Kapital in Form von Bildung: Wissen, Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten das prozessual angeeignet werden muss und mit zeitlichen Kosten verbunden ist.

res als der im Sozialisationsprozess erworbene Habitus¹³² einer Person. Das *objektivierte* Kulturkapital steht in engem Zusammenhang mit dem ökonomischen Kapital; darunter werden kulturelle Güter wie Bücher, Gemälde, Instrumente oder Schriften verstanden, die in materieller Form auftreten und übertragbar sind. *Institutionalisiertes* Kulturkapital sind vor allem schulische Titel, wobei hier gilt: Je höher der Bildungs- und Ausbildungstitel, desto grösser ist das kulturelle Kapital (Bourdieu & Passeron, 1971; Bourdieu, 2001).

Kollektiverfahrungen

Mit Kollektiverfahrungen sind diskriminierende oder entwürdigende Erfahrungen oder gesellschaftliche Bedingungen gemeint, die jedoch nicht unbedingt persönlich erfahren worden sein müssen, sondern die man als „Beweis“ der eigenen Unterdrückung und Exklusion in die eigene (kollektive) Identität (also in die eigene In-Group) aufnimmt. Ein Beispiel dafür wäre, dass ein tamilisches Kind überzeugt sein kann, auf Grund seiner Hautfarbe und seiner Herkunft bestraft worden zu sein, obwohl dies aus Sicht der bestrafenden Person nicht der Fall ist.

Machtasymmetrien

Zum einen spielen dabei Machtasymmetrien eine Rolle. Dies ist vor allem in einem Feld wie in der verbandlichen Jugendarbeit, die sich selber in der Gesellschaft kaum als mächtiger Player wahrnimmt, sondern eher als Vertretung der „Schwachen“, als Stimme von Kindern und Jugendlichen, eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Die Innensicht der „In-Group“ Jungwacht Blauring kann eine Sicht „von unten“, eine Vertretung der Ungehörten sein – für andere Gruppen wie die angesprochenen kann Jungwacht Blauring trotzdem ein Vertreter der Macht, der herrschenden Ordnung sein.

Partizipationsstufen

Maria Lüthringhaus (2000) arbeitet – im Bereich der Stadtentwicklung – mit einem einfachen, aber hilfreichen Stufenmodell der Partizipation. Dabei geht es darum, in einem konkreten Mitwirkungs- resp. Partizipationsprozess immer zu überlegen, welche Gruppe auf welcher Stufe beteiligt ist.

Die höchste Partizipationsstufe ist die Selbstverwaltung (vierte Stufe). Darunter folgt als dritte Stufe der Mitentscheid, als zweite Stufe die Mitwirkung (Mitsprache, Mitarbeit) und schliesslich zuunterst die erste Stufe: Information (das heisst, die erste Stufe der Partizipation beinhaltet die Information der betreffenden Gruppe).

Resilienzförderung

Resilienzforschung befasst sich mit der Frage, weshalb manche Menschen durch traumatische Erlebnisse und Schicksalsschläge eher stärker zu werden scheinen, während andere zerbrechen. Resilienz wird quasi als „Schutzschirm“ der Psyche verstanden, welcher Widerstandskraft und Krisenfestigkeit ermöglicht und zu einer Art Grundvertrauen führt. Als Basis für dieses Vertrauen werden sieben „Säulen“ aufgeführt: Optimismus, Bewältigungsorientierung, Verlassen der Opferrolle, Akzeptanz, Verantwortung, aktive Zukunftsplanung, Netzwerke und Freundschaften.

Rites de passage nach Arnold van Gennep

In seinem grundlegenden Werk „Rites de passage“ beschreibt Arnold van Gennep sogenannte Übergangsrituale, die beim Übergang von einem gesellschaftlichen Status in einen anderen stattfinden (z.B. Knabe => Mann; Ehefrau => Witwe). Er unterscheidet dabei eine präliminale, eine liminale und eine postliminale Phase, wobei aus ethnologischer Sicht vor allem die liminale Phase in ihrer Uneindeutigkeit interessant ist.

Spiritualität und Religion

Aktuelle Studien wie die Shell-Studie, der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung oder Jugend und Religion etc. zeigen, dass rund 70 Prozent der Jugendlichen an eine Form von höherer Macht (an Gott) glauben. Trotz dieser überwiegenden Mehrheit ist die Religion unter Jugendlichen zumeist nichts, das im Vordergrund steht, das selbstverständlich in ein Gespräch eingebracht oder deren Rituale öffentlich ausgeübt

¹³² s.u.

werden. Das hängt einerseits (psychologisch) mit der religiösen Entwicklung zusammen¹³³ und andererseits (soziologisch) mit den Auswirkungen einer sozial-tolerierten Minimumreligion, wie sie von Dominik Schenker beschrieben wird¹³⁴.

Nicht zuletzt, um diesen Umständen zu begegnen, ist der massgebende jugendpastorale Ansatz, dem zurzeit die Jugendseelsorgenden und die kirchlichen Verbände folgen die von Karl Rahner geprägte und durch Herbert Haslinger weiterentwickelte Theologie der Mystagogie. Haslinger beschreibt das Ziel von Jugendarbeit so, dass es letztendlich „um nichts anderes [geht], als um das Mensch-sein-Können Jugendlicher. Ziele wie Persönlichkeitsentwicklung, Selbstkompetenz, soziale Kompetenz, politische Sensibilität usw. stehen der Glaubensbildung nicht entgegen, sondern sind von dieser selbst einzulösen“¹³⁵.

Mystagogie meint theologisch gesehen keine Einführung in die ‚Mysterien des Christentums‘, wie dies in der alten Kirche (z.B. bei Cyrill von Jerusalem) als mystagogische Katechesen verstanden wurde. In diesem Denken standen die Sakramente als ‚Mysterien‘, in welche neu getaufte Christen eingeführt werden mussten. Unter Mystagogie versteht man in der aktuellen Diskussion vielmehr einen Zugang, wie er durch die Transzendentaltheologie des katholischen Theologen Karl Rahner beschrieben wird.

Für Rahner führen Fragen nach Ursprung, Ziel und Sinn des Lebens, nach dem Tod und dem was danach kommt - welche also die (begrenzte) Erkenntnisfähigkeit des Menschen überschreiten - unweigerlich dazu, dass sich das Subjekt in ihnen transzendiert (überschreitet) und auf eine andere Realität verweist. Diese transzendente Erfahrung verweist ihn auf das Göttliche, ohne dass er dieses bereits kennen oder benennen können muss. Danach ist in jedem Menschen der Ort einer konkreten Gotteserfahrung angelegt, ohne dass sie im Voraus in einen kultischen Bereich gefasst werden muss.

In der mystagogisch ausgerichteten Pastoral geht es in der Folge darum, bei der Transzendenzenerfahrung des einzelnen Menschen anzuknüpfen und ihn „so zu begleiten, dass er sich seiner geheimnishaften Existenz in Beziehung zu Gott bewusst wird und dass sich dieses Bewusstsein in einem Mensch-sein-Können auswirkt, das dem Wert des Menschen vor Gott gerecht wird.“, wie Herber Haslinger schreibt.¹³⁶ Mystagogische Jugendpastoral will wecken, was in den Kindern und Jugendlichen bereits angelegt ist und diesen eigenen Zugängen zum Göttlichen Raum und Tiefe geben. Im religiösen Sinn wird damit weder Katechese im engeren Sinn, noch eine Hinführung zur Liturgie betrieben. Der mystagogische Ansatz orientiert sich an der Lebenswelt der Jugendlichen und hat das Alltägliche und Gewöhnliche im Blick.

Eine so verstandene Pastoral bedingt zudem auch ein echtes subjektorientiertes Vorgehen¹³⁷. Subjektorientiert zu arbeiten heisst nicht nur, den Anderen (z.B. das Kind) im Blick zu haben, sondern immer auch, diesem Gegenüber Verantwortung zu übertragen – für sich selbst, die eigenen Entscheidungen und Handlungen und für den ganzen Lebensbereich.

Kirchliche Jugendarbeit soll, das ist das Ziel mystagogischer Arbeit, absichtslos auf die Jugendlichen zugehen und nicht bereits vorgefertigte Meinungen und Ziele an sie herantragen. Dabei handelt es sich um ein hohes Ideal, das mit anderen pädagogischen Idealen (wie z.B. der Vermittlung von Werten oder Inhalten) konkurrieren kann.

¹³³ Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung von Erik Erikson und Theorie des religiösen Urteils von Fritz Oser und Paul Gmünder.

¹³⁴ Oliver Demont/Dominik Schenker, Ansichten vom Göttlichen. 22 Jugendliche, Zürich 2009.

¹³⁵ Herbert Haslinger, Glaubenswissen – nie war es so wertvoll wie heute, S. 170, in: Simone Honecker (Hrsg.), „Na logo“ Glaubenswissen in der Jugendpastoral, Düsseldorf 2002, S. 121-190; auch: Was ist Mystagogie? Praktisch-Theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff, in: Stefan Knobloch, Herbert Haslinger (Hsg.), Mystagogische Seelsorge, Mainz 1991.

¹³⁶ Haslinger, Glaubenswissen, S. 156, siehe auch: Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit, Mainz 1991

¹³⁷ oder die Subjektorientierung führt zur Mystagogie – s. dazu auch: Dominik Schenker, Kirchliche Jugendarbeit: Subjektivität und Mystagogie, in: Religionspädagogische Beiträge 56 (2006) S. 5-14.

Mystagogische Jugendpastoral hat ihre bestimmten Orte und Zeiten. Diese werden durch die Jugendlichen (und ihre „punktueller Offenheit /Ansprechbarkeit) selber bestimmt. Meistens liegen sie im Jugendverband ausserhalb der „normalen Arbeitszeiten“, z.B. ein Gespräch am Lagerfeuer, während dem Hajk, beim Essen usw. Statt als „Postbotenauftrag“ muss die Funktion der Begleitpersonen dabei mehr als „Hebammendienst“ verstanden werden. Der Postbote bringt einfach die Botschaft eines anderen an den Empfänger, ohne selber auf sie einzuwirken oder sie (mit-) zu gestalten. Die Hebamme ist hingegen wirklich am Geschehen beteiligt. Wo die gute Hebamme eine leichte Geburt ermöglichen wird, kann eine unqualifizierte etliche Schwierigkeiten verursachen.

Insofern geht es in dieser Form von „Glaubensvermittlung“ in erster Linie darum, Räume und Situationen zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche religiöse Erfahrungen machen können -z.B. in einem erlebnis- und sozialraumorientierten Zugang, wie ihn Jungwacht Blauring lebt.

8.3 Anhang Teilstudie C

8.3.1 Szenarien

Szenario 1: Projektpool

Arbeitsgruppe (Scharvertretungen, Kalei, Bundesleitung) entwickelt Anforderungskriterien

Scharen bringen Idee ein

Begleitung, Beratung und finanzielle Unterstützung durch die Bundesleitung

Projekte finanziell und zeitlich begrenzt

inhaltlich offen

Die Projekte kommen Jugendlichen resp. Leitenden zugute.

Die Bundesleitung stellt das Know-How des Projektmanagement zur Verfügung und öffnet einen Projektpool. Es kann eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesleitung (Evi Meierhans) plus Interessierten aus den Kantonen und interessierten Scharvertretungen gebildet werden, welche den Projektpool verwalten. Interessierte Scharen, welche ein Projekt für Jugendliche resp. für Leitende lancieren wollen, können eine Idee bei der Bundesleitung einbringen. Die FS Animation und/oder die Arbeitsgruppe berät und begleitet die Interessierten. Sind die Kriterien erfüllt und ist noch Geld im Projektpool enthalten, wird das Projekt von der Arbeitsgruppe bewilligt. Das Vorgehen zur Finanzierung von Projekten ist einfach und unbürokratisch. Die Arbeitsgruppe formuliert Kriterien, denen die Projekte genügen müssen, und verabschiedet diese im Konsensverfahren. Ein Ausschuss der Arbeitsgruppe sammelt die Anträge und bereitet sie für die Arbeitsgruppe vor. Trotzdem wird jede aus dem Projektpool (mit)finanzierte Aktion einfach und kurz ausgewertet und diese Auswertung in geeigneter Form der Bundesleitung zugänglich gemacht.

Der Projektpool läuft über eine Zeit von drei Jahren, wobei die Verteilung der Gelder nicht gleichmässig über die drei Jahre erfolgen muss. Die Anforderungskriterien an die Projekte (Inhalt, Ziel, Dauer, finanzieller Umfang, Arbeitsaufwand, Beteiligte, Auswertung) werden von einer Arbeitsgruppe entwickelt, zusammengesetzt aus Bundesleitung und Kalei Vertretungen sowie interessierten Scharvertretungen plus evtl. externe Begleitung. Grundsätzlich ist an eine Einschränkung in der Grösse der Projekte zu denken (Finanzmittel, Arbeitsaufwand), inhaltlich kann der Projektpool sehr offen gestaltet sein. Die Projekte kommen Jugendlichen resp. Leitenden zugute.

Der Projektpool wird von der Bundesleitung bewilligt.

Szenario 2: Zusammenarbeit mit grossen Leitungsteams

Massgeschneiderte Zusammenarbeit/Unterstützung für grosse Leitungsteams

Peer-Ansatz: Leitenden machen etwas für Leitende

Ziel: Zusammenarbeit im Team (noch besser) optimieren

Bei Jungwacht Blauring ist eine Tendenz zu gleich bleibenden oder sogar kleineren Scharen mit immer grösseren Leitungsteams zu beobachten. Das Zusammensein in den Gruppenstunden ist nach wie vor immer noch wichtig, jedoch sind für die älteren Jungwacht Blauring-Mitglieder die Leiterinnen- und Leiter-Treffen mindestens so attraktiv wie die Arbeit mit den „Kleinen“. Die Leitungsteams sind Gruppen, wo sich Gleichgesinnte und (mehr oder weniger) Gleichaltrige treffen. Da den Peers (also „Gleichartige“ betr. ihrer sozialen Position) im Jugendalter sowieso eine grosse Bedeutung zukommt, bieten im Verhältnis zur Zahl der zu betreuenden Kinder grosse Leitungsteams neben der Erledigung der eigentlichen Leitungsarbeit noch Potenzial für viele zusätzliche „Leistungen“: man kann zusammen sein, zusammen reden, etwas unternehmen, neue Leute kennen lernen, sich austauschen...

In diesem Szenario ist vorgesehen, dass die Bundesleitung grosse Leitungsteams auf deren Wunsch direkt unterstützt. Es müsste noch genau definiert werden, ab wann ein Leitungsteam „gross“ ist. Anschliessend könnte die Bundesleitung-Vertreterin auf Wunsch der Leitungsteams mit ihnen Kontakt aufnehmen und mit ihnen eine massgeschneiderte Form der Zusammenarbeit entwickeln. Der Informationsfluss von der Bundesleitung zu den potentiell interessierten Leitungsteams muss noch geklärt werden, ebenfalls die Frage, wie die Kaleis bei diesem Szenario eingebunden werden können.

Dieses Szenario sieht eine „aufsuchende“ Arbeit zugunsten der Leitenden von Seiten der Bundesleitung vor. Leitende können mit einem peer-Ansatz Leistungen für Leitende erbringen. In diesem Szenario würden finanzielle und personelle Ressourcen nicht in definierte Projekte, sondern in die Zusammenarbeit in grossen Gruppen fliessen. Diese könnten z.B. dazu verwendet werden, die Zusammenarbeit untereinander noch zu verbessern, die Verantwortung gleichmässiger untereinander zu verteilen, etc.

Szenario 3: Gemeinnütziges Engagement

Öffnung zur Gesellschaft

Durchführung von Projekten für die Allgemeinheit

Zusammenarbeit mit Nicht-Mitgliedern möglich

Bundesleitung unterstützt mit Know-How (Organisation, Schulung, etc.)

Das Engagement bei Blauring oder Jungwacht resp. Jungwacht Blauring ist schon ein gemeinnütziges Engagement per se. Dieses Szenario geht davon aus, dass die Jungwacht Blauring-Aktivitäten quasi „in Ruhe“ gelassen werden sollen, Gruppenstunden, Sommerlager, Ausbildungskurse also unverändert durchgeführt und besucht werden sollen. Anstatt nun für Jugendliche – für solche, die nicht Leitende werden wollen oder auch für solche, die als Kind gar nicht Jungwacht Blauring-Mitglied waren – ein spezielles Angebot einzuführen, schlägt dieses Szenario eine Öffnung von Jungwacht Blauring zur Gesellschaft, zur Gemeinschaft vor.

Jugendliche Jungwacht Blauring-Mitglieder engagieren sich an ihrem Wohnort, in ihrer Kirchgemeinde, in ihrem Quartier eigenverantwortlich in einem gemeinnützigem Projekt. Dabei können sie auch mit Jugendlichen ohne „Jungwacht Blauring-Vergangenheit“ zusammenarbeiten. Ob das Engagement in einer Aktion „Blumenkisten in den Keller tragen für ältere Nachbar/innen“, in Spielnachmittagen für Kinder oder einer Waldputzaktion besteht, ist sekundär. In diesem Szenario stehen das Engagement für die Allgemeinheit sowie die damit verbundene Öffnung, aber auch die Öffnung der Gruppe gegenüber Nicht-Jungwacht Blauring-Mitgliedern im Vordergrund.

Dieses Szenario schliesst an eine Tradition an, welche bei Jungwacht Blauring schon eine erfolgreiche und lange Geschichte hat. So gehen sowohl das heutige Hilfswerk Fastenopfer sowie das Friedensdorf Trogen auf Aktivitäten aus Jungwacht und Blauring zurück.

Die Unterstützung der Bundesleitung in diesem Szenario könnten z.B. Schulungsmassnahmen sein, ähnlich der Ausbildung der Coaches in den Midnight-Projekten.

Szenario 4: Reflexionspool

Jungwacht Blauring-Jugendliche ab 15 treffen sich zum Austausch

Diskussion selbstgewählter Themen

Eigener Rhythmus der Gruppe

Ziel: gemeinsames Nachdenken über aktuelle gesellschaftliche Probleme

Dieses Szenario geht davon aus, dass Jugendliche mit vielen Fragen beschäftigt sind. Diese betreffen sicher ihre eigene Entwicklung, Familie, Schule, Beruf, aber auch Entwicklungen der gesamten Welt, die Globalisierung, Nord-Süd-Gefälle, Klimaveränderung, etc. Persönlich sind viele Jugendliche mit Beziehungsfragen beschäftigt, mit dem Finden von eigenen Werten. Fragen von Spiritualität, der Bedeutung und Position der Menschen im Universum fließen zusammen mit der Interpretation und Aneignung neuester Mode- und Musiktrends.

Dieses Szenario ist eine Art „Intervision für Jugendliche“ ein Angebot zu Meditation und Reflexion im Alltag. Eine Gruppe findet sich in diesem Szenario für eine definierte Dauer von beispielsweise drei Monaten zusammen und legt sich ihren Fahrplan selber zurecht. Denkbar ist etwa, dass jede/r Teilnehmer/in an einem bestimmten Datum einen Gedanken, einen Zeitungsartikel oder einen anderen Input mitbringt, über den die Gruppe dann gemeinsam reflektiert. In diesem Szenario kommen den Kommunikationsregeln innerhalb der Gruppe grosse Bedeutung zu. Es muss beispielsweise eine „Stopp-Regel“ geben, mit der jemand eine Diskussion, die ihm/ihr zu weit geht, abbrechen kann. Ebenso wäre dieses Szenario geeignet zum Philosophieren im eigentlichen Sinne, also zur Diskussion von verschiedensten Themen unter Respektierung der Ansichten und Meinungen anderer.

Natürlich sind Reflexion, Austausch und Nachdenken über den Sinn des Lebens sowie „Psychohygiene“ unter Leitenden Elemente des normalen Scharalltags. Dieses Szenario möchte diesen Aspekt jedoch vertiefen. Die interessierten Gruppen müssten die Themen, mit welchen sie sich beschäftigen wollen, herunterbrechen und in einen für sie praktikablen Rhythmus giessen.

Szenario 5: Jugendstufe reloaded

Neuaufgabe der Jugendstufe

Auch für Nichtmitglieder

Finanzielle Unterstützung durch Bundesleitung

Jugendstufen-Projekt legt „Businessplan“ vor

Warum denn alle möglichen Szenarien aufstellen und bis zum Überdruß wiederkauen? Wir haben doch die Jugendstufe bei Jungwacht Blauring eingeführt, und das mit grossem Erfolg! Die neue Bundesleitung kann nur in die Schublade greifen und mit einigen Leuten sprechen, die erfolgreiche Jugendstufe-Projekte realisiert haben. Dieses Szenario knüpft an das erste Jugendstufe-Projekt an. Wie beim ersten Jugendstufen-Projekt können Jugendliche, die keine Karriere als Leitende machen wollen oder können, sowie Jugendliche ohne Jungwacht Blauring-Vergangenheit in der Jugendstufe in altersgerechten Formen vom Jungwacht Blauring-Wert „Zusammen sein“ profitieren können. Die Themen und Inhalte können auch hier offen sein: ob Jugendliche zusammen eine Ausstellung organisieren, eine Disco auf die Beine stellen oder sich regelmässig zum Schwatzen treffen – alles was Jugendliche selber entwickeln und umsetzen können, ist grundsätzlich möglich.

Die Bundesleitung stellt finanzielle Unterstützung zur Verfügung. Eine Jugendstufe muss einen „Businessplan“ vorlegen und nach Abschluss des Projektes über die Verwendung der Gelder Rechenschaft ablegen. Auch in diesem Szenario ist eine einfach gehaltene, jedoch aussagekräftige Auswertung der Aktivitäten selbstverständlich. Die Jugendstufe ist neu als Wettbewerb organisiert: die zehn Projekte, die als erste vollständig eingereicht werden, werden unterstützt. Die Bundesleitung versteht ihre Unterstützung als Anschubfinanzierung. Deshalb ist es nicht möglich, dass die gleiche Jugendstufe in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren unterstützt wird.

Szenario 6: carte blanche

eigene Ideen...

Dieses Szenario bietet Platz für neue Ideen – oder für wieder belebte alte Ideen...

8.3.2 Übersicht Jugendstufen Kantone August 2009

AG Infos von Kathrin Stäubli, Arbeitsstelle Kanton Aargau

Hier Infos zur Jugendstufe in Wettingen, offenbar die einzige aktuelle Jugendstufe: <http://www.jugendstufe-wettingen.ch/>

Die Relei Baden sagte zwar, dass BR&JW Ehrendingen auch eine habe, dazu ist aber im Internet nichts zu finden.

An einem Kafo gaben die Regionen aus dem Aargau folgende Angaben:

Aarau

- Plattform Jugend keine Scharen bekannt.

Baden

- Plattform Jugend Jungwacht Blauring Ehrendingen

Brugg

- Plattform Jugend keine Scharen bekannt.

Freiamt

- Plattform Jugend keine Scharen bekannt.

Fricktal

- Plattform Jugend nur dadurch vertreten, dass die Juseso ab und zu Anlässe für junge Leitende und Ehemalige organisiert.

Wettingen

- Plattform Jugend: Jugendstufe Wettingen.

Zurzach

- Plattform Jugend: keine Scharen bekannt

BE Keine bekannt (Tel. AST 17.08.09)

BS/BL Keine bekannt (Tel. Ast 17.08.09)

FR Keine Rückmeldung erhalten

GR Jugendstufe Chur ist nicht mehr aktiv

Infos von Lars Geschwend:

Die Jugendstufe Chur (später wurde daraus eXperience chur) hatte zu Spitzenzeiten etwa 60 aktive Jugendliche. Das Angebot war sehr vielfältig. Am bekanntesten wurde die Jugendfernsehgruppe "Freaks for Free", welche ja unter anderem auch das Ranfttreffen-Werbevideo produziert hat. Daneben wurde noch ein Jugendtreff aufgebaut (existiert heute noch), eine Jugendgruppe welche sich immer am 30. Des Monats traf (gemäss Vorbild: Club 30 - Jugendstufe Jona) und eine Jugendgruppe, welche Schülerdiscos organisierte aufgebaut.

Die "Jugendstufe Chur" als eigenständige Schar (wie Blauring & Jungwacht) wurde von der Kirchgemeinde jedoch nie so richtig wahrgenommen und getragen. Für sie gab es einfach nur die Katholische Jugendarbeit. Deshalb kam es auch immer wieder, in finanziellen Fragen zu Diskussionen. Nach meinem Weggang als Jugendarbeiter in Chur war ich noch einige Monate Präsident von eXperience Chur. Die Kirchgemeinde selber wollte jedoch eXperience ganz in die Jugendarbeit integrieren und deshalb wurde die Schar aufgelöst.

In den letzten 2-3 Jahren verschwanden dann auch die letzten Jugendgruppen. Eigentlich haben sie sich erstaunlich gut und lange gehalten. Heute existiert aber nur noch der Jugendtreff.

LU Keine bekannt

OW/NW Keine bekannt

SG, AI, AR, GL Existiert keine mehr

Infos von Lea Brändle:

Keine Rückmeldungen aus den Regionen erhalten. In der Schar Mingos (Jonschwil / Schwarzenbach) gab es eine Jugendstufe, die sich aber aufgelöst hat. Im Kanton Rheintal gibt es jährlich ein Spassweekend für die ältesten „Kinder“.

SH Keine bekannt

SO Jugendstufe in Oberkirch (Kontakt: Stefan Hänggi, Säspelstrasse 1, 4208 Nunningen)

Jugendgruppe Forum Zuchwil (an der KK im November 2009 aufgelöst)

TG Keine Rückmeldung

UR/SZ Keine bekannt

VS Keine bekannt

ZG Jupro (siehe Homepage: http://www.jublazug.ch/jupro/was_ist_jupro/)

ZH Keine bekannt (Tel. AST ZH 17.08.09)